This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

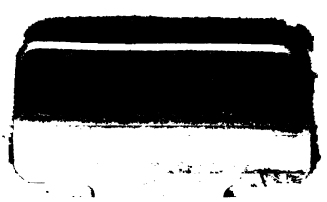
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 81 116



Die katholische

Bürgerversorgungs-Anstalt

in Preßburg

Festschrift

aus Anlaß des fünfhundertjährigen Bestehens der Anstalt

von

Dr. Stefan v. Vámossy

Arzt dieser Anstalt

Preßburg

Im Verlage der Anstalt

1898

Die

katholische Bürgerversorgungs-Anstalt

in Preßburg.

Franz Josef I.

ot.-art. Anstalt Angerer & Göschl, Wien.

Bratislava (city)

Die katholische

Bürgerversorgungs-Anstalt

in Preßburg

Festschrift

aus Anlaß des fünfhundertjährigen Bestehens der Anstalt

von

Dr. Stefan v. Vámossy

Arzt dieser Anstalt

Preßburg

Im Verlage der Anstalt

1898

LOAN STACK

Buchdruckerei Karl Angermayer in Preßburg.

HV530
B7

Sr. Gnaden und Sr. Eminenz

dem hochwürdigsten Herrn

Claudius Mazzary

der heil. römischen Kirche Cardinal, Fürstprimas von Ungarn, Erzbischof zu Gran, geborenem Legaten des heil. römischen Stuhles, Sr. k. und k. apostolischen Majestät Erzkanzler und wirklichem Geheimrathe, Prälaten des heil. Stephans-Ordens, Großkreuze des heil. Stephans- und Franz Joseph-Ordens, Mitgliede des Oberhauses, erblichem Obergespan des Comitates Gran, Directionsmitgliede der ungarischen Akademie der Wissenschaften, diplomirtem Doctor der Gottesgelehrtheit, u. s. w., u. s. w.,

dem hohen Protector

des

Preßburger katholischen Bürgerversorgungs-Vereines

in huldigender Ehrerbietung gewidmet

vom

Preßburger
katholischen Bürgerversorgungs-Vereine
zum heil. Ladislaus.

752

Eine angenehme Pflicht erfülle ich, wenn ich allen jenen, die mir bei Abfassung dieser gegenwärtigen Gelegenheitsschrift hilfreich zur Seite standen, an dieser Stelle öffentlich Dank sage.

In erster Reihe bin ich Herrn Dr. Alois Karpf und Herrn Alois Jureczek, dem leitenden Director der k. und k. Familien-Fideicommisbibliothek, respective deren Custos in Wien, dankbarst verpflichtet, welche mir aus der reichen Portraitsammlung dieser Anstalt die Bildnisse Ihrer k. und k. apostolischen Majestäten Ferdinand I. und Ferdinand V. zu Zwecken dieser Gelegenheitsschrift mit der größten und liebenswürdigsten Bereitwilligkeit zu Gebote gestellt haben.

Wärmsten Dank habe ich ferner dem Archivare unserer k. Freistadt Preßburg, Herrn Johann Batka zu zollen, der ohne jedwede Rücksicht auf Mühen aller Art mit mir das Material im Stadtarchive durchgearbeitet und mir bei meiner Arbeit die ausgebreitetste Förderung zu Theil werden ließ. Aus Liebe und zur Ehrung seiner deutschsprachigen Mitbürger in Preßburg hat er diese Schrift selbstlos ins Deutsche übertragen und auch mit einigen Ergänzungen versehen.

Nachstehenden Herren statte ich ferner gebührenden Dank ab. Es sind dies: Se. Hochwürden der Herr Provinzial der marianischen Franziskaner-Ordensprovinz P. Floridus Skrobanek, der hochw. Herr Secretär dieser Provinz P. Victor Maßárik, der Herr Rector der Gesellschaft Jesu P. Franz Rieß, Herr Dr. Theodor Ortvay, Professor an der hiesigen k. ung. Akademie, ferner Herr k. Rath Paul Taller, die Herren Franz v. Palugyay, Commerzialrath Stefan v. Sommer, Präses des kath. Bürgerversorgungs-

Vereines, und schließlich der Seelsorger unserer Anstalt, Seine Hochwürden Herr Joh. Ev. Franz, welche mir sämmtlich bei Abfassung dieser kleinen Schrift hilfreich entgegengekommen sind.

Was ich dem grundlegenden Werke: „Geschichte der Stadt Preßburg" unseres ausgezeichneten Gelehrten, des hochverdienten, gediegenen Stadtgeschichtsschreibers Dr. Theodor Ortvay und den bis heute erschienenen Bänden dieses umfassenden Werkes zu verdanken habe, das ist an Ort und Stelle gewissenhaft ausgewiesen.

Schließlich mögen die Mitglieder unseres Vereines — sowohl als Körperschaft als auch Einzeln — meinen verbindlichsten Dank dafür entgegennehmen, daß sie im Interesse dieser Schrift jeden meiner Wünsche bereitwilligst erfüllten.

Die Portraits, Facsimile der Urkunden und anderweitigen Illustrationen stammen aus der renommirten photogr. Kunstanstalt Angerer und Göschl in Wien. Dieser Kunstanstalt, sowie dem hiesigen Buchdruckerei-Eigenthümer Herrn Karl Angermayer schulde ich in gleicher Weise für erfahrene Zuvorkommenheit und die schmucke Ausstattung der Schrift Dank und Anerkennung.

Preßburg, im Juni 1898.

Dr. Stephan v. Vámossy.

Filioli mei, non diligamus verbo, neque lingua, sed opere et veritate.

Ep. b. Joan. Ap. I. III. 18.

Meine Kindlein! Lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern in der That und Wahrheit.

Erster Brief des heil. Apostel Joannes III. Cap. 18.

Inhalt.

Seite

Vorwort 1–3

Einleitung 5–8

I. Capitel.

Der Orden der Antoniter mit dem Kreuze. Gründung unserer Anstalt . . 9–11

II. Capitel.

Name, Organisation und Schicksale der Preßburger kath. Bürgerversorgungsanstalt vom XII. bis zum XV. Jahrhunderte. Die Bedeutung des heil. Ladislaus. Das Spital der Antoniter mit dem Kreuze Kaiser Friedrich Barbarossa. Der Tartarencinfall und die Verwüstungen König Ottokars von Böhmen. Der Vertrag der kön. Freistadt Preßburg mit dem Antoniter-Orden. Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo. Das Schreiben Anton von Ponto's. Verwüstungen der Hußiten Das Schreiben des Gerhardus von Tombres. Die Spitalmeister. Spitalrechnung. Die Armut unserer Stadt . . . . . 12—27

III. Capitel.

Preßburg hatte vor dem Jahre 1529 nur ein Spital. Wo stand unsere Anstalt vor 1542? Erklärung des Ausdruckes „neues (newes) Spital". 28–31

IV. Capitel.

Die Abtragung unserer Anstalt im Jahre 1529. Sulejman II. Der Gnadenbrief Ferdinand I. Das Kloster der Klarisserinen als provisorische Zufluchtsstätte unserer Armen. Der zweite Gnadenbrief Ferdinand I. Der Anstaltsarzt und das Personal. Neugeburt der Anstalt. Text und Uebersetzung der beiden Mandate Ferdinand I. 32–43

V. Capitel.

Das Schicksal der Anstalt im XVII. Jahrhunderte. Der Ruin der Kirche im Jahre 1672. Baron Georg Horváth von Kussenitz. Verwüstungen Tökölyis 44–47

VI. Capitel.

Materielle Verhältnisse der Anstalt im XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderte. Inventar der Anstalt aus den Jahren 1690 und 1754. Personal der Anstalt und dessen Bestallung. Verpflegung der Pfründner. Pfründneraufnahme. Stadtmagistratsbeschlüße. Die unbeweglichen Güter der Anstalt im Jahre 1769. Weinwirthschaft. Verzeichniß der Spitalmeister und Eidesformel derselben . . . . . 48—55

VII. Capitel.

Seite

Verfall der Anstalt am Ende des XVIII. Jahrhunderts. Verordnungen Josef II. Fahrlässige Verwaltung der Anstalt. Verkauf der Unbeweglichkeiten. Versiegen der Einnahmsquellen. Theatervorstellungen. Das künstlerische Wirken Maximilian Korn's für die Anstalt. Die alte Hausordnung . . . . . 56—65

VIII. Capitel.

Neugeburt der Anstalt im Jahre 1830. Gründung des Bürgerversorgungs-Vereines. Bernhard Betsera. Karl Uhl. Der „Bau-Verein". Legung des Kirchen-Grundsteines. Gnädiges Wolwollen Ferdinand V. Das im Grundstein befindliche Gedenkblatt. Glocken der Kirche und deren Einrichtung. Das Gedenkblatt für das Thurmkreuz. Anstalt und Kirche am Ende des Jahres 1830. Theater-Vorstellungen. Denkmünzen. Beendigung des Baues. Verzeichniß der Spender . . . . . 66—89

IX. Capitel.

Aufblühen des Bürgerversorgungs-Vereines. Die Spitalscommission. Ausbau des zweiten Hofes Gründung des Bürgerversorgungs-Vereines. Erste Statuten. Gartenkauf. Siegel. Administratorwahl. Zahl der Pfründner im Jahre 1848 . . . . . 90—95

X. Capitel.

Die Bürgerversorgungs-Anstalt nach dem Jahre 1849. Die Versorgungsanstalt des Schloßgrundes. Neue Statuten. Autonomie (Selbstständigkeit) des Vereines. Erstarkung und Ausbreitung der Anstalt bis zum Jahre 1896. Die Lang-, Flenger- und Pitztóry-Stiftung. 50-jähriges Jubiläum der Spitalkirche. Ihre Restauration. Bälle und Theatervorstellungen . . . . . 96—109

XI. Capitel.

Das 500-jährige Jubiläum unserer Anstalt . . . . . 110—116

Namensverzeichniß der Präses, Mitglieder, der Functionäre, der Verwaltungscommission und der Mitglieder des kath. Bürgerversorgungs-Vereines in Preßburg . . . . . 117—128

Namensverzeichniß der Pfründner zu Anfang 1898. . . . . 129—130

Statuten des Preßburger kath. Bürgerversorgungs-Vereines zu St. Ladislaus . . . . . 131—153

Nachträge . . . . . 155—156

Anhang zum VII. bis X. Capitel . . . . . I—XXXI

Beilage zum II. Capitel

Vorwort.

„Du ſollſt deinen Nächſten lieben,
wie dich ſelbſt.“
Marc. 12. 31.

500 Jahre

ſind verfloſſen, ſeit die Bürger der k. Freiſtadt Preßburg der Nächſtenliebe eine Zufluchtsſtätte geſchaffen haben. Den alleinigen Pfeiler, den Grundſtein dieſes Obdaches bilden die erhabenen Worte des Erlöſers:

„Wahrlich, ſag' ich euch, was ihr einem dieſer meiner geringſten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“
Matth. 25. 40.

Als der Grundſtein dieſes Baues in die Erde verſenkt ward, beging die Nächſtenliebe ihr ſchönſtes Feſt. Den Lebensabend dürftig gewordener Bürger der Stadt aufzuhellen, das bildet das einzige Ziel des kath. Bürgerverſorgungs-Vereines, und noch heute, nach 500 Jahren, am Tage der Jubelfeier unſerer Anſtalt, fühlen wir es tief, daß Gottes Segen jedes Werk geleitet, ſo es in ſeinem Namen begonnen worden.

Mit aller Pietät treten wir in die wahrhafter Humanität geweihte Stätte ein. Sie erinnert uns an die Vergänglichkeit von Wohlstand und Vermögen und ihren stillen Frieden stört keinerlei Lärm der Außenwelt mehr.

Der Wanderer, der aus Erschöpfung die Pforte der Anstalt überschreitet, hat mit den Freuden und Drangsalen des Lebens abgerechnet. Nicht jagt er mehr nach irdischem Glück. Er hat nur einen Wunsch: seinen Lebensabend in ungestörter Ruhe hinzubringen.

Das, was ihm das Leben einst versprach, hat er völlig vergessen, ganz verloren, wie ein Kind die Erinnerung. Nur der Glaube an Gott, die Hoffnung auf ein Wiedersehen über den Sternen und die Liebe für seine Mitmenschen sind ihm verblieben. Gütige und edle Menschen haben für die bescheidenen Bedürfnisse seines Greisenalters vorgesorgt, sein friedliches Obdach ausgeziert und so fallen goldene Strahlen der Menschenliebe erwärmend auf das müde Haupt des Greises.

Schauen wir solchen Greisen und Matronen in's Auge, beobachten wir ihr Thun und Lassen, belauschen wir ihre Gespräche, überzeugen wir uns von ihrem ruhigen Schlafe, und wir werden sie beneiden, wie so oft der Reiche den Bettler beneidet, der zufrieden und selig sein ärmliches Brot verzehrt.

Die Anstalt des Preßburger kath. Bürgerversorgungs-Vereines ist ein Asyl des verlorenen, aber erneut wiedergefundenen Glückes, eine Stätte des Friedens und ein schützender Schirm für jene, die durch harte Schläge im Kampfe um's Dasein gebrochen, ihrer irdischen Güter beraubt, sich nach Ruhe sehnen. Das Drama des Lebens, das ungezählte Male mit einer Katastrophe endigt, findet hier einen günstigeren Ausgang.

Eine Anstalt, welche 500 Jahre hindurch in Ehren besteht und deren einziges Ziel ist,

Gutes zu thun,

verdient von Jedermann ohne Ausnahme nach seiner Fähigkeit gefördert und unterstützt zu werden.

Möge der Himmel es fügen,

daß aus Anlaß der 500-jährigen Jubelfeier die Liebesgaben reichlicher fließen, und gebe Gott, daß dadurch ermöglicht wird, die Nächstenliebe in immer größerem Maße, in immer weiterer Ausdehnung ausüben zu können.

Gottes Segen geleite uns allerwegen!

Preßburg, im Juni 1898.

Im Namen des Preßburger

kath. Bürgerversorgungs-Vereines:

Der Präses.

Einleitung.

Nachdem der Preßburger kath. Bürgerversorgungs-Verein zum heil. Ladislaus die 500. Jahreswende des Bestehens seiner Anstalt festlich begeht, hat die Verwaltungscommission den Beschluß gefaßt, diese in der Geschichte der Anstalt ganz seltene Feier auf solche Weise zu begehen, daß die späte Nachwelt mit Pietät an die derzeitige Leitung der Anstalt gemahnt werde. Die Leitung hat nämlich nicht nur allein für eine zweckmäßigere und gemächlichere Unterkunft der Pfründner Sorge getragen, sondern auch Vorsorge getroffen, daß die Geschichte der Anstalt in ihren Hauptzügen für die große Allgemeinheit festgehalten bleibe.

Indem wir auf den folgenden Blättern die Geschichte der kath. Bürgerversorgungs-Anstalt zum heil. Ladislaus entrollen, wollen wir im Vorhinein bemerken, daß uns nicht die Absicht beseelte, die ausführliche Geschichte dieser Anstalt zu verfassen. Diese Aufgabe haben wir in gewandtere, fachgemäßere Hände zu legen. Die folgende Skizze will lediglich als Orientirung genommen sein. Wie lückenhaft immer diese Gelegenheitsschrift vom streng historischen Gesichtspunkte aus erscheinen mag, wir hoffen, daß sie keiner allzustrengen Kritik begegnet.

* * *

Krankenpflege und Obsorge für Arme und Altersschwache war im Alterthum eine fast ganz unbekannte Sache. — Mit der Ausbreitung des Christenthums nimmt die systematische Pflege und Versorgung der Armen und Kranken ihren Anfang. Krankenhäuser gab es im Alterthume nicht, noch weniger Anstalten zur Aufnahme von Altersschwachen und Erwerbsunfähigen. Es ist jedoch wahr, daß die Gesetzgebung der Juden sich mit dem Armenwesen befaßt hat und daß die Römer darauf viel Sorge aufgewendet haben. Eigentliche, ausschließlich für Kranke und Erwerbsunfähige errichtete Anstalten sind aber nur unter dem Einflusse der erhabenen Ideen des Christenthums entstanden. Die ersten Spitäler errichteten theils Private, theils kirchliche Orden. Anfangs entstanden gemeinsame Anstalten zur Pflege der Kranken und zur Versorgung der Altersschwachen und Armen, welche ihren Namen gar oft vom Lazarus des Evangeliums erhielten.

Die berühmteste Anstalt dieser Art war die vom heil. Basilius, dem Erzbischof von Kappadocien, um das Jahr 370 n. Ch. vor den Thoren von Cäsarea errichtete, sogenannte Basilias, welche außer Baulichkeiten zur Aufnahme von Pilgern und Fremden und zur Pflege von Armen und Altersschwachen eine besondere, im strengen Sinne zu fassende Krankenabtheilung mit Aerzten, Krankenwärtern und anderem Personale hatte. Nach ihrem Muster erbaute Kaiser Alexius I. in Konstantinopel das Orphanotropheum, welches 10.000 Kranke und der Versorgung bedürftige Altersschwache aufnehmen konnte. Die zum Zwecke der Krankenpflege ins Leben gerufenen christlichen Orden bewegten sich daher in der Uebung der Nächstenliebe auf bereits bekannten Spuren. Einer der ältesten Spitäler des Continentes ist das heute noch bestehende Hôtel de Dieu in Paris, das schon um 829 herum erwähnt wird. Um nicht viel später ist auch das Spital zum heil. Ladislaus in Preßburg entstanden. Es ist ungefähr gleichzeitig mit dem St. Bartholomäus-Spitale in London, welches um das Jahr 1102 erbaut worden ist. In Preßburg war unsere Anstalt ganze Jahrhunderte hindurch das

einzige Spital. Um vieles später haben sich in unserer Stadt die Barmherzigen-Brüder niedergelassen. Es war im Jahre 1609. Die Elisabethinerinen thaten dies erst im Jahre 1732. Das waren kirchliche Orden, welche sich ausschließlich mit Krankenpflege und der Versorgung von Pilgern und Erwerbsunfähigen in eigenen, zu diesem Zwecke erbauten Klosterräumlichkeiten beschäftigten. Das städtische Lazareth, noch gegenwärtig das Armeninstitut der Stadt, wurde um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts errichtet.

Unsere Anstalt ist in der k. Freistadt Preßburg und vielleicht unter allen im ganzen Lande befindlichen und der Menschenliebe geweihten Anstalten die älteste. An und für sich genommen wäre diese Thatsache allein schon genügend, um die Geschichte dieser Anstalt in ihren Hauptzügen zu erzählen. Die Bürgerschaft Preßburgs kann aber auch aus anderen Gründen darauf stolz sein, daß ihr, offenbar durch den heil. Ladislaus gegründetes Spital nach so vieler Widerwärtigkeit und Unfällen noch heute besteht.

Mit dankerfüllten Herzen haben wir im Verlaufe der Geschichte dieses Spitales unseres Königs Ferdinand I. ruhmreichen Andenkens zu gedenken, dessen väterliche Fürsorge und unerschöpfliche Güte die Anstalt von gänzlichem Verschwinden bewahrt hat. Nicht geringere Ehrfurcht und Dank haben wir unserem apost. König Ferdinand V. ruhmreichen Andenkens zu zollen, der im Jahre 1830 den Grundstein zum Neubaue unserer Anstalt feierlich gelegt hat und der Anstalt allergnädigst seine materielle und moralische Förderung angedeihen ließ.

Außerdem aber haben wir das edle und gute Herz der Preßburger Bürgerschaft zu rühmen. Wir sprechen den innigen Wunsch aus, daß diese Gelegenheitsschrift bei Skizzirung der Geschichte der Preßburger kath. Bürgerversorgungs-Anstalt zum heil. Ladislaus ihrem eigentlichen Ziele möglichst nahe kommen möge: den guten angebornen Willen der Preßburger Bürger für diese Anstalt, wenn auch mit schwacher Feder, aber desto öffentlicher bekannt zu machen, die Nachkommen anzueifern zur

Nachahmung des edlen Beispieles ihrer Vorvordern und sie zur Uebung der christlichen Tugend der Nächstenliebe aufzurufen.

Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß der Wahlspruch Sr. Majestät unseres glorreich regierenden apost. Königs Franz Joseph I.: „Mein Vertrauen liegt in der Tugend der Altvordern" auch in den Herzen unserer geliebten Mitbürger Widerhall finden muß und daß diese Bürger, in Nacheiferung des edlen Beispieles ihrer Vorfahren, gewiß Opfer bringen auf dem Altare der Nächstenliebe. „Nur der Schwache liebt sich selbst, der Starke trägt ein ganzes Geschlecht in seinem Herzen" sagt schon Stephan Graf Széchenyi.

I.

Der Orden der Antoniter mit dem Kreuze. Die Gründung unserer Anstalt.

Die Gründung der Anstalt des kath. Bürgerversorgungs-Vereines zum heil. Ladislaus ist das Werk christlicher Nächstenliebe. Der Ursprung der bereits über ein halbes Jahrtausend bestehenden wohlthätigen Anstalt kann bis in die Epoche der Kreuzzüge zurückgeführt werden. Wir wissen, daß Peter von Amiens nach seiner Rückkunft aus dem heil. Lande als Einsiedler blos mit einem Stricke gegürtet in ärmlicher Gewandung ganz Europa durchzogen und die furchtbare Lage der im heil. Lande lebenden Christen mit lebendigen Farben überall geschildert hat. Seine Predigt ergriff die Gemüther mit aller Begeisterung. Tausende und Tausende strömten zusammen, um im Jahre 1046 ins heil. Land zu ziehen und das heil. Grab unseres Herrn Jesus Christus aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Ein neuer Geist flammte auf in Europa. Eine neue Völkerwanderung entstand. Ihr Ziel war das heil. Land. Viele erreichten dieses ersehnte Ziel. Sie eroberten Jerusalem und die heiligen Stätten, an denen einst unser Erlöser wandelte. Vergessen waren die Mühen, die Fährlichkeiten des Weges — und das glänzend erstrittene Ziel goß neue Lebenskraft in die Herzen der Kreuzfahrer, die so vieles erduldet hatten. Zahllos war aber die Menge jener, die auf dem Pilgerwege Elend

und Krankheit bedrückte, denen das Schwert der Ungläubigen schwere Wunden beibrachte und demnach auf Pflege und auf die Manifestation der christlichen Nächstenliebe angewiesen waren.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß in den ersten christlichen Jahrhunderten das Armenwesen, die Hilfe für die Altersschwachen, für die Erwerbsunfähigen und die Krankenpflege fast zumeist der Kirche oblag. Die Staatsgewalt that für diese Dinge wenig oder besser: gar nichts. Für diese vorerwähnten Zwecke entstanden nun namentlich zur Zeit der Kreuzzüge, aber auch schon früher verschiedene geistliche Orden, unter denen ich nur den Orden der Hospitaliten vom heil. Antonius anführe, weil dieser Orden uns vermöge seines Eifers für die Gründung unserer Anstalt in erster Reihe interessirt.

Die Brüder des heil. Antonius bildeten eine zum Zwecke des Krankendienstes gegründete Congregation regulirter Chorherren. Den Orden gründete im XI. Jahrhundert der französische Edelmann Gaston und sein Sohn Guerin. Ursprünglich war die Aufgabe dieser Congregation Rothlaufkranke zu pflegen. Diese Krankheit hatte nämlich im XI. Jahrhundert unter dem Namen „heiliges (St. Antonius) Feuer" eine große Ausbreitung gewonnen.[1] Die beiden Edelleute hatten Heilung dieses Uebels bei den Reliquien dieses Heiligen, welche zu St. Didier de la Mothe in der Dauphiné verehrt wurden, gefunden. Mit Aufopferung ihres Vermögens bauten sie in der genannten Stadt ein Spital, worin sie und noch sieben Genossen jeden zur Wartung und Pflege aufnahmen, der am heiligen Feuer oder sonst erkrankt war. Papst Urban II. bestätigte im Jahre 1095 die Regel dieser Bruderschaft. Die Brüder trugen schwarze Kleider mit einem Tau T von blauer Farbe (Antonius-Kreuz). Die anfangs nur aus Laien bestehende Bruderschaft ging später in eine Congregation mit Ordensgelübden über und nahm die Regel des heil. Augustinus an. Sie verbreitete sich bald in ganz Europa. Honorius III. gestattete im Jahre 1218 die drei Ordensgelübde abzulegen. Bonifacius VIII. verwandelte dann die Bruderschaft in eine Congregation regulirter Chorherren, welche außer den drei Ordensgelübden die Regel des heil. Augustinus als verpflichtend anerkannte. An der Spitze stand der in Didier de la Mothe residirende Erzabt.

[1] Heute noch nennt das Volk im Mátyusföld den Rothlauf und ähnliche Krankheiten „St. Antoniusfeuer".

Die Oberen der Filialhäuser und Spitäler in den einzelnen Provinzen hießen Comthure (Commandatores), später Präceptoren (Gebietiger). Zu den Privilegien des Ordens zählte der Krankendienst am päpstlichen Hofe. In Rom besaßen sie auf der Höhe von Sta Maria Maggiore ein Kloster sammt Spital, das oft vom heil. Franziskus v. Assisi aufgesucht wurde. An dem Festtage des heil. Antonius wurde über die vor dem Kloster massenhaft versammelten Pferde und andere Thiere ein Gebetssegen gesprochen. Von Kaiser Maximilian erhielt der Orden ein Wappen, auf welchem der deutsche Reichsadler mit goldener Krone zu sehen war. Später wurde der Orden sehr reich und die Disciplin zerrüttet. Man versuchte ihn im Jahre 1606 zu reformiren, hatte aber damit wenig Erfolg. Der Orden vereinigte sich im Jahre 1777 nach vieler Fährlichkeit mit dem Malteser-Orden, der sich ebenfalls mit Krankendienst beschäftigte.

Es erscheint überflüssig, anzuführen, daß die Hospitaliter-Orden des Mittelalters sich nicht ausschließlich mit dem Krankendienste beschäftigten. Béla IV. verleiht in einer Urkunde des Jahres 1274 dem Ritterorden vom Hospitale des heil. Johannes das Severiner Banat als königliche Schenkung, auf daß derselbe das Land nicht nur allein gegen die Horden der Heiden, sondern auch gegen christliche Widersacher zu vertheidigen habe. Namentlich verpflichtete er den Großcomthur dazu, daß er mit fünfzig Rittern zur Vertheidigung der Grenzenblößen des Westens, der Schlösser von Preßburg, Wieselburg, Oedenburg, Eisenburg und Güssing bereit sei.[1]

Daß Preßburg für eine Niederlassung der Hospitaliter mit dem Kreuze günstig gelegen war, das erklärt die geographische Lage der Stadt. Die Ausgänge zweier großer, zwischen der mittleren Donau und der Ostsee liegenden Durchzugsthäler vereinigen sich gerade bei Preßburg in eigenthümlicher Weise und verleihen der Oertlichkeit ihre Bedeutung.[2] Preßburg spielte auch in den Kreuzzügen eine namhafte Rolle.[3]

Der hier in einer Skizze gekennzeichnete Hospitaliter-Orden vom heil. Antonius hat auch wahrscheinlich zu Ende des XI. Jahrhunderts das Spital zum heil. Ladislaus in Preßburg, nachmals die Anstalt des kath. Bürgerversorgungs-Vereines gegründet.

[1] Ortvay: Geschichte der Stadt Preßburg. Deutsche Ausgabe. Preßburg, Stampfel. I. 108.

[2] Ortvay: W. o. I. 131.

[3] Ortvay: W. o. I. 264, 265.

II.

Name, Organisation und Schicksale der Anstalt des kath. Bürgerversorgungs-Vereines in Preßburg vom XII. bis zum XV. Jahrhundert. Das Spital der Antoniten mit dem Kreuze. Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo. Brief des Gerhardus von Tombres.

Zum Oberfeldherrn des gegen das Ende des XI. Jahrhunderts zustande gekommenen ersten Kreuzzuges wurde, wie man weiß, unser heil. König Ladislaus erwählt.

Wir erwähnen es nebenher, daß diese historische Thatsache auf einem Relief der Graner Basilika die künstlerische Illustration gefunden hat. Wir sehen den heil. König Ladislaus abgebildet, wie er jene Gesandtschaft der am Kreuzzuge theilnehmenden Fürstlichkeiten empfängt, die ihm den Oberbefehl anbietet. Auch das ist eine bekannte Thatsache, daß zu Folge des plötzlich eingetretenen Todes des Königs Ladislaus des Heiligen und der Weigerung seines Nachfolgers auf dem Throne, König Kolomans, der Oberbefehl über das Kreuzheer einem Andern zu Theil wurde.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß König Ladislaus den Antoniter-Orden in unser Land und in unsere Stadt gerufen hat. Es ist auch wahrscheinlich, daß der später zu großem Reichthume gelangte Antoniter-Orden nach der Heiligsprechung unseres Königs Ladislaus im Jahre 1192, von Ehrerbietung für seinen einstigen königlichen Wohlthäter erfüllt, das Spital

in Preßburg und die später damit verbundene Kapelle, eventuell das später errichtete Filialhaus in den Schutz des nunmehr heiliggesprochenen Königs Ladislaus befohlen hat. Nachdem das Preßburger Spital in der Zahl der durch den Orden des heil. Antonius gestifteten Institute bald nach der Gründung des Ordens ins Leben gerufen wurde, so vermögen wir die Gründung unserer Anstalt auf das Jahr 1095 anzusetzen, also kurz nach dem Tode unseres heil. Königs Ladislaus.

Der Name unserer Anstalt steht aber unbedingt im innigsten Zusammenhange mit der tiefen Pietät und Ehrfurcht, welche der ritterlichen Gestalt König Ladislaus dem Heiligen allzeit durch die Preßburger Bürger entgegengebracht worden ist. Die Regierungsgeschichte des Königs Ladislaus und sein heiliger Lebenswandel, die Legende von der Begegnung des heil. Königs mit Salamon in Preßburg sind so bekannt, daß wir diese hier nicht zu wiederholen haben. Mit dieser frommen Pietät hängt es auch zusammen, daß der Krönungshügel hier in früherer Zeit „St. Ladislaus-Hügel" hieß.

Ladislaus der Heilige, der in unserem Vaterlande das Christenthum durch Kirchenbauten und Gründung von Klöstern u. s. w. auf jede ihm mögliche Weise zu verbreiten und zu consolidiren bemüht war, erscheint als einer der volksthümlichsten Fürsten des Hauses Árpád. „Bei großer Statur überragte er die anderen Menschen um einen Kopf, so daß schon sein Körperbau ihn als würdig der Krone erscheinen ließ." Sein Tod rief tiefe Trauer in ganz Ungarn hervor. „Die jungen Bursche und Mädchen, in Trauerkleider angethan, traten drei Jahre hindurch nicht zum Tanze an und ließen alle ihre Musikinstrumente während dieser Trauerzeit schweigen." Durch seinen ritterlichen Charakter und namentlich durch seine strenge Gerechtigkeitsliebe errang er eine solche Beliebtheit im Volke, welche einigermaßen die Popularität König Stefan des Heiligen übertroffen hat. Streitende Parteien wurden zur Eidesleistung am Grabe des heil. Königs angewiesen. Die Könige aus dem Hause Anjou stellten ihn als Muster auf und pilgerten gleichfalls nach seinem Grabe. Auf unseren Münzen war lange Zeit hindurch das Bild Ladislaus des Heiligen zu sehen. Die Tugenden seiner Tochter Piroska, unter dem Namen Irene die Gattin des bizantinischen Kaisers Johannes Comnenos, rühmt ein griechischer Schriftsteller sehr hoch.[1]

[1] Kerékgyártó: Gesch. Ungarns (ung.) I. 90.

Es läßt sich daher begreifen, warum die zur Zeit 800 Jahre bestehende Preßburger Bürgerversorgungs- und Pfründner-Anstalt heute noch den heil. Ladislaus zum Patron hat und warum unsere Anstalt heute noch und auch für alle kommenden Zeiten heißen wird: Der Preßburger Bürgerversorgungs-Verein zum heil. Ladislaus.

Ueber die Schicksale der Anstalt im XII. und XIII. Jahrhunderte wissen wir wenig. Gewiß, daß sie im Jahre 1189 bereits ihr segensreiches Wirken begonnen hat, denn „im Jahre der Menschwerdung unseres Herrn 1189 hielt Kaiser Friderich (Barbarossa) zu Pfingsten einen Reichstag in Prehsburc in der Gemarkung Ungarns und weihte das Pilgerheer daselbst zur Miliz Christi".[1] Das Kreuzheer lagerte daher in Preßburg und da mußte für alle Fälle ein Spital existiren. Im Jahre 1241 hat Batu Khan dieses Spital mittelst Feuer verheert. Unter den Kreuzfahrern verloren viele ihr Leben oder erlitten bitteres Elend.

Der Tatareneinbruch brachte entsetzliches Unglück über das Land. „Seit Christi Geburt hat keine Plage, kein Jammer ein Land so getroffen, wie jetzt das Ungarland", meint eine deutsche Chronik. Die Landstraßen waren mit Gras bewachsen. Die Felder wurden durch Knochenhaufen wie weiß. Auf Tagereisen lang war kein Mensch zu sehen. Dem Hungertode, der Pest und den Raubthieren fielen fast mehr zur Beute, als den Tataren und ihrer Wildheit. Von Culturen war keine Rede. Wenn etwas gesäet wurde, fraßen es die Heuschrecken auf.[2]

Das Schloß und die Stadt Preßburg widerstanden dem wilden Ansturme der Tataren. Das dient als Beweis dessen, daß alle Fortificationen im guten Zustande sich befanden. Verwüstet wurde jedoch das in der Nähe Preßburgs liegende Blumenau, der Vorort Preßburgs Schöndorf und auch die Wödritz[3], wahrscheinlich alles, was außerhalb der Stadtmauern lag.

Als Béla IV. zur Zeit des Tatareneinbruches durch Preßburg sich flüchtete, versah ihn der Preßburger Bürger Woch mit Rossen und Geld und sorgte auch für die Sicherheit seiner Person.[4]

[1] Ortvay: W. o. I. 264.
[2] Kerékgyártó: W o. I. 151.
[3] Ortvay: W. o. I. 305.
[4] Ortvay: W. o. I. 302.

Der Orden baute sein Spital von Neuem, vielleicht mit Unterstützung der Stadt, auf und es ist nicht ausgeschlossen, daß damals das „newe Spital" entstanden ist, dessen Benennung in späteren Urkunden so oft erscheint. Die Niederlassung der Antoniter mit dem Kreuze bestand, wie aus einer weiter unten zu publicirenden Urkunde des Gerhardus von Tombres hervorgeht, zweifellos aus mehreren Baulichkeiten „außer den Mauern".

Vieles mag unsere Anstalt bei der Eroberung Preßburgs durch König Ottokar von Böhmen erlitten haben, welche Eroberung für unsere Stadt unheilvoller geworden ist als der Tatareneinbruch.

Ladislaus IV. meldet in einer Urkunde: „Unsere Bürger von Preßburg waren durch den feindlichen Einfall des böhmischen Königs unseres Hauptfeindes derart elend zu Grunde gerichtet, daß sie nicht einmal das hatten, wovon sie sich erhalten konnten."[1] Groß war damals der Schaden, den die Stadt und Bürgerschaft erduldeten. Die wilden czechischen Horden brannten, tödteten und zerstörten mit nichts verschonender Unbarmherzigkeit. Kirchen, öffentliche und private Häuser wurden angezunden, Befestigungs-Mauern zerstört und sogar die auf die Geschichte der Nation und Stadt bezughabenden literarischen Schätze vernichtet. Damals ging unter den Hufen czechischer Rosse das Kapitel- und Stadtarchiv zu Grunde.[2] Wären sie erhalten geblieben, würde man über den Ursprung unserer Anstalt weit eingehender unterrichtet sein.

Es ist natürlich, daß das Spital der Bruderschaft des heil. Antonius zu Preßburg während der Kreuzzüge seine höchste Blüthe fand, denn seine Existenz hatte es zuversichtlich dem heiligen Kriege zu danken. Später, mit dem Erlöschen der Kreuzzüge, verminderte sich auch die Zahl der Pflege erheischenden Kranken, weshalb der Orden, wahrscheinlich auch aus anderen Gründen, am Tage des heil. Johannes des Täufers im Jahre 1309 mit der Stadt Preßburg ein Vertragsverhältniß einging. Auf der, im Preßburger

[1] Cives nostri Posoniensis per hostilem insultum Regis Boemie inimici nostri capitalis, fuerunt miserabiliter devastati, ita ut nec habebant unde se possent sustentare.

[2] Ortvay: W. o. I. 329.

Stadtarchive befindlichen, in lateinischer Sprache verfaßten Urkunde ist der Siegel des Ordens und der Stadt ersichtlich.

Der Vertrag, welcher in einer gleichzeitigen deutschen Uebertragung in Facsimile dieser Schrift beigegeben ist, wirft ein interessantes Licht auf den Ursprung unseres Spitales. Zwischen P. Lantzlin, dem Gebietiger der Filiale des Ordens des heil. Antonius mit dem Kreuze in Preßburg und dem Bürgermeister und den geschworenen Bürgern der Stadt war bezüglich des Eigenthumrechtes auf das Spital ein Streit entstanden. Lantzlin behauptete, daß das Spital Eigenthum des Ordens sei, die Stadt hingegen nahm den Standpunkt ein, daß „ab antiquo" sc. tempore, d. h. „von Alters her" die Bürger der Stadt Eigenthümer des Spitales seien. Aus dieser Rechtsstreitigkeit kann man folgern, daß die Stadt bei der Gründung des Spitals durch den Antoniter-Orden mit dem Kreuze zu den Kosten, ja auch zur Erhaltung desselben beigetragen hat. Die Streitsache fand vor dem Domkapitel ihr Ende in der Form, daß der Antoniter-Orden sich nur die spirituale Aufsicht über das Spital vorbehielt, wogegen jedwedes materielle Einkommen in die Hände des durch die Stadt aufgestellten Procurators oder Spitalmeisters floß, der verpflichtet war, am 18. September jedweden Jahres dem Orden 500 Mark in Silber zu erlegen und ebenso am 11. November jedweden Jahres 16 Eimer des besten Weines an den Orden abzuliefern. Konnte das der Procurator nicht einhalten, war die Stadt selbst verpflichtet, an seiner Statt zu bezahlen und zu liefern. Sollte die Erfüllung dieser Verpflichtungen ganz versäumt werden, so hatte das Spital neuerdings als Eigenthum an P. Lantzlin und seine Nachfolger überzugehen. Die aus Sammlungen einfließenden Gelder gehören der Stadt, bezüglich dem Spitalmeister. Zu Gunsten des Spitales errichtete Stiftungen bilden nicht das Eigenthum des P. Lantzlin und seiner Nachfolger, sondern das des Spitales. Alle Stiftungen aber, die zu Gunsten des Antoniter-Ordens selbst geschehen, gehören dem P. Lantzlin und seinen Nachfolgern. Außerdem erhalten P. Lantzlin und seine Nachfolger auf ewige Zeiten ein Haus aus Stein[1] sammt den dazu gehörigen Gründen. Dieser letzte Umstand

[1] Im mittelalterlichen Preßburg spielt das Holz, wie überall in der Baukunst des Mittelalters, als Baumaterial eine große Rolle. In unserer Stadt waren Häuser aus Holz im XIII. und XIV. Jahrhundert durchaus keine Seltenheit, daher ist in der in Rede stehenden Urkunde ausdrücklich hervorgehoben, daß das zu übergebende Haus aus Stein zu sein habe. Ausführlicheres bei Ortvay: W. o. II. 326 u. ff. Dort findet sich auch, daß im Jahre 1526 das Beinhaus sammt Thurm auf dem Gottesacker im „Spital-Newsidl" aus Holz erbaut war.

deutet darauf hin, daß der Antoniter-Orden aus seinem Spitale nach Abschluß des Vertrages auswanderte und dasselbe in seiner Gesammtheit dem durch die Stadt aufgestellten Spitalmeister anvertraute.

Dieser aus dem Jahre 1309 stammende Vertrag bildet die ursprüngliche Grundorganisation unseres Spitales, kraft welcher im gewissen Sinne das Spital des Ordens des heil. Antonius mit dem Kreuze bereits 1309 in das Eigenthum der Stadt übergegangen ist.

Die Antoniter blieben nach Abschluß des Vertrages doch noch in Preßburg. Sie standen in enger Verbindung nicht nur mit der Stadt Preßburg als einer juristischen Person, sondern auch mit einzelnen Bürgern der Stadt. Aus den historischen Materialien des Geschichtsschreibers der Stadt Preßburg, Dr. Theodor Ortvay, geht hervor, daß der Orden sich eines ziemlichen Reichthums erfreut hat.

Im Jahre 1326 verspricht Guido de porta Triona, der Großcomthur der Antoniter für Ungarn und Slavonien, daß er den zwischen dem Grafen von Preßburg, dem Richter und den geschworenen Bürgern der Stadt Preßburg und dem Abte Pontius abgeschlossenen Vergleich bezüglich eines zum St. Antonius-Spitale zugehörigen Grundes bekräftige und im Falle seines Todes auch seinen Nachfolger bei Verlust dieses Grundes zur Einhaltung des Vergleiches verpflichte. Gegeben am Vorabend der heil. Apostel Peter und Paul im Jahre des Herrn 1326.

Es kommt aber auch zu Processen mit dem Orden, bezüglich mit dessen Oberen. Der Preßburger Richter Jakob und die Geschworenen erheben im Jahre 1327 vor dem Domkapitel Klage, daß der Gebietiger des Preßburger Ordens die Einwilligung des Großcomthurs einzuholen versäumt habe betreff der Inpachtnahme eines gewissen Hauses in Preßburg (super locatione certae domus B. Antonii de Posonio).

Im Jahre 1341 schenkt der Großcomthur dieses Ordens für Ungarn und Slavonien einem Preßburger Bürger ein Grundstück unter der Bedingung, daß dieser ihm dafür alljährlich am St. Stefanstage 32 Wiener Denare zu zahlen habe. Sollte er aber einmal das Grundstück verkaufen, so trifft das Vorkaufsrecht den Antoniter-Orden. Gegeben am nächsten Dienstag nach der Geburt der heil. glorreichen Jungfrau Maria im Jahre des Herrn 1341.

Es ist unzweifelhaft, daß unsere Anstalt innerhalb des Spielraumes des Vergleiches vom Jahre 1309 bis zu Ende des XIV. Jahrhunderts unter der Oberhoheit des Antoniter-Ordens gestanden ist. Die Mitglieder des Ordens aber haben unsere Stadt verlassen. Wann und warum, wissen wir nicht anzugeben. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß sie wegen Kriegsläuften aus der Stadt gezogen sind, was sie um so leichter thun konnten, weil die Administration unserer Anstalt ohnedies in den Händen der durch die Stadt eingesetzten Spitalmeister lag.

Unter der Regierung und nach dem Tode König Ludwig des Großen im Jahre 1382 erschütterten, wie bekannt ist, innere Unruhen unser Vaterland. Damals, im Jahre 1391, erschien der Türke zum ersten Male auf ungarischem Boden.

Ortvay[1] erwähnt, „dieses Ordenshaus auf der Spitalgasse wurde schon im Jahre 1362 durch Simon de Rubeo Monte, Generalpräceptor des St. Antonius-Ordens dem Bürger Konrad Rugis in Pacht gegeben". Die Antoniter mit dem Kreuze benöthigten daher im Jahre 1362 ihr Ordenshaus nicht mehr. Es ist wahrscheinlich, daß sie unsere Stadt schon früher verließen.

Nun ist es mehr als wahrscheinlich, daß nur Kriegsläuften der bedauerliche Umstand zugeschrieben werden kann, daß das Spital der Antoniten in Preßburg zu Ende des XIV. Jahrhunderts verfiel, die Einnahmen sich verringerten, die Baulichkeiten zu verfallen begannen und die ganze Institution ihrem Ruin entgegen eilte. Die Spitalmeister waren nicht in der Lage, das Institut in seiner früheren Blüthe zu erhalten. Im Jahre 1391 wird zum erstenmale erwähnt, daß zwei Preßburger Bürger, Paulus Domicellus und Ladislaus Neuhauser — de nuova Domo — ein Spital in Preßburg erhalten, welches sie, auf daß die Institution selbst nicht erlösche, am 2. Juli 1397 sammt seinen Einkünften und Gerechtsamen feierlich in das Eigenthum der Stadt Preßburg überantworten.

Als Beilage bringen wir das Original, die Umschreibung und Uebersetzung dieser Urkunde, in welcher Paulus Domicellus

[1] Ortvay: W. o. II. 99.

und Ladislaus de nuova Domo das Spital in das Eigenthum der Stadt übergeben.

Aus dem Texte der Urkunde und aus der Zusammenfassung des Obengesagten wird es klar, daß Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo Spitalmeister des durch den Antoniter-Orden gegründeten Spitales waren. Vielleicht haben sie auf den Gründen desselben oder daran ein Filialgebäude als Spital erbaut, welches sie im Sinne des Vertrages vom Jahre 1309 verwalteten und das sie nunmehr in seiner Gesammtheit der Stadt Preßburg übergaben, weil der mehrerwähnte Antoniter-Orden sich damit nicht befaßte oder überhaupt mehr befassen konnte.

Die Ansicht, daß Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo die Gründer unserer Anstalt waren, ist nach dem Gesagten unrichtig. Das durch diese vorgenannten Bürger der Stadt Preßburg übergebene Spital konnte kein anderes sein, als das seinerzeit durch den Antoniter-Orden gegründete, erhaltene und im Jahre 1309 den Vorfahren dieser Bürger, später ihnen anvertraute Spital, die Anstalt des heutigen kath. Bürgerversorgungs-Vereines.

Das Spital des Antoniter-Ordens zu Preßburg, welches schon früher sich städtischem Dienste anschmiegte, ging daher, inwieferne es im Sinne des Vertrages von 1309 ein städtisches Institut für Armenpflege und Krankendienst geworden war, im Jahre 1397 gänzlich in das Eigenthum der Stadt über, wenn auch, wie wir weiter unten ersehen können, der Antoniter-Orden noch immer gewisse Rechte darüber inne hatte.

Ihre Bestätigung fand die Cession und Schenkung des Paulus Domicellus und Ladislaus de nouva Domo durch eine andere, gleichfalls im Stadtarchiv vorfindliche, in Facsimiledruck, Umschreibung und Uebertragung hier beigegebene Urkunde, in welcher die kirchliche Behörde ihre Zustimmung zu obigem Rechtsgeschäfte ertheilt.

Unser Institut vermochte aber unter der städt. Verwaltung auch nicht ungestört aufzublühen. Nach dem Tatareneinbruch und der Eroberung Preßburgs durch König Ottokar I. erlitt

es den schwersten Schlag durch den Ueberfall der Hußiten im Jahre 1428. Aerger als der Tatare im Rauben, Brennen und Sengen dessen, was ihnen in den Weg kam, fiel den Hußiten sogar das St. Ladislaus-Spital in Preßburg zum Opfer.

„Es gab keine Heerschaar, die ihren niedermetzelnden Waffen Widerstand bot. Es gab keinen Baum, der gegen sie als Hinterhalt gedient hätte. Wie verheerende Wildbäche stürzten sie (die Hußiten) über zitternde Provinzen hinweg. Brennende Städte und Dörfer bezeichneten ihren Weg. Ritter und Bürger flohen vor ihnen angsterfüllt in die Wälder, lediglich auf ihre eigene Rettung bedacht und überließen Weib und Kind dem Feinde als Beute. Elend und Noth stiegen dermaßen, daß man Kinder an der Mutterbrust verhungert auffand, während die Mutter selbst wegen Hunger kaum mehr athmen konnte.“ [1]

Nach den handschriftlichen Aufzeichnungen Dr. Ortvay's machte der Rath der Stadt Preßburg hierüber an Johannes Artung, den Gebietiger des Hauses der Antoniten in Drahócz, einen Bericht. Johannes Artung hatte aus dem an ihn gerichteten Schreiben des Rathes vernommen, daß das Armenhaus des heil. Antonius außerhalb den Mauern Preßburgs durch die ruchlosen Feinde der Wahrheit (die Hußiten) sehr hart drangsalirt und verwüstet worden sei. Er bat daher den Rath, daß er bis zu seinem Eintreffen in Preßburg sich, wie bisher, um das Spital annehmen möge.

Daraus geht hervor, daß der Orden des heil. Antonius im Jahre 1428 Preßburg bereits verlassen hatte, denn sonst hätten Ordensmitglieder und nicht der Stadtrath Bericht erstattet. Eine weitere Folgerung ist, daß der Orden trotz der Uebergabe vom Jahre 1397 dennoch gewisse Rechte über das Spital besessen hat.

Im folgenden Jahre 1429 erschien auch der Gebietiger des Antoniter-Ordens, Gerhardus von Tombres aus Drahócz in Preßburg und überzeugte sich von dem desolaten Zustande des Spitales und übergab dasselbe mit allen seinen Einkünften und Rechten endgiltig der Stadt Preßburg ins Eigenthum. Die hierüber lautende

[1] Weber: Weltgeschichte II.

und im Stadtarchive aufbewahrte Urkunde trägt das Datum „vom Sonntag vor dem Feste der heil. Jungfrau Margarete im Jahre des Herrn 1429 unter Beidruckung meines Siegels zum Zeugniß und zur Bekräftigung alles vorangeführten".

Nachdem die Urkunde des Gerhardus von Tombres als der zwingendste Beweis zu gelten hat, daß das durch Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo im Jahre 1347 übergebene St. Ladislaus-Spital kein anderes ist als das durch den Antoniter-Orden gegründete Spital und weil diese Urkunde auch einigermaßen den Zustand und die Organisation des Institutes aufhellt, so bringen wir dieselbe hier im Auszuge:

Ego frater Gerhardus de Tombres, crucifer hospitalis in draocz et praeceptor generalis ordinis sancti Antonii in regnis Hungariae et Slavoniae tenore praesentium notum facio universis, quod . . . . perspiciens hospitalis nostri ordinis sancti Antonii in suburbio civitatis posoniensis siti per ingressum hereticorum in districtu eiusdem civitatis in anno Domini 1428 exustionem et in ipsius aedificiis prius . . . . constructis per eorum . . . . insultum pro maiori parte destructionem, perpendensque ab has causas et varias alias necessitates nostri ordinis nobis nunc ingerentes, me pro hac vita circa idem non posse residere personaliter, revolvensque in animo cum scrutinio nostro diligenti per providos viros, judicem et juratos praeatactae civitatis ac per providum virum Nicolaum Lachhüttl et eorum praedecessores magistros eiusdem hospitalis per ipsos in ibi locatos, ut provisores legitimos, decenter, honeste ac laudabiliter, cum plena et competenti . . . . sufficientia ipsi hospitali una cum pauperibus eiusdem et ipsius cunctis pertinentiis a pluribus temporibus huc usque fuisse provisum . . . . committo rigore praesentium eisdem praefatis judici et juratis et magistris, ipsius hospitalis per ipsos nunc locatos vel in futuro locandos, ipsum hospitale nostrum praedictum una cum pauperibus et aliis suis cunctis attinentiis et redditibus, ut habeant plenum jus et posse praeessendi et regendi ipsum usque ad beneplacitum nostrae voluntatis, capellanumque vel alios provisores et rectores in ipsum assumendi vel alienandi . . . . *a data praesentium* per annum vel annos plures *quousque per me vel meos successores hoc non fuerit revocatum*. Confidens de eis ut eidem hospitali et ipsius attinentiis sic prosint fideliter ut prius fecerint.

Die Urkunde lautet in freier Uebertragung aus dem Originale wie folgt:

Ich Gerhardus de Tombres, Hospitaliter Kreuzherr in Drahócz und Generalpräceptor des Ordens des heil. Antonius in den Reichen Ungarn und Slavonien, mache mittelst des Gegenwärtigen männiglich kund, daß ich sowol die durch den Einfall der Ketzer in das Gebiet dieser Stadt im Jahre 1428 erfolgte Ausbrennung des in der Vorstadt von Preßburg gelegenen Spitales unseres Ordens vom heil. Antonius und die durch den Ansturm derselben zum großen Theile geschehene Verwüstung der früher errichteten Baulichkeiten in Augenschein genommen und überlegt habe, wegen dieser Ursachen und verschiedener anderer zur Zeit über uns hereingebrochenen Dringlichkeiten unseres Ordens für dieses Leben persönlich in demselben nicht seßhaft bleiben zu können, ferner daß ich mir es wol zu Gemüthe geführt habe, daß durch die fürsichtigen Männer, den Richter und die Geschworenen der vorerwähnten Stadt und durch den fürsichtigen Mann Nicolaus Lachhüttl und dessen Vorgänger, die durch sie selbst als rechtmäßige Verwalter eingesetzten Meister des Spitales geziemend, ehrbar und lobenswürdig mit vollem und ausreichendem Genügen für dieses Spital sammt seinen Armen und seiner ganzen Zugehörigkeit seit gar vielen Zeiten her bis jetzt vorgesorgt worden ist. Demgemäß überlasse ich kraft des Gegenwärtigen diesen, dem genannten Richter und Geschworenen und den durch diese jetzt eingesetzten oder in alle Hinkunft einzusetzenden Meister dieses Spitales nunmehr dieses unser vorerwähntes Spital sammt den Armen und seinen gesammten Zugehörigkeiten und Einkünften derart, daß sie das volle Recht können haben, demselben vorzustehen und es zu verwalten, so lange es unserem Willen genehm sein wird, ferner einen Capellan oder andere Provisoren und Rectoren in dasselbe aufzunehmen oder zu entfernen vom Datum des Gegenwärtigen an auf ein oder auf viele Jahre, in so lange dies nicht durch mich oder meine Nachfolger zurückgezogen wird, indem ich ihnen vertraue, daß sie dem Spitale und seinen Zugehörigkeiten so treu zu Nutz und Frommen sein werden, als sie es bis jetzt bewiesen haben.

Die Urkunde des Gerhardus von Tombres war auf Widerruf ausgestellt. Der Antoniter-Orden hat aber dieses ausbedungene Recht niemals in Anspruch genommen, so zwar, daß unsere Anstalt sammt allem ihren beweglichen und unbeweglichen Vermögen und Rechten seit dem Jahre 1429 endgiltig sich im Besitze unserer Stadt befand. Ob der Orden von seinem Wider-

rufsrechte auch in gehöriger Form abgestanden ist oder das Spital nur stillschweigend im gänzlichen Besitze der Stadt geblieben ist, das wissen wir nicht zu sagen. Man kann das Letztere als wahrscheinlich annehmen, indem die Kreuzherren vom heil. Antonius zu großem Reichthum gelangt sind und sich dann allmälig vom Krankendienste zurückzogen und einem betrachtenden Leben ergaben; denn es ist bekannt, daß der Orden wegen des Aufgebens seines eigentlichen Berufes viele Fährlichkeiten zu erdulden hatte, bis er endlich, wie wir in der Einleitung erwähnt haben, im Jahre 1777 mit dem Malteser-Orden vereinigt wurde. Es ist daher möglich, daß das von Gerhardus von Tombres in seiner Urkunde ausbedungene Recht mehr formeller Natur war, als daß die Geltendmachung dieses Rechtes in der Absicht des Ordens gelegen ist.

Wann der Antoniter-Orden Ungarn verlassen hat, wissen wir nicht. Daß er aber im Jahre 1445 sich noch in Ungarn befand, geht aus einer Urkunde hervor, die wir nach den Aufzeichnungen Dr. Ortvay's mittheilen.

Im Jahre 1445 verständiget der Präceptor des Ordenshauses in Lichtenberg Heinrich von Stroßvelt den Richter, Rath und die Gemeinde von Preßburg, daß über ihr Bitten der Meister des Ordenshauses in Drahócz einen Priester seines Ordens in das Preßburger Haus gesandt habe und er bittet den Rath, daß er „den selbigen Prister unsern bruder, genannt her Ivan Strume (oder Strumen) güttlichen und willigliehen uffnemet yn das haws sancti Antonii by euch gelegen zu presburgk".

Die Urkunde ist ein Beweis, daß der Titel „St. Ladislaus-Spital und St. Antonii-Haus" die verschiedene Bezeichnung einer und derselben Institution ist.

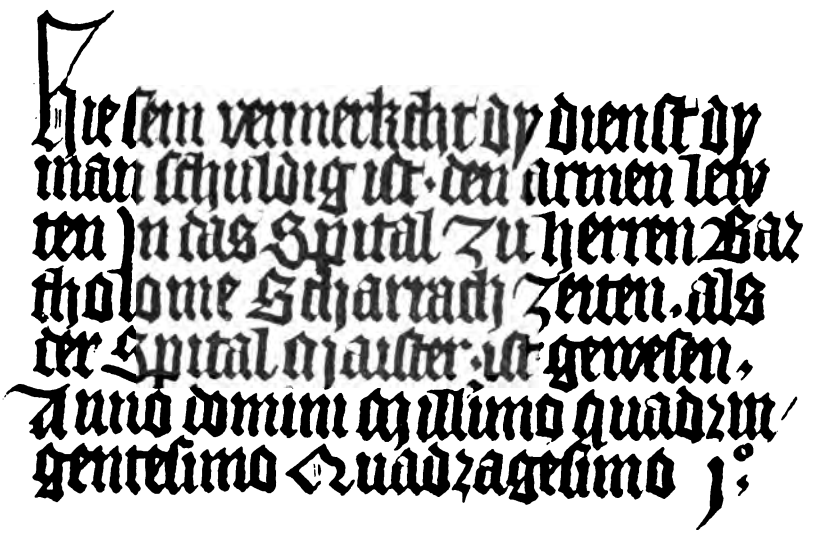
Die Stadt übernahm nun gänzlich das Spital und setzte als Spitalmeister Nicolaus Lachhüttl ein, der schon in dieser Eigenschaft im Jahre 1428 vorkommt.

Bei den Spitalmeistern des Mittelalters darf nicht an vermögenslose städtische Beamte gedacht werden. Die Würde war eher ein Ehrenamt (nobile officium) und die Spitalmeister waren zumeist angesehene Bürger mit Vermögen. So vermachte Nicolaus Lachhüttl im Jahre 1448 „dy

groß padstuben pey dem Wödritztor der „Gottsleichnamszech,“[1] was er als dürftiger Mann gewiß nicht hätte thun können. Bartholomäus Scharrach, dessen Spitalrechnung wir reproduciren, war gleichfalls ein Bürger mit Vermögen, Besitzer mehrerer Weingärten,[2] von 1433 bis 1435 Richter der Stadt[3] und 1449 Bürgermeister.[4] Der Spitalmeister zu St. Ladislaus Albert Gailsam kauft im Jahre 1461 einen Weingarten[5] und vermacht einen solchen.[6]

Unter der selbstständigen Verwaltung der k. freien Stadt Preßburg gedieh unsere Anstalt im XV. Jahrhundert zu ziemlicher Blüthe. Es besaß außer liegenden Gütern auch Baargeld.

ARCHIVUM CIVITATIS POSONIENSIS.



Verkleinertes Facsimile der Spitalrechnung von 1441.

Das bezeugt ein im Stadtarchive aufbewahrtes Rechnungsbuch, auf dessen erster Seite alle jene namentlich verzeichnet sind, die

[1] Ortvay: W. o. II. 32.
[2] Ortvay: W. o. II. 442.
[3] Ortvay: W. o. III. 419.
[4] Ortvay: W. o. III. 435.
[5] Ortvay: W. o. II. 450.
[6] Ortvay: W. o. II. 452.

dem Spitale, d. i. unserer Bürgerversorgungs-Anstalt irgend Geld oder Dienst schuldeten. Unter den Beilagen findet sich das Facsimile dieses Blattes, dessen Titel auf der zweiten Seite steht, nachstehend reproducirt und folgendermaßen zu lesen ist:

Hie sein vermerckcht dy dienst dy man schuldig ist den armen lewten Jn das Spital Zu herren Bartholome Scharrach Zeiten als der Spital Maister ist gewesen. Anno domini millesimo quadringentesimo Quadragesimo I-o. (1441.)

Unter den Schuldnern befindet sich auch die freie Stadt Preßburg selbst. Auf Seite 85 liest man: Alhie ist vermerckcht befunden, was die Stadt dem Spital schuldig beleibt.

* * *

Aus der bisherigen historischen Skizzirung der Geschicke des Preßburger Spitales geht hervor, daß es als solches seit Ende des XI. Jahrhunderts existirt und auf diese Weise gegenwärtig 800 Jahre alt ist. Wir haben hingewiesen, daß es in den ersten dreihundert Jahren seines Bestehens nicht so sehr jenen Zwecken gedient hat, welche in den späteren Tagen und in der Gegenwart als solche erkannt wurden. Zuerst war es ein Spitalhaus für die Kreuzfahrer, später erst wurde es eine städtische Anstalt zur Aufnahme städtischer Armer und Kranker. Wenn wir daher heute die 500. Jahreswende des Bestehens unserer Anstalt feiern, so wollen wir damit durchaus nicht sagen, daß die Preßburger kath. Bürgerversorgungs-Anstalt erst fünfhundert Jahre existirt — denn wir wissen, sie ist um Vieles älter — sondern aussprechen, daß fünfhundert Jahre seit dem Zeitpunkte vergangen sind, daß das durch den Antoniter-Orden gegründete Hospital in den Besitz der k. Freistadt Preßburg übergegangen ist und ausschließlich den Armenzwecken der Stadt zu Gebote steht. Fünfhundert Jahre sind schon ein schönes Stück Zeit im Völkerleben, nun erst gar im Leben einer Anstalt.

Wir dürfen behaupten, daß wir wenig Armenanstalten in der civilisirten Welt finden werden, welche bezüglich ihres Alters mit unserer in die Schranken treten können. Auch gibt das hohe Alter unserer Anstalt sofort Zeugniß, daß die Bürger der königlich-freien Stadt Preßburg das Armenwesen schon damals als öffentliche Angelegenheit erachteten, als die Pflege der Altersschwachen und Hilflosen fast ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit und des hohen Adels lag. Der von den Bürgern Preßburgs vor 500 Jahren errichtete Altar für Menschenliebe muß die Nachgeborenen mit Stolz erfüllen, die, angeeifert durch ihrer Vorfahren edles Beispiel, sich emsig mühen, diesen Altar in seinen Grundfesten zu erweitern, um dann darauf die Flamme der Nächstenliebe um so höher emporschlagen zu lassen.

Es wäre aber ein großer Irrthum, zu meinen, daß das mittelalterliche Preßburg leicht das Spital übernahm, weil es reich war. Die Stadt Preßburg stak im XIV. Jahrhundert sehr in Schulden und war arm. Wir wissen, daß im Jahre 1390 der damalige Stadtrichter Paul Spitzer sammt dem Rathe „von der geltschuld wegen, die die Stadt zu Prespurch christen und Juden schuldig ist gewesen, unser ledige und breyte Gassen, gelegen in der Stadt zu Prespurch, die wir in hewser geweys gekauft haben und zur einer ewigen gassen der Stat zu nucz und ern gemachet haben, . . . den Erbern herrn Jakoben und hannsen den Venturn, pürgern zu Prespurch" verkauft haben.[1] Die Gasse führt heute noch den Namen Venturgasse. Vieles verheerten Feuersbrünste. Die in der Stadt zerstreuten dürftigen Holzbaulichkeiten waren ebensoviele feuergefährliche Objekte. Im Jahre 1314 herrschte ein so starker Brand, daß selbst dem Domkapitel viele wichtige Urkunden eingeäschert wurden. Im Jahre 1374 erwähnt König Ludwig I. der eben in Folge einer Feuersbrunst eingetretenen großen Verarmung der Bewohner Preßburgs.[2] Von den Hußiten haben wir oben gesprochen. Doch noch früher haben Feuersbrünste Preßburg geschädigt. „Im Jahre 1515 gedenkt Uladislaus II. als Augenzeuge jener schrecklichen Feuersbrunst, durch welche die Bürgerschaft der Stadt während seines Aufenthaltes in derselben an den Bettelstab gebracht worden war, so daß er sich genöthigt sah, die Bürger nicht nur von jeder ordentlichen und außerordentlichen Abgabe auf

[1] Ortvay: W. o II. 392.

[2] Ortvay: W. o. II. 36 und Anm. 2.

12 Jahre zu befreien, sondern auch der Stadt außerdem fünf Jahre hindurch ein Darlehen von jährlichen tausend Gulden aus dem Dreißigstgefälle in Preßburg anzuweisen.“[1]

Wir haben diese Unfälle angeführt, um die gegenüber dem Spitale bewiesene Hochherzigkeit der Preßburger Bürger wirksamer hervorheben zu können. Diese Schilderungen erweisen es aber auch sofort, um wie vieles bedauernswerther die „guten alten Zeiten“ gegen die heutigen erscheinen und daß wir nur um so eifervoller die Nächstenliebe bethätigen sollen, wenn schon damals die hiesigen Bürger die Ausübung dieser christlichen Tugend nicht unterlassen haben.

[1] Ortvay: W. o. II. 392 und 393.

III.

Vor dem Jahre 1529 war die k. Freistadt Preßburg nur im Besitze eines Spitales.

Die früher mitgetheilten Urkunden beweisen den städtischen Besitz des durch den Antoniter-Orden gegründeten Spitales (unserer Anstalt) durch fünf Jahrhunderte. Wir finden aber keine urkundliche Aufzeichnung, wo denn eigentlich dieses Spital damals, als es in den Besitz der Stadt überging, gestanden ist. Das ist um so mehr zu beklagen, weil aus einigen nicht ganz klaren Stellen älterer Urkunden die Folgerung abgeleitet werden könnte, daß vor dem Jahre 1542 die Stadt eigentlich zwei Spitäler „vor ihren Mauern" besaß. Mit wie viel Wahrscheinlichkeit läßt sich diese Angabe behaupten?

Unser Spital stand vor dem Jahre 1528 auf alle Fälle in der Gegend der heutigen Spitalgasse. Die Gasse selbst erhielt unzweifelhaft von dem Spitale ihre Benennung. Die Spitalgasse bestand ursprünglich aus zwei Theilen: aus dem Spitalnewsidl und dem Reichards-Spitalnewsidl, welches letztere durch einen Schlagbaum von der Spitalgasse geschieden war. Das Reichards-Spitalneusidl nahm später ämtlich den Namen Reichardsgasse an, denn schon im Grundbuch vom Jahre 1439 ist nur mehr von dem Spitalneusidl und der „Reichhardsgassen" die Rede. Nichts desto weniger waren noch im XVI. Jahrhunderte die Benennungen der zwei Spitalgassen im allgemeinen Ge-

brauche.[1] Unser überaus gelehrte Stadtgeschichtsschreiber, Dr. Ortvay, sagt, daß das St. Ladislaus-Spital bis zum Jahre 1529 an dem Orte der heutigen kath. Bürgerversorgungs-Vereinsanstalt gestanden ist.[2] Der gelehrte Herr Professor wird es mir nun als Laien doch zu Gute halten, wenn ich dennoch die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe in Zweifel ziehe. Wir werden nämlich sehen, daß unser Spital erst im Jahre 1542 in Folge eines Mandates König Ferdinand I. zu seinem heutigen Standplatz gekommen ist.

Es ist möglich, daß schon der Antoniter-Orden selbst aus dem Grunde, weil er zu wenig Belegräume mehr in dem durch ihn erbauten Spitale hatte, eine Filialanstalt errichtet hat. Diesem Umstande wäre es denn zuzuschreiben, daß stellenweise von zwei Spitälern die Rede ist. Nimmt man an, daß diese Filialanstalt immerhin bestanden hat, so bildete sie nur einen ergänzenden Theil der Mutteranstalt und konnte als selbstständiges Spital keine Rolle spielen. Das leuchtet u. a. auch aus dem Nachfolgenden hervor.

Als das Spital im Jahre 1542 in Folge der Gnade Ferdinand I. wieder neu erbaut wurde, so finden sich in dem diesbezüglichen königlichen Mandate folgende Worte: „Nachdem es Uns zu Wissen gemacht worden ist, daß das frühere Spital der Stadt, welches zerstört worden ist, genügend liegende Güter und Einkünfte besitzt, so schenken Wir zu Gunsten des zu erbauenden Spitales und Armeninstitutes das Haus (domum) der zerstörten St. Laurenz-Kirche, auf welchem ihr das erwähnte Institut aus den Einkünften des Spitales zu erbauen und fertig zu stellen habet." Aus dem Wortlaute dieser Urkunde ist klar ersichtlich, daß vor dem Jahre 1529 — in diesem Jahre wurde nämlich, wie wir sehen werden, unser Spital abgetragen — die Stadt außerhalb ihren Mauern nur ein Spital besessen hat. Wären zwei Spitäler gestanden, so hätte das königliche Mandat diesen Umstand gewiß mit seiner Aufmerksamkeit gewürdigt. Wenn nun ferner schon zu Zeiten

[1] Ortvay: W. o. II. 99.
[2] Ortvay: W. o. ebenda.

der Antoniten zwei Spitäler existirt hätten, eines unabhängig von dem andern, ohne dessen Filiale zu bilden, so hätte wol dieses zweite selbstständige Spital Eigenthum der Stadt sein können und dann hätte die Stadt es nicht nöthig gehabt, im Jahre 1309, wie wir oben erzählten, mit den Antoniten ein Vertragsverhältniß einzugehen, denn ihre Armen und Kranken hätte sie dann im eigenen Spitale unterbringen können. Die Annahme, daß die Stadt vor dem Jahre 1529 zwei Spitäler besaß, wird umso unhaltbarer, wenn man ins Auge faßt, daß aus dem Jahre 1529 nur die Rechnungen eines Spitales vorhanden sind und auf diese Weise die Fonde und Rechnungen des zweiten Spitales ganz spurlos verschwinden hätten müssen. Und das ist unwahrscheinlich.

Von diesen gewichtigen Gründen ausgehend, weist die Stadt am 26. Juni 1754 in einer an das hochw. Grauer Ordinariat gerichteten Vorlage die Annahme, als sei die Stadt vor dem Jahre 1529 im Besitze zweier, selbstständiger Krankenhäuser gewesen, als haltlos zurück. Der Magistrat setzt auseinander, daß „das hiesige gegenwärtige Bürgerspital zum heil. Ladislaus wol durch den Antoniter-Orden gegründet worden sei und mehrere Jahrhunderte hindurch auch von diesem Orden verwaltet worden sei; später habe der Orden die Verwaltung des Spitales einigen Bürgern anvertraut, von denen es die Stadtgemeinde sammt den Spitalgebäuden und Zugehörigkeiten mittelst Zustimmung des Ordinariates vom Jahre 1397 ins Eigenthum übernommen habe und daß diese Uebernahme im Jahre 1429 auch von Gerhardus von Tombres, dem Ordensgenerale der Antoniten, gutgeheißen worden sei".

Wenn wir auch diese Vorlage, welche die Geschichte unserer Anstalt in nuce darlegt, in einzelnen Theilen als nicht zutreffend erachten, so haben wir sie doch ihrem vollen Inhalte nach als richtig anzuerkennen.

Es ist unmöglich, daß bei Gelegenheit des verheerenden Einfalles der Hußiten das neue Spital zum heil. Ladislaus, wenn dieses überhaupt ein zweites Spital gewesen wäre, von der „Wuth der Ketzer" verschont geblieben ist. Dieser Umstand ist nur so zu erklären, daß das „newe (neue) Spital zum heil. Ladislaus" identisch ist mit dem Sitze des Antoniter-Ordens in Preßburg.

Wenn wir daher in gleichzeitigen Schuldurkunden und anderen Dokumenten u. s. w. auf das „newe Spital" stoßen, so zeigt dies nur an, daß man an dem ursprünglichen Mutterhaus des Antoniter-Ordens eine Filiale erbaut hat, welche jedoch mit dem ursprünglichen Spitale des Antoniter-Ordens ein einiges Ganze gebildet hat, das im Jahre 1309 und bezüglich 1397 in das Eigenthum der Stadt übergeben worden ist und als St. Ladislaus-Bürgerspital bis heute fortbesteht.

In diesem Sinne wäre die Erwähnung beider Spitäler in einem weiter unten mitzutheilenden Mandate Ferdinand I. zu erklären und richtig zu stellen.

Es erleidet daher keinen Zweifel, daß die Stadt vor dem Jahre 1529 nur ein Spital besessen hat.

IV.

Die Zerstörung unserer Anstalt im Jahre 1529. Das Mandat König Ferdinand I. Neuerstehen unserer Anstalt.

Hundert Jahre hindurch war das St. Ladislaus-Spital bereits im Besitze der Stadt und hatte zahllose Thränen getrocknet, welche Elend und körperliche Gebresten den Mitbürgern entlockt hatten. Unerwartet, inmitten seines segensreichen Wirkens traf es im Jahre 1529 ein Schlag, der es an den Rand des Ruines brachte. Nachdem Sultan Soliman II. nach Aufhebung seiner Belagerung Wiens das osmanische Heer in die Türkei zurückführte, nahm er damit den Weg über Preßburg. Damit nun der Türke nicht leicht eine feste Stellung unter den Mauern Preßburgs einnehmen und mit wenig Mühe Preßburg zerstören könne, schloß man die Thore der Stadt und trug fast alle Bauten außerhalb der Stadtmauer (die St. Michaels- und St. Laurenz-Kirche) ab. So wurde auch unser Institut bis auf den Grund abgetragen.

Diese traurigen Zeiten schildert sehr interessant eine an Se. Majestät dem Kaiser und König Ferdinand I. gerichtete Vorstellung der k. Freistadt Preßburg. Wir theilen dieselbe, als getreuen Dolmetsch der damaligen Geschichte unserer Anstalt, in möglichst wortgetreuer Uebersetzung mit.

Der Magistrat stellte vor, „welcher Gestalt in den verflossenen Zeiten der Unruhen der ungeheure Tyrann (der türkische Sultan), dieses Königreich mit Feuer und Schwert verheerend, nach aufgehobener Belagerung der Stadt Wien sein Kriegsheer zu Schiffe auf der Donau bei Preßburg vorüber geführt hat; die hier anwesenden kaiserlichen Kriegsräthe und Befehlshaber, aus Besorgniß eines feindlichen Einfalles in diese Stadt, dieselbe in Belagerungsstand zu versetzen beschlossen und in Folge dessen nebst vielen Vorstadthäusern auch die daselbst gelegenen Kirchen zum heil. Michael und zum heil. Laurenz, dann auch zwei Spitäler zu schleifen anbefohlen hätten; wodurch die armen Pfründner ihrer Wohnung beraubt, ohne Obdach und Schutz ihrem widrigen Schicksal preisgegeben waren; der Magistrat also im Gewissen sich verpflichtet glaubte, für die Pflege dieser Armen väterliche Fürsorge zu tragen und ihnen das aus Furcht vor dem Feinde entvölkerte Klarisser-Nonnenkloster in der inneren Stadt zum einstweiligen Aufenthalt angewiesen; nachdem aber späterhin friedliche Zeiten wieder eingetreten und nicht eine einzige der Klarisser-Nonnen, außer der Aebtissin, in ihr Kloster zurückgekehrt, die sich selbst von den außerordentlich geschmälerten Einkünften des Klosters kaum vor Mangel zu schützen vermochte, da überdies in Erfahrung gebracht worden war, daß die Meisten derselben bereits gestorben und der damals auf dem Todtenbette liegenden Oberin letzter Wille darin bestanden habe, daß dieses Kloster auch fernerhin zur Beherbergung der Armen bestimmt und als Spital verbleiben, sowie auch die noch übrigen geringen Einkünfte des Klosters den Armen zu ihrem bessern Bestehen zugetheilt werden sollen; habe sich der Magistrat veranlaßt gefunden, um die Schenkung des Klosters zu obigem Behufe einzuschreiten", worauf demselben „aus angeführten Gründen und weil es der königlichen Hoheit geziemet (sagt das Decret) nebst andern frommen Bestrebungen ihre Sorgfalt dem göttlichen Worte gemäß auch den Armen zuzuwenden", die erflehte höchste Bewilligung am 25. August 1540 ertheilt worden ist.[1]

[1] Uhl: Ueber die früheren Schicksale ... des Bürgerspitales Preßburg. 1830.

Auf Grund dieser königlichen Entschließung verblieben die städtischen Armen auch fernerhin im Klarisser-Kloster, dem heutigen kath. Obergymnasium.

Die Freude über die so günstige Wendung des Armenwesens der Stadt dauerte aber nicht lange. Nur kurze Zeit genossen die städtischen Pfründner den Schutz der Klostermauern, denn die Ofner Niederlassung des Klarisserinen-Ordens wurde bald darauf beim Könige um Zurückgabe des Preßburger Klosters bittlich.

Mittelst eines an den Magistrat von Preßburg gerichteten Mandates vom 14. December 1542 ordnete König Ferdinand I. von Ungarn — wie oben mitgetheilt — die Zurückgabe des Klostergebäudes an die Nonnen an und trug der Stadt zugleich auf, das abgetragene St. Ladislaus-Bürgerspital wieder außerhalb der Mauern aus den Einkünften desselben zu erbauen.

Damit aber die Nonnen ohne Verzug ihr Kloster beziehen konnten und auch die Armuth einstweilige Unterkunft finde, ist ferner die allerhöchste Weisung ertheilt worden: „Daß man bis zur Vollendung des anbefohlenen Spital-Baues zwar einen Theil des Klosters sogleich den Nonnen einräumen, in dem andern jedoch die Pfründner belassen und dergestalt unterzubringen trachten solle, daß sie den Nonnen auf keine Weise beschwerlich oder ihnen hinderlich sein möchten. Sobald indeß der Bau des Hauses zum heil. Laurenz dem Zwecke gemäß zu Stande gebracht sein wird, sollen die Spitäler unverzüglich dahin gebracht und eingesetzt werden."[1]

Der Bau ging schnell vorwärts. Und im Jahre 1543 stand das Bürgerspital zum heil. Ladislaus an der Stelle, wo es jetzt noch steht. Wir vermögen daher zu erweisen, daß unsere Anstalt sich drei und ein halbes Jahrhundert auf ihrem heutigen Standorte befindet.

[1] Uhl: W. o. S. 18.

Als man im Jahre 1830 die Fundamente des heutigen Gebäudes legte, wurden viel Menschenknochen zu Tage gefördert. Das beweist, daß an dieser Stelle ein Friedhof bestanden hat und das konnte kein anderer sein, als der Gottesacker der abgetragenen Kirche zum heil. Laurenz. Außerdem fand man am 21. Mai desselben Jahres in einem eisernen Topfe Münzen aus der Zeit Ferdinand I.

Das Armenspital war mit einem Krankenhaus vereinigt, denn im Jahre 1599 am 13. Januar ernannte der Magistrat den Chirurgus Johann Czekus als Spitalarzt. Seine jährliche Bestallung war 25 fl. Rh. und 15 Metzen Getreide („traidt"). Auch die übrige Administration des Krankenhauses war damals ganz entsprechend und „modern". Außer dem Spitalmeister, dem Arzte, dem Wirthe und Gärtner u. s. w. besaß das Spital ein eigenes Hilfspersonal, ja sogar einen Todtengräber. Auch ärztliche Operationen wurden darin vorgenommen, was aus dem folgenden ersichtlich ist.

Das Actionalprotokoll vom 18. Juni 1607 führt an: „Marx Jacklitsch, gewester Spitalmaister, Joannes Coecus Spitalarzt und Barbierer, Antonius Draff, Wirth im Spital, Hans Fridrich todtengraber sagen bey ihres Amtspflichten, daß Georg Drise ein Soldat verwichnen Winter nachdem er sechs Wochen krankh gelegen und ihme die erfrorne Scheneckel abgenommen worden im Spitale gestorben am Tag Anthonij Über dis sagt Czekeus, daß er ihn geheilt und nach Abnehmung die Scheneckel allbereit fast zugeheilt und ain ander Krankheit zugeschlagen, davon er gestorben.

So wie später, finden wir bereits im XVII. Jahrhundert Spuren, daß die mit der Verwaltung betrauten Organe mit dem Spitalsvermögen nicht immer gewissenhaft umgingen. Sogar die Sammelbüchsen wurden bestohlen und das Zugvieh des Spitales zu anderen Zwecken verwendet, so daß der Magistrat am 13. Februar 1732 anordnete, der Spitalmeister sei verpflichtet, allwöchentlich Rechenschaft zu geben, was das Zugvieh des Spitales Tag für Tag geleistet habe.

Im Actionalprotokoll vom 18. Februar 1632 findet sich folgendes: Kurcz verwichener Tagen ist auf Begehren Paul Willisch Spittalmaisters Veitl Weitenmüller Bettlrichter sammt seinen Weib Anna in gefängliche Verhafft genommen worden. Anna nahm des Spitals gewöhnliche

Quatember Büchsen bei Nacht zu sich, öffnete sie mit einem Messer und nahm das Geld heraus. Ihr Ehemann der Bettlrichter wußte davon. Die Zeugen Ursula Metzenbeckin Ehewürttin des Gärtners im Spital und die Bettlmueter bestättigten die Ankloge. Der Bettlrichter und sein Weib läugnen. Er führt an, daß er in den funf Jahren seiner Bettlrichterei 200 fl. Rein. abgeführt habe 100 fl. bei der Kirchen an Sonn und heiligen Zeiten. Aus der Quatember und wochenpüxen an seiner Besoldung 230 fl. R. bekommen u. s. w. Der Bettlrichter wird in Ansehen seines Alters von dem Proceß „losgezehlet" um so mehr, als das Spital nach seinem Tod sein vollthümlicher Erbe werden soll und möge er sich von nun an eines ehrbahren und fromen Lebenswandels befleißen.

Mit dem Jahre 1543 beginnt die Periode der Neugestaltung unserer Anstalt. Wenn wir uns in die Kriegszeiten des XVI. Jahrhunderts zurückversetzen, wo die erschöpfte Bürgerschaft kaum die Früchte ihrer Mühsale genießen konnte, indem die sich immer wieder erneuernden Kriegsläufte und inneren Unruhen die Kraft der Bürger von Jahr zu Jahr aufzehrten, müssen wir constatiren, daß kein geringer Werthmesser der Bürgertugend in der Nöthigung der Stadtbewohner liegt, Sinn für die Armenpflege auch dann noch zu bethätigen, wenn jeder mit der gewandten Führung seiner eigenen mißlichen Angelegenheiten vollauf zu thun hatte. Dankbar hat daher die Nachwelt jener hochherziger Bürger Preßburgs im XVI. Jahrhunderte zu gedenken, die unter dem Lärm der Kriegstrompeten noch immer die heilige Sache der Nächstenliebe zur eigenen machten und jenes Institut nicht verfallen sein ließen, das berufen war, Armen und Dürftigen eine Zufluchtsstätte zu bieten.

Das von unseren Vorfahren gesäete Samenkorn erwuchs zum schattigen Baume, der das edle, gute Herz der Preßburger Bürgerschaft und ihre Opferwilligkeit rühmlich darthut.

Gesegnet sei das Andenken dieser Männer, die die Wiedergeburt und Neugestaltung unserer Anstalt geschaffen haben. Unverwelkt bleibt der Lorbeer, der die gekrönte Stirne König Ferdinand I. ruhmreichen Andenkens umflicht.

Wir constatiren mit innigster Freude, daß das gewesene Bürgerspital zum heil. Ladislaus lediglich

auf königlichen Befehl Ferdinand I. aus seinen Ruinen neu erstanden ist.

Ferdinand I. wurde als Sohn Philipp des Schönen und Johanna's, der Tochter Ferdinand des Katholischen, im Jahre 1503 in Alcala de Hennares, einer Stadt in Neukastilien, geboren. Am 26. Mai 1521 nahm er Anna, die Tochter Uladislaus II., Königs von Ungarn, zur Frau. Sie war die Schwester unseres unglücklichen Königs Ludwig II. Nach der unseligen Schlacht bei Mohács bestieg Ferdinand, als Bruder der Witwe König Ludwig II., nach seiner in unserer Franziskaner Kirche am 17. December 1526 erfolgten Erwählung den Thron Ungarns. Die eigenhändige Unterschrift Ferdinand I. findet sich weiter unten am Schluße seines Mandates. Ferdinand I. starb am 25. Juli 1564 im 61. Lebensjahre. „Er war ein gerechter, duldsamer und vielbeschäftigter Fürst."

Die Großmuth König Ferdinand I. trocknete die Thränen der Armen, träufelte Balsam in die gequälten Herzen der Nothleidenden und flößte dem Gemüthe der Verzweifelnden Tröstung ein. Er erhellte den Lebensabend der Altersschwachen und Bedrückten, festigte in ihnen den Glauben, entzündete die allmälig verlöschende Hoffnung aufs neue und weckte die Liebe wach.

Die über Befehl Ferdinand I. geschehene Neugeburt unserer Anstalt ist ein beglückendes Unterpfand der Gewogenheit und der Menschenliebe des ruhmvoll regierenden Erzhauses Habsburg, welches umso ehrenvoller aufragt, als es ein Geschenk jenes ersten Habsburgers ist, der unser Vaterland dauernd mit diesem glorreichen Fürstenhause verbunden hat.

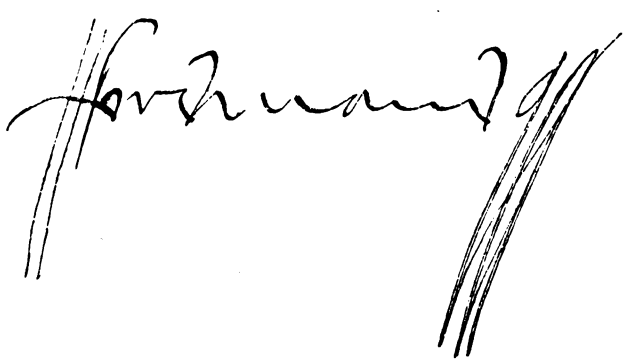
Nun ist es an der Zeit, schon hier darauf hinzuweisen, daß wiederum ein Ferdinand — und zwar der Gütige und Fünfte seines Namens — es war, der fast 300 Jahre später bei der abermals sich erneuenden Wiedergeburt unserer Anstalt feierlich deren Grundstein gelegt hat. Nachdem das städt. Lazareth (eine simultane Armenanstalt) durch die Freigebigkeit unserer unvergeßlichen großen Königin Maria Theresia zu Stande kam, ist es auch eine historische Thatsache, daß die Armen

Preßburgs in erster Linie ihre Zufluchtsstätten dem glorreichen Erzhause Habsburg zu verdanken haben.

Der Text des Mandates, das oben im Auszuge mitgetheilt wurde, worin der König dem St. Ladislaus-Bürgerspital das Haus der bestandenen St. Laurenz-Kirche schenkt, lautet wie folgt:

Ferdinandus, Divina Favente clementia, Romanorum, Hungariae, Bohemiae Rex, Semper Augustus, Infans Hispaniarum, Archidux Austriae, Prudentibus et circumspectis Judice Magistro Civium ac Juratis, Civibus Civitatis nostrae Posoniensis, Fidelibus dilectis Salutem et Gratiam; Moniales Budenses apud nos intercesserunt ut claustrum civitatis istius, quod jam in habitaculum pauperum a Vobis est datum eis concedere dignaremus, quippe quod alioquin Ordinis ipsius fuerit estque. Nos eorum supplicatione accepta. Quoniam intelleximus vetus Hospitale istius Civitatis, quod dirutum est. Satis habere Bonorum, ac redituum. Eam obrem designavimus pro Hospitali et habitaculo pauperum domum Ecclesiae divi Laurentii. *Quam domum per vos ex fructibus veteris hospitalis refici, restaurarique primo quoque tempore volumus.* Verum quousque restaurationis opus perficiatur, pauperes interea temporis commode manere possunt in parte aliquo domorum ipsius claustri, in parte vero ipsae etiam moniales. Quamobrem vobis jubemus ut ipsas moniales in ipsum Claustrum admittatis et priusquam eo veniant, pauperum cubicula atque alia ita ordinari faciatis. Ut ipsae etiam Moniales manendi commoditatem habeant, ubi primum autem ipsa Divi Laurentii Domus perficietur Mox pauperes eo transferendos curetis. Ut Moniales ab eorum Impedimento liberae esse possint. Secus nulla ratione facturi. Praesentibus perlectis exhibenti vestitutis. Datum Viennae decima quarta Decembris Anno Domini Millesimo Quingentesimo Quadragesimo Secundo.

Ferdinand, durch Gottes Gnaden König der Römer, von Ungarn und Böhmen, immer Mehrer des Reiches, Infant von Spanien, Erzherzog von Oesterreich, dem weisen und angesehenen Richter, Bürgermeister und geschworenen Bürgern unserer Stadt Preßburg, unseren Lieben und Getreuen Gruß und Gnade. Die Nonnen aus Ofen sind bei uns bittlich eingeschritten, daß wir das Kloster in dieser euerer Stadt, das bereits als Wohnstätte den Armen von euch gegeben worden ist, ihnen zu überlassen gnädig seien, weil es einst ihrem Orden gehörte und gehört. Nachdem wir die Bitte derselben erhört haben, weil uns zu



Aus der Kupferstich-Sammlung der k. u. k. Familien-Fideicommis-Bibliothek durch die Güte des Herrn Directors Dr. Alois Karpf und des Herrn Custos Johann Inreczek, photographirt von Angerer & Göschl in Wien.

Kund und Wissen wurde, das abgetragene Hospital der Stadt besitze wirklich genug Güter und Einkünfte, so haben wir deswegen als Hospital und Wohnstätte für die Armen das Haus der Kirche zum heil. Laurenz bestimmt. Wir wollen nun, daß durch euch aus den Fruchtnießungen des alten Spitales dieses Haus hergestellt und je früher restaurirt werden möge. Bis das Werk der Wiederherstellung vollendet sein wird, können die Armen inzwischen gemächlich in einem gewissen Theile der Häuser dieses Klosters verbleiben, im Klostertheile selbst aber die Nonnen. Daher befehlen wir, daß ihr die Nonnen in dieses Kloster einziehen lasset und bevor sie hinkommen, die Wohnräume der Armen und das Andere nach sohiniger Anordnung herstellet, auf daß die Nonnen gemächlich bleiben können. Sobald aber das Haus des heil. Laurenz hergestellt ist, so habet in Bälde für die Versetzung der Armen in dieses Haus Sorge zu tragen, damit die Nonnen von der Behinderung durch dieselben frei sein mögen. Anderes dürfet ihr auf keine Weise thun. Gegeben zu Wien am 14. December im Jahre des Herrn 1542.

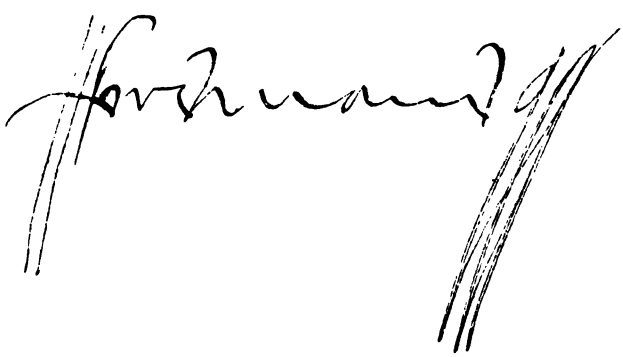
Das Mandat, mittelst welchem das Kloster der Klarisserinen überlassen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Nos Ferdinandus Divina favente Clementia Romanorum Rex semper Augustus ac Germaniae Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae etc. Rex, Infans Hispaniarum, Archidux Austriae, Dux Burgundiae etc. Marchio Moraviae etc. Comes Tirolis etc. Memoriae commendamus tenore praesentium significantes, quibus expedit universis. Nos ex supplicatione fidelium dilectorum nostrorum Prudentum et circumspectorum Judicis, Magistri civium, Juratorum civium ac totius communitatis civitatis nostrae Posoniensis, intellexisse. Qualiter dum retroactis disturbiorum temporibus de anno scilicet Domini millesimo quingentesimo vicesimo nono immanissimus tyrannus Turcarum caesar inclytum istud regnum nostrum Hungariae, igne et ferro invadendo civitatem nostram viennensem obsedisset, ascendendoque navalibus suis viribus dictam civitatem nostram Posoniensem relictaque obsidione viennensi descendendo eandem preteriisset, consiliarii bellici et capitanei nostri tunc temporis ex speciali nostra commissione in ipsa civitate nostra Posoniensi praesidia agentes, timentes Turcarum caesarem iisdem navalibus suis viribus reversurum, quantum ad defensionem ejusdem civitatis nostrae Posoniensis attinuisset sollicite et mature deliberantes, non solum domos quam plurimas in suburbiis existentes, verum etiam duas ecclesias parrochiales et duo similiter hospitalia

extra, attamen prope muros Civitatis Posoniensis praefatae, adiacentes dirui et solo adequari fecissent. Non habentes autem eo tunc commodum seu capacem aliquem locum pro pauperibus, perpendentes ad salutem animarum ipsorum attinere ne pauperes (quorum imprimis tunc Gentium nostrarum Germanorum, Hispanorum et Bohemorum magna fuisset copia) fame et media perirent, haud vulgari sane pietatis celo impulsi fuissent hospitalia hujusmodi duo in unum commutare et ad cenobium claustri monialium divae clarae virgines, ordinis fratrum minorum sancti francisci intra muros dictae civitatis nostrae Posoniensis existens, quod ipsae moniales virgines propter metum Turcarum ad alia loca transmigrantes, vacuum dimisissent, transferre, ubi aedificia necessaria ad usum pauperum mendicorum extruxissent, hodieque pro tenuitate facultatum suarum extrui facerent. Postea vero tempore tranquilliori redeunte cum nulla penitus dictarum virginum monialium (dempta unica Abbatissa) ad praefatum claustrum ipsarum, ita extenuatis incendio et variis aliis casibus claustri eiusdem proventibus ut vix unicae Abbatissae sustentationi sufficerent, reversa esset, neque adhuc redire intenderent, imo fere omnes e vivis decessisse dicerent, ipsiusque Abbatissae nunc in lecto mortis decumbentis ultima esset voluntas ut claustrum ipsum deinceps hospicium pauperum esset et hospitale permaneret redditusque et proventus claustri eiusdem admodum exigui sustentationi commodiori pauperum accederent. Supplicarunt igitur nobis praefati Judex Magistratus Civium, jurati, cives ac tota communitas dictae civitatis nostrae Posoniensis, ut quando idem claustrum suo in loco ex consensu et voluntate progenitorum suorum per Serenissimum quondam Dominum Andream, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. regem felicis reminiscentiae, praedecessorem nostrum fundatum et extrui inceptum ac successu temporis per nonnullos pios homines olim cives Posonienses perfectum fuisset, collatioque nostrae Maiestati cederet, neque in facultatibus eorum situm esset aliud hospitale alio in loco erigere, seu instaurare, praesertim quando ipsi innumeris et quottidianis structuris communitionem praedictae civitatis nostrae Posoniensis necessarie concernentibus gravati et occupati forent, quibus aerarium eorum plane exhaussissent, dignaremur prefatum claustrum sicut praemissum est, pro pauperibus deputatum et extructum in tali statu et ordine relinquere, et ut in hospitale pauperum comutaretur, consensum nostrum regium

graciose prebere. Cum itaque Regiae nostrae celsitudini congruat inter alias pias sollicitudines nostras etiam pauperum mendicantium iuxta divinum verbum curam habere et re ipsa edocti simus pauperum hospitalia duo solo adequata presertim vero perpendentes eo modo claustrum ipsum redditusque et proventus eiusdem non ad prophanos sed rursus pios usus converti, illis et aliis respectibus supplicatione eorum exaudita et admissa, Regia nostra autoritate et vera in pauperes Eleemosina consentimus, concedimus et permittimus, praefatis exponentibus, ut praememoratum claustrum deinceps in pauperum mendicantium hòspicium et receptaculum commutare, redditusque et proventus claustri eiusdem universos et singulos in usum et sustentationem comodiorem pauperum mendicantium convertere possint et valeant. Hoc tamen specialiter adiecto quod huic nostro consensui concessioni et permissioni Regiis etiam ecclesiasticae superioritatis idest sanctissimi Domini nostri Papae Dispensatio accedi curetur. Harum nostrorum vigore et testimonio litterarum mediante quas manu nostra subscripsimus, sigillique nostri impressione communiri iussimus. Datum in civitate nostra Vienna Die vicesimaquinta Mensis Augusti, Anno Domini Millesimo quingentesimo quadragesimo regnorum nostrorum Romani decimo aliorum vero decimo quarto.

L. S.



Mand. Sacrum Reg. Maj. J. proprium. Ad: Carolus.

Die eigenhändige Unterschrift phot. von Angerer und Göschl.

Wir Ferdinand, durch die Gnade Gottes römischer König, immer Mehrer des Reiches und König von Deutschland, Böhmen, Ungarn, Dalmatien, Croatien, Slavonien ꝛc., Markgraf von Mähren ꝛc., Graf von Tirol. Allen, die es betrifft, mittelst des Gegenwärtigen Kund und zu Wissen, daß wir aus der Bittschrift unserer Lieben und Getreuen,

des weisen und angesehenen Richters, Bürgermeisters, der geschworenen Bürger und der ganzen Gemeinde unserer Stadt Preßburg entnommen haben, daß — als während der verflossenen unruhigen Zeiten vom Jahre des Herrn 1529 der grausame Tyrann, der Sultan der Türken, unser ruhmreiches Königreich Ungarn durch Verheeren mit Schwert und Feuer verwüstete, unsere Stadt Wien berannte und mittelst seiner Schiffmacht derselben sich näherte, an unserer Stadt Preßburg nach Auflassung der Berennung Wiens vorüberzog, — der Hofkriegsrath und unsere damaligen Kriegshauptleute zu Folge unserer besonderen Entsendung in dieser unserer Stadt Rath hielten und in Furcht, daß der Sultan der Türken mit seiner Schiffmacht zurückkehren werde, reiflich erwogen, was die Vertheidigung unserer Stadt Preßburg erheische, und daß sie beschlossen haben, nicht nur allein so viele Häuser als möglich in den Vorstädten, sondern auch zwei Kirchen und gleicherweise zwei Spitäler außerhalb, aber dennoch nahe an den Mauern Preßburgs zu zerstören und dem Erdboden gleich zu machen. Indem sie aber damals keinerlei passenden oder geeigneten Ort für die Armen hatten und zum Heile ihrer eigenen Seelen bedachten, daß die Armen, von denen hauptsächlich unter unseren deutschen, spanischen und böhmischen Völkern eine große Menge vorhanden ist, nicht durch Hunger und Elend zu Grunde gehen, waren sie durch den Eifer eines nicht gemeinen Erbarmens veranlaßt, die beiden besagten Spitäler in eines umzuwandeln und in das Kloster der Nonnen der heil. Jungfrau Klara des Ordens der minderen Brüder des heil. Franziskus, das innerhalb der Mauern Preßburgs sich findet, zu versetzen, nachdem die Nonnen selbst aus Furcht vor den Türken nach anderen Orten ausgewandert waren und das Kloster leer gelassen hatten, worin sie dann zu Frommen der armen Bettler die nothwendigen Gebäude errichtet und heute nach Maßgabe ihres Vermögens hergestellt haben. Nachdem nun bei friedlicheren Zeiten keine der in Rede stehenden Nonnen (ausgenommen eine Aebtissin) in ihr eigenes Kloster zurückgekehrt ist, die Einkünfte dieses Klosters aber durch Brand und viele andere Ursachen derart aufgebraucht sind, daß sie nicht einmal zur Erhaltung dieser einen Aebtissin hinreichen, und die Nonnen kaum beabsichtigen, zurückzukehren, ja sogar fast alle aus dem Leben geschieden scheinen und es ferner der letzte Wille der auf dem Todtenbette liegenden Aebtissin ist, daß das Kloster eigentlich ein Spital für die Armen werde und als Spital verbleiben solle, sowie die Einkünfte und Nutzungen dieses Klosters einigermaßen zur ausreichenden gemächlicheren Erhaltung der Armen aufgewendet werden sollen, so hat uns der vorbenannte Richter, der Bürgermeister, die geschworenen Bürger und die

ganze Gemeinde der Stadt Preßburg inständigst gebeten, nachdem dieses an seinem Orte mittelst Zustimmung und Willen seiner Vorfahren durch weiland den gnädigen Herrn Andreas König von Ungarn, Dalmatien, Croatien ꝛc. ruhmreichen Andenkens unseres Vorgängers gegründete, zu erbauen angefangene und im Laufe der Zeiten durch einige fromme Männer, weiland Bürger von Preßburg ausgebaute Kloster der Verleihung durch unsere Majestät anheimgefallen ist und nachdem es in ihrem Vermögen nicht gelegen ist, ein anderes Spital an anderer Stelle zu errichten und herzustellen, umso mehr als sie durch zahllose und tägliche, die Befestigung unserer Stadt Preßburg nothwendig erheischende Baulichkeiten bedrückt und in Anspruch genommen sind, welche ihren Geldvorrath fast ganz erschöpft haben, haben wir uns gnädig entschlossen, unsere königliche Zustimmung gnädigst zu gewähren, daß das vorbesagte, für die Armen bestimmte und hergestellte Kloster, wie es auseinandergesetzt worden ist, in diesem Stande und Verhältnisse zu belassen und in ein Armenspital umzuwandeln sei. Nachdem unserer königlichen Erhabenheit unter unseren anderen frommen Verpflichtungen auch zusteht, nach dem Worte Gottes Sorge für die Armen und Bettler zu tragen und nachdem wir über die Sachlage belehrt wurden, daß beide Spitäler dem Erdboden gleichgemacht wurden, und es auch bedenken, daß auf diese Weise das Kloster sammt seinen Einkünften und Nutzungen nicht für profane (weltliche), sondern wieder für fromme Zwecke dienen werde, so haben wir in Rücksicht auf diese und andere Dinge nach Anhörung und Zulassung ihrer inständigen Bitte kraft unserer königlichen Autorität und gleichsam als Almosen für die Armen zugestimmt, gewährt und nach Auseinandersetzung des Vorangegangenen gestattet, daß das vorerwähnte Kloster in ein Hospiz und eine Aufnahmestätte der Armen und Bettler umgewandelt und die gesammten Einkünfte und Nutzungen dieses Klosters zu frommen und zur gemächlicheren Erhaltung der Armen verwendet werden können und mögen, wobei jedoch ganz speciell hinzugefügt wird, Sorge dafür zu tragen, daß zu dieser unserer königlichen Zustimmung, Gewährung und Gestattung auch noch die Dispens der kirchlichen Obrigkeit, d. i. die Erlaubniß des heiligsten Herrn, unseres Papstes, dazu komme. Zur Bekräftigung und Zeugenschaft dieses Briefes, welchen wir eigenhändig unterschrieben haben, befehlen wir denselben mit unserem Insiegel zu erhärten. Gegeben in unserer Stadt Wien, am 25. Tage des Monates August im Jahre des Herrn 1540, im zehnten unserer römischen, im vierzehnten unserer anderen Reiche.

L. S. Ferdinand, m. p.

V.

Schicksale des Spitales im XVII. Jahrhunderte.

In der zweiten Hälfte des XVI. und in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts entwickelte sich das Spital ungestört. Wie weiter unten ersichtlich, errang es gleich schöne materielle und moralische Erfolge. Um so fühlbarer war wieder der Schlag, der es in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts betroffen hat. Der Türke brach nämlich unter unserem Könige Leopold I. abermals im Lande ein und verheerte dasselbe mit Feuer und Schwert. Der österreichische Feldherr Montecuccoli befestigte auch Preßburg und ließ, wie es schon früher geschehen war, alle Häuser der Vorstädte, damit der Erbfeind darin keine Angriffsstätte finde, abtragen.

Wenn wir nun auch darüber keine Kenntniß haben, ob unser Spital vom gleichen Befehle erreicht wurde, so vermuthen wir doch, daß die Kriegsfurie nicht ganz spurlos am Spital vorüberzog. Die „Leutpriester" an der Spitalkirche zum heil. Ladislaus, zumeist Priester aus der Gesellschaft Jesu, führten über die besonderen Ereignisse eine Chronik und nach derselben ist die Spital-Kirche im Jahre 1672 dem Operationsplane Montecuccoli's zum Opfer gefallen. Da aber Kirche und Spital zusammen gehörten und bei einander standen, ist nicht

anzunehmen, daß das Spital erhalten geblieben sei, wenn seine Kirche abgetragen worden war.

Das Gotteshaus lag in Trümmern. Aber nicht lange. Eifrigen Katholiken, darunter in erster Reihe dem Baron Georg Horváth-Kussenitz von Lomnica gebührt das Verdienst, daß an Stelle der alten Kirche ein neues Gotteshaus errichtet wurde. Baron Horváth-Kussenitz hat die von Montecuccoli abgetragene Kirche aus Eigenem neu erbaut. Der Neubau war in Bezug auf seine Größe mehr eine Kapelle, als eine Kirche. Ihre Errichtung jedoch war zufolge der durch die Kriegszeiten hervorgerufenen mißlichen allgemeinen Finanzlage gewiß mit erheblichen materiellen Opfern verbunden.

Während Baron Horváth-Kussenitz den Neubau aufführen ließ, beeilten sich hochherzige Männer für die innere Ausstattung der Kirche Sorge zu tragen Es floßen zu diesem Zwecke folgende Gaben ein:

1.	Die ungarische Hofkammer.	33	fl.
2.	Bischof Leopold Kollonits	33	„
3.	Graf Anton Christof Erdödy. . . .	5	„
4.	Georg Lazy-Gillányi	10	„
5.	Bürger Martin Opfer	9	„
6.	Domherr Stefan Dolny.	7	„
7.	Cassier Johann Frank	5	„
8.	Magistratsrath Anton Cogniana . .	6	„
9.	Judith Maholányi.	10	„
10.	Maria Scicin.	5	„
11.	Apollonia Payr, Bierbrauerin . . .	2	„
	In Summa . .	125	fl.

Diese Summe ist wol nicht hoch, aber für die damaligen kümmerlichen Geldverhältnisse immerhin, wie wir oben sagten, ein glänzender Beweis des religiösen Fühlens und der Opferwilligkeit.

Kaum aber war das Institut wieder hergestellt, so tauchten von Neuem dunkle Wolken am Himmel unseres Vaterlandes

auf. Die Schaaren Tökölyi's überschwemmten das Land und abermals im Jahre 1683 lag das Spital in Trümmern.

Schon wurde es ganz zweifelhaft, ob man das Spital wieder neu für die Armen aufbauen werde. Da kam unerwartet von mehreren Seiten Hilfe. Das Collegiat-Domkapitel von Preßburg, der Stadtpfarrer, der Magistrat bezeugten nicht mit bloßem Wort, sondern mit That und Geldspenden und anderweitigen Opfern ihren guten Willen für das Spital. Viele Menschenfreunde, wie Ordódy, Horváth, Borsitzky, Bornemißa, Szenthe, Boross, Szalay, Fináczy, Frank, Popp, Niedermann und viele Bürger der Stadt leisteten Liebesgaben, ohne auf die Verewigung ihres Namens Anspruch zu erheben. Sie erscheinen wahrlich als Schutzengel der Armen und wir können eine solche Bethätigung der Nächstenliebe nur bewundern. Nicht nur wurden die Armen unzählige Male bewirthet, sie erhielten auch Geldspenden.

Die mit dem Spitale in Verbindung stehende kleine Kirche stand nach mehreren Jahren mit bescheidenem Schmucke wieder den andächtigen Gläubigen offen. Der nämliche Wohlthäter, Baron Georg Horváth-Kussenitz von Lomnica, der sie schon vor 17 Jahren neu hatte aufbauen lassen, zögerte auch jetzt nicht, den Neubau wieder auf eigene Kosten zu errichten.

Nachdem Tökölyi im Jahre 1683 die Kirche in Flammen aufgehen ließ, stand sie lange ohne Dach da und war allen Unbilden des Wetters ausgesetzt. Wenn sie auch später eingedeckt wurde, so hatte die früher eingedrungene Nässe die Mauern derart ruinirt, daß sie einfielen und der Gottesdienst seit 1688 nur in der Sakristei gehalten werden konnte. Aber auch die Sakristei gab der Schwere zweier Glocken nach, die in einem kleinen, auf die Sakristei sich stützenden Thurme hingen. Sie stürzte kurz nach dem Zusammensturz der Kirche ebenfalls ein.

Der Jesuit P. Nicolaus Bayer, Administrator der Kirche, gab bei dieser traurigen Lage der Dinge seinen zuwartenden Standpunkt auf und betrat das Feld der That. Wir wissen

nun nicht, ob dieser so eifrige Administrator den Herrn Baron Horváth-Kussenitz aus reiner Bescheidenheit nicht neuerdings um den Neubau angehen wollte, oder ob dieser selbst sich darum gleichgiltig erwies, weil er so lange nichts zu thun beabsichtigte, bis er gebeten wurde — kurz, der Zustand dauerte fünf Jahre, während welchem für die Pfründner weder eine Kirche, noch eine Sakristei da war. Nachdem P. Bayer bedacht hatte, daß Baron Horváth-Kussenitz keine Geneigtheit zum abermaligen Neubau hatte, suchte er anderwärts nach Hilfe. Der damalige Abt und Preßburger Domherr Jaßlóczy spendete über Bitten P. Bayer's Geld und Wein zum Zwecke der Wiedererbauung der Kirche. Eilf Eimer ergaben beim sofortigen Ausschanke 70 fl. als Baufond. Man schloß sofort den Vertrag mit dem Baumeister, welcher sich verpflichtete, um 60 fl. einen Nebenpfeiler der eingestürzten Kirche von Grund auf neu zu erbauen, die Kirche einzuwölben und von Innen und Außen herzustellen. Kaum hatte Baron Horváth-Kussenitz davon Kunde erlangt, so ersetzte er sofort dem Domherrn Jaßlóczy alle seine bisherigen Auslagen und errichtete sich damit in den Herzen der Nachgebornen ein ewiges Andenken.

So ließ Baron Georg Horváth-Kussenitz von Lomnica die Bürgerspital-Kirche zum heiligen Ladislaus im Jahre 1689 zum zweiten Male aus den Ruinen neu aufbauen. Und in der Form und Ausdehnung, in welcher die Kirche sammt dem Spitale im Jahre 1689 existirte, standen Kirche und Spital bis zum Jahre 1830. Nur letztere Zeit kam es wieder in unserer Anstalt zu wesentlichen Umänderungen.

Im Jahre 1692, also kurz darauf, beabsichtigt „der Erzbischof von Gran ein Haus in der Spitalgassen beym Thor als hospitale pauperum (Armenspital) zu fundiren, der Stadt darob wol die Administration, aber nicht das Patronatsrecht zu gewähren". Die Stadt hat dieses Anerbieten zurückgewiesen.

VI.

Die materiellen Verhältnisse unseres Institutes vom XVI. bis zum XVIII. Jahrhunderte.

Nach der im Jahre 1543 geschehenen Neuerstehung unseres Spitales gewannen die so vieles erduldenden armen Leute, mit ihrem Schicksale versöhnt, mit dem Besitze einer gesicherten Zufluchtsstätte endlich ein Asyl. Jahre aber mußten vergehen, bis die Spuren des Ruins gänzlich aus dem Gefüge des Spitals getilgt waren. Die göttliche Vorsehung geleitete es in seiner Entwicklung und heilte alle Wunden an seinem Körper. Das einstens am Rande des Verderbens stehende Spital kam noch zu Vermögen. Zu den schon aus alter Zeit herstammenden beweglichen Gütern kamen durch alle Jahrhunderte Liebesgaben, Stiftungen und Vermächtnisse edler wohlthätiger Bürger und Anderer, welche das Stammvermögen des Spitales vermehrten und ermöglichten, die Anzahl der Pfründner erheblich zu steigern und denselben eine bessere Pflege angedeihen zu lassen.

Zweieinhalb Jahrhunderte hielt die Ruhe im Spitale an. Wenn auch über diese Zeit keine näheren Aufzeichnungen auf uns gelangt sind, so wissen wir doch, daß das Vermögen des Spitales sich vermehrt hat, weil es um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ein namhaftes Vermögen besaß, trotzdem, daß neue Schläge das Spital im XVII. Jahrhunderte betroffen hatten,

die das Vermögen aufzehrten. Die seit dem Jahre 1689 eingetretenen friedlicheren Zeiten hatten auf die gedeihliche Entwicklung des Spitales den vortheilhaftesten Einfluß. Die unerschöpfliche Wohlthätigkeit unserer Bürger hatte die materielle Lage des Spitales so weit gebessert, daß wir in einem Inventare aus dem Jahre 1690 folgendes als Eigenthum verzeichnet finden: 20 Weingärten und Ackerfelder, eine Wödritz-[1] und eine Donaumühle sammt der nöthigen Einrichtung. Außerdem erscheinen darin: 18 Stück Zugochsen, 12 Kühe, 1 Stier, 14 Schweine, 4 Spanferkel, 2 Hähne, 13 Hühner, 8 Enten, 3 Wagen, Wirthschaftsgeräthe, 80 bis 90 Fuhren Heu, 150 Bund Stroh, Weingartengeräthe, z. B. Weinpressen, Fässer u. s. w. Getreide und Vorrath an Victualien, als 100 Metzen Weizen, 15 Metzen Gerste, 80 Metzen Brodmehl, 60 Metzen Kornmehl, 18 Metzen Kleie, 16 Fässer Sauerkraut u. s. w., Ferner Küchen- und Schweizereigeräthe, Kochtöpfe, 39 Klafter Holz im Hofe des Spitales, 22 Klafter im Walde, Bauhölzer. Eingeerntet waren im Jänner 1690 in Summe 140 Metzen Getreide, in den Kellern lagen in Summe 71½ Eimer Wein von der 1689-er Fechsung. Das Inventar von 1754 weist folgendes Spitaleigenthum auf:

An unbeweglichen Gütern besaß das Spital im Jahre 1754 9 Aecker, 6 Weingärten, 12 Wiesen mit 132 Mähern.

An beweglichem Gute finden sich folgende Capitalien:

1. Den Verkaufspreis der in den Jahren 1726 und 1738 hintangegebenen drei Mühlen und zwar der Wödritzer-, Donau- und Ratzersdorfermühle, welche an die Stadt Preßburg mit 6% verliehen war . . . . . 5100 fl.

2 Die Stiftung Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Therese Erdödy, aus deren Zinsen ein durch die

[1] Die Lage derselben hat man thatsächlich nicht am Weidritzbache, sondern am Ufer des vor der Wödritz vorüberfließenden Donauarmes anzunehmen, da die Donaumühlen vor Zeiten ihren Standort am diesseitigen Ufer, in der Gegend der sogenannten Ankerwache hatten, während sie gegenwärtig am rechten Ufer des Stromes, im Elysium sich finden. Ortvay: W. o. II. 104.

genannte gräfliche Familie bezeichneter Pfründner im Spitale die ganze Verpflegung erhielt, mit . . . . . 300 fl.

3. Die Stiftung derselben Dame für das Oel der ewigen Lampe vor dem Hochaltare in der Spitalkirche . . . . . 300 „

Beide Stiftungen trugen 5%.

4. Die 6%-ige Ignaz Neupauer'sche Stiftung mit 300 „

5. Die Marie Kollfellner'sche Stiftung mit . . . 200 „

Die Zinsen beider Stiftungen wurden unter die Pfründner vertheilt.

6. Die Stiftung des Baron Karl Keller, k. ung. Hofkammerrathes mit . . . . . 7000 „

aus deren Zinsen sieben männliche Individuen als Pfründner im Spitale zu verpflegen waren.

Die Bearbeitung der unbeweglichen Güter, sowie die ganze Führung der wirthschaftlichen Angelegenheiten des Spitales lag einem Inspector ob. Der damalige hieß Peter Eller und erhielt von der Stadt 56 fl. als Besoldung.

Zu dem weiteren Personale des Spitales gehörte auch der Cantor, welcher mit den Pfründnern betete und das Orgelspiel versah. Seine Frau war die Wärterin der kranken Pfründner und wusch auch deren Wäsche. Für diese Dienstleistungen erhielten beide das doppelte Almosengeld. Der Cantor hieß damals Michael Kailholz.

Außerdem zählten zum Wirthschaftspersonale noch drei Ochsenknechte, welche für die Woche und Kopf 1 fl. 50 Den. und eine Kuhmagd, welche jährlich 60 fl. Lohn erhielt.

Um die Mitte des XVII. Jahrhundertes erhielten 40 Personen im Spitale die nöthige Verpflegung. Im XVIII. Jahrhunderte stieg die Zahl der zu Verpflegenden auf 46, zu welchem Zwecke auch die Baulichkeiten des Spitales erweitert werden mußten. Sonntag und Dienstag erhielten die Pfründner per Kopf Suppe und ein halbes Pfund Fleisch, Freitag und Samstag Hülsenfrüchte, an großen Feiertagen eine doppelte Portion Fleisch, Braten, ein Seitel Wein, eine Semmel und einen

Denar. Außerdem wurden wöchentlich zwei Pfund Schmalz zum Kochen und so viel Brod als nöthig ausgefolgt. Außer den genannten Tagen hatte jeder Pfründner seine Verpflegung aus dem erhaltenen Almosen und anderen Geldempfängen selbst zu bestreiten.

So vergingen 120 Jahre dieser Periode des Wohlstandes. Zahllose Bürger erwarben sich innerhalb dieser Zeit unvergeßliche Verdienste um das Aufblühen unserer Anstalt. Die Namen dieser Wohlthäter sind zum größtentheile unbekannt. Daß aber ihre Zahl eine ansehnliche war, beweist am besten das Anwachsen des Spitalsvermögens. Gesegnet sei ihr Andenken!

Die Oberbehörde des Spitals war der Stadtrath (Magistrat), welcher durch den Bürgermeister sein Aufsichtsrecht ausüben ließ. Die Zahl der Pfründner war eine festgesetzte. In solange keine Lücke durch Tod u. s. w. entstand, mußten die Aufnahme Erstrebenden geduldig warten. Der Magistrat nahm dieselben in das Spital auf.

Am 20. Oktober 1728 ersucht Joseph Neuer „um Annehmung in das Spital". Wo in den Spital eine vacante Stelle sich ereignete — heißt es — soll auff Supplicanten reflectirt werden, weshalb sich selber seinerzeit beim Bürgermeister zu melden haben wird.

Dem katholischen Charakter des Spitales gemäß waren die Spitalmeister katholisch. Da aber deren Wahl der simultanen Gemeinde, d. h. Katholiken und Protestanten zustand, so versuchten die protestantischen Mitbürger an die Spitze des Spitales einen Spitalmeister ihres Bekenntnisses zu stellen. Der Magistrat sprach beschlußmäßig aus, daß die Spitalmeister Katholiken sein mußten. Um jedoch den protestantischen Mitbürgern den ihnen gebührenden Einfluß auf das Spital zu wahren, kandidirten Katholiken und Protestanten abwechselnd den Spitalmeister zur Wahl.

Um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts waren die Pfründner nicht ausschließlich Kranke oder zur Arbeit Unfähige. Die es vermochten, hatten bei den wirthschaftlichen Arbeiten

des Spitales bei der Heueinfuhr, beim Mähen u. s. w. mitzuthun. Die Kranken und Gebrechlichen dispensirte der Spitalmeister von aller Arbeit. Wurden sie aber gesund, so hatten sie wieder an den häuslichen Arbeiten theilzunehmen. Altersschwachen und Erwerbsunfähigen half man auch außerhalb des Spitales. So wurde der Wittwe Susanna Lauranin im Jahre 1767 ihrer mißlichen Gesundheit wegen ein Almosen aus der Spitalscassa resolvirt.

Es geschah, daß in das Spital solche aufgenommen wurden, deren materielle Verhältnisse nicht eben ungünstig waren. Diese nahmen den Fond in Anspruch, ohne darauf gerade angewiesen zu sein. Nach dieser Richtung trifft den Magistrat keine Leichtfertigkeit, denn gar oft hatte man mit der Ausforschung der Verhältnisse von Aufnahmswerbern viele Schwierigkeit. Dieser Umstand bezeugt, daß die Verhältnisse der Pfründner solche waren, die den in bescheidenen Umständen lebenden Bürgern völlig gleichkamen. Um einer Schädigung der Spitalfonde vorzubeugen, bestimmte der Magistrat im Jahre 1755, daß die in das Spital aufgenommenen Individuen über ihr Vermögen weder vita comite, noch mortis causa, d. i. auf Todesfall verfügen durften, ausgenommen über eine kleine Summe zu Gunsten ihres Seelenheiles auf Meßstiftungen. Alles, wo immer sich findende bewegliche oder unbewegliche Vermögen der Pfründner gehörte nach dem Tode dem Spitale, weil dasselbe seine Pfründner lebenslänglich zu erhalten hatte.

In erster Reihe wurden in ämtlicher Stellung nur Preßburger verwendet, was bei dem Amte des Spitalmeisters auch nicht anders sein konnte. Doch scheinen auch Leute aus der Fremde bei Besetzung der anderen Stellen Anspruch erhoben zu haben. Im Jahre 1779 bestellte der Magistrat aus Anlaß der Kränklichkeit des P. Anton Jakusch einen Stellvertreter in der Person des P. Karl Höck, als des Dominici Höck, gewesenen Bürgers und Galanteriewaarenhändlers Sohn mit billiger Reflexion auf hiesige Bürgerssöhne, trotzdem sich Leute aus der Fremde darum bewarben. Ein auch heute nachahmenswerthes Beispiel nach der Meinung des Uebersetzers.

Die Ausstattung des Spitales war um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts eine in jeder Hinsicht entsprechende. Selbst auf die Feuersicherheit erstreckte sich die Aufmerksamkeit des Magistrates, indem derselbe im Jahre 1753 die Anschaffung neuer Feuereimer für das Spital beschloß. Auf den Gründen des Spitales standen zahlreiche kleine und größere Baulichkeiten, darunter eine Volksschule mit der Wohnung für den Lehrer. Als im Jahre 1769 die unbeweglichen Güter des Spitales geschätzt wurden, wurde in das Protokoll aufgenommen, daß der Stand der Gebäudetheile und Oertlichkeiten in der Spitalgasse folgendermaßen festgestellt worden sei: Die Spitalkirche, die Sakristei, das hinter ihr liegende Oratorium, das große Zimmer für die Pfründner, zwei, diesem gegenüber liegenden, gleichfalls für die Pfründner bestimmten Zimmer, die Küche, das zur Wohnung des Lehrers gehörige Zimmer mit Kammer und Küche, ein eigenes Preßhaus und ein Schüttkasten. Ferner der Keller unter dem Hauptgebäude für 300 Eimer Wein, außerdem ein kleinerer Keller. Ein auf die Gasse mündender Weinschank mit einem kleinen Gastzimmer scheinen in einem besonderen Gebäude untergebracht gewesen zu sein. Im Jahre 1771 bestimmte der Magistrat mit Rücksicht darauf, daß auch „honettere Leute" den Weinschank zu besuchen pflegten, daß in dem „Spital-Schankhaus ein Extrazimmer sammt Küche zu erbauen sei". Nach einem Inventar des Jahres 1770 befanden sich in dem Keller des Spitals $242^1/_2$ Eimer Wein und im Schüttkasten $344^1/_2$ Preßburger Metzen Getreide.

Nach dem Gesagten muß die Weinwirthschaft des Spitals eine mustergültige gewesen sein. Sie hatte großen Ruf und ihre Weine waren beliebt. Das Spital besaß die Weinschankgerechtigkeit, die der Magistrat verpachtete, natürlich unter der Bedingung, daß der Wirth gebunden war, Spitalweine auszuschänken. So wurde im Jahre 1770 die Wein- und Bierschankgerechtigkeit um 140 fl. pro Jahr verpachtet. Dem Pächter wurde die Bedingung gestellt, den zum heil. Meßopfer nötigen Wein unentgeltlich beizustellen. Gerade dieser Umstand be-

weist, daß nur Naturweine von guter Qualität zum Ausschank kamen.

In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts treten in der materiellen Lage und Organisation des Spitales wesentliche Veränderungen ein. Schon hier haben wir zu erwähnen, daß im Jahre 1769 die Statthalterei strenge befahl, durch das Spital Gassen zu eröffnen und mit den diesbezüglichen Arbeiten sogleich zu beginnen. Am 31. Januar 1778 wurde ein Theil des Spitalackers — die Quadratklafter zu 60 Denare — an die k. k. Militär-Verpflegsbehörde verkauft, welche darauf Mehlmagazine errichtete.

Die Periode des Wohlstandes unseres Spitales und der Vermehrung seines Vermögens schloß aber zu Ende des XVIII. Jahrhunderts plötzlich ab.

Wir theilen nun auf Grund der im städtischen Museum befindlichen Liste der Spitalmeister des XVII. und eines Theils des XVIII. Jahrhunderts die Namen derselben mit.

Jahr

1665—1666 Philipp Dahm
1667—1668 Johann Wisinger
1669—1670 Wolf Reckhenzain
1671—1672 Georg Gleiter
1673—1674 Wolf Reckenzain
1675—1676 Andreas Johann Ferrary
1676—1679 Abraham Gebel
1680—1681 Georg Iwatsch
1682—1683 Stephanus Egedy
1684—1685 Karl Finaczy
1686—1687 Christian Ehrenwald Haunoldt
1688—1689 Jakob Zehrer
1690—1691 Johann Wolffgang Fiechtl
1692—1693 Mathias Hoffer
1694—1695 Georg Führer
1696—1697 Frantz Ott
1698—1699 Melchior Trost
1700—1701 Matthaeus Schmidt
1702—1703 Wolff Mohl
1704—1705 Daniel Klos

Jahr	
1706—1707	Mathias Meidtel
1708—1709	Paul Wetz
1710—1711	Martinus Maternus
1712—1713	Johann Franckh
1714—1715	Matthias Pauer
1716—1717	Georg Hörnlein
1718—1719	Christof Weller
1720—1721	Ignatius Pangratz
1722.....	Johann Ernst Forster
	Johann Adam, Jäner 1724
	Georg Mader, 1725.

Im Nachstehenden folgt das Eidformular des Spitalmeisters im XVII. Jahrhunderte:

Spittelmaisters Iurament.

Ich N. N. schwere zu Gott dem allmächtigen vndt der Statt Presburg, daß ich daselbst ein gerechter Spittelmaister sein will des Spitals einkommen so mir anvertraut treulichen besorgen auch der armen Leüthe vleißig pflegen vnd wartten vnd des Spitals nutzen betrachten vnd allen schaden so viel mir müglich abwenden will als mir Gott helf vnd sein heiliges Wort!

Es scheint, daß diese Eidesformel auf Protestanten Bezug nahm, wenn solche als Spitalmeister gewählt wurden. Die Wahl fand alle zwei Jahre statt, wie aus obiger Liste zu ersehen ist. Später erhielt das Formular nachfolgenden Schluß, der darauf deutet, daß seit Anfang des XVIII. Jahrhunderts nur Katholiken als Spitalmeister gewählt wurden, denn Bekenner des protestantischen Glaubens schließt die Ergänzung aus.

Ihr Wortlaut ist folgender:

„So war mir Gott helfft Gott der Vater Sohn und der Heilige Geist die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria und alle heiligen Gottes!

VII.

Der Verfall des St. Ladislaus-Spitales am Ende des XVIII. Jahrhunderts.

Etwa um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts erreichte unsere Anstalt den Höhepunkt ihrer Blüthe. So langsam das Spital im Vermögen und Ansehen stieg, so schnell verfiel es in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Das Vermögen, welches Jahrhunderte zusammentrugen, schmolz in wenigen Jahrzehnten auf eine ziemlich unerhebliche Summe zusammen.

Das Vermögen des Spitals bestand, wie bereits erwähnt, zumeist aus Unbeweglichkeiten. Der Magistrat stellte zu deren Administration die Spitalmeister an, deren Pflicht es war, jährlich Rechnung zu legen. Wiewohl nun der Magistrat bei Bestellung dieser Verwalter mit großer Vorsicht vorging, konnte dem Umstande doch nicht ausgewichen werden, daß solche Männer an's Ruder kamen, die mehr für ihre Tasche, als für das Spital Sorge trugen. Eine ganze Reihe von Mißbräuchen zwang den Magistrat endlich dazu, für eine gesichertere Anlage des Spitalvermögens vorzusorgen. Zu diesem Zwecke wurde beschlossen, das liegende Vermögen des Spitales zu verkaufen und nach Auflassung der schwierigen und schwer zu controllirenden Administration des bisherigen unbeweglichen Vermögens das

gesammte Vermögen des Spitales ausschließlich in Stiftungscapitalien fruchtbringend anzulegen.

Mit welcher Leichtfertigkeit die Spitalmeister in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts mit dem Spitalvermögen umgingen, erhellt wol am Besten der Umstand, daß Manche unter ihnen erst nach acht Jahren, trotz des Drängens von Seite des Magistrates, ihre Schlußrechnung vorlegten. Wie weit nun solche Rechnungslegungen von der Wahrheit abstanden, ist leicht zu begreifen. Vielen Spitalmeistern wurde auch der Proceß gemacht, aber sie wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Zu Zeiten Kaiser Joseph II. finden sich im Spitale wieder geordnetere Zustände. Dieser Monarch — „ein Fürst, der bei seinen guten und reinen Absichten das Unglück hatte, zu sehen, wie alle seine Pläne Schiffbruch erlitten" — bewies für unser Spital großes Interesse. Wiederholt, zuletzt im Jahre 1787, befahl er, daß die gesammten Stiftungsacten des Spitales ihm vorzulegen seien. Der Magistrat beeilte sich dem allerhöchsten Erlaße Folge zu leisten. Die darauf bezüglichen Schriften, die zweifelsohne auf den Ursprung unserer Anstalt noch helleres Licht geworfen hätten, finden sich nicht mehr im Stadtarchive. Der Magistrat war verpflichtet, über das Budget des Spitales, über den Krankenverkehr und alle anderen Verhältnisse jährlich ausführlich Bericht zu erstatten. Die Spitalmeister mußten Caution erlegen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Spital, wenn die vom Kaiser Joseph II. in der Spitalsverwaltung angeordnete und eingeführte Controlle tiefere Wurzeln hätte fassen können, später nicht so sehr herabgekommen wäre. Nach dem Tode des Monarchen im Jahre 1790 kümmerte man sich wenig mehr um das Spital. So reichhaltig das Actionalprotokoll des Magistrates an Verordnungen Joseph II. betreffs des Spitales ist, nach dem Jahre 1790 verschwinden solche ganz und gar. In diesen Protokollen kommen Spitalsangelegenheiten nicht mehr vor. Es scheint, als sei das Spital vom Erdboden verschwunden. So kam es, daß die canonische Visitation vom Jahre 1823 mit Bedauern constatiren mußte, daß im Spitale seit Jahren und Jahren gar keine Rechnungen gelegt wurden und man es daher nicht in Erfahrung habe bringen können, ob den edlen Absichten der Stifter entsprochen worden sei oder nicht. Diese Visitation trug daher dem Magistrate auf, eine Commission zu entsenden, welche die Zustände im Spitale in gehörige Ordnung bringen solle. Es wäre nun nicht am Platze, wenn wir über den damaligen Magistrat ein strenges Urtheil aussprechen würden, denn wir wissen zu gut, daß zu Beginn des Jahrhunderts die Franzosen-

kriege die Aufmerksamkeit dieser Behörde in ganz anderer Weise in Anspruch nahmen. Wer mochte sich mit dem Armenwesen beschäftigen, wenn Anfangs der große Brand der Stadt (1800), später der Feind und dann das verwüstende Bombardement der Franzosen (1809) den Bewohnern Preßburgs genug Sorge, Kummer und Elend verursachten.

Nebenher erwähnen wir Folgendes: Nach der canonischen Visitation betrug die Bestallung des geistlichen Seelsorgers des Spitales im Jahre 1823: 120 fl. im Baaren, 100 fl. an Quatiergeld, außerdem erhielt er 3 Klafter Holz, 200 Bürtel. Der Prediger bekam jährlich 30 fl., der „Curator" 200 fl., 12 Klafter weiches Holz, freie Wohnung und einen Theil des Geldes für die Bittgebete. Der Wundarzt erhielt 27 fl. 30 kr. Der Sakristan 18 fl.

Die Spitalkirche wurde von den Gläubigen stets mit besonderer Vorliebe aufgesucht. Ein Gnadenbild der heil. Muttergottes von Maria-Zell war Gegenstand besonderer Verehrung. In einer canonischen Visitation des verflossenen Jahrhundertes findet sich auch in dieser Kirche die „heil. Schutzengel-Confraternität" angeführt, die mit Einverständniß des Grauer hochw. Ordinariates gegründet worden war, aber im Jahre 1775 mit der römischen Erzbruderschaft gleichen Namens verschmolzen wurde.

Zu Folge obigen Beschlusses, welcher auch von höherer Seite genehmigt wurde, kam ein großer Theil der liegenden Güter des Spitales zum Verkauf. Einige hundert Quadratklafter des in der unmittelbaren Nähe des Spitales liegenden Grundes wurden um 6 fl. die Klafter hintangegeben. Aus diesen Grundtheilen entstand die heutige Wagner-Gasse. Später wurden Aecker, Weingärten, Wiesen um den Preis von 34.212 fl. W. W. verkauft, welche Summe zu Ende des XVIII. Jahrhunderts das gesammte Vermögen des Spitales gebildet hat. Mit der Zeit hob sich das Vermögen unseres St. Ladislaus-Spitales durch Stiftungen, Geschenke, Vermächtnisse, Zinsenzuwachs u. s. w. wieder und erreichte im Jahre 1830 die Summe von sechzig und einigen Tausend Gulden W. W.

In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts schädigten die schweren Zeiten das Spital. Das einstmals reiche und durch die Nächstenliebe ins Leben gerufene Institut stand wieder am Rande des Ruines. Verwundert frägt man, wie es geschehen

konnte, daß ein so gut fundirtes blühendes Institut nach so kurzer Zeit fast seiner Auflassung nahestand. Wenn wir die auf diesen Blättern skizzirten Geschicke unserer Anstalt bis an ihr Ende verfolgen, wird die Antwort darauf nicht schwer fallen. Wenn man bedenkt, daß die Anstalt — hinzugerechnet die für die Unterbringung der Pfründner im Klarisser-Kloster nöthigen Adaptirungen — aus eigenen Mitteln viermal neu aufgebaut werden mußte, so muß man sich nicht nur wundern, daß diese Anstalt sich durchaus allein erhalten hat, sondern staunen, daß sie sich dabei auf relativ hohen Grad des Wohlstandes emporschwingen konnte. Für unsere Tage bleibt es unverständlich, daß das Institut, welches im Jahre 1529 im Interesse der Stadt und ihrer Bewohner abgetragen wurde, dafür nach dem Abzug der Türken keinerlei Entschädigung erhalten hat. Der Umstand, daß König Ferdinand in hochherziger Weise das Klarisser-Kloster dem Spitale zur Verfügung gestellt hat, kann nicht als Entschädigung betrachtet werden, denn die Adaptirungs-Kosten mußte das Spital tragen. Diesen Kosten gegenüber war das Klostereinkommen verschwindend klein. Aber auch dieses Kloster vermochte das Spital nicht festzuhalten. Durch ein neueres Mandat gab König Ferdinand das Kloster seinen früheren Eigenthümerinen zurück und unser Spital mußte aus eigenen Mitteln neu aufgebaut werden. Es ist nahezu gewiß, daß dieser Neubau nur durch Verkauf einiger Liegenschaften des Spitals zu Stande kam. Die Stadtgemeinde hat zum Neubau des Jahres 1543 als solche gar nichts beigetragen. Dieser im ersten Momente überraschende Umstand erklärt sich aber aus den damaligen socialen Verhältnissen. Die Abtragung des Spitales ging zu einer solchen Zeit vor sich, in welcher unter Einwirkung der Reformation die von einander durch unüberbrückbare Gegensätze getrennten Glaubensgemeinschaften mit ihren eigenen Dingen genug zu thun hatten, indem die Katholiken der Schutz ihrer bereits bestehenden Institutionen, die Anhänger der Reformation aber die Gründung eigener neuer Institutionen in Anspruch nahm. Es wird nun umso weniger überraschen, daß die seit jenen Tagen

simultane Stadtgemeinde später zur Zeit Tökölyi's und Rákóczy's und bei Gelegenheit der Belagerung Wiens sich nicht mehr beeilte, dieser Anstalt mit ausgesprochen katholischem Charakter zur Hilfe zu kommen, wiewohl dieselbe während dieser Kriegszeiten viel durchzumachen hatte. Was ist natürlicher, als daß das Spital materiell und dann auch moralisch verfiel, nachdem die erlittenen Schäden lediglich das Vermögen des Spitales allein belasteten. Daß das Spital die an seinem Vermögen erlittene Einbuße dennoch überwunden hat, dies dankt es allein einigen seiner Wohlthäter.

Wir haben gesagt, daß das Spital die Verpflegung von Altersschwachen und Hilflosen sich zum Ziele gesetzt hatte. Dieser edlen Intention ist es immer mit Erfolg nachgekommen. Es ist daher um so unbegreiflicher, daß mehrere Einnahmequellen des Spitales im XVII. und XVIII. Jahrhunderte zu Gunsten der Stadt und anderen simultaner Institute verloren gingen. Wir wissen, daß das Spital im Jahre 1589 in seinen Wäldern 294 Klafter, im Jahre 1600 105 Klafter Holz schlagen ließ. In den Jahren 1724 bis 1726 ergaben die Waldungen so viel Ertrag, daß außer der Deckung der Bedürfnisse des Spitales noch 664 fl. 45 kr. aus dem Holzverkaufe erübrigten. Später gingen unter irgend einem Titel diese Waldungen an die Stadt über und Letztere verpflichtete sich bei ihrer Uebernahme dem Spitale jährlich 50 Klafter hartes und 13 Klafter weiches Holz auszufolgen.

Noch im Jahre 1733 bildete der Schulstubenzins, 1760 die Gebühren nach den Markthütten und für die Fleischbeschau, sowie die Strafgelder eine Einnahme des St. Ladislaus-Spitales. An Almosengeldern flossen jährlich 2400 fl., aus Grundverpachtungen 370 fl. ein.

Alle diese Beträge gehörten nach der Consignation der k. Hofkammer vom 4. Mai 1742 zu den ständigen Einnahmen des Spitales.

Durch Jahrhunderte versah unsere Anstalt das Armenwesen der Stadt Preßburg. Durch die Ausbreitung der Reformation

in unserer Stadt und die Gründung des städt. Lazarethes im XVIII. Jahrhunderte wurde unsere Anstalt in ihrer Grundorganisation derart modificirt, daß sie — treu am Gedächtnisse ihrer Stifter haftend — keinen simultanen Charakter annahm und daß in ihr ausschließlich altersschwache und erwerbsunfähige Preßburger Bürger und Bürgerinen katholischer Religion Aufnahme finden konnten.

Ein katholischer Orden hat das kath. Bürgerspital zum heil. Ladislaus gegründet. Katholiken haben es erhalten und Katholiken sein Vermögen vermehrt, wenn es auch durch Jahrhunderte unter der Verwaltung der Stadt als solcher gestanden ist. Im Jahre 1838 ist der katholische Charakter der ganzen Institution auch äußerlich zum Ausdruck gekommen, als die Verwaltung des Spitales aus den Händen der Stadt auf einen Verein ausschließlich katholischer Bürger überging.

Vielleicht befand sich die Anstalt nie in einer kritischeren Lage als zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Theils Elementarschäden, theils Unredlichkeit der durch die Stadt bestellten Spitalmeister, theils die Geldkrisis des Jahres 1811 brachten das Spital an den Rand des Verderbens. Ein um so glanzvolleres, dauernderes Andenken haben sich jene Preßburger Bürger gesichert, die, tief bekümmert um das Geschick des Spitales, im Jahre 1830 den Grund zu seiner heutigen Blüthe gelegt haben. Indem sie sich um die Neuschöpfung des immer mehr und mehr verfallenden St. Ladislaus-Bürgerspitales unsterbliche Verdienste errangen, stehen sie vor uns und der Nachwelt als verkörperte Apostel der Nächstenliebe da, ein leuchtendes Beispiel dessen, daß die ausdauernde, selbstlose Arbeit, vereint mit dem Edelmuthe des Herzens und aufflammender Liebe, über die anscheinend unüberwindlichsten Hindernisse dennoch zu triumphiren vermag.

* * *

Zu den ordentlichen Einnahmen des Spitales gehörte auch die Einnahme der dem jeweiligen hiesigen Theaterdirector (seit 1886 der Director der deutschen Saison) auferlegten Wohlthätigkeits-Vorstellung zu Gunsten des kath. Bürgerspitales. Zu Beginn dieses Jahrhunderts hat unsere Anstalt aus dieser Quelle einen namhaften Nutzen gezogen. Hier darf der Name und das Andenken eines Künstlers durchaus nicht übergangen werden, dessen uneigennützigem, edlen Herzen unser Institut Tausende zu verdanken hat. So wie heute, so suchte schon damals die hiezu berufene Commission hervorragende Schauspieler zu gewinnen, um das Ergebniß der Wohlthätigkeits-Vorstellung zu steigern. In den zwanziger bis hoch in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts hat Maximilian Korn, der berühmte Schauspieler des kais. Theaters nächst der Hofburg in Wien bereitwilligst und selbstlos seine Kunst den wohlthätigen Zwecken unseres Institutes zu Gebote gestellt. Jahre hindurch gastirte Maximilian Korn zu Gunsten des kath. Bürgerspitales und hat u. A. in nachfolgenden Stücken mit seinen größten und beliebtesten Rollen nachstehende Summen unserem Institute zugewendet:

1821. Das Bild	Reinerträgniß	1235	fl. 36	kr.
1822. Don Carlos	„	1260	„ 01	„
1823. Balboa	„	1222	„ 31	„
1824. Donna Diana	„	935	„ 20	„
1826. Liebe und Flatterſinn .	„	1240	„ 46	„
1827. Die Quälgeiſter . . .	„	1012	„ 04	„
1827. Das letzte Mittel . . .	„	817	„ 27	„
1828. Die Entführung . . .	„	1025	„ 15	„
1829. Der Ring	„	1015	„ 21	„
1831. Das Räthſel	„	1028	„ 35	„
	Bis dahin zuſammen	10791	fl. 36	kr.

Seit dem Jahre 1832 spielte Maximilian Korn zu gleichen Theilen für das kath. Bürgerspital und das Taubstummen-

Max Korn.

Phot.-art. Anstalt Angerer & Göschl, Wien.

Institut in Stücken, deren Namen in den Protokollen der Anstalt leider nicht mehr verzeichnet wurden. Das Erträgniß war nicht geringer als früher, so daß es gewiß auch 10.000 fl. erreicht hat, von welchem Betrage die Hälfte unserer Anstalt zu Gute kam.

Maximilian Korn gehört daher mit unter die Reihe der allergrößten Wohlthäter unseres Institutes. Gesegnet sei sein Andenken!

Die andere Hälfte des Erträgnisses floß dem damaligen Taubstummen-Institute zum Zwecke der Besoldung eines Lehrers zu. Wegen Mangel an Besoldung hatte der Lehrer im Taubstummen-Institute seine Stellung aufgegeben. Der unermüdeten, wohlthätigen künstlerischen Wirksamkeit Maximilian Korn's gelang einen Fond zu schaffen, aus dem man den Lehrer bezahlen konnte.

Die Stadt Preßburg belohnte die hohen Verdienste Maximilian Korn's um ihr Armenwesen dadurch, daß sie den edelherzigen großen Künstler zu ihrem Ehrenbürger erwählte und ihm das künstlerisch ausgeführte Ehrenbürger-Diplom durch eine Deputation überreichen ließ.

Maximilian Korn starb zu Wien in Pension im Jahre 1854. In seinem Testamente legirte er dem kath. Bürgerspitale zu St. Ladislaus in Preßburg eine Staatsschuldverschreibung im Werthe von 1000 fl., der 20 fl. im Baaren als Werth der zurückbehaltenen und für die letzten 2 Jahre fälligen Coupons und 80 fl. zur Zahlung der Erbsteuer beigeschlossen waren.

Das nebenstehende Portrait des Künstlers spendete Franz Namer im Jahre 1850 dem Bürgerversorgungs-Vereine.

Maximilian Korn wurde am 12. Oktober 1782 in Wien geboren und stammte von vermögenden Eltern. Nach Absolvirung der Gymnasial- und philosophischen Studien ließ er sich an der Wiener Universität als Rechtshörer inscribiren, um in den Staatsdienst treten zu können. Während seiner Studienzeit besuchte er fleißig das Theater, das eine solche Gewalt auf ihn ausübte, daß er die Lust faßte, sich auf dem Gebiete der dramatischen Gestaltung persönlich zu versuchen. Dieses Ziel erreichte er in einem der damaligen vielen Liebhaber-Theater Wiens.

Vom Jahre 1792 widmete er seine freie Zeit ganz dem Theater und erntete solche Erfolge, daß er beschloß, sich ganz der schauspielerischen Laufbahn zu widmen. Seine Eltern suchten ihn von diesem Entschlusse abzubringen, später aber willigten sie ein, falls sachverständige Leute das schauspielerische Talent des Sohnes bestätigen würden. Der Zufall brachte es mit sich, daß damals der berühmte Iffland in Wien gastirte. Der junge Korn erklärte sich bereit, vor Iffland Probe zu spielen und seine Entscheidung der Kritik dieses großen Schauspielers zu unterwerfen. Die Probe gelang vortrefflich und Korn ging nun zum Theater. Er trat als Gast im Hofburgtheater in Wien auf und stieg in seiner Kunst immer höher und höher empor, so daß er am 21. März 1802 als 20-jähriger Mann für das Burgtheater engagirt wurde. Diesem Schauspielhause gehörte er denn 48 Jahre lang als einer der gefeiertesten Künstler des berühmten Ensembles an. Im ersten Jahre wurde er wenig beschäftigt, aber schon im zweiten Jahre stieg die Zahl seiner dramatischen Schöpfungen, welche während seiner glänzenden Laufbahn fünfthalbhundert betrugen.

Am 21. März 1842 feierte Korn sein 40-jähriges Künstlerjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihn Kaiser Ferdinand I. (in Ungarn König Ferdinand V.) mit der goldenen Medaille auszeichnete. Seine Collegen überreichten ihm einen Lorbeerkranz aus Silber, auf dessen Blättern seine größten Rollen aufgezeichnet waren. Außerdem wurde eine Denkmünze auf ihn geschlagen. Ein Exemplar derselben besitzt unser katholischer Bürgerversorgungs-Verein. Auf der einen Seite derselben sieht man das Brustbild M. Korn's mit der Umschrift: „Max Korn, geboren am 12. October 1782 in Wien", — auf der anderen Seite liest man unter Emblemen der Schauspielkunst die Worte: „Betrat die k. k. Hofbühne 21. März 1802". In den Emblemen die Jahreszahl: 1842. Nach seinem Jubiläum spielte Korn noch acht Jahre und nahm am 11. Januar 1854 als „Correggio" in Oehlenschläger's gleichnamiger Tragödie Abschied von der Bühne. Während der 48 Jahre seiner künstlerischen Thätigkeit war M. Korn 5786-mal aufgetreten, daher im Durchschnitte jährlich 164-mal. M. Korn heirathete im Jahre 1806 Wilhelmine Stephanie, welche als jugendliche Naive und sentimentale Liebhaberin einen großen Ruf erlangt hat. Der Sohn Korn's betrat nicht die schauspielerische Laufbahn. Korn starb zu Wien am 23. Januar 1854 und liegt daselbst am St. Marxer Friedhofe.

Als Privatmann und Künstler gebot Korn über außerordentlich glänzende Eigenschaften. In den gewähltesten Kreisen war er ein stets

gerne gesehener Gast. In seinen Rollen war er unvergleichlich. Er bewegte sich im Salonanzuge gerade so sicher und natürlich, wie in der Uniform. Seine Darstellungen eines Spießbürger-Dandys und eines echten Cavaliers waren gleich vollendet. Er war der Liebling der Frauen. Sein blaues feuriges Auge bezauberte jede Frau, die einmal in dasselbe tiefer hineingeblickt hatte.[1]

* * *

Die Hausordnung des Jahres 1781 bildet die Grundlage der heutigen Hausordnung unserer Anstalt. Wir haben daher die Hauptpunkte derselben hier mitzutheilen.

Die Pfründner haben täglich um 5 Uhr aufzustehen, das Bett zu ordnen und die heil. Messe in der Kirche zu hören. Nachmittags 3 und Abends 7, respective 8 Uhr findet gemeinsames Gebet statt. Sie haben fleißig für ihre Wohlthäter zu beten und zur heil. Beichte und Communion zu gehen. Wenn sie sich aus der Anstalt entfernen, haben sie zu dem vorgeschriebenen Gebete zurück zu sein. Sie dürfen nicht müßig leben, sondern haben sich zu bestreben durch Handarbeit etwas zu verdienen. Ihre Zimmer haben sie täglich zu reinigen und alle Sonntage ihre Wäsche zu wechseln. Gegen Jedermann, besonders gegen ihre Oberen haben sie sich ehrerbietig zu betragen. Fluchen und Trinken sind zu meiden. Wer berauscht betroffen wird, verliert das erstemal die ganze Tagesportion, beim zweitenmale 8 Tage die Hälfte derselben. Die Kranken sind mit den heil. Sterbesacramenten zu versehen. Wer gegen diese Hausordnung sich vergeht, wird mit Ordnungsstrafen belegt, bei Widerspänstigkeit aus dem Spitale ausgestoßen.[2]

[1] Wurzbach: Biogr. Lexicon. XII. 458 ff.

[2] Siehe das Document im Anhange dieser Schrift.

VIII.

Die Neugeburt unserer Anstalt im Jahre 1830. Die Gründung des kath. Bürgerversorgungs-Vereines.

Im Jahre 1829 glich das St. Ladislaus-Spital sammt seiner Kirche fast einer Ruine. Kirche und Spitalgebäude lagen tiefer als das Straßenniveau, so daß sie Ueberschwemmungen der Donau in hohem Grade ausgesetzt waren und überdies durch das Durchsikern der Gassenfeuchtigkeit sehr zu leiden hatten. Vier Stufen führten von der Gasse in das unscheinbare, ärmliche Kirchlein und in das Versorgungshaus hinab. Zu Folge des Herabrinnens der Feuchtigkeit sowol an den innern als den äußern Wänden des Gebäudes wurde dasselbe sammt der Kirche modrig, die Luft darin dumpfig und ungesund. Die Kirchen-Paramente wurden dadurch angegriffen. Altäre zerfielen. Die Gold- und Silberkelche der Kirche u. s. w. mußten in einem armseligen Loche aufbewahrt werden. Die Kirche war zu zwei Dritttheilen mit Dippelböden belegt, und die als durchgehends schadhafte Schindelbedachung derselben stand mit den übrigen Gebäuden des Institutes im ununterbrochenen Zusammenhang. Die ganze Baulichkeit, ein wahrer Feuerheerd, gefährdete überdies die allgemeine Sicherheit der Stadt. Die Feuchtigkeit hatte derart die Wände der Kirche zerstört, daß dieselben einzustürzen

drohten, so daß die Kirche behördlich gesperrt und ihr Besuch verboten werden mußte.

Schon die äußere Ansicht des Spitales war häßlich. Die Pfründner mußten ihr Leben in armseligen, durchaus nicht entsprechenden, für Menschen nicht passenden Löchern fristen. Ihre Zahl war auf 26 herabgeschmolzen und selbst diese erhielten

Das kath. Bürgerspital und Kirche zu Anfang 1830.

nicht die von früheren Zeiten her bestimmte, ordentliche Verpflegung. Außer einigem Kleinholz erhielten sie täglich 12 Kreuzer. Ihre Kleidung, welche sie alle drei Jahre erhielten, war die von Bettlern, da sie auch ihre anderweitigen Bedürfnisse im Wege des Bettels zu beschaffen hatten. Ein Theil der Pfründner verließ das Gebäude und fand hie und da bei gutherzigen Bürgern Unterkunft.

So traurig auch die Lage des Institutes war, so war die Stadt doch nicht zu bewegen, hilfreich beizuspringen, weil es ein rein katholisches Institut war. Schon ging die Jahrhunderte alte Institution ihrem gänzlichen Verfalle entgegen, als im Jahre 1829 die katholische Bürgerschaft sich ihrer annahm. Der Stadtregistrator Bernhard Betsera gründete damals den kath. Bürgerversorgungs-Verein — vor der Hand als „Bau-Verein" — und gemeinsam mit dem Administrator der Bürger-

spitalskirche Hochw. Karl Uhl legte er den Grund zur heutigen Blüthe des Institutes.

Den Geburtsort Uhl's haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Karl Uhl beendete seine theologischen Studien im Jahre 1804 in Gran. 1805 wurde er Subdiacon, 1806 war er als Diacon in der Primatialkanzlei in Ofen in Verwendung. 1807 war er Archivar und Protokollist in Gran. 1808 erhielt er eine Erzieherstelle beim Grafen Viczay. 1812 wurde ihm die Würde eines päpstlichen Protonotar verliehen. Im Jahre 1823 kam er nach Preßburg, um hier zu wohnen. Er war Beichtiger im hiesigen Kloster der wohlehrw. Ursulinerinen. Am 31. December 1824 wurde er der „geistliche Vorsteher" (Administrator) der Kirche des kath. Bürgerspitals zum heil. Ladislaus. Im Jahre 1827 legte er seine Stelle als Erzieher, im Jahre 1841 seine Stelle als Beichtiger nieder. Im Interesse des kath. Bürgerspitales und seiner Kirche hat er ganz Außerordentliches geleistet. Er starb in seiner Wohnung im Zinshause des kath. Bürgerspitales im 64. Lebensjahre an Lungensucht am 28. November 1843.

Das beigegebene Portrait Uhl's ist eine getreue Copie jenes Bildes, welches ein Mitglied des Bürgerversorgungs-Vereines, Christian Libisch, in dessen Hause Uhl viel verkehrte, dem Vereine geschenkt hat, als der Verein das genannte Mitglied am 5. November 1885 zur Feier der goldenen Hochzeit beglückwünschte.

In den Reihen des neugegründeten Vereines treffen wir die Spitzen der damaligen Bürgerschaft der k. Freistadt Preßburg. Das Ziel, welches sich die Vereinigung gestellt hatte, war kein Geringeres, als der Neubau des Institutes und die Consolidirung seiner Zukunft auf gesicherter Basis. Keine kleine Aufgabe, wenn man die damals wirklich dürftige Lage des Institutes ins Auge faßt. Doch den rastlosen Bemühungen und der nie ermattenden selbstlosen Hingabe und Arbeitskraft Bernhard Betsera's und Karl Uhl's ist es gelungen, das allerglänzendste Resultat zu erreichen.

Der neugegründete „Bau-Verein" hielt seine erste Sitzung unter dem Präsidium des Magistratsrathes Franz Namer am 10. März 1830, Nachmittags 3 Uhr. In dieser denkwürdigen Sitzung wurden die Geschicke des kath. Bürgerspitales sammt seiner Kirche entschieden, indem beschlossen wurde, in Angelegenheit

Carl Uhl.

Phot.-art. Anstalt Angerer & Göschl, Wien.

des Neubaues des Institutes und der Kirche an den Stadtmagistrat eine Vorstellung zu richten, welche dann günstige Erledigung gefunden hat.[1]

Der Verein betrat die Oeffentlichkeit, um das Interesse des großen Publikums für die Anstalt zu erregen. Um einen Baufond für die Kirche und das Versorgungshaus zu schaffen, appellirte der Verein zuerst an die Wohlthätigkeit aller Bewohner Preßburgs. Er arrangirte Concerte und Theatervorstellungen, deren Reinerträgniß dem Institute zu Gunsten kam. Am 1. December 1829 war die erste, zu diesem Zwecke angesetzte Theatervorstellung. Das künstlerische Spiel des edelherzigen Hofburgschauspielers Maximilian Korn hatte das Theater mit einem ausgewählten Publikum gefüllt. Ueberzahlungen leisteten Graf Johann Zichy (100 fl.), Fürst Odescalchi (30 fl.), Graf Karl Erdödy (30 fl.) und Graf Franz Pálffy (50 fl.). Das gesammte Reinerträgniß betrug 1030 fl.

Die am 2. und 23. Februar 1830 abgehaltenen Tanzunterhaltungen ergaben bei Eintrittspreisen von nur 1 fl. und Gallerie nur 10 kr. die Summe von 4200 fl. W. W. Schon früher, am 25. December 1829 hatte der Landes- und Wechseladvokat Johann Alitiß im städtischen Redoutensaale ein Concert arrangirt, das 881 fl. 40 kr. abwarf. Die Hälfte dieses Erträgnisses erhielt das Institut. In diesem Concerte erntete der Sohn des Arrangeurs Alexander Alitiß großen Beifall. Seines künstlerischen Spieles wegen war der Saal gefüllt.

Diese Veranstaltungen waren die ersten Versuche, um ein Capital zum Neubaue und zur Fundation der Anstalt theilweise auf dem Wege allgemeiner Liebesgaben zu sammeln. Der Beginn berechtigte zu den kühnsten Hoffnungen. Nichtsdestoweniger hätte die Sammlung zu diesem wohlthätigen Zwecke mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, wenn nicht unser

[1] Den Wortlaut der Documente siehe im Anhange.

König Ferdinand V. und mehrere Mitglieder des Herrscherhauses dem Vereine ihre allergnädigste Gönnerschaft zugewendet hätten. Immer und überall, wo es gilt Thränen zu trocknen, geht das allerhöchste Herrscherhaus mit seiner Hochherzigkeit und seinen gütigen Absichten Allen voran. So diente auch hier die väterliche Güte und Freigebigkeit Sr. Majestät weiland Ferdinand V. unseres Königs Vielen, die nun den Baufond zu mehren sich beeilten, als aneiferndes Beispiel. Mit ehrfurchtsvollem Danke gedenken wir dieser Manifestation königlicher Gnade!

Der Fürstprimas von Ungarn, Cardinal Rudnay und mehrere Magnaten folgten dem edlen Beispiele unseres Herrn, des Königs und opferten größere Summen zu Gunsten des Institutes.

Der Administrator Karl Uhl wandte sich im Herbste des Jahres 1830 mit der Schrift: „Ueber die früheren Schicksale und den jetzigen Bestand des Bürgerspitales und der dazu gehörigen Kirche zum heil. Ladislaus in Preßburg" an die Bürger der Stadt selbst. Er erzählte darin die Geschichte des Spitales und bat alle Bewohner Preßburgs flehentlichst, das uralte, der Nächstenliebe geweihte Institut nicht zu Grunde gehen zu lassen. Mit dem ganzen Feuer seiner Beredsamkeit, mit der ganzen Wärme seiner edlen Seele spricht er zu den Bürgern Preßburgs. „Oft und vielfach — so schreibt er — haben Preßburgs edelsinnige Bewohner ihren Biedersinn dargelegt. In Kriegsnöthen und Feuersgefahren, in anderen verschiedenen Anliegen haben sie sich an ihren Mitmenschen als Christen bewährt und in manchen edlen Vereinen und Anstalten hat sich ihre Liebe zum Schönen und Guten auf eine beispielvolle Weise hervorgethan. Nun gilt's ein großes, ein erhabenes Vornehmen auszuführen, das uns überleben und als Vermächtniß auf unsere Nachkommen übergehen soll. Wir wollen zeigen, daß unsere Nächstenliebe

wahr und innig sey. Keiner von uns ist seines künftigen Schicksales gewiß. Niemand weiß, ob er nicht einstens auch des fremden Beistandes bedarf und ob ihm nicht ein Haus zur friedlichen Herberge dienen werde, zu dessen Begründung er mitgewirkt hat."

Uhl rückt in seiner Schrift nicht nur das moralische Element in den Vordergrund, sondern er zeigt auch für die Forderungen der Gesundheitspflege Verständniß. Wir müssen uns wirklich wundern, wenn er der Preßburger Bürgerschaft in Erinnerung bringt, daß „im Sinne des Rundschreibens der hohen königl. Statthalterei vom 10. Oct. 1775 Nr. 4608 ausdrücklich verfügt wird, daß bey derlei Spitalbauten die Gesundheit der Bewohner berücksichtigt und dem zu Folge dieselben auf luftig erhöhten Orten, so viel thunlich geschieden von allen andern Häusern errichtet und mit hellen, geräumigen, hohen Zimmern versehen werden sollen, damit die Bewohner ohne Nachtheil ihrer Gesundheit darin bestehen und ihres Lebens froh werden können". Uhl macht die Bürgerschaft darauf aufmerksam, daß die Ehre der alten Krönungsstadt Preßburg auf dem Spiele stehe, wenn sie ihre Armen und Altersschwachen auch fernerhin wie in Arresten, in schlechten, dunklen, modrigen Localitäten unter der Erde halte.

Die im Namen der Nächstenliebe gesprochenen Worte verhallten nicht in die Luft. Das edle Herz der Bürgerschaft wurde mächtig davon ergriffen. Es gelang dem, zum Behufe des Neubaues ins Leben gerufenen Bürgerversorgungs-Vereine mit Bernhard Vetsera und Karl Uhl an der Spitze, die Grundfesten des heutigen Institutes zu legen.

Die Baukosten des Versorgungshauses und der Kirche waren mit 142.000 fl. W. W. beziffert.

Aus den Liebesgaben, dem Erträgnisse der Theatervorstellungen floßen 59.000 fl. W. W. ein, daher waren noch 83.000 fl. zu bedecken. Da man das geringe Vermögen der Anstalt nicht anrühren durfte, so wurde beschlossen, die fehlende Summe leihweise zu beschaffen. Dieses Geldgeschäft stieß Anfangs

auf große Schwierigkeiten und war nur so abzuwickeln, daß die Mitglieder des Vereines solidarisch mit ihrem Vermögen die Bürgschaft übernahmen zum Zwecke der pünktlichen Einhaltung der Amortisationsbedingungen.

Der „Bau-Verein" legte in seiner an den Magistrat gerichteten Vorstellung die Gründe dar, durch welche er gezwungen wurde, die Sache des kath. Bürgerspitals in seine Hand zu nehmen. Er erstattete dem Magistrate Bericht über den Erfolg der Sammlungen zu Gunsten des Neubaues, legte die Pläne des Baumeisters Ignaz Feigler vor und machte dem Magistrat zu wissen, daß die Vereinsmitglieder geneigt seien für die auf 142.000 fl. bezifferten Baukosten mit ihrem Vermögen solidarisch die Bürgschaft zu übernehmen, wenn der Magistrat unter folgenden Bedingungen die Einwilligung gebe: 1. Das Zinserträgniß des neu zu erbauenden Hauses gehört dem Vereine. 2. Der Verein hat das Recht, den zum Stammcapital nicht zugehörigen Baargeldvorrath von 7000 fl. zu verwenden. 3. Den nach Deckung der gegenwärtigen Institutsausgaben sich erübrigenden Ueberschuß kann der Verein zu Zwecken der Amortisation gebrauchen. 4. Das Erträgniß aller vom Vereine arrangirten öffentlichen Unterhaltungen, Concerte u. s. w. fließt in die Vereinscassa. 5. Der Magistrat hat auszuwirken, daß die katholischen Steuerträger der Stadt so lange, als das Baucapital nicht amortisirt ist, jährlich 1000 fl. als Unterstützung dem Vereine auszahlen. Zugleich hat er Fürsorge zu tragen, daß der dem Institute gehörige, sogenannte Spitalsacker verkauft wird. Die Verhandlungen gingen sehr schnell vor sich. Am 19. März 1830 fand der Verein sich im Besitze eines Magistratsbeschlusses, in welchem der Magistrat zu diesen Punktationen seine Zustimmung gab.

Wir wären im höchsten Grade undankbar, wenn wir nicht die Namen jener Männer verzeichneten, welche im Jahre 1830 unter Gutstehung mit ihrem Vermögen und auf andere Weise auch die Neuerstehung unseres Institutes ermöglicht haben. Die Reihe der Unterschriften eröffnet Johann Hatvany mit 500 fl. Alois Edl, Stadtvormund, bot seinen ganzen Einfluß auf, damit die Genanntschaft die verlangten 1000 fl. zur Amortisation bewillige. Für das zu Gunsten des Institutes aufgenommene Darlehen zeichneten Opfergaben und standen mit ihrem Vermögen gut: Johann Barti, Magistratsrath, J.

B. Colosseus, Großkaufmann, Anton Decker, Hafnermeister, Lorenz Eisner, Spezereihändler, Ignaz Feigler, Baumeister, Johann v. Fischer, Spezereihändler und Großkaufmann, Michael Gervay, Hutmachermeister, Josef Grüneberg, Tischlermeister, Dominik Kittler, Schlossermeister, Josef Klag, Greisler, Franz Kölbl, Bankdirector, Mathias Koller, Spenglermeister, Leopold Majsch, Bindermeister, Johann Onderka, Apotheker, Emerich Petzl, Kaufmann, Alexander Posfay, städt. Obernotär, Philipp Scherz v. Vaßója, Spezereiwaarenhändler und Großkaufmann, Georg Testory, Gutsbesitzer, Franz Weyde, Uhrmachermeister, und Johann Zimmermann, Spenglermeister. Zur Erweiterung des Kirchthurmes trugen außer dem Fürstprimas die Vereinsmitglieder Leopold Majsch und Emerich Petzl je 2000 fl., Franz Wammer 500 fl. bei.

Am 9. April 1830 ertheilte Cardinal-Fürstprimas Rudnay die Erlaubnis zur Abtragung der alten Spitalskirche. Stadtpfarrer, Abt und Domherr Joseph v. Prybila und Alois Edl reisten persönlich nach Tyrnau zum Generalvicariat, um die Erlaubniß zu erwirken, daß der bisher in der Spitalskirche gehaltene Gottesdienst während der Dauer des Baues in der Kirche zur heil. Dreifaltigkeit stattfinden dürfe. Das in der Spitalskirche befindliche und oben erwähnte, große Verehrung genießende Marienbild wurde am 18. April 1830 in feierlicher Procession in die Dreifaltigkeitskirche übertragen. Der geistliche Vorstand Karl Uhl las die letzte Messe in der alten Kirche am 19. April dieses Jahres. Die Abtragung des Versorgungshauses (Spitalgebäudes) hatte schon früher, am 27. März 1830 begonnen.

Nachdem das Geld beschafft war, ging der Bau nach den Plänen des Baumeisters Ignaz Feigler und unter seiner Leitung emsig vor sich. Da der Verein die Absicht hatte, die Einweihung der Kirche und des Gebäudes mit besonderer Festlichkeit zu begehen, so wandte er sich mit einer unterthänigsten

Bitte an weiland König Ferdinand V., den Gütigen, er möge allergnädigst durch seine Gegenwart den Glanz der Einweihungs-Feierlichkeit erhöhen und den Grundstein legen. Am 23. October 1830 vollzog sich auch diese Festfeier. Fürstprimas Rudnay hielt die Weihe. An diesem Tage, einem Samstag, um 3 Uhr Nachmittags, zog die Bürgermiliz mit klingendem Spiel in ihrer kleidsamen Uniform vor dem Baue auf. Alsbald erschien der Cardinal-Fürstprimas mit seiner Assistenz, sodann die Generalität, die Magnaten, die Comitatsbehörde, der städtische Magistrat und die Celebritäten Preßburgs. Eine dichte Menschenmenge füllte die Gassen und Plätze. Begleitet von der ungarischen Garde kam Se. Majestät weiland König Ferdinand V. in sechsspännigem Glas-Galawagen. Alles brach in jubelnde Begeisterung aus. In Begleitung Sr. Majestät befand sich Erzherzog Ferdinand Este.

Da die Kirche noch nicht ganz vollendet war, hatte man sie provisorisch ausgeschmückt. Se. Majestät König Ferdinand V. empfing den huldigenden Gruß der Bannerherren u. s. w., stellte sich auf die hintere Seite des Sanctuariums der Kirche, wo die Steinmetze den Grundstein sofort einfügten und that darauf drei Hammerschläge. Im Namen des Vereines sprach dann Magistratsrath Ramer den tiefen Dank für diese allerhöchste Gnade aus. Se. Majestät weiland König Ferdinand V. hatte aus diesem Festanlasse dem Vereine 1000 fl., den Arbeitern 250 fl. gespendet. Sodann bestieg der gütige König wieder den Galawagen, um in seine Appartements im Primatialpalais zurückzukehren. Vom Balcone des Primatialpalais betrachtete er das Defiliren der Bürgermiliz. Die große Menschenmenge brach wieder in begeisterte Ovationen für Se. Majestät aus.

In den Grundstein hatte man die damals gangbaren Münzen, eine eigens aus Anlaß der Festlichkeit geschlagene Denkmünze, die Diarien des damals tagenden Landtages und das Verzeichniß der Ablegaten eingefügt. In einer eigenen Blechkapsel wurde folgende Urkunde in den Grundstein eingesenkt, welche Uhl, der geistliche Vorsteher des Institutes, verfaßt hatte:

spitalskirche Hochw. Karl Uhl legte er den Grund zur heutigen Blüthe des Institutes.

Den Geburtsort Uhl's haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Karl Uhl beendete seine theologischen Studien im Jahre 1804 in Gran. 1805 wurde er Subdiacon, 1806 war er als Diacon in der Primatialkanzlei in Ofen in Verwendung. 1807 war er Archivar und Protokollist in Gran. 1808 erhielt er eine Erzieherstelle beim Grafen Viczay. 1812 wurde ihm die Würde eines päpstlichen Protonotar verliehen. Im Jahre 1823 kam er nach Preßburg, um hier zu wohnen. Er war Beichtiger im hiesigen Kloster der wohlehrw. Ursulinerinen. Am 31. December 1824 wurde er der „geistliche Vorsteher" (Administrator) der Kirche des kath. Bürgerspitals zum heil. Ladislaus. Im Jahre 1827 legte er seine Stelle als Erzieher, im Jahre 1841 seine Stelle als Beichtiger nieder. Im Interesse des kath. Bürgerspitales und seiner Kirche hat er ganz Außerordentliches geleistet. Er starb in seiner Wohnung im Zinshause des kath. Bürgerspitales im 64. Lebensjahre an Lungensucht am 28. November 1843.

Das beigegebene Portrait Uhl's ist eine getreue Copie jenes Bildes, welches ein Mitglied des Bürgerversorgungs-Vereines, Christian Libisch, in dessen Hause Uhl viel verkehrte, dem Vereine geschenkt hat, als der Verein das genannte Mitglied am 5. November 1885 zur Feier der goldenen Hochzeit beglückwünschte.

In den Reihen des neugegründeten Vereines treffen wir die Spitzen der damaligen Bürgerschaft der k. Freistadt Preßburg. Das Ziel, welches sich die Vereinigung gestellt hatte, war kein Geringeres, als der Neubau des Institutes und die Consolidirung seiner Zukunft auf gesicherter Basis. Keine kleine Aufgabe, wenn man die damals wirklich dürftige Lage des Institutes ins Auge faßt. Doch den rastlosen Bemühungen und der nie ermattenden selbstlosen Hingabe und Arbeitskraft Bernhard Vetsera's und Karl Uhl's ist es gelungen, das allerglänzendste Resultat zu erreichen.

Der neugegründete „Bau-Verein" hielt seine erste Sitzung unter dem Präsidium des Magistratsrathes Franz Namer am 10. März 1830, Nachmittags 3 Uhr. In dieser denkwürdigen Sitzung wurden die Geschicke des kath. Bürgerspitales sammt seiner Kirche entschieden, indem beschlossen wurde, in Angelegenheit

Carl Ahl.

Phot.-art. Anstalt Angerer & Göschl, Wien.

des Neubaues des Institutes und der Kirche an den Stadtmagistrat eine Vorstellung zu richten, welche dann günstige Erledigung gefunden hat.[1]

Der Verein betrat die Oeffentlichkeit, um das Interesse des großen Publikums für die Anstalt zu erregen. Um einen Baufond für die Kirche und das Versorgungshaus zu schaffen, appellirte der Verein zuerst an die Wohlthätigkeit aller Bewohner Preßburgs. Er arrangirte Concerte und Theatervorstellungen, deren Reinerträgniß dem Institute zu Gunsten kam. Am 1. December 1829 war die erste, zu diesem Zwecke angesetzte Theatervorstellung. Das künstlerische Spiel des edelherzigen Hofburgschauspielers Maximilian Korn hatte das Theater mit einem ausgewählten Publikum gefüllt. Ueberzahlungen leisteten Graf Johann Zichy (100 fl.), Fürst Odescalchi (30 fl.), Graf Karl Erdödy (30 fl.) und Graf Franz Pálffy (50 fl.). Das gesammte Reinerträgniß betrug 1030 fl.

Die am 2. und 23. Februar 1830 abgehaltenen Tanzunterhaltungen ergaben bei Eintrittspreisen von nur 1 fl. und Gallerie nur 10 kr. die Summe von 4200 fl. W. W. Schon früher, am 25. December 1829 hatte der Landes- und Wechseladvokat Johann Alitiß im städtischen Redoutensaale ein Concert arrangirt, das 881 fl. 40 kr. abwarf. Die Hälfte dieses Erträgnisses erhielt das Institut. In diesem Concerte erntete der Sohn des Arrangeurs Alexander Alitiß großen Beifall. Seines künstlerischen Spieles wegen war der Saal gefüllt.

Diese Veranstaltungen waren die ersten Versuche, um ein Capital zum Neubaue und zur Fundation der Anstalt theilweise auf dem Wege allgemeiner Liebesgaben zu sammeln. Der Beginn berechtigte zu den kühnsten Hoffnungen. Nichtsdestoweniger hätte die Sammlung zu diesem wohlthätigen Zwecke mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, wenn nicht unser

[1] Den Wortlaut der Documente siehe im Anhange.

König Ferdinand V. und mehrere Mitglieder des Herrscherhauses dem Vereine ihre allergnädigste Gönnerschaft zugewendet hätten. Immer und überall, wo es gilt Thränen zu trocknen, geht das allerhöchste Herrscherhaus mit seiner Hochherzigkeit und seinen gütigen Absichten Allen voran. So diente auch hier die väterliche Güte und Freigebigkeit Sr. Majestät weiland Ferdinand V. unseres Königs Vielen, die nun den Baufond zu mehren sich beeilten, als aneiferndes Beispiel. Mit ehrfurchtsvollem Danke gedenken wir dieser Manifestation königlicher Gnade!

Der Fürstprimas von Ungarn, Cardinal Rudnay und mehrere Magnaten folgten dem edlen Beispiele unseres Herrn, des Königs und opferten größere Summen zu Gunsten des Institutes.

Der Administrator Karl Uhl wandte sich im Herbste des Jahres 1830 mit der Schrift: „Ueber die früheren Schicksale und den jetzigen Bestand des Bürgerspitales und der dazu gehörigen Kirche zum heil. Ladislaus in Preßburg" an die Bürger der Stadt selbst. Er erzählte darin die Geschichte des Spitales und bat alle Bewohner Preßburgs flehentlichst, das uralte, der Nächstenliebe geweihte Institut nicht zu Grunde gehen zu lassen. Mit dem ganzen Feuer seiner Beredsamkeit, mit der ganzen Wärme seiner edlen Seele spricht er zu den Bürgern Preßburgs. „Oft und vielfach — so schreibt er — haben Preßburgs edelsinnige Bewohner ihren Biedersinn dargelegt. In Kriegsnöthen und Feuersgefahren, in anderen verschiedenen Anliegen haben sie sich an ihren Mitmenschen als Christen bewährt und in manchen edlen Vereinen und Anstalten hat sich ihre Liebe zum Schönen und Guten auf eine beispielvolle Weise hervorgethan. Nun gilt's ein großes, ein erhabenes Vornehmen auszuführen, das uns überleben und als Vermächtniß auf unsere Nachkommen übergehen soll. Wir wollen zeigen, daß unsere Nächstenliebe

wahr und innig sey. Keiner von uns ist seines künftigen Schicksales gewiß. Niemand weiß, ob er nicht einstens auch des fremden Beistandes bedarf und ob ihm nicht ein Haus zur friedlichen Herberge dienen werde, zu dessen Begründung er mitgewirkt hat."

Uhl rückt in seiner Schrift nicht nur das moralische Element in den Vordergrund, sondern er zeigt auch für die Forderungen der Gesundheitspflege Verständniß. Wir müssen uns wirklich wundern, wenn er der Preßburger Bürgerschaft in Erinnerung bringt, daß „im Sinne des Rundschreibens der hohen königl. Statthalterei vom 10. Oct. 1775 Nr. 4608 ausdrücklich verfügt wird, daß bey derlei Spitalbauten die Gesundheit der Bewohner berücksichtigt und dem zu Folge dieselben auf luftig erhöhten Orten, so viel thunlich geschieden von allen andern Häusern errichtet und mit hellen, geräumigen, hohen Zimmern versehen werden sollen, damit die Bewohner ohne Nachtheil ihrer Gesundheit darin bestehen und ihres Lebens froh werden können". Uhl macht die Bürgerschaft darauf aufmerksam, daß die Ehre der alten Krönungsstadt Preßburg auf dem Spiele stehe, wenn sie ihre Armen und Altersschwachen auch fernerhin wie in Arresten, in schlechten, dunklen, modrigen Localitäten unter der Erde halte.

Die im Namen der Nächstenliebe gesprochenen Worte verhallten nicht in die Luft. Das edle Herz der Bürgerschaft wurde mächtig davon ergriffen. Es gelang dem, zum Behufe des Neubaues ins Leben gerufenen Bürgerversorgungs-Vereine mit Bernhard Vetsera und Karl Uhl an der Spitze, die Grundfesten des heutigen Institutes zu legen.

Die Baukosten des Versorgungshauses und der Kirche waren mit 142.000 fl. W. W. beziffert.

Aus den Liebesgaben, dem Erträgnisse der Theatervorstellungen floßen 59.000 fl. W. W. ein, daher waren noch 83.000 fl. zu bedecken. Da man das geringe Vermögen der Anstalt nicht anrühren durfte, so wurde beschlossen, die fehlende Summe leihweise zu beschaffen. Dieses Geldgeschäft stieß Anfangs

auf große Schwierigkeiten und war nur so abzuwickeln, daß die Mitglieder des Vereines solidarisch mit ihrem Vermögen die Bürgschaft übernahmen zum Zwecke der pünktlichen Einhaltung der Amortisationsbedingungen.

Der „Bau-Verein" legte in seiner an den Magistrat gerichteten Vorstellung die Gründe dar, durch welche er gezwungen wurde, die Sache des kath. Bürgerspitals in seine Hand zu nehmen. Er erstattete dem Magistrate Bericht über den Erfolg der Sammlungen zu Gunsten des Neubaues, legte die Pläne des Baumeisters Ignaz Feigler vor und machte dem Magistrat zu wissen, daß die Vereinsmitglieder geneigt seien für die auf 142,000 fl. bezifferten Baukosten mit ihrem Vermögen solidarisch die Bürgschaft zu übernehmen, wenn der Magistrat unter folgenden Bedingungen die Einwilligung gebe: 1. Das Zinserträgniß des neu zu erbauenden Hauses gehört dem Vereine. 2. Der Verein hat das Recht, den zum Stammcapital nicht zugehörigen Baargeldvorrath von 7000 fl. zu verwenden. 3. Den nach Deckung der gegenwärtigen Institutsausgaben sich erübrigenden Ueberschuß kann der Verein zu Zwecken der Amortisation gebrauchen. 4. Das Erträgniß aller vom Vereine arrangirten öffentlichen Unterhaltungen, Concerte u. s. w. fließt in die Vereinscassa. 5. Der Magistrat hat auszuwirken, daß die katholischen Steuerträger der Stadt so lange, als das Baucapital nicht amortisirt ist, jährlich 1000 fl. als Unterstützung dem Vereine auszahlen. Zugleich hat er Fürsorge zu tragen, daß der dem Institute gehörige, sogenannte Spitalsacker verkauft wird. Die Verhandlungen gingen sehr schnell vor sich. Am 19. März 1830 fand der Verein sich im Besitze eines Magistratsbeschlusses, in welchem der Magistrat zu diesen Punktationen seine Zustimmung gab.

Wir wären im höchsten Grade undankbar, wenn wir nicht die Namen jener Männer verzeichneten, welche im Jahre 1830 unter Gutstehung mit ihrem Vermögen und auf andere Weise auch die Neuerstehung unseres Institutes ermöglicht haben. Die Reihe der Unterschriften eröffnet Johann Hatvany mit 500 fl. Alois Edl, Stadtvormund, bot seinen ganzen Einfluß auf, damit die Genanntschaft die verlangten 1000 fl. zur Amortisation bewillige. Für das zu Gunsten des Institutes aufgenommene Darlehen zeichneten Opfergaben und standen mit ihrem Vermögen gut: Johann Bartl, Magistratsrath, J.

B. Colosseus, Großkaufmann, Anton Decker, Hafnermeister, Lorenz Eisner, Spezereihändler, Ignaz Feigler, Baumeister, Johann v. Fischer, Spezereihändler und Großkaufmann, Michael Gervay, Hutmachermeister, Josef Grüneberg, Tischlermeister, Dominik Kittler, Schlossermeister, Josef Klag, Greisler, Franz Kölbl, Bankdirector, Mathias Koller, Spenglermeister, Leopold Majsch, Bindermeister, Johann Onderka, Apotheker, Emerich Petzl, Kaufmann, Alexander Posfay, städt. Obernotär, Philipp Scherz v. Vaßója, Spezereiwaarenhändler und Großkaufmann, Georg Testory, Gutsbesitzer, Franz Weyde, Uhrmachermeister, und Johann Zimmermann, Spenglermeister. Zur Erweiterung des Kirchthurmes trugen außer dem Fürstprimas die Vereinsmitglieder Leopold Majsch und Emerich Petzl je 2000 fl., Franz Wammer 500 fl. bei.

Am 9. April 1830 ertheilte Cardinal-Fürstprimas Rudnay die Erlaubnis zur Abtragung der alten Spitalskirche. Stadtpfarrer, Abt und Domherr Joseph v. Prybila und Alois Edl reisten persönlich nach Tyrnau zum Generalvicariat, um die Erlaubniß zu erwirken, daß der bisher in der Spitalskirche gehaltene Gottesdienst während der Dauer des Baues in der Kirche zur heil. Dreifaltigkeit stattfinden dürfe. Das in der Spitalskirche befindliche und oben erwähnte, große Verehrung genießende Marienbild wurde am 18. April 1830 in feierlicher Procession in die Dreifaltigkeitskirche übertragen. Der geistliche Vorstand Karl Uhl las die letzte Messe in der alten Kirche am 19. April dieses Jahres. Die Abtragung des Versorgungshauses (Spitalgebäudes) hatte schon früher, am 27. März 1830 begonnen.

Nachdem das Geld beschafft war, ging der Bau nach den Plänen des Baumeisters Ignaz Feigler und unter seiner Leitung emsig vor sich. Da der Verein die Absicht hatte, die Einweihung der Kirche und des Gebäudes mit besonderer Festlichkeit zu begehen, so wandte er sich mit einer unterthänigsten

Bitte an weiland König Ferdinand V., den Gütigen, er möge allergnädigst durch seine Gegenwart den Glanz der Einweihungs-Feierlichkeit erhöhen und den Grundstein legen. Am 23. October 1830 vollzog sich auch diese Festfeier. Fürstprimas Rudnay hielt die Weihe. An diesem Tage, einem Samstag, um 3 Uhr Nachmittags, zog die Bürgermiliz mit klingendem Spiel in ihrer kleidsamen Uniform vor dem Baue auf. Alsbald erschien der Cardinal-Fürstprimas mit seiner Assistenz, sodann die Generalität, die Magnaten, die Comitatsbehörde, der städtische Magistrat und die Celebritäten Preßburgs. Eine dichte Menschenmenge füllte die Gassen und Plätze. Begleitet von der ungarischen Garde kam Se. Majestät weiland König Ferdinand V. in sechsspännigem Glas-Galawagen. Alles brach in jubelnde Begeisterung aus. In Begleitung Sr. Majestät befand sich Erzherzog Ferdinand Este.

Da die Kirche noch nicht ganz vollendet war, hatte man sie provisorisch ausgeschmückt. Se. Majestät König Ferdinand V. empfing den huldigenden Gruß der Bannerherren u. s. w., stellte sich auf die hintere Seite des Sanctuariums der Kirche, wo die Steinmetze den Grundstein sofort einfügten und that darauf drei Hammerschläge. Im Namen des Vereines sprach dann Magistratsrath Namer den tiefen Dank für diese allerhöchste Gnade aus. Se. Majestät weiland König Ferdinand V. hatte aus diesem Festanlasse dem Vereine 1000 fl., den Arbeitern 250 fl. gespendet. Sodann bestieg der gütige König wieder den Galawagen, um in seine Appartements im Primatialpalais zurückzukehren. Vom Balcone des Primatialpalais betrachtete er das Defiliren der Bürgermiliz. Die große Menschenmenge brach wieder in begeisterte Ovationen für Se. Majestät aus.

In den Grundstein hatte man die damals gangbaren Münzen, eine eigens aus Anlaß der Festlichkeit geschlagene Denkmünze, die Diarien des damals tagenden Landtages und das Verzeichniß der Ablegaten eingefügt. In einer eigenen Blechkapsel wurde folgende Urkunde in den Grundstein eingesenkt, welche Uhl, der geistliche Vorsteher des Institutes, verfaßt hatte:

Ferdinand V., der Gütige.

Aus der Kupferstich-Sammlung der k. u. k. Familien-Fideicommis-Bibliothek durch die Güte des Herrn Directors Dr. Alois Karpf und des Herrn Custos Johann Turecek, photographirt von Angerer & Göschl in Wien.

MEMORIALE
ad lapidem auspicalem neo aedificati xenodochii civici Posoniensis repositum.

Institutum hoc majorum pietate in praesidium paupertate et senio confectorum civium conditum, divique Regis Ladislai honoribus dicatum, ab ultimis primorum Fundatorum haeredibus Paulo Domicello et Ladislao de nova Domo civibus Posoniensibus anno Domini MCCCXCVII cum omni jure patronatus Judici, Juratis, totique communitati Lae et Rae civitatis Posoniensis in perpetuum traditum et addictum, dein vero iniquitate temporum pene collapsum nunc demum gloriose regnante *Francisco I.* Austriae Imperatori et Rege Hungariae cum *Carolina Augusta* Maximiliani Bavariae Regis filia, felici connubio juncto, Haereditario coronae Principe *Archi-Duce Austriae Ferdinando,* durantibus generalibus Regni comitiis die 28ª mensis Semptembris anni modo defluentis in Regem Hungariae solenni ritu Posonii inaugurato — *Josepho,* item Archi-Duce Austriae Regni *Palatino* — Strigoniensi autem Archi Episcopo et Primate, *Cardinale Principe Alexandro a Rudna et Divék-újfalu* — saluberrimo sane consilio ad incrementum salutis publicae, adflictorum civium levamen, majoremque ipsius urbis hujus decorem nova forma reficiendum, ampliandum et ornandum municipes susceperunt, atque auxilio Dei et Beatissimae Virginis Mariae, Divi item Regis Ladislai patrocinio eo rem deduxerunt: ut cum influxu et auctoritate ordinis senatorii membrorum videlicet: *D. D. Caroli Jaeger Judicis, Jonae Kettner* consulis, *Christophori Pauer capitanei, Caroli Vincentii Sessel, Francisci Diószeghy, Simonis Petri Weber, Antonii Namer, Georgii Gyurikovits, Michaelis Roth, Pauli Sunyál, Caroli Ferenczy, Aloysii Edl* et *Joannis Bartl — (Dominis Alexandro Posfay* et *Carolo Lang* munere Notariatus civici eorum fungentibus, Tribunis item Plebis actuali *Francisco Schreiner,* emerito autem *Paulo Ballus)* — indefessa cura et conatibus Providorum et Circumspectorum electo communitatis membrorum et civium Dominorum *Joannis Onderka, Philippi Scherz, Georgii Testory, Dominici Kittler, Leopoldi Maisch, Emerici Petzl, Michaelis Gervay, Josephi Grünberg, Laurentii Eysner, Joannis Baptistae Colosseus, Joannis Fischer* et *Josephi Klag,* denique *Francisci Kölbl* cancellariae Instituti primae Austriacae Parsimoniae cassae et cum illa copulati universalis provisionalis Instituti admini-

stratoris Posonii, *Antonii Decker, Francisci Weyde, Joannis Zimmermann* et *Mathiae Koller*, qui velut praecipui erigendi novi Hospitalis auctores et ipsius operis aedilis Zelosi promotores, ductu Dominorum *Antonii Namer* et *Aloysii Edl* senatorum, soleiter praeterea ad hunc scopum cooperante *Bernardo Vetshera* Archivi civici Registratore et Expeditore, in sacro hoc molimine perficiendo plurimum excelluerunt. Anno Domini MDCCCXXX. Administrationem Instituti *Carolo Uhl* Archidioecesis strigoniensis Presbytero tenente, moles ipsa aedilis arte et industria *Ignatii Feigler*, murarii magistri pene consummata, quin imo altiori nutu novissime etiam turri exculta fuerit, atque die 23ª Mensis Octobris sua Majestas sacratissima neocoronatus *Rex Hungariae Ferdinandus V.* in frequentissimo exsultantis Populi concursu auspicalem lapidem, ab Eminentissimo Cardinale Principe Primate solenni ritu benedictum, injectis pro more diversi metalli numis currentibus non secus ac memorialibus deposuerit et statuerit. Quod Deus bene vertat!

Zu deutsch:

Gedenkblatt für den Grundstein des neuerbauten Bürgerspitales in Preßburg.

Dieses Institut wurde aus Pietät unserer Vorfahren zum Schutze armer und altersschwacher Bürger gegründet und dem heil. Könige Ladislaus geweiht. Von den Erben seiner ältesten Gründer Paulus Domicellus und Ladislaus de nova Domo wurde es im Jahre 1397 mit dem Rechte des Patronates dem Richter, den geschworenen Bürgern und der ganzen Gemeinde der freien und königlichen Stadt Preßburg für immerwährende Zeiten übergeben und zugesprochen. Unter der glorreichen Regierung Franz I., Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, der mit Carolina Augusta, der Tochter König Maximilians von Bayern, in glücklicher Ehe verbunden ist, — unter dem Kronprinzen Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, der während des Landtages am 28. September dieses Jahres in Preßburg mit feierlichem Ceremoniell zum Könige von Ungarn gekrönt worden ist — unter dem Palatine Joseph, Erzherzog von Oesterreich — unter dem Cardinale Fürstprimas Alexander von Rudna und Divékujfalu haben die Bürger es unternommen, das in Folge der Bedrängnisse der Zeiten fast verfallene Institut gemäß eines sehr heilsamen Rathschlages zur Förderung des öffentlichen Wohles als Linderungsstätte von Drangsal betroffener Bürger, zur höheren Ehre dieser Stadt neu aufbauen,

erweitern und ausschmücken zu lassen. Und mit Hilfe Gottes und der allerseligsten Jungfrau und dem Beistand des heil. Königs Ladislaus haben sie die Sache dahingebracht, daß Se. Majestät der neugekrönte König von Ungarn, Ferdinand, am 23. October beim großen Zusammenströmen des begeisterten Volkes den von Sr. Eminenz dem Cardinal-Fürstprimas geweihten und nach der Sitte mit den laufenden Geldmünzen und einer Denkmünze versehenen Grundstein einfügen und befestigen konnte, was auch über Einfluß und unter Autorität der Mitglieder des Magistrates, nämlich der Herren Carl Jäger, Stadtrichter, Thomas Kettner, Bürgermeister, Christoph Pauer, Stadthauptmann, Carl Vincenz Sessel, Franz Dießeghi, Simon Peter Weber, Anton Namer, Georg Gyurikovics, Michael Roth, Paul Sunyal, Carl Ferenczy, Alois Edl und Johann Bartl, sowie der Herren Alexander Posfay und Carl Lang als Stadtnotäre und des amtirenden Stadtvormundes Franz Schreiner, des emer. Stadtvormundes Paul Ballus, zu Folge der unermüdeten Obsorge der fürsichtigen und wohledlen Mitglieder der Genanntschaft, der Herren Bürger Johann Onderka, Philipp Scherz, Georg Testory, Dominik Kittler, Leopold Majsch, Emerich Petzl, Michael Gervay, Joseph Grünberg, Lorenz Eysner, Joh. Bapt. Colosseus, Johann Fischer und Joseph Klag, ferner des Administrators der ersten österr. Sparcassa und der mit ihr verbundenen allgemeinen Versorgungs-Anstalt in Preßburg, Franz Kölbl, sowie des weiteren der Herren Anton Decker, Franz Weyde, Johann Zimmermann und Mathias Koller, — welche Letztgenannten gleichsam als die hervorragenden Urheber des Neubaues und eifervollen Förderer desselben erscheinen, worin sie zu Frommen der Vollendung dieses heiligen Werkes von den Herren Magistratsräthen Anton Namer und Alois Edl unter thatkräftigster, unentwegter Mitwirkung des Herrn Bernhard Vetsera, städt. Archivsregistrators und -Expeditors, angeleitet wurden, — im Jahre 1830 geschehen ist, — als Karl Uhl, Priester der Graner Erzdiöcese, Administrator dieses Institutes, der Bau durch den Fleiß und die Kunst des Baumeisters Ignaz Feigler fast vollendet und auf höheren Wunsch erst jüngst mit einem Thurme geschmückt worden war. Möge der liebe Gott alles gnädig zum Guten fügen!

Die glanzvolle Feier hatte ihr Ende erreicht. Selige Zufriedenheit mag in das Herz jener Männer eingezogen sein, die sich um den Neubau des kath. Bürgerspitales zu einer Zeit kümmerten, wo ihre Pläne keine Aussicht des Gelingens hatten.

Die Manifestation der königlichen Huld und der erreichte glänzende Erfolg war der schönste Lohn ihrer unermüdeten, ausdauernden Arbeit. Wir müssen noch wiederholt und ganz besonders den Archivsprotokollisten und Expeditor Bernhard Betsera, den Hutmachermeister Michael Gervay und den Administrator Karl Uhl hervorheben. In ihren Händen lagen die Geschicke der Anstalt. Ihre edlen Pläne errangen vollen Triumph.

Nach Legung des Grundsteines ging die Arbeit rasch vor sich. Am 18. November wurde die Kirche eingewölbt und am 1. December das Dach der Sacristei vollendet. Auch die für die Pfründner bestimmten Localitäten waren fertig, so daß dieselben am 3. December ihrer Bestimmung übergeben werden konnten. Einige Monate noch und die kath. Bürgerversorgungs-Anstalt zum heil. Ladislaus sammt der Kirche und dem Zinshause, der Haupteinnahmsquelle der Anstalt, stand vollendet da.

Im Thurme der alten Kirche befanden sich zwei Glocken. Auf der größeren war das Bild des heil. Erlösers mit der Umschrift: „Das Wort Gottes währet ewig. Maister Georg Berger hat mich zu Olmütz gegossen 1593." Die kleinere Glocke trug das Bild des heil. Ladislaus und die Umschrift erklärte, daß die Glocke auf Bestellung Karl Finaczy's und A. Burgstaller's durch Caspar Wolf im Jahre 1683 in Preßburg gegossen worden war. Für die neue Kirche waren drei Glocken geplant. Die größte, 400 ℔ schwer, war ein Geschenk des Primas. Als kleinste wurde die alte, 180 ℔ schwere Glocke bestimmt. Die kleinere alte, 50 ℔ schwere Glocke ließ man in eine neue, 180 ℔ schwere umgießen. Die zwei neuen Glocken verfertigte der Glockengießer Joseph Golner in Preßburg. Der Primas gab für die Kosten der neuen Glocke 1000 fl. Zur Herstellung der zweiten neuen Glocke gaben Leopold Majsch 250 fl., Anna Flenger, geb. Beutelhauser 500 fl. Für jedes Pfund der neuen Glocken erhielt der Meister 1 fl. Con.-M. Die lateinische Umschrift der neuen Glocken lautet folgendermaßen: a) Der großen: „Durch die Freigebigkeit Sr. Em. des Cardinal-Fürstprimas und Erzbischofs von Gran Alexander de Rudna und Divékujfalu" — um das auf der Glocke befindliche Bildniß der Maria-Zeller Muttergottes stehen die Worte: „Zu Ehren der heil. Jungfrau geweiht." b) Der mittleren: „Aus fürsorglicher Wohlthätigkeit der Wittwe Anna Flenger und Leopold Majsch unter dem Administrator der Bürgerspitalskirche Karl

Uhl, Priester der Graner Erzdiöcese." Um das Bildniß der Maria-Zeller Muttergottes stehen die Worte: „Du Hilfe der Christen, bitte für uns!" Außerdem befindet sich auf beiden Glocken die Jahrzahl 1830 und der Name des Gießers Meister Josef Golner. Die zwei neuen Glocken weihte der Fürstprimas selbst ein und taufte die größere auf den Namen Maria und Alexander, die kleinere auf den Namen Maria. Die neuen Glocken wurden im Jänner 1831 auf den Thurm aufgezogen. Der Ton der alten Glocke klang aber mit dem der beiden neuen nicht harmonisch zusammen, darum wurde auch die alte Glocke über Initiative Uhl's umgegossen. Zu diesem Zwecke spendeten Paul Wolf, Priester der Fünfkirchner und Johann Pillarik, Priester der Graner Diöcese 20 fl., respektive 12 fl. Die übrigen Kosten trug Uhl aus eigener Tasche. Am 29. Juni 1831 wurde die umgegossene Glocke geweiht und erhielt den Namen Joh. v. Nepomuk. Sie wurde noch am selben Tage auf den Thurm aufgezogen.

Um das Kirchengeräth hat sich Sophie Gräfin Zichy, geb. Gräfin Széchenyi, Sternkreuzordens- und Palastdame, unvergeßliche Verdienste erworben. Sie schenkte Folgendes: a) Ein Meßgewand aus rothem Sammt, mit Atlas gefüttert, mit Goldbordure, in der Mitte mit eigenhändig gestickten Blumen. b) Ein in einer Linzer Fabrik angefertigter, großer, auffallend schöner Teppich. c) Eine Monstranz aus Rothkupfer, stark vergoldet und im gothischen Geschmack. In der Mitte ein Reliquienträger mit den 12 Aposteln unter Glas derart, daß derselbe leicht entfernt und an seiner Statt der Halbmond zum Tragen der heil. Hostie eingesetzt werden konnte. d) Zwei Zeichnungen, welche als Carton für die Altarbilder benützt wurden. Der edelherzigen Gräfin verdankten Spital und Kirche sehr viel.

Das Hochaltarbild, St. Ladislaus darstellend, malte Ferdinand Freiherr Lüttgendorff-Leinburg, ein Preßburger Künstler,[1] um 200 fl. Der Wiener Maler Mayer malte Christus am Kreuze für den einen Seitenaltar um 100 fl., für den zweiten Seitenaltar malte der academische Maler Josef Kliegl die heil. Anna ebenfalls für 100 fl. Die Kosten für dieses Altarblatt trug Frau Clara Hubert, verwittwete Kindervater, die Gattin des Zimmermeisters Hubert. Die Holztheile

[1] Geb. 1785 in Würzburg, Schüler der Münchener Academie, Dr. der Philosophie, kam Ende der 20-er Jahre nach Preßburg und starb hier am 28. April 1858. Sein Sohn, Otto Freiherr Lüttgendorff-Leinburg (geboren in Preßburg, gestorben Mitte der 90-er Jahre in Wien), war der berühmte preisgekrönte Uebersetzer Esaias Tegnér's. Sein ältester Enkel, der Sohn des Vorigen, Namens Leo, lebt wieder als Maler in Lübeck.

des Altars hatte Tischlermeister Wirsing, die Kanzel mit den Betstühlen Tischlermeister Ueberbacher, den Rahmen des Hochaltarbildes Tischlermeister Pelzmann, sämmtlich hiesige Zunftmeister, verfertigt. Für die Ausmalung der Kirche selbst erhielt der Wiener Maler Friedrich Goertz 1400 fl.

Das Kreuz wurde auf dem Thurm am 13. November 1830 befestigt. Geweiht wurde es vom Stadtpfarrer Prybila. Zu Füßen dieses Kreuzes findet sich folgende, in eine Blechkapsel verschlossene Urkunde:

Im Jahre des Heiles
1830.

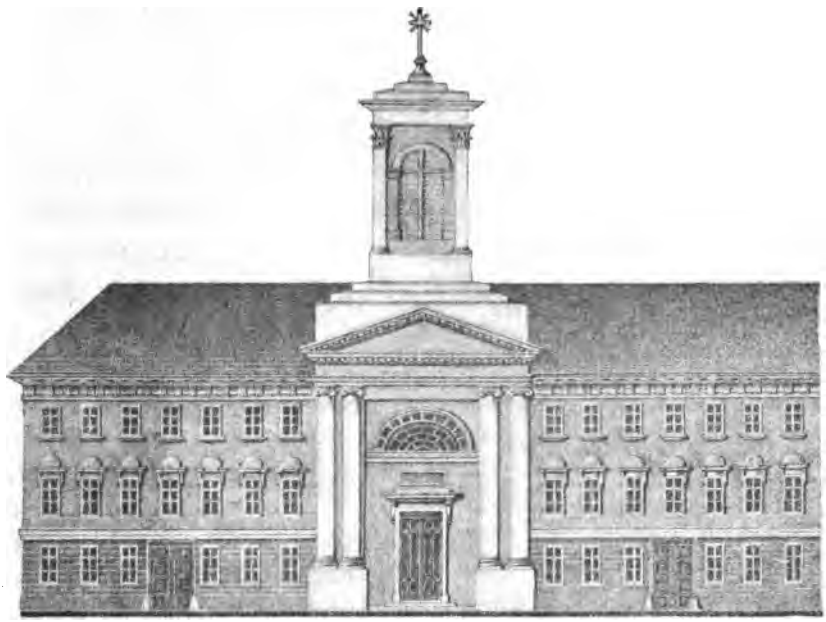
Unter der glorreichen Regierung Franz I., Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, ist auf den, durch Veranlassung Sr. Eminenz des Cardinals Fürsten-Primas und Erzbischofes von Gran, Alexander von Rudna und Divék-Ujfalu erbauten Thurm der neuen Kirche des vom Grund auf erstandenen Bürgerspitales dieses Kreuz am 13. November feierlich aufgesetzt worden.

Der Magistrat bestand dazumal aus folgenden Mitgliedern, nämlich: (Siehe oben das Gedenkblatt.)

Die unter der Benennung des Bürgerspital-Bau-Vereines zusammengetretene Gesellschaft, welche die außer den Subscribirten Beiträgen annoch erforderliche, sehr beträchtliche Summe zur Herstellung dieses Gebäudes durch ein auf ihren Namen und Credit gemachtes Anlehen aufgebracht, das Baugeschäft persönlich beaufsichtiget, in der Folgezeit aber einen Tilgungsfond zu bilden und zu leiten sich herbeigelassen hat, bestand aus folgenden Mitgliedern, welche somit als die eigentlichen Gründer dieses neuen Spitals angesehen werden können, als: Den beiden HH. Magistratsräthen und zugleich Vorstehern derselben Anton Namer und Aloys Edl, dem H. Alexander v. Posfay städtischen Obernotär, Herren Bernhard Vetshera, des städtischen Archivs Registrator und Expeditor, zugleich Actuar des Vereines, ferner den Herren Mitgliedern des äußeren Rathes und Bürgern dieser Stadt, Johann Onderka, Philipp von Scherz, Georg Testory, Dominik Kittler, Leopold Maisch, Emerich Petzl, Michael Gervay, Joseph Grünberg, Laurenz Eysner, Johann Baptist Colosseus, Johann Fischer, Joseph Klag, Franz Kölbel, Anton Decker, Franz Weyde, Johann Zimmermann und Mathias Koller.

Geistlicher Vorsteher des Institutes und der dazu gehörigen Kirche war Karl Uhl, des Graner Erzbisthums Priester.

Uebrigens haben: der Maurermeister Ignaz Feigler durch solide und schnelle Herstellung des Gebäudes, ferner der Steinmetzmeister Johann Rumpelmayer durch nette und zum Theil unentgeltliche Arbeit; dann der Flaschnermeister Mathias Koller, Verfertiger dieses Kreuzes, durch die unentgeltliche Eindeckung dieses Thurmes; endlich Herr Johann Schmidt, bürgerlicher Vergolder, durch die ebenfalls



Das kath. Bürgerspital sammt Kirche zu Ende des Jahres 1830 und heute.

unentgeltliche Vergoldung dieses Kreuzes sich um das fromme Werk höchst verdient gemacht.

Herr Ignaz Oeller, Zimmermeister, hat die sämmtliche Bedachung verfertigt und dessen Polier Joseph Popp das Kreuz aufgesetzt. Dieser sowohl, als die beiden Maurer-Poliere Christian Feigler und Johann Ligl haben durch ihren Fleiß und thätige Verwendung zum erwünschten Gelingen dieser Unternehmung das Ihrige redlich beigetragen. Wozu Gott seinen Segen und ein glückliches Gedeihen schenken möge!

Die Façade des Gebäudes (ober dem Kirchen-Eingang) ziert nachstehende Inschrift:

DEI. GLORIAE.
ET. CALAMITOSI. CIVIS. PRAESIDIO
MUNICIPES. URBIS
P. P.
M. D. C. C. C. XXX.

Zu Ehre Gottes und zum Schutze des durch Drangsal gedrückten Bürgers durch Bürger der Stadt errichtet 1830.

Die Sammlungen und die Veranstaltung von Theatervorstellungen lief emsig weiter. Die Aufführung des Trauerspieles „Das Bild" von Houwald mit Maximilian Korn ergab 3204 fl. 9 kr. als Reinerträgniß für das Spital, hievon fallen 1651 fl. 40 kr. allein auf Ueberzahlungen. Durch die im Jahre 1831 arrangirten Tanzunterhaltungen floßen 2850 fl. ein.

In der Theatervorstellung erschienen Ihre Majestät Kaiserin und Königin Carolina Augusta, unser König Ferdinand V., Erzherzog Anton und Erzherzog Ferdinand Este, commandirender General von Ofen. Die Bürger Franz Kölbl und Johann v. Fischer erwirkten beim Grafen Czernin in Wien den Urlaub Korn's. Die Bürger Namer und Kölbl hatten im Wege des Oberfthofmeisteramtes die hohen und allerhöchsten Herrschaften zur Vorstellung geladen. Bernhard Betsera hatte sich die Vertheilung der Logen und Sitze vorbehalten. Franz Wamerl hatte Maximilian Korn in sein gastfreundliches Haus mit Wohnung und Bewirthung aufgenommen. Ihre Majestät die Königin erlegte für ihr Eintrittsbillet 1000 fl.

Aversseite der Denkmünze.

Auf die Feier der Grundsteinlegung wurde eine Denkmünze geschlagen. Dieselbe hatte der Medailleur Josef Lang in Wien angefertigt. Auf der einen Seite sieht man die Façade des alten Spitales mit der alten Kirche, im Vordergrunde steht die Gestalt der Religion. Die lateinische Umschrift

lautet: „Durch die außerordentliche Mildthätigkeit der Bürger Preßburgs im XIV. Jahrhundert gegründet.“ Auf der anderen Seite sieht man das neue Spital mit der neuen Kirche. Im Vordergrunde die Figur der Wohlthätigkeit, die einen altersschwachen Greis schützt und dem neuen Obdach zuführt. Die lateinische Umschrift lautet: „Mit gleicher Freigebigkeit vom Grund aus neu hergestellt.“ Die Denkmünze hat die Größe eines alten Thalers und wurde in Silber und in Bronze geprägt.

Reversseite der Denkmünze.[1]

Das große Werk war zu Ende. Bernhard Vetsera und Karl Uhl konnten auf ihre Leistung stolz sein. Mit reiflicher Ueberlegung und von der rechten Vorliebe erfüllt, vollendeten diese beiden Männer, durch glückliche Umstände gefördert und vom Laufe der Zeit überdies getragen, ein Unternehmen, welches durch den würdevollen äußeren Eindruck und seine Ausführung, sowie durch seine edle Bestimmung berufen war, von der Großherzigkeit der Bewohner Preßburgs und von ihrem echt katholischen Fühlen Zeugniß zu geben. Das Bewußtsein dessen, daß sie ihre Kraft einer edlen und hehren Sache gewidmet hatten, daß sie Gutes gesäet und Segen geerntet hatten, mag ihnen das Herz mit Freude erfüllt haben. Der 23. October 1830, der Festtag der Grundsteinlegung, lebt nicht nur in Hinblick auf Se. Majestät König Ferdinand V., den Gütigen, der den Grundstein zu legen so gnädig war, sondern auch bezüglich des Spitales für immerwährende Zeiten als höchst bedeutungsvoll fort. Die schrankenlose Güte

[1] Die Denkmünze ist in Preßburg selten geworden. Ein Exemplar in Silber besitzt das städtische Museum. Das Exemplar in Bronze, das photographirt wurde, hat Herr Adolf Hadwiger, Verwalter des städtischen Wirthschaftsamtes, uns freundlich zur Verfügung gestellt, wofür ihm hier warm gedankt wird.

des erst damals neugekrönten Königs Ferdinand V., mit welcher er den Verein über seine Verdienste hinaus überschüttete, verlieh dem Werke den Stempel einer höheren Inspiration und erhob es zu einem Erinnerungsmale, das ebenso die Mitglieder des Vereines im Jahre 1830 mit den heiligsten Gefühlen allertiefsten Dankes erfüllt hat, als es für die Nachkommen einen Gegenstand aufrichtigster Bewunderung bildet.

Der „Bau-Verein" hat in selten richtiger Auffassung des Gemeininteresses, durch beispielvolles Zusammenwirken und materielle Opfer etwas Großes, Würdevolles, Beständiges geschaffen, das seine Frucht getragen hat, indem diese Schöpfung wuchs, erstarkte und nun fortblüht. Sie verkündet mächtig den Spruch: „Et si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae." — „Und wenn der Erdkreis zusammenstürzt, unversehrt treffen sie die Trümmer".

* * *

Zur Aneiferung der Nachfahren geben wir das Verzeichniß jener Männer, welche im Jahre 1830 zum Neubaue des Spitales und der Kirche Gaben gespendet haben:

Laufende Zahl		W. W.	C.-M.
1	Johann Hatvany	500	
2	Bernhard Vetsera	150	
3	Ignaz Klauß	50	
4	Záborßky		100
5	Mathias Koller, Flaschner	300	
6	Alexander Pósfay	250	
7	Michael Gervay		100
8	Karl Heinrich Móricz	150	
9	Anton Decker, Hafner	200	
10	N. N.	50	
11	Ignaz Feigler, Baumeister	250	
	Uebertrag	1900	200

Die zum Baufonde Beitragenden.

Laufende Zahl		W. W.	C.-M.
	Fürtrag. ...	1900	200
12	Nagy	250	
13	Paul Sunyál, Stadthauptmann.	250	
14	Karl Cervinka, Advokat.	200	
15	Johann Ullmann	150	
16	Johann Rumpelmayer	200	
17	Kager	250	
18	Anton Namer, Magistratsrath	300	
19	Karl Vincenz Sessel..	200	
20	N. N., durch Advokat Cervinka... ...	250	
21	Franz Schoppal	150	
22	Josef Ziegler	200	
23	Josefa Schmidt	250	
24	Johann Giller	100	
25	Elisabeth Betsera		50
26	Bartl	150	
27	Merkatz		50
28	Josef Hollinger		100
29	Johann Bauschek	250	
30	Susanna Singer	100	
31	Anna Plank	400	
32	Magdalena Reigl..	200	
33	Johann Zimmermann		100
34	Anton Schönninger.		100
35	Georg Schönninger...		100
36	Johann Hubert	350	
37	Johann Kompany	350	
38	Josef Steinmeyer	125	
39	Leopold Ottenreiter	250	
40	Franz Schmotz	200	
41	Michael Stockinger...	150	
42	Josef Klag	250	
43	Martin Wally	100	
	Uebertrag... .	7525	700

Laufende Zahl		W. W.	C.-M.
	Fürtrag. . . .	7525	700
44	Leopold Maiſch	1000	
45	Paul Tſchida	200	
46	Johann Duránßky	100	
47	Anna Flenger	500	
48	Barbara Huber	200	
49	Michael Barth	100	
50	Joſef Kößeghy		100
51	Diößeghy	200	
52	Joſef Pitzenberger	150	
53	Lorenz Taſchler		20
54	Michael Wagner	100	
55	Franz Grünberg		100
56	Johann Fiſcher	500	
57	Georg Wellſchütz	500	
58	Wammerl		100
59	Breyer		50
60	Eliſabeth Schuſter		100
61	Lorenz Schmidt		100
62	Alois Frank	50	
63	Paul Schuller		100
64	Scherz	750	
65	Libiſch		50
66	Joſef Berger		50
67	Joſef Bartoſagh		50
68	Franz Bader	50	
69	Thomas Partzer	50	
70	Joſef Andreas Kneidinger		100
71	Schariczer		100
72	Dubovßky		100
73	Franz Schwarz		100
74	Czibulka	50	
75	Karl Jäger	300	
	Uebertrag	12325	1920

Die zum Baufonde Beitragenden.

Laufende Zahl		W. W.	C.-M.
	Fürtrag . . .	12325	1920
76	Franz Kölbl		50
77	Georg Petz	50	
78	Josef Burian	100	
79	Michael Blumschein		20
80	Karl Hofer	100	
81	Franz Zinner	50	
82	Franz Stromayer	50	
83	Waldtron		25
84	Amalia Wachter	50	
85	Ferdinand Blaß	50	
86	Wenzel Kalvas		50
87	Michael Schmutzer	50	
88	Johann Strobl	50	
89	Josef Wendrinßky	50	
90	Franz Kroll		20
91	Franz Zierer	100	
92	Johann Laban		20
93	Michael Haltzl		20
94	Franz Schiffer		10
95	Anton Laban		20
96	Barbara Schrödl	50	
97	Emerich Petzl		50
98	Jakob Neuburg	100	
99	Josefa Hollober	50	
100	Anna Kassanetter	50	
101	Melchior Mörtinger	50	
102	Anna Jäger	100	
103	Benedict Javorek	100	
104	Theresia Binder	300	
105	Paul Kovács	250	
106	Stephan Gyurian		100
107	Johann Kölbl	50	
	Uebertrag . . .	14125	2305

Laufende Zahl		W. W.	C.-M.
	Fürtrag. ...	14125	2305
108	Josef Richter	50	
109	Kraft	30	
110	Kekeis	100	
111	Johann Schram	50	
112	Georg Luger	50	
113	Anton Eder	50	
114	Karl Hofbauer	50	
115	Franz Förster	100	
116	Anton Höniſch	50	
117	Johann Steinmayer	100	
118	Johann Linzboth	200	
119	Balaſſa	50	
120	Gräfin Karl Eſterházy	100	
121	Koloman Viczay	250	
122	Dr. Endlicher	25	
123	J. B. Coloſſeus		40
124	Dr. Schönbauer		50
125	Dr. Bökh		30
126	Aigerman		40
127	Anton Koſak		25
128	Franz Vaidl	50	
129	Regina Dankó	50	
130	Die Zunft der Gemüſegärtner	50	
131	Franz Neſter	100	
132	Thereſia Pfeifer	100	
133	Salamon Pfeifer	50	
134	Leopold Maiſch (neuerdings)	2000	
135	Benedict Kittler	50	
136	Joſef Klag (neuerdings)	50	
137	Emerich u. Thereſe Petzl (nach dem Tode)	2000	
	Summa. ...	19880	2490

Naturalien spendeten:

Karl und Franz Sárkány	20.000	Ziegel
Georg Testory	20.000	„
Leonhard Schröcker	20.000	„
J. Reidner's Söhne	20.000	„
Strohmayer	5.000	„
Litzenmayer	2.000	„
Summa	87.000	Ziegel

Beim ganzen Baue kamen 1,350.000 Ziegel in Verwendung.

Umsonstige Fuhren leisteten:

Ignaz Feigler, Baumeister	1040
Mehrere	66
An Sand	67
Summe der Fuhren	1173

IX.

Die Entwicklung des kath. Bürgerverſorgungs-Vereines. Die erſten Statuten.

Als im Jahre 1830 der katholiſche Bürgerverſorgungs-Verein entſtand, war ſein Ziel zuförderſt das verfallene Spitalsgebäude und die Kirche neu aufzubauen. Wir haben es hervorgehoben, daß Bernhard Vetſera der Initiator dieſes der geſammten Bürgerſchaft zur Ehre gereichenden Unternehmens war. Der Verein beſtand ohne alle Statuten aus Männern, die allein für die Sache begeiſtert waren. Er führte den Namen „Bau-Verein" und richtete ſeine volle Thätigkeit lediglich auf den Neubau des Spitales und der Kirche und weihte ſein ganzes Thun dieſer mit Mühſeligkeiten aller Art verbundenen Aufgabe.

Während des Baues befanden ſich die Spitalspfründner im ſtädtiſchen Lazarethe. Als ſie den Neubau bezogen, blieb derſelbe auch weiterhin unter der Adminiſtration der Stadt, da der „Bau-Verein" ſich nur darauf beſchränkte, die zur Erhaltung der Pfründner nöthigen Summen dem Magiſtrate zur Verfügung zu ſtellen. Auf die inneren Angelegenheiten hatte der „Bau-Verein" keinerlei Einfluß.

Am 20. März 1832 gab der „Bau-Verein" Rechenschaft von seiner Wirksamkeit. Diese war von solchem Erfolge begleitet gewesen, daß schon mit Ende December 1835, wiewol die Erhaltungskosten der Pfründner mittlerweile eine Steigerung erfuhren, die Schuld von 83.000 fl. sich um 47.500 vermindert hatte. Der „Bau-Verein" trug aber für die weiteren Geschicke der Anstalt Fürsorge und richtete am 16. April 1836 eine Vorstellung an den Magistrat,[1] worin er denselben ersuchte, ihm auch einigen Einfluß auf die inneren Angelegenheiten des Spitales zu gönnen. Der Magistrat würdigte auch die in der Vorstellung auseinandergesetzten Gründe und übertrug am 18. Mai 1836, nach Genehmigung der Vorstellung, die Administration einer eigenen „Spitalscommission", deren Mitglieder vom „Bau-Verein" vorgeschlagen wurden. Vorstand dieser Spitalscommission wurde Franz Namer, damals bereits Stadtrichter. Ihre Mitglieder waren: Georg Testory, Emerich Petzl, Michael Gervay und Franz Weyde. Ihr Actuar war Bernhard Vetsera. Diese Commission hatte das Spital nach jeder Hinsicht zu verwalten. Sie war aber verpflichtet, alljährlich dem Magistrate von ihrer Thätigkeit Rechenschaft zu legen, die Gesuche der Aufnahmewerber zu überprüfen und dem Magistrate diesbezüglich ihre Vorschläge zu erstatten. Der Magistrat behielt sich aber das Recht vor, bezüglich der Leitung und Verwaltung (Administration) der Anstalt wann immer anderweitig verfügen zu können.

Die Spitalscommission hielt ihre erste Sitzung am 23. Mai 1836. Sie ging sofort daran, die Verwaltung zu reformiren. Die Pfründner hatten bis jetzt von der Anstalt in natura nur Wohnung und Kleidung erhalten. Für ihre Verpflegung hatten sie nach Maßgabe des dafür ausgeworfenen Betrages selbst zu sorgen. Diese Anordnung gab aber zu vielen Mißbräuchen Gelegenheit. Aus diesen Gründen zog die Spitals-

[1] Siehe im Anhange den Wortlaut derselben.

commission die Geldbeträge für die Verpflegung ein und sprach im Jahre 1836 die Verpflegung der Pfründner in natura aus. Zu diesem Zwecke wurden dann behufs Beschaffung von Lebensmitteln Offertverhandlungen ausgeschrieben. Der Unternehmer war darin verpflichtet, mit Ausnahme des Freitags, täglich Mittags eine eingekochte Fleischsuppe, 1/4 Pfund gekochtes Fleisch mit Gemüse, eine Semmel und Abends Fleischsuppe zu verabreichen. An Freitagen und anderen Fasttagen hatte er Mittags eine Fastensuppe, eine Mehlspeise oder Milchspeise, eine Semmel und Abends Fastensuppe zu geben — alles in zureichender Menge und guter Qualität per Kopf und Tag um den Betrag von 12 Kreuzern.

Als eine andere heilsame Einführung der Commission erschien der Beschluß, die bettlägerigen Kranken der Anstalt in das Spital der Barmherzigen und Elisabethinerinen zu übertragen, mit welchen Orden die Spitalscommission ein diesbezügliches Abkommen getroffen hatte.

Wie der „Bau-Verein" im Wege der Spitalscommission seinen Einfluß auf die Angelegenheiten des Spitales geltend machte, kam er sofort zu der Ueberzeugung, daß die Unterbringung der Pfründner im Hauptgebäude, wo sie mit den übrigen Wohnparteien in Berührung kamen, mit Mißhelligkeiten verbunden sei. Man beschloß in der am 18. Juli 1837 abgehaltenen Sitzung im Hinblick auf die günstige materielle Lage der Anstalt — die Schuld betrug damals nur noch 25.000 fl. — einen schon im Jahre 1830 gefaßten Plan ins Leben zu rufen und den zweiten Hof der Anstalt ausschließlich für die Pfründner auszubauen. Nach erlangter Zustimmung des Magistrates wurde dieser Bau sofort begonnen. Er kostete 30.000 fl. W. W.

Mit dieser letzten edlen That krönte der zum Zwecke des Neubaues des Spitales und der Kirche gegründete „Bau-Verein" seine um diese ganze Anstalt erworbenen hohen Verdienste. Mit Einbeziehung des bereits früher flüssig gemachten Betrages von 142.000 fl. W. W. stieg jetzt

die zu Zwecken des kath. Bürgerspitales und seiner Kirche aufgebrauchte Summe auf 172.000 fl. W. W.

Die Spitalscommission hielt am 6. Juli 1837 im Vereine mit den Mitgliedern des „Bau-Vereines" die erste Sitzung. Sie erstattete den Bericht über ihre Thätigkeit und richtete eine Vorstellung an den Magistrat des Inhaltes, daß die Spitalscommission von nun außer dem Vorsitzenden (Präses) und dem Actuar aus 8 Mitgliedern bestehen und die Zahl der Mitglieder des „Bau-Vereines" von 23 auf 30 erhöht werden solle. Die Bitte wurde genehmigt.[1]

Wenn nun auch der Verein im Sinne des Magistratsbeschlusses vom 18. Mai 1836 das kath. Bürgerspital (Versorgungshaus) durch die aus seiner Mitte entsendete Spitalscommission fast ganz selbstständig verwaltete, so war er doch bezüglich der Zukunft des Institutes mit einer begreiflichen Sorge erfüllt. Der Schlußpassus des oben erwähnten Magistratsbeschlusses, kraft welchem der Magistrat sich, wie bereits gesagt, das Recht vorbehält, wann immer betreff der Verwaltung des Spitales und der Kirche andere Anordnungen treffen zu können, hing wie Damoklesschwert über den „Bau-Verein" und die Spitalscommission. Es wurde daher beschlossen, die völlige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Körperschaft als kath. Bürgerversorgungs-Verein anzustreben.

Der Magistrat hatte dem Vereine von seinem Wohlwollen rühmenswerthe Beweise gegeben. Auch diesmal legte er das diesbezügliche Bittgesuch des Vereines höheren Ortes befürwortend vor. Die Statuten des Vereines — im Ganzen 20 §§ — erhielten am 30. November 1838 durch Graf Karl Zichy die höhere Genehmigung. Laut der Genehmigungsklausel ist der kath. Bürgerversorgungs-Verein von nun an berufen, auf Grund der vorgelegten Statuten das ganze Institut zu führen und zu leiten. Sein erster Präses war Franz Namer.[2]

[1] und [2] Siehe den Anhang.

Aus den ersten Statuten des kath. Bürgerversorgungs-Vereines publiciren wir folgende zwei Abschnitte:

§ 4. Von dem Einkommen der Anstalt. Dasselbe besteht in den Stiftungen und fälligen Zinsen von anderen, sicheren Orts aushaftenden Capitalien; in frommen Vermächtnissen, in Ausläut-, Klingelbeutel-, Kirchenbüchsen-, Theater-, Ball- und Concerterträgnissen; ferner bezieht die Anstalt jährlich zur Reinigung der Kirchenwäsche, Heizung der Sacristei, der Vereinssitzungs-, Vorbeter-, Hausdiener-, der Pfründnerwohn- und Arbeitzimmer 50 Klafter weiches Holz, für den geistlichen Herrn Administrator 12 Klafter hartes Holz und zum Hostienbacken 1 Klafter Buchenscheiterholz unentgeltlich von der Stadt; endlich sind für Rechnung der Stadtcassa 2 Argand'sche Ganglampen aufgestellt und das ganze Jahr hindurch nach Erforderniß beleuchtet.

§ 5. Von der Verwaltung. Das Bürgerspital steht unter Oberaufsicht des löbl. Stadtmagistrates und wird von einem Verein, der aus 30 der wohlhabendsten, biedersten, schon durch ihren Namen Jedermann achtbaren Bürgern und dem im Institutsgebäude wohnenden geistlichen Herrn Administrator formirt ist, und von einer aus dem Präses, Actuar und 8 Assessoren bestehenden wirkenden Spitalscommission verwaltet. Der wie immer verminderte Verein restaurirt sich durch vorsichtige Wahl, erneuert aus seiner Mitte die wirkende Spitalscommission und besetzt die jährlich in die Spitalscommission durch den Austritt der 4 älteren Beisitzer erledigten Stellen mit anderen geeigneten, für die Sache beflissenen Mitgliedern. Der Verein und die Spitalscommission verwendet sich unentgeltlich. Die Bürgerspitalscassa wird, wie bisher, im Stadtkammeramt manipulirt und legt jährlich dem löblichen Stadtmagistrate, dem Verein und dem Publicum umständliche Rechnung.

Am 27. November 1839 kaufte der Verein den Nachbargrund der Eheleute Friedrich und Eleonora Zechmeister.

In derselben Sitzung wurde die Beschaffung eines Vereinssiegels beschlossen. In der Mitte desselben befindet sich die Figur des heil. Ladislaus mit der lateinischen Umschrift: „Siegel des kath. Bürger-Hospitales zum heil. Ladislaus in Preßburg 1840." Den Mitglied-Diplomen des Vereines wird dieses Siegel beigedrückt.

Als am 23. November 1843 der geistliche Administrator, der hochverdiente Priester Karl Uhl, das Zeitliche gesegnet hatte, übertrug der Magistrat das bisher durch diese Behörde ausgeübte Wahlrecht des geistlichen Administrators und Seelsorgers der Kirche auf den kath. Bürgerversorgungs-Verein selbst. Der Verein wählte Josef Mazura zum Administrator und Seelsorger.

Unter der Verwaltung des Vereines ging das Institut seiner Blüthe entgegen. Noch im Jahre 1830 und einige Jahre später betrug die Zahl der Pfründner 26. Im Jahre 1848 war sie schon auf 14 Männer und 28 Frauen, zusammen auf 42 Pfründner gestiegen, die alle in der Anstalt eine möblirte Wohnung, vollständige Verpflegung, Kleidung und außer zeitweiligen Geldgaben täglich 6 Kreuzer als Pfründnerbetrag erhielten. Außer diesen 42 Pfründnern empfingen noch 6 arme Bürger und Bürgerinen monatlich 4 fl. C.-M. als Unterstützung, 3 Bürgersfrauen aber die möblirte Wohnung im Institute, Holz und monatlich 3 fl. C.-M. Die Zahl der vom Institute erhaltenen Leute war daher auf 51 gestiegen. Sie erreichte also eine Höhe, welche der Anstalt selbst zur Zeit ihrer einstigen Blüthe nicht nachgerühmt werden konnte.

X.

Die Bürgerversorgungs-Anstalt nach dem Jahre 1849. Neue Statuten. Die Autonomie des Vereines. Die Erstarkung und Ausbildung der Anstalt bis zum Jahre 1896.

Der kath. Bürgerversorgungs-Verein wirkte segensreich auf dem betretenen Pfade weiter. Die Schuld von 83.000 fl. war, trotzdem Neubauten im Jahre 1838 ausgeführt wurden, bereits im Jahre 1854 auf 7100 fl. herabgesunken. Härter bedrückte den Verein jener Umstand, daß im Jahre 1850 das bis nun steuerfreie Zinshaus der Besteuerung unterzogen wurde und daß die katholischen Steuerträger der Stadt im Jahre 1852 die jährliche Unterstützung von 1000 fl. einzogen. Was war nun natürlicher, als daß die materielle Lage der Anstalt demzufolge sich ungünstiger gestaltete. Um allen Verpflichtungen nachkommen zu können, mußte die Zahl der Pfründner herabgesetzt werden. Damit aber die bereits aufgenommenen Pfründner diese in den Finanzen der Anstalt erlittene Schädigung nicht spüren sollten, wurde ihre Zahl dermaßen reducirt, daß die Stellen verstorbener Pfründner unbesetzt blieben. Im Jahre 1850 übernahm der Verein aus Anlaß der Vereinigung der Stadt mit der selbstständigen Gemeinde Schloßgrund und Zuckermandl

auch die kath. Bürgerversorgungs-Anstalt dieser Gemeinde, wodurch sein Stammvermögen wohl einigen Zuwachs erhielt, aber die Ausgaben stiegen.

Bezüglich der kath. Bürgerversorgungs-Anstalt der freien Gemeinde „Zuckermandl-Schloßgrund" findet man in der canonischen Visitation des Jahres 1823, daß die große Kaiserin-Königin Maria Theresia der Gemeinde den Baugrund hiezu schenkte, auf welchem die Gemeinde außerdem noch eine Schule und die Pfarrwohnung errichtete. Diese kath. Bürgerversorgungs-Anstalt war im Jahre 1823 passiv, insoferne sie nach einem Capitale von 3050 fl. nur 152 fl. 46 kr. Zinsen bezog, ihr ganzes Einkommen aber 243 fl. 46 kr., ihre Ausgaben aber 294 fl. 10 kr. betrugen. Ihren königlichen Freibrief erhielt der „Freye Marckht und Schloß-Grundt zu Preßburg von wail. hochseligster gedachtnuß Sr. Kais. und Königl. Cathol. Maj. Carl dem Sechsten Römischen Kaiser, als König von Hungarn der Dritte", am 20. Juli 1713.

Am 5. August 1849 wurde als Vereinsmitglied Abt, Domherr und Stadtpfarrer Karl Heiller aufgenommen.

Nachdem das kais. Patent vom 26. November 1852 die gesetzlichen Bedingungen für die Organisation von Vereinen umschrieben hatte, mußte der Verein daran denken, die vom Jahre 1838 herstammenden Statuten im Sinne des erlassenen Patentes umzuändern. Diese neuen Statuten, welche heute noch in Kraft sind, erhielten am 19. Februar 1857 sub Z. 23.472 die höhere Genehmigung. Schon früher, am 8. April des Jahres 1854, hatte der Magistrat die Verwaltung der Anstaltscassa, welche bis dahin von städt. Organen besorgt worden war, auf den Verein selbst übertragen. Nach Bestätigung der Statuten ließ der kath. Bürgerversorgungs-Verein im Jahre 1858 das Versorgungshaus und die Kirche grundbücherlich auf die katholische Bürgerschaft[1] überschreiben und dadurch kam die ganze Anstalt, welche Jahrhunderte hindurch unter der Verwaltung der Stadt sich befunden hatte und trotz ihres ausschließlich katholischen Charakters dennoch Eigenthum der simultanen Stadtgemeinde war, gänzlich in das Eigenthum katholischer Bürger

[1] Siehe den Anhang.

Preßburgs, insoferne nämlich der katholische Bürgerversorgungs-Verein als autonome Corporation und als ausschließlicher und alleiniger Verwalter der Anstalt, der Kirche, der Stiftungen u. s. w. sich aus den Reihen der kath. Bürgerschaft Preßburgs ergänzt. Der Verein ist als solcher aber zu Folge seiner behördlich genehmigten Statuten ganz unabhängig von der katholischen Bürgerschaft als Gesammtheit, also mit einem Worte eine autonome Corporation, ein selbstständiger Körper, in dessen Angelegenheiten die kath. Bürgerschaft kein Wort mitsprechen darf. Aufsichtsbehörde ist der Stadtmagistrat.

Der Verein versuchte auch weiter das Interesse des Publikums für die Anstalt rege zu erhalten. Viele größere und kleinere Geldspenden flossen in die Casse der Anstalt. Der Fürstprimas Johann Scitovßky ließ der Anstalt im Jahre 1854 1000 fl. zukommen. Um Se. Eminenz für solche Munificenz und Gewogenheit den Dank auszusprechen, nahm der Verein den Fürstprimas in die Reihe der Ehrenmitglieder auf. Im Jahre 1858 spendete die Wittwe König Franz I., Kaiserin-Königin Carolina Augusta 500 fl. und Ihre Majestäten König Ferdinand V. und seine Gemahlin Maria Anna 400 fl. allergnädigst zur Restauration der Spitalkirche.

An Stelle des ersten verdienstvollen Präses, Franz Namer, wurde im Jahre 1854 Bernhard Betsera gewählt, dem im Jahre 1861 am 31. März der kais. Rath und Bürgermeister Franz Kampfmüller folgte. Die Verwaltung gestaltete sich in diesen Jahren derart günstiger, daß die wirkende Commission dem Vereine berichten konnte, daß der Schaden, den die Anstalt an ihrem Vermögen und ihren Einkünften durch Besteuerung, durch Aufhebung der Subvention der kath. Steuerträger und Einstellung der Theatervorstellungen zu Gunsten der Anstalt erlitten habe, bereits ausgeglichen und beseitigt sei. Die Zahl der Pfründner, welche mittlerweile auf 21 gesunken war, konnte daher wieder erhöht werden.

In der inneren Gebahrung der Anstalt kamen wesentliche Veränderungen nicht vor. An Stelle der verstorbenen, verdienst-

reich wirkenden Mitglieder wurden neue gewählt. Dem katholischen Charakter der Anstalt gemäß wurde der Fürstprimas gebeten, das Protektorat über dieselbe zu übernehmen Er entsprach gnädig dieser Bitte. Der mittlerweile aufgetauchte Plan, der Bürgerversorgungs-Verein solle seinen Wirkungskreis erweitern, kam nicht zu Stande. Die Zukunft hat bewiesen, daß der Verein weise gehandelt hatte, als er den in seinen Statuten umschriebenen Wirkungskreis nicht überschritt, sondern treu seiner Sendung blieb und sich nicht in Unternehmungen einließ, welche trotz alles humanitären Charakters denn doch solcher Natur sein konnten, die das Gleichgewicht der ganzen Anstalt und die Existenz derselben gefährden mochten.

Im Jahre 1865 starb Anton Hallesch, der vielverdiente Actuar des Vereines.

Als im Jahre 1867 das Vermögen der Katholiken ausgeschieden wurde und das katholische Kirchenvermögen in das Eigenthum und Verwaltung der autonomen röm.-kath. Cultusgemeinde überging, wurde unsere Anstalt und unsere Kirche in dem ausgeschiedenen und übergebenen Vermögen nicht aufgezählt. Dieser Umstand charakterisirt zur Genüge den privaten Charakter unserer ganzen Anstalt und ihres Vermögens. Die römisch-katholische autonome Cultusgemeinde blieb aber nichtsdestoweniger dennoch verpflichtet, alle Leistungen zu übernehmen, welche die Stadt bisher an einzelne katholische Anstalten auf Grund alter Verpflichtungen abzustatten hatte. Nur so ist es zu erklären, daß in dem Protokolle, welches unter der Amtsthätigkeit des Bürgermeisters Heinrich Justi bezüglich der Ausscheidung des kath. Kirchen- und Schulvermögens zwischen der Stadt und der römisch-katholischen autonomen Cultusgemeinde verfaßt wurde, folgender Punkt aufgenommen erscheint:

„Andere Leistungen: a) an die Bürgerspitals-Kirche 12 Klafter Eichenscheiter, 1 Klafter Buchenscheiter im Werthe von 168 fl. 60 kr. (Scrin. II. Lad. 43. Nr. 297. Arch. Poson.)

Unter den während dieser Zeit geschehenen Stiftungen heben wir hier das Vermächtniß des Bürgers Johann Lang heraus, welcher im Jahre 1873 sein in der Schöndorfergasse gelegenes Haus Nr. 191, im Werthe von 30.000 fl., dem Vereine testirte. Das Haus wurde von Seite des Vereines mit einer Gedenktafel versehen. Anna Flenger vermachte im Jahre 1877 dem Vereine 8000 fl. zum Zwecke der Erhaltung und Verpflegung von vier katholischen Frauenspersonen in der Anstalt.

Die im dritten Hofe gelegenen Schullocalitäten (die Volksschule zum heil. Ladislaus) kaufte der Verein mittelst Beschluß seiner Generalversammlung vom 17. August 1873 um den Betrag von 6200 fl. der röm.-kath. autonomen Cultusgemeinde ab und wurde dadurch von einem lästigen Servitut befreit. Diese Localitäten wurden zu Wohnungsräumlichkeiten für die Pfründner umgestaltet und von diesen bezogen. Dann wurde der Theil des Hauptgebäudes, den der Verein am Ende der 30-er Jahre zum Zwecke der Unterbringung der Pfründner erbaut hatte, zu Wohnungen umgestaltet und diese vermiethet. Nicht lange darauf wurde auch das im selben Hofe befindliche und an einen Spezereiwaarenhändler vermiethete Magazin ebenfalls umgestaltet.

Still und weitab von dem Lärme des Tages wirkte der Verein. Seine Mitglieder erfüllte die Nächstenliebe ganz und selbstlos widmeten sie sich dem Dienste der Anstalt. Der geistliche Administrator der Kirche und Seelsorger des Institutes Mazura feierte im Jahre 1877 sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Der Verein beging diese seltene Feier mit großem Glanz und machte dem eifervollen, 32 Jahre lang an der Anstalt als Seelsorger wirkenden Priester einen künstlerisch ausgeführten Kelch zum Geschenke und erfreute ihn überdies mit einem schön ausgestatteten Gedenkblatte.

Die Verpflegung der Pfründner in natura hatte mit dem Laufe der Zeit mehreremale Veränderungen erfahren. Sie entsprach nicht immer den Anforderungen, woran theils die Nachlässigkeit der Lieferanten, theils andere Umstände die Schuld

trugen. Seit Errichtung der städt. Volksküche im Jahre 1878 trat der Verein bezüglich der Lieferung der Verpflegung für die Pfründner mit dieser Anstalt in ein Vertragsverhältniß, das 1889 erneuert wurde. Seit dieser Zeit liefert die städtische Volksküche die Verpflegung für die Pfründner. Die Pfründner erhalten: Des Morgens 0·3 Liter Kaffee mit einer Semmel. Zu Mittag: Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag 0·3 Liter eingekochte Fleischsuppe, 10 Deka gesottenes Rindfleisch mit Gemüse und eine Mehlspeise. Donnerstag dasselbe, oder anstatt des gesottenen Rindfleisches mit Gemüse Gulyás mit Erdäpfeln. Freitag Fastensuppe, Linsen oder saure Eierspeise oder Gemüse und Mehlspeise. Sonntag eingekochte Suppe, 10 Deka gesottenes Rindfleisch mit Gemüse, 15 Deka Braten mit Reis oder Erdäpfeln, Mehlspeise. Gegen die Qualität und Quantität der Speisen kam in den letzten Jahren kein Anstand vor. Außerdem erhalten die Pfründner oftmals besonderen Braten und Wein, welche entweder von Seite des Vereines bei festlicher Gelegenheit oder aber von edlen Menschenfreunden zeitweilig als besondere Pfründnerausspeisung verabreicht werden. Zu dem, was ordentlicher Weise den Pfründnern gebührt, gehört freie Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Wäschereinigung, Kleidung und der tägliche Geldbetrag in Baarem.

Nach dem Tode Franz Kampfmüller's wurde J. B. Kößeghy im Jahre 1878 Vereinspräses, der aber wegen seines hohen Alters nicht lange diese Würde bekleidete. Im Jahre 1880 ersuchte der Verein den Tit.-Bischof, Abt, Domherrn und Stadtpfarrer Karl Heiller, der seit 1849 ein eifervolles Mitglied dieses Vereines war, die Würde des Präses zu übernehmen. Heiller, der als Mitglied durch seine bevorzugte Stellung in der hiesigen Gesellschaft, „seine urbane Umgangsart, noble Repräsentation und hinreißende Rednergabe" dem Vereine stets zur Zierde gereicht hatte, nahm diese Berufung seiner Mitbürger gerne an. Er war als Präses des Vereines sofort darauf bedacht, das fünfzigjährige Bestehen der Spitalkirche mit einer besonderen Feierlichkeit

würdevoll und erhebend zu begehen. Am 24. October 1880 fand die Festlichkeit mit umso gesteigerterer Freude statt, als zwei Mitglieder des Vereines durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Königs Franz Joseph I. sich besonderer Auszeichnungen zu erfreuen hatten. Stadtpfarrer Karl Heiller hatte den Titel eines Titularbischofs von Budua erhalten und Josef Kößeghy, ein auf dem Gebiete der Humanität ergrauter Veteran, wurde am 2. Mai dieses Jahres für seine auf dem Felde der Nächstenliebe errungenen Verdienste mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone geehrt. Noch ein anderer Umstand erfüllte die Vereinsmitglieder mit Freude; aus den Rechnungen der Anstalt war seit dem Jahre 1879 jede Last verschwunden und die Bilanz schloß mit einem Activum ab. Vierzig Pfründner saßen am reichgedeckten Tische. Die Ausspeisung besorgten unter der Leitung der Frau Alois Rumpelmayer Bürgerstöchter der Stadt und zwar die Damen: Paula Rumpelmayer, Plank, Berthold, Speneder, Schiffer, Marton, Anna und Augusta Burghardt.

Der am 7. Mai 1881 über Preßburg losgebrochene Hagelschlag und Orkan hatte dem Institute großen Schaden zugefügt. Die Herstellungskosten beliefen sich auf 3000 fl. Da brachen noch Trauertage über die Anstalt herein. Am 23. October 1881 starb Josef Benedict Kößeghy, Ehrenpräses des Vereines und lange Jahre hindurch Präses der wirkenden Commission. Seine Verdienste verewigt das Vereinsprotokoll. Auf seinem Grabe wurde eine prachtvolle Kranzspende hinterlegt. Am 22. August 1884 starb Josef Mazura, der geistliche Administrator, im 82. Jahre seines arbeitsamen Lebens und im 57. seiner Priesterschaft. Am 4. September desselben Jahres wurde als sein Nachfolger Domkaplan Vincenz Havlicsek gewählt.

Wir verzeichnen es hier, daß als Nachfolger Sr. Hochwürden des Herrn Vincenz Havlicsek, als dieser Pfarrer im Blumenthal wurde, der Pfarrer von Blumenau, Se. Hochwürden Herr Johann Ev. Franz, erwählt worden ist, der

zur Stunde die Würde des geistlichen Administrators unserer Anstalt bekleidet.

Im Jahre 1884 beging der Verein feierlich das fünfzigjährige Priesterjubiläum seines Präses, des Stadtpfarrers Karl Heiller, und stellte bei dieser Gelegenheit einen Abguß der vom Bildhauer Victor Tilgner modellirten und durch ihn dem Vereine gespendeten Büste des Gefeierten im Sitzungssaale auf. Im Jahre 1885 wurde die allerhöchste Auszeichnung des Vereinsmitgliedes Anton Laban, Präses der wirkenden Commission, mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone dem Protokolle einverleibt.

Unter den in jener Zeit gemachten Stiftungen und Vermächtnissen für den kath. Bürgerversorgungs-Verein erwähnen wir das Vermächtniß des Bürgers Mathias Hackstock mit 2000 fl., das der Frau Marie Ernst von Ernstenau mit 2000 fl., die Stiftung der Frau Anna Kopp mit 1000 fl. und die Spende J. B. Kößeghy's mit 1000 fl.

Einen schweren Verlust erlitt die Anstalt durch den am 24. März 1889 erfolgten Tod des Bischof-Stadtpfarrers Karl Heiller. Das Hinscheiden dieses für alles Gute und Edle erglühenden und in duldsamer Bethätigung christlicher Nächstenliebe Allen vorangehenden hohen Geistlichen hat den Verein tief getroffen. Die Verdienste Heillers, der seit dem Tode Kößeghy's der Nestor des Vereines war, sind im Protokolle verewigt. An Stelle Heillers wurde Anton Laban als Präses gewählt, der diese Würde vom 25. Mai 1889 provisorisch übernahm, aber dieselbe sammt der Stelle als Präses der wirkenden Commission schon am 2. Juni dieses Jahres in Folge seines hohen Alters und seiner erschütterten Gesundheit zurücklegte. Mit schmerzerfülltem Herzen nahm der Verein diese Resignation zur Kenntniß und wählte am 2. Juli 1889 den Apotheker Felix Pißtóry zum Präses. Auch da lag es im Buche des Schicksals geschrieben, daß Felix Pißtóry nur kurze Zeit dem Vereine vorstehen sollte. Am 4. Mai 1891 wurde er aus der Reihe der Lebenden abberufen. Vor ihm war im Jahre

1890 der Protector des Vereines, Fürstprimas Cardinal Johann Simor, gestorben.

Mit dem Namen Felix Pißtóry bleibt ein erhebendes Moment der neueren Geschichte der Anstalt dauernd verknüpft, indem Felix Pißtóry nach Johann Lang zu den allergrößten Wolthätern der Anstalt gezählt werden muß. Pißtóry war kein gebürtiger Preßburger, aber Jahrzehnte hindurch lebte er hier und gewann unsere Stadt so lieb, daß sie für ihn seine zweite Heimath wurde. Testamentarisch vermachte er sein auf 20.000 fl. geschätztes Haus in der Michaelergasse am Michaelerthurme dem Vereine. Nach Abwicklung der Nachlaßabhandlung willigte der Verein ein, daß die Witwe des Verstorbenen, Frau Ida Pißtóry das Haus behalten könne, jedoch dem Vereine 20.000 fl. in Baarem auszufolgen habe. Nach Erlegung dieser Summe wurde dieselbe als „Pißtóry-Stiftung" fruchtbringend angelegt. Das Andenken an Felix Pißtóry verewigte der am 19. April 1891 gewählte neue Präses Herr Franz v. Palugyay dadurch, daß er das Portrait des Verstorbenen malen ließ und es dem Vereine zum Geschenke machte.

Nach dem Tode Heillers wählte die röm.-kath. auton. Cultusgemeinde den Domherrn Karl v. Rimély, Realabt von Lekér, zum Stadtpfarrer. Der Verein beeilte sich den edelherzigen, hochsinnigen hohen Geistlichen in die Reihe seiner Mitglieder aufzunehmen. Auch nachdem derselbe Bischof von Neusohl geworden war und aus unserer Stadt schied, verfolgte er stets mit lebhaftem Interesse das Wirken des Vereines. Dafür sei ihm wärmster Dank gezollt!

Im Laufe der Zeiten erschien die gründliche Restaurirung der Spitalkirche als unausweichlich. Zur Ehre der jüngeren Generation der Katholiken Preßburgs sei es gesagt, daß die Kosten dieser Restaurirung zumeist durch Liebesgaben gedeckt werden konnten. Die Arbeiten begannen im Juli 1891 und nahmen drei Monate in Anspruch. Die Architekten Franz Storno und Sohn hatten die Pläne geliefert. Der Zimmer-

meister Moritz Sprinzl stellte unentgeltlich das Gerüste auf. Ludwig Eremit, Alexander Feigler, Kittler und Gratzl besorgten unentgeltlich die Maurer- und Steinmetzarbeiten. Leopold Weiß lieferte in gleicher Weise die Anstreicher-, Ludwig v. Marton die Schlosser- und Leopold Eder die Tischlerarbeit. Die feierliche Einweihung durch Realabt, Domherr und Stadtpfarrer Karl v. Rimély fand mit großer Assistenz am 4. October 1891, dem Namensfeste unseres geliebten Herrn und Königs, statt. Das Hochamt sang der päpstl. Hausprälat, insul. Probst und Domherr Baron Franz Horeczky de Horka, während welchem Frau Fanny Kováts, die Gattin des städt. H.-Physicus Dr. Georg Kováts, das „Ave Maria" von Gounod mit ergreifender Empfindung vortrug.

Die Zimmermeister Franz Hubert und Moritz Sprinzl stifteten in die Kirche je ein Fenster in Glasmalerei.

Im Jahre 1892 ersuchte der Verein Se. Eminenz den Fürstprimas von Ungarn, Cardinal Claudius Vaßary, um das Protectorat, das der hochherzige Kirchenfürst bereitwilligst zu übernehmen die Güte hatte.

Wir können diesen Abschnitt nicht beendigen, ohne der zu Gunsten unserer Anstalt in dieser Zeit gemachten Stiftungen zu gedenken. Josef Heckler machte zum Gedächtnisse seiner am 2. April 1892 verstorbenen Frau zu Gunsten der Anstalt eine Stiftung von 1000 fl. Probst, Tit.-Bischof Dankó legirte dem Vereine 1000 fl. Hier haben wir auch die Goldbach'sche Stiftung zu erwähnen. Der Commerzialrath Johann Amos und seine Gattin Anna testirten in einer Notariatsurkunde dem Vereine ihr Haus, während das im Jahre 1897 in das bessere Jenseits abberufene Vereinsmitglied Dr. Martin Rupprecht, lange Jahre hindurch der ärztliche, viel verdiente Berather der Anstalt, dem Vereine 1000 fl. vermachte und Julius Mayer ihm 500 fl. zum Geschenke gab.

* * *

X. Capitel.

In den letzten zwei Jahrzehnten erbrachten zwei Einnahmsquellen höchst beträchtliche Beträge zu Gunsten der Kosten unserer Anstalt. Darunter sind die Maskenball- und Theaterveranstaltungen zu Gunsten des kath. Bürgerversorgungs-Vereines gemeint. Ihre Reihenfolge geben wir nach den Aufzeichnungen des derzeitigen Präses Franz v. Palugyay, der um das so mühevolle, stets seinerseits opferwillige, aber ertragreiche Zustandekommen dieser Veranstaltungen das größte und rühmenswertheste Verdienst hat.

Wir fügen hier ein, daß laut neueren Theaterpachtverträgen dem jeweiligen Director der ganzen und später getheilten deutschen Theatersaison von Seite der Stadtgemeinde dankenswerth wieder die Verpflichtung auferlegt wurde, einen Theaterabend während jeder der genannten Winterspielzeiten gegen Erlag von 100 fl. Tageskosten dem kath. Bürgerversorgungs-Vereine zu Gebote zu stellen.

Die Veranstaltung von Maskenbällen zu Gunsten des kath. Bürgerspitales war schon in den 20-er Jahren dieses Jahrhundertes üblich. Später hörten diese Maskenbälle auf. Im Jahre 1878 wurde ihre Veranstaltung aufs Neue ins Auge gefaßt und besonders die damals jüngere Generation Preßburgs, an deren Spitze sich der derzeitige Vereinspräses Franz v. Palugyay befand, erwarb sich unter dem Titel „Jung-Preßburg" große Verdienste um das Zustandekommen dieser Wohlthätigkeitsbälle. Den Bemühungen „Jung-Preßburgs" ist es zu danken, daß der erste, zu Gunsten des kath. Bürgerversorgungs-Vereines im Jahre 1879 arrangirte Elite-Maskenball, der im alten Redoutensaale stattfand, glänzend ausfiel. Mit dem eleganten Galleriepublikum betrug die Menge der Besucher 2000 Personen. Der Ball erschien als eine große Soirée voll Eleganz und errang nicht nur großen materiellen, sondern auch den schönsten gesellschaftlichen Erfolg, da nicht nur die Bürgerkreise, sondern auch die Aristokratie vollständig vertreten waren. Großes Aufsehen machte damals der Riesen-Chinese Schang-Yu-Sing, welcher in der Seidentracht seiner Heimath erschienen war, mit seinem Haupte die Luster des Saales berührte und durch seine gediegenen französischen und englischen Sprachkenntnisse einen Anziehungspunkt der Veranstaltung bildete.

Im Jahre 1880 fand der zweite, im Jahre 1881 der dritte Elite-Maskenball statt. Auf dem zweiten Maskenballe wirkte die gefeierte Solotänzerin des Wiener k. k. Hofoperntheaters Luigia Cerale mit drei Collegen selbstlos mit und ihre Solotänze zu einem und zwei Paaren, um die Mitternachtstunde eingeschoben, erregten großes Gefallen.

Im Laufe des Faschings wurden aber auch schon seit lange her zu Gunsten des evang. Krankenhauses und des evang. Mädchen-Waisenhauses Maskenbälle arrangirt. Es stellte sich bald heraus, daß zwei große Maskenbälle während eines Faschings in Preßburg auf keinen dauernden großen Erfolg rechnen konnten. Es wurde daher beschlossen, beide Wohlthätigkeitsbälle in einen Ball zu verschmelzen. Die Ballvorstände der gemeinsamen Ballcomités waren im Jahre 1882 und 1883 Feldmarschall-Lieutenant i. P. Baron Karl Leonhardi und Franz v. Palugyay. Im Jahre 1884 und 1885 erscheinen Prinz Arthur Rohan, vom Jahre 1886 bis 1889 Graf Emil d'Orsay als Ehrenvorstände und Stadtphysikus Dr. Béla Tauscher und Franz v. Palugyay als Comitésvorstände. Dieses vereinigte Comité gab im Ganzen sieben große Maskenbälle, unter denen die der Jahre 1882, 1883 und 1884 noch im alten großen Redoutensaale stattfanden. Diese anregenden Unterhaltungen und der große Saal befriedigten völlig die daran geknüpften Erwartungen. In Folge des Theater-Neubaues wurde der Redoutensaal abgetragen, aber nicht mehr wieder aufgebaut. Die Maskenbälle fanden daher im großen Comitatssaale statt, welchen Vicegespan Josef v. Schott dem Comité freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. Im Jahre 1889 durfte der Comitatssaal nicht mehr benützt werden. Das Comité faßte daher den mittlerweile ebenfalls abgetragenen hochfürstlichen Pálffy-Saal in der Turnergasse ins Auge. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Saal zum Arrangement solcher Wohlthätigkeits-Elite-Bälle durchaus nicht geeignet war. Nun wollte man es im Jahre 1889 versuchen, den Ball im Hôtel zum „grünen Baum" bei Karl v. Palugyay zu veranstalten. Man plante die Herstellung eines Wintergartens aus den ganzen ebenerdigen Localitäten des Hôtels (Kaffeehaus, Einfahrt und Speisesaal) zu diesem Zwecke. Der plötzlich eingetretene Tod des Kronprinzen Rudolf machte diesen schönen Plan zu Nichte. Seit diesem Jahre wurden wegen Mangel eines dazu nöthigen, entsprechenden, großen Saales die Maskenbälle zu Gunsten der vereinigten Zwecke ganz fallen gelassen. Wenn man bedenkt, daß unserer Anstalt jährlich durch einen solchen Elite-Maskenball fast 1000 fl. zuflossen, welche Summe den Zinsen eines Capitales von 25.000 fl. gleich kommt, bleibt es immer zu beklagen, daß sich in Preßburg bis heute keine Gelegenheit und kein Unternehmer zur so dringend nöthigen Erbauung eines großen, modernen Ball- und Concertsaales gefunden hat.

Die zweite Einnahmsquelle unserer Anstalt sind die obenerwähnten Theatervorstellungen, welche jährlich im Durchschnitte 530 fl. als Rein-

erträgniß zu Gunsten des kath. Bürgerversorgungs-Vereines ergaben. In den letzten Jahren traten nachstehende Künstler zu Gunsten dieses edlen Zweckes auf:

Am 19. April 1854 gastirten selbstlos Louise Neumann, nachmals Gräfin Schönfeld, die Tochter der Haizinger, und Karl Fichtner, beide k. k. Hofburgschauspieler. Das Erträgniß war 506 fl. C.-M.

Um das Erträgniß zu steigern und die Theatervorstellungen zu diesem Zwecke auf ein hohes künstlerisches Niveau zu stellen, wurden von Seite des mit dem Arrangement der Theatervorstellung betrauten engeren Comités zumeist Hofburgschauspieler geladen. Die Künstler kamen gerne nach Preßburg, dessen kunstverständiges Publikum ihre Leistungen hoch zu schätzen wußte und das Theater bis auf den letzten Platz füllte. Das Comité wiederum trug alle Sorge dafür, daß sich die Künstler während ihres hiesigen Aufenthaltes wol fühlten. In dieser Hinsicht haben wir, außer dem bereits oben Gesagten, ein Verdienst des Präses Franz v. Palugyay nochmals besonders hervorzuheben. Er hat alle mit diesen Gastspielen verbundenen, oft ganz erheblichen Nebenausgaben stets aus Eigenem getragen, nur damit das Reinerträgniß der Vorstellungen keinerlei Schädigung erleide.

In den allerletzten Jahren, in welchen für Hofburgschauspieler nicht immer eine Beurlaubung zu erhalten war, war das Comité gezwungen, auch Künstler der übrigen Theater Wiens zu dem wohlthätigen Gastspiele aufzufordern. Stets haben dieselben dem Ansuchen mit Freuden entsprochen.

Das diese Vorstellungen besuchende Publikum war und ist bis zur Stunde ein gewisses Stammpublikum geblieben, welches mit wenigen Ausnahmen das Haus ganz füllte. Es fanden sich aber darunter auch solche Besucher, welche bei anderer Gelegenheit selten in das Theater gehen. Ein Zeichen dessen, daß sie dem kath. Bürgerversorgungs-Vereine bereitwillig ein Opfer brachten, und daß sich die Bürgerspitals-Vorstellungen großer Zugkraft und hoher Güte erfreuten.

Zu Gunsten unserer Anstalt gastirten in den letzten Jahren:

Aus den k. k. Hofburgschauspielern: Agathe Barsescu, Marie Pospischill, Elisabeth Hruby, Helene Hartmann, 1895 und 1898 das Ehepaar Devrient-Reinhold.

Aus den Mitgliedern der k. k. Hofoper: Kammersänger Theodor Reichmann.

Aus den Mitgliedern des Wiener deutschen Volkstheaters: Josefa Glöckner und Sofie Wachner.

Vom Theater an der Wien: Alexander Girardi, der seine Ehrengabe hochherzig unserem Institute widmete. Um Girardi dafür gebührend zu danken, erhielt der Künstler einen großen Lorbeerkranz mit langen Bändern in den Stadtfarben (weiß und roth). Außerdem zierten den Kranz je 20 kleinere weiße und rothe Bänder, auf welchen die Namen aller Pfründner des Spitales mit Angabe ihres Alters ersichtlich waren. Auf den großen Bändern stand zu lesen: „Unseren tiefgefühltesten Dank". Girardi war von dieser Aufmerksamkeit so gerührt, daß er diesen Kranz auf das Grab seiner Mutter legen ließ.

Das Samenkorn, welches der kath. Bürgerversorgungs-Verein im Jahre 1830 gesäet hatte, ist nun während eines kurzen halben Jahrhundertes zu einem ausgebreiteten mächtigen Baume geworden, unter dessen Schatten verarmte und altersschwache Bürger und Bürgerfrauen Preßburgs sicher und friedlich Ruhe finden können. Das Schicksal hat sie wol hart getroffen, indem es nach einem arbeitsvollen, mühseligen und lang in Ehren verbrachten Leben nicht einmal so viel zugestand, daß sie mit ihrem abgematteten Körper am Abende ihres Lebens auf ihren eigenen bescheidenen, durch Arbeit errungenen und darum so köstlichen Pfuhle rasten können. Der Segen Gottes geleite daher Alle, die irgendwo und wann immer zu Gunsten des Gedeihens unserer Anstalt auch nur ein gutes Wort sprachen!

XI.

Die fünfhundertjährige Jubelfeier unserer Anstalt.

Das Jahr 1897 kam Die Mitglieder des kath. Bürgerversorgungs-Vereines erinnerten sich, daß mit diesem Jahre 500 Jahre voll wurden, seit Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo unser Spital in das Eigenthum der Stadt übertrugen. Sie beschlossen, diese 500. Jahreswende glanzvoll zu begehen. Die Festlichkeiten des 1000-jährigen Bestehens unseres theueren Vaterlandes gingen für Preßburg erst mit 1897 zu Ende. Aus diesem Grunde vertagte der Verein die zur Feier der 500. Jahreswende geplanten Festlichkeiten auf das Jahr 1898, damit diese Festfeier nicht durch die Landesfeierlichkeiten in den Hintergrund gedrängt werde.

Am 6. October 1897 faßte der kath. Bürgerversorgungs-Verein hierüber endgiltige, die Festfeier der seltenen Jahreswende feststellende Beschlüsse. Um ein sichtbares Denkmal dieser fünfhundertjährigen Feier zu errichten, wurde über Antrag des eifervollen Mitgliedes unseres Vereines, k. Rath Dr. Ferdinand Gervay beschlossen, im dritten Hofe der Anstalt unter Inanspruchnahme des daran grenzenden Gartengrundes ein neues Pfründner-Wohnhaus zu erbauen, die durch die Pfründner zur Zeit bewohnten Räumlichkeiten in Speise- und Gesellschafts-

säle umzuwandeln und für Unpäßliche zwei Krankenzimmer zu errichten. Behufs Durchführung dieses Planes entsandte der Verein aus seiner Mitte ein eigenes Baucomité, das nach den Plänen der Baumeister Alexander Feigler und Ludwig Eremit am 2. November 1897 den Bau beginnen ließ. Mitglieder des Baucomités sind unter dem Vorsitze des Herrn k. Rathes Dr. Ferdinand Gervay die Vereinsmitglieder Moritz Sprinzl, Franz Hubert, Anton Durvay, Johann Rumpelmayer, Ant. Pfonzelt, Alexander Feigler, Ludwig Eremit, Anton Sendlein.

Zur Deckung der Baukosten nahm der Verein theilweise die eigenen Fonde in Anspruch, theilweise richtete er an die so oft bewährte Hochherzigkeit der Bewohner Preßburgs einen Appell, dessen Wortlaut folgender ist:

Vor gerade fünfhundert Jahren haben fromme Bürger das durch sie gegründete hiesige Bürgerspital mit allen seinen damaligen Baulichkeiten und Gründen unserer Stadt als Schenkung ins Eigenthum übergeben. Das Hospital führt seine Gründung auf unseren glorreichen und heiliggesprochenen König Ladislaus zurück, dessen Titel es auch heute noch trägt.

Verarmte und erwerbsunfähig gewordene katholische Bürger unserer Stadt haben darin während einer gar langen Reihe von Jahren für ihre alten, siechen Lebenstage eine trostvolle Pflege und Zufluchtsstätte gefunden.

Kriegsnoth hat das Institut von seiner alten, geheiligten Stätte zeitweilig weggefegt. Die nie ersterbende Opferwilligkeit der Mitbürger hat es jedoch immer wieder neu erbaut.

Als zu Anfang unseres Jahrhunderts die Institutskirche baufällig zu werden begann und die unscheinbaren Unterkunftsräume der Pfründner sich sogar schon feuergefährlich erwiesen, da faßte der damalige geistliche Vorstand des Institutes, Hochw. Karl Uhl, den hochherzigen Entschluß, einen völligen Neubau des Bürgerspitales und seiner Kirche anzuregen. Mit Gottes gnädiger Hilfe und werkthätiger Menschenfreunde opfer-

williger Unterstützung hat er die erforderlichen Mittel durch Sammlungen glücklich aufgebracht und den Bau, so wie er heute steht, vollendet und dadurch den altersschwachen, verunglückten Mitbürgern eine wohnsamere, freundlichere Heimstätte begründet.

Ueber 60 Jahre sind nun seit Uhls Schöpfung wieder verflossen. Die Räumlichkeiten, über welche das Institut zur Unterkunft seiner Pflegebefohlenen verfügt, erweisen sich nicht nur zu klein, sondern speciell in ihrer Lage und inneren Eintheilung als den berechtigten hygienischen Anforderungen der Zeit absolut nicht mehr entsprechend. Da mit Adaptirungen, abgesehen von deren Kostspieligkeit, den bestehenden Mängeln gründlich oder mindestens für eine längere Zeitdauer nicht abgeholfen wird, hat sich die derzeitige Verwaltung des Vereines in ihrer am heutigen Tage abgehaltenen Generalversammlung zu einem Neubaue des Pfründnerhauses entschließen müssen, um gleichzeitig damit die Feier des fünfhundertjährigen Bestehens des Institutes würdig zu begehen. In diesen Neubau wollen wir mit Gottes Hilfe unsere Pfründner an dem zur Feier des 500-jährigen Jubiläums bestimmten Tage, am 27. Juni 1898, als dem Festtage unseres Schutzpatrones, auch schon einführen.

Mit vollstem Vertrauen und Zuversicht auf das nie versiegende, auch für unser Wohlthätigkeitsinstitut schon oft bewährte Humanitätsgefühl der Bewohnerschaft unserer lieben Vaterstadt Preßburg appelliren wir neuerdings an das edle Herz unserer Mitbürger mit der höflichen Bitte um gütige Beiträge zu den beiläufig 30.000 fl. betragenden Kosten des Neubaues unseres projectirten neuen Pfründnerhauses.

Jede, auch die geringste Spende, welche wir auf mit unserem Vereinssiegel versehenen Subscriptionsbögen durch unser hiezu entsandtes Comité, eventuell durch die freundliche Unterstützung unserer Localblätter einsammeln, nehmen wir mit tiefstem Danke an, und werden dieselben nicht nur öffentlich quittiren, sondern auch einzeln in unseren Vereinsprotokollen verewigen.

Gott zur Ehre, unseren verarmten alten Mitbürgern zum Wohle!

Aus der am 6. October 1897 abgehaltenen Generalversammlung des kath. Bürgerversorgungs-Vereines zu St. Ladislaus in Preßburg.

Stefan Sommer m. p., Commissions-Präses. — Franz v. Palugyay m. p., Vereins-Präses.

Zur Bewerkstelligung der Sammlungen constituirte sich unter dem Vorsitze des Mitgliedes Franz Hubert ein eigenes Sammlungs-Comité.

Da uns das goldene Herz der Preßburger wohl bekannt ist, hegen wir die Ueberzeugung, daß ein großer Theil der auf 30.000 fl. sich belaufenden Baukosten durch Liebesgaben der Bügerschaft und anderer Menschenfreunde aufgebracht werden dürfte. Wo träfe man auch einen Bürger, der nicht am Gedeihen einer solchen Anstalt theilhaben möchte, welche so tief mit den Schicksalen der Stadt selbst und deren Bewohner verwachsen ist? Wer gewährte nicht nach Maßgabe seiner Kraft Hilfe zu dem Zwecke, auf der Welt mehr Freude als Leid zu stiften? Wer gäbe nicht nach seinem Vermögen, wenn es gilt, den Kummer seiner Mitbürger zu lindern und seiner geliebten Vaterstadt einen edlen Dienst zu erweisen? Wer sein Inneres verschlossen hält, wer ohne Theilnahme an dem Thore seiner nothleidenden Mitbürger vorübereilt, wer für seine armen, aber in Ehren ergrauten erwerbsunfähigen Landsleute kein Opfer bringen mag, dessen Herz ist von Stein. Es ist eine unumstößliche Gewißheit, daß der gütige Himmel dem Reichen auch darum sein Vermögen beschert hat, auf daß er davon die Armen, die Altersschwachen betheile, Kummer und Noth lindere und die Thränen des Verlassenseins und der Bitterkeit trockne. Umsonst klagt der Reiche, die Zeiten seien schlecht, schwer sei der Kampf ums Leben und groß die Bedürfnisse desselben — solche, in Wind gesprochene Ausflüchte bezeugen nur ein Herz ohne Liebe.

„Mit vereinten Kräften" — „Viribus unitis" laßt uns an das edle Werk gehen! Vereinte Kraft hat immer Erfolg. Die geringste Gabe wird mit warmem Dank entgegengenommen. Aus Hellern werden Kronen und Gulden. Ernähren ja den in seiner großen Majestät hinrauschenden Strom auch nur Bächlein und kleine Wässerchen. Laßt uns daher nach unserem Vermögen geben, aber dann vom Herzen. Den gutherzigen Spender liebt Gott.

Um einen Theil der Baukosten aufzubringen, ist auch eine Tombola im großen Style geplant, in deren Interesse Präses Franz v. Palugyay die nöthigen Schritte bereits eingeleitet hat. Wir haben es hier hervorzuheben, daß Herr k. Rath Paul Kartál, k. ung. Finanzdirector, ein in den weitesten Kreisen der Stadt hochgeschätzter Gentleman, in Sachen des Arrangements dieser Tombola unserem Vereine in der liebenswürdigsten Weise und mit der herzlichsten Art entgegengekommen ist. Dafür zollen wir ihm an dieser Stelle unseren wärmsten Dank.

Die Generalversammlung des Vereines vom 30. März 1898 bestimmte als Festtag der 500. Jahreswende und der Jubelfeier des Institutsbestandes den 27. Juni 1898 und entsandte hiefür ein eigenes Comité, dessen Mitglieder die Herren Franz v. Palugyay, Stefan v. Sommer, Julius Mayer, Johann Ev. Franz, Johann Rumpelmayer und Dr. Stephan v. Vámossy sind.

Der Grundriß des neuen Wohnhauses für die Pfründner hat die Form eines U. Das einstöckige Gebäude steht mit der Stirnseite gegen den Garten zu, in welchen bequeme Stufen hinabführen. Das Gebäude ist dermaßen eingetheilt, daß Männer und Frauen gänzlich geschieden sind und im Gebäude miteinander nicht verkehren können. Aus dem Hofe führt rechts und links eine Treppe in die Wohnräume des ersten Stockwerkes. Entsprechend den beiden Flügeln des Gebäudes befinden sich sowol im Mezzanin als im ersten Stockwerke je 8—8 Zimmer von hinreichender Größe für zwei Personen, daher im Ganzen 32 Zimmer für 64 Pfründner. Die Einrichtung der Zimmer ist einfach und befriedigt völlig die Ansprüche der

Pfründner. Die Souterrain-Räumlichkeiten sind derart erbaut, daß man wann immer Centralheizung einführen kann. Auch für die nöthige Canalisirung ist gesorgt und haben die Pfründner auch die freie Benutzung des Gartens.

Das Gebäude wird mit einer Gedenktafel geziert werden.

Ein anderes sichtbares Denkmal des 500-jährigen Jubiläums unserer Anstalt ist diese vorliegende Gelegenheitsschrift, an deren Ende wir hiemit angelangt sind. Ueber rühmenswerthen Antrag des k. Rathes Dr. Ferdinand Gervay wurde die Herausgabe der kurz zu fassenden Geschichte unserer Anstalt beschlossen und über Vorschlag des Actuars des Vereines, k. Rath Paul Taller, dem Verfasser die Skizzirung übertragen.

Unser Verein ersuchte auch den hohen Protector unserer Anstalt, Se. Eminenz den Fürstprimas, er möge gnädigst die Widmung dieser Jubiläumsschrift entgegennehmen. Der Cardinal und Kirchenfürst hat auf unsere ergebene Vorstellung an den Präses des Vereines folgendes Antwortschreiben erlassen:

Cardinal-Fürstprimas von Ungarn.

Nr. 2565.

Wohlgeborener Herr Präsident!

Mit lebhafter Freude habe ich aus dem Berichte, welchen der von St. Ladislaus benannte Preßburger Bürgerversorgungs-Verein über seine Thätigkeit im Jahre 1897 verfaßt hat und der mir am 30. März vorgelegt wurde, die eifrige Thätigkeit und die außerordentlichen Erfolge, welche dieser Verein hinsichtlich der Verbesserung seiner materiellen Lage und der Zunahme seines Vermögens erreicht hat, zur Kenntniß genommen.

Mit noch viel größerer Freude erfüllt mich aber die Nachricht, daß dieses humanitäre Institut sich anschickt, die fünfhundertjährige Jubelfeier seines Bestandes zu begehen. Wie sehr ich die Thätigkeit des geehrten Vereines schätze und wie sehr ich darin, daß der Verein die fünfhundertste Wiederkehr seines Bestandes erlebte, die besondere Gunst und Belohnung des gütigen Himmels erblicke, mit ebenso

großer Bereitwilligkeit stimme ich dem Wunsche des geehrten Vereines bei, daß dieses seltene Fest mit dem entsprechenden Glanze gefeiert werde.

Was jedoch die Widmung der aus diesem Anlasse erschienenen Denkschrift anbelangt, so nehme ich dieselbe bereitwilligst an und schließe für die Ausgaben zur Herstellung dieses Werkes hier 50 fl. bei, mit der Bitte, der geehrte Verein wolle diesen Betrag freundlich empfangen.

Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Denkschrift zahlreiche Beweise jener thatkräftigen Nächstenliebe liefern wird, welche in zartfühlender und erfolgreicher Weise die schmerzlichsten Wunden der Menschheit heilt.

Ich wünsche aus vollem Herzen, daß die fünfhundertjährige Vergangenheit immer als aufmunterndes und anspornendes Beispiel vor dem Verein stehe und ich flehe zum gütigen Himmel, er möge diesen, eine so edle Aufgabe erfüllenden Verein mit seinem reichlichsten Segen unterstützen.

Balaton-Füred, am 8. Mai 1898.

Claudius Vaßary,
Cardinal, Fürstprimas, Erzbischof von Gran.

Sr. Wohlgeboren Herrn Franz v. Palugyay, als Präsidenten des nach St. Ladislaus benannten Preßburger Bürgerversorgungs-Vereines.

Schon in der Vorrede haben wir erwähnt, daß es nicht so sehr in unserer Absicht lag, eine Geschichte im strengen Sinne des Wortes in die Hände unserer Mitbürger gelangen zu lassen, als vielmehr eine die Schicksale unserer Anstalt mit großen Zügen aufzeichnende Gelegenheits- oder Gedenkschrift zu bieten. In wieferne diese letztere Absicht gelungen ist, darüber steht uns die Beurtheilung nicht zu. Wir hoffen aber, daß der freundliche Leser dieser Gelegenheitsschrift dort, wo er Mängel des Könnens zu spüren meint, dennoch nicht den guten Willen und das aufrichtige Bemühen in Zweifel zieht, mit welchem wir unsere Aufgabe zu lösen bestrebt waren.

Namensliſte

der

Präſeſe, Mitglieder, der Funktionäre, der Verwaltungscommiſſion und der Gründer

des

katholiſchen Bürgerverſorgungs-Vereines in Preßburg.

Die Präseſe des Preßburger kath. Bürgerverſorgungs-Vereines von 1830 bis heute.

1. Franz Namer, 1830—1838 Präſes des „Bau-Verein", 1838—1853 Präſes des mit Statuten verſehenen Vereines.
2. Bernhard Vetſera 1853—1861.
3. Franz Kampfmüller 1861—1878.
4. Joſef Bernhard Kößeghy 1878—1880.
5. Karl Heiller 1880—1889.
   Drei Monate proviſoriſch Anton Laban.
6. Felix Pißtóry 1889—1891.
7. Franz v. Palugyay von 1891 bis heute.

Die Präſeſe der wirkenden, d. i. der Verwaltungs-Commiſſion:

1. Bernhard Vetſera 1838—1853.
2. Dominik Az 1853—1854.
3. Joſef Kößeghy 1854—1880.
4. Alois Rumpelmayer 1880—1883.
5. Anton Laban 1883—1889.
6. Stefan Sommer von 1889 bis heute.

Namensliste der Mitglieder des kath. Bürger-versorgungs-Vereines von der Gründung des Vereines bis heute.

		Eingetreten	Gestorben
1	Anton Namer Magistratsrath	Mitglieder des Vereines zu Anfang 1830, als der Verein gegründet wurde	21. Dec. 1852
2	Alois Edl Stadtvormund		21. Jänner 1837
3	Karl Uhl Kirchenadministrator		28. Nov. 1843
4	Alexander Pósfay städt. Obernotär		24. April 1835
5	Johann Onderka Apotheker		13. Mai 1836
6	Philipp Scherz Kaufmann		7. Juni 1857
7	Georg Testory Grundbesitzer		15. März 1840
8	Dominik Kittler Schlossermeister		11. Nov. 1834
9	Leopold Maisch Bindermeister		30. März 1844
10	Emerich Petzl Grünzeughändler		26. April 1869
11	Michael Gervay Hutmachermeister		30. Jänner 1843
12	Johann Fischer Kaufmann		15. Jänner 1860
13	Lorenz Eysner Kaufmann		14. Mai 1850
14	Franz Kölbl Hausbesitzer		15. August 1856
15	Bernhard Betsera Magistratsrath		9. Jänner 1870
16	Josef Grünberg Tischlermeister	21. März 1830	18. Nov. 1850
17	Franz Weyde Uhrmacher	21. März 1830	22. Juni 1864

		Eingetreten		Gestorben	
18	Johann Zimmermann Bindermeister	21. März	1830	29. April	1854
19	Anton Decker Hafnermeister	21. März	1830	11. Feber	1859
20	Mathias Koller Flaschnermeister	28. März	1830	21. Juli	1839
21	Josef Klag Greisler	28. März	1830	13. Feber	1847
22	Johann Colloseus Großkaufmann	4. April	1830	12. April	1855
23	Johann Bartl Magistratsrath	30. Dec.	1830	6. Mai	1870
24	Ignaz Feigler Baumeister	30. Dec.	1830	12. Feber	1847
25	Brn. G. V. Walterskirchen wirkl. Geheimrath[1]	27. Juli	1837	25. Mai	1865
26	Markus Maurovich Advokat	27. Juli	1837	9. April	1840
27	Franz Litzenmayer Cafetier	27. Juli	1837	17. Oct.	1847
28	Georg Schöninger Apotheker	27. Juli	1837	15. Jänner	1845
29	Lorenz Schmied Wundarzt	27. Juli	1837	19. Mai	1864
30	Johann Rumpelmayer Steinmetzmeister	27. Juli	1837	15. Juni	1844
31	Josef V. Kößeghy Zuckerbäcker	27. Juli	1837	23. Oct.	1881
32	Anton Halesch Kaufmann	27. Juli	1837	25. Mai	1866
33	Johann Hubert Zimmermeister	27. Juli	1837	10. Juni	1851
34	Josef Breyer Hausbesitzer	27. Juli	1837	26. Oct.	1860
35	Leopold Ottenreiter Schneidermeister	27. Juli	1837	13. Nov.	1840
36	Dominik Az Apotheker	7. Oct.	1839	20. Nov.	1861
37	Andreas Bednarics[1] städt. Obernotär	12. Oct.	1840	31. August	1882

[1] Zugleich Ehrenmitglied.

		Eingetreten		Gestorben	
38	Ferdinand Blaß Cafetier	12. Oct.	1840	28. Oct.	1843
39	Franz Schreiner Stadtvormund	19. Nov.	1840	18. August	1844
40	Karl Ramminger Nadlermeister	14. August	1841	14. Mai	1868
41	Ignaz Pfeiffer Bäckermeister	14. August	1841	26. Feber	1883
42	Georg Luger Oekonom	14. August	1841	12. Oct.	1871
43	Franz Kampfmüller Advokat	3. März	1844	22. April	1882
44	Michael Schönbauer Arzt	31. März	1844	4. Feber	1860
45	Franz Strohmayer Tabakhändler	1. Dec.	1844	7. Nov.	1865
46	Josef Barger Holzhändler	1. Dec.	1844	5. Oct.	1848
47	Josef Mazura[1] Kirchenadministrator	1. Dec.	1844	22. August	1884
48	Florian Köhler Sattlermeister	13. April	1845	24. Dec.	1855
49	Josef Kießling Kaufmann	28. Feber	1847	31. August	1865
50	Karl Hofer Kaufmann	28. Feber	1847	3. April	1867
51	Franz Schrammel Weingärtner	18. März	1849	16. Sept.	1852
52	Michael Ueberpacher Tischlermeister	18. März	1849	18. Nov.	1857
53	Karl Heiller[1] Abt, Domherr u. Stadtpf.	5. August	1849	25. März	1889
54	Johann Laban Fleischhauermeister	5. August	1849	24. April	1869
55	Anton Wollwend Bäckermeister	17. Feber	1853	17. Feber	1853
56	Franz Laubner Müllermeister	17. Feber	1853	21. Mai	1874
57	Theodor Edl Kaufmann	17. Feber	1853	14. Juni	1882

[1] Zugleich Ehrenmitglied.

		Eingetreten		Gestorben	
58	Johann Kneß Gärtner	17. Feber	1853	1. Feber	1869
59	Ferdinand Aich Bierbrauer	31. Juli	1854	26. Sept.	1872
60	Anton Gervay Hutmachermeister	12. Sept.	1855	29. Jänner	1890
61	Franz Schiffer Ziegeldeckermeister	15. Sept.	1856	12. Oct.	1868
62	Anton Lindenmayer Müllermeister	15. Sept.	1856	30. März	1887
63	Johann Linzboth Zimmermeister	17. Juni	1858	28. August	1888
64	Jakob Palugyay Gastwirth	17. Juni	1858	22. Mai	1886
65	Johann Stitz Schlossermeister	17. Juni	1858	7. Dec.	1868
66	Franz Eder Lebzelter	17. Juni	1858	3. Dec.	1869
67	Anton Laban Cafetier	17. Juni	1858	28. Oct.	1894
68	Johann Sprinzl Zimmermeister	17. Juni	1858	12. Feber	1879
69	Franz Elbinger Geschirrhändler	17. Juni	1858	13. Nov.	1869
70	Karl Keller Bergmeister	17. Juni	1858	8. März	1872
71	Alois Staudinger Tischlermeister	17. Juni	1858	11. Juni	1886
72	Leopold Aigner Schuhmachermeister	17. Juni	1858	9. Dec.	1865
73	Josef Gaßner Müllermeister	17. Juni	1858	9. Nov.	1875
74	Michael Sommer Hausbesitzer	17. Juni	1858	17. Dec.	1873
75	Josef Keller Weingärtner	15. März	1859	21. Jänner	1871
76	Josef Premm Schweinehändler	28. Mai	1860	18. August	1867
77	Alois Rumpelmayer Steinmetzmeister	28. Mai	1860	28. Dec.	1882
78	Josef Iringer Kaufmann	29. Juni	1861	1. August	1863

		Eingetreten	Gestorben
79	Johann Kánya Kaufmann	29. Juni 1861	25. Sept. 1874
80	Anton Artner Kaufmann	7. April 1864	Vermißt seit 1876
81	Franz Eisvogel Bindermeister	7. April 1864	20. Feber 1882
82	Johann Heybl Hausbesitzer	1. Mai 1865	12. Dec. 1876
83	Ferdinand Lang Hausbesitzer	1. Mai 1865	19. Juli 1873
84	Johann Frank Seidenfärber	17. Juni 1866	16. Juni 1870
85	Karl Plank Bindermeister	17. Juni 1866	7. Juli 1882
86	Josef Schrammel Weingärtner	17. Juni 1866	9. August 1872
87	Anton Keitler Pfaidler	17. Juni 1866	30. August 1874
88	Georg Scharitzer Hausbesitzer	19. Jänner 1868	21. Jänner 1873
89	Karl Schiffbeck Schweinehändler	19. Jänner 1868	10. Sept. 1873
90	Franz Burger Schneidermeister	19. Jänner 1868	17. Feber 1871
91	Karl Halzel Geschirrhändler	8. Sept. 1869	1. Feber 1870
92	Franz Berthold Flaschnermeister	8. Sept. 1869	24. Juni 1882
93	Peter Kugler Färber	8. Sept. 1869	20. Juni 1872
94	Josef Hekler Oekonom	8. Sept. 1869	
95	Franz Ecker Stärkefabrikant	8. Sept. 1869	25. Feber 1896
96	Jakob Poppera Hutmachermeister	8. Sept. 1869	15. Feber 1891
97	Paul Schiffer Ziegeldeckermeister	20. Feber 1870	26. Feber 1891
98	Markus Fasold Kaufmann	20. Feber 1870	
99	Anton Fülöp Schnürmacher	20. Feber 1870	13. April 1887

		Eingetreten	Gestorben
100	Josef Ludwig Rauchfangkehrermeister	20. Feber 1870	12. Oct. 1880
101	Stefan Wendrinßky Fleischhauermeister	24. Juli 1870	7. Dec. 1878
102	Michael Gubiny Rauchfangkehrermeister	24. Juli 1870	13. Mai 1881
103	Wilhelm Scheuermann Beugelbäcker	28. Jänner 1872	14. Sept. 1880
104	Michael Machatsek Cafetier	28. Jänner 1872	27. April 1881
105	Georg Heybl Fischermeister	28. Jänner 1872	7. Sept. 1877
106	Johann Cselkó Advokat	2. Feber 1875	15. Juli 1888
107	Johann Eder Seifensieder	2. Feber 1875	
108	Alois Schreiber Buchdruckereibesitzer	2. Feber 1875	8. März 1890
109	Josef Záborßky Advokat	2. Feber 1875	8. Jänner 1891
110	Moriz Gottl Magistratsrath	2. Feber 1875	10. Jänner 1892
111	Paul Schlemmer Schmiedmeister	2. Feber 1875	24. Juli 1882
112	Johann Tschida Großtrafikant	2. Feber 1875	
113	Ludwig Marton Schlossermeister	2. Feber 1875	
114	Anton Morth Kaufmann	2. Feber 1875	
115	Franz Speneder Gastwirth	2. Feber 1875	13. August 1883
116	August Bauer Hausbesitzer	2. Feber 1876	18. Nov. 1887
117	Christian Libisch Hausbesitzer	2. Feber 1876	14. Juni 1894
118	Victor Scharitzer Hausbesitzer	10. Feber 1878	11. Juli 1887
119	Eduard Hardtmuth Papierhändler	9. Feber 1879	10. Juli 1886
120	Stefan Sommer Spirituosenfabrikant	22. Feber 1880	

		Eingetreten	Gestorben
121	Felix Pißtóry Apotheker	22. Feber 1880	4. März 1891
122	Paul Taller Magistratsrath	20. Feber 1881	
123	Andreas Lieberth Cafetier	23. Oct. 1881	
124	Adolf Wimmer Kaufmann	23. Oct. 1881	
125	Julius Mayer Zuckerbäcker	5. März 1882	
126	Franz Pfeiffer Bäckermeister	30. Juli 1882	
127	Josef Zambach Bindermeister	30. Juli 1882	
128	Heinrich Stockh Cafetier	30. Juli 1882	
129	Franz Hubert Zimmermeister	30. Juli 1882	
130	Anton Pfonzelt Hausbesitzer	30. Juli 1882	
131	Ignaz Linzboth Hausbesitzer	10. März 1883	26. April 1886
132	Josef Effenhauser Fleischselchermeister	10. März 1883	
133	Dr. Ferdinand Gervay Advokat	30. Sept. 1883	
134	Vincenz Havlicsek Kirchenadministrator	22. August 1884	Abgedankt 7. März 1889
135	Franz v. Palugyay Weingroßhändler	5. März 1887	
136	Karl Neißidler Kaufmann	5. März 1887	
137	Johann Ludwig Dampfmühlbesitzer	5. März 1887	
138	Anton Durvay Zimmermeister	5. März 1887	
139	Moriz Sprinzl Zimmermeister	25. Sept. 1887	
140	Johann Reichsthaler Gärtnermeister	25. Sept. 1887	
141	Josef v. Palugyay Weingroßhändler	25. Sept. 1887	

		Eingetreten		Gestorben	
142	Julius v. Umlauff Advokat	25. März	1889	5. Mai	1897
143	Johann Amos Flaschnermeister	25. März	1889	25. Sept.	1893
144	Karl Steinbarzer Fleischselchermeister	25. März	1889		
145	Johann Ev. Franz Kirchenadministrator	25. März	1889		
146	Karl Angermayer Buchdruckerei-Besitzer	2. Juni	1889		
147	Dr. Martin Ruprecht Arzt	27. März	1890	1. April	1897
148	Julius Eisvogel Weinhändler	27. März	1890		
149	Karl Zernek Advokat	22. März	1891		
150	Rudolf Motkó Hausbesitzer	22. März	1891		
151	Dr. Karl Rimély Realabt, Domhr., Stadtpf.	22. März	1891		
152	Josef Kießling Fabriksbesitzer	22. März	1891		
153	Leopold Weiß Anstreichermeister	23. März	1892		
154	Georg Schnitzler Schuhmachermeister	19. April	1894		
155	Johann Rumpelmayer Steinmetzmeister	7. April	1895		
156	Philipp Pochopp Bindermeister	7. April	1895		
157	Simon Eckhart Tischlermeister	12. März	1896		
158	Dr. Stefan v. Vámossy Arzt	22. April	1897		
159	Anton Sendlein städt. Oberingenieur	30. März	1898		

Die am 17. Juni 1858 vor sich gegangenen zahlreichen Wahlen sind auf jenen Umstand zurückzuführen, daß der Verein nach Erlangung seiner neuen Statuten beschloß, die Zahl seiner Mitglieder um zehn zu vermehren, daher auf 40 zu erhöhen. Die am 8. September 1869 und am 2. Feber 1875 vor sich gegangenen zahlreichen Wahlen finden ihre Erklärung im Absterben der einzelnen Mitglieder.

Verzeichniß der Functionäre, der Verwaltungscommission und der Mitglieder des kath. Bürgerversorgungs-Vereines zu Anfang 1898.

Protector: Se. Eminenz Cardinal Fürstprimas Claudius Vaßary, Erzbischof von Gran u. s. w.

Vereinspräses: Franz v. Palugyay.*

Verwaltungscommissions-Präses: Stefan Sommer.*

Verwaltungscommissions-Präsesstellvertreter: unbesetzt.

Actuar: Paul Taller, k. Rath.*

Actuarstellvertreter: Johann Rumpelmayer.*

Cassier: Julius Mayer.*

Kirchenvater: Andreas Lieberth.*

Kirchenadministrator: Joh. Ev. Franz.*

Hausinspector: Franz Pfeiffer.*

Administrator des Lang'schen Stiftungshauses: Josef Zambach.*

Institutsarzt: Dr. Stefan v. Vámossy.*

Mitglieder:

Karl Angermayer
Anton Durvay
Simon Eckhart
Johann Eder*
Julius Eisvogel
Josef Effenhauser*
Dr. Ferdinand Gervay, k. Rath
Josef Hekler
Franz Hubert*
Josef Kießling
Johann Ludwig
Ludwig v. Marton
Anton Morth
Rudolf Motkó
Karl v. Neißidler
Josef v. Palugyay
Anton Pfonzelt*
Philip Pochopp
Johann Reichsthaler
Dr. Karl Rimély, Bischof von Neusohl
Georg Schnitzler*
Moriz Sprinzl*
Karl Steinbarczer*
Heinrich Stockh
Johann Tschida
Leopold Weiß
Adolf Wimmer
Karl Zernek.*

Die mit * bezeichneten sind zugleich Mitglieder der Verwaltungscommission.

Namensverzeichniß der Pfründner zu Anfang 1898.

Männer:

Jahr des Eintrittes	
1881	Josef Kutsera, Weingärtner, 83 Jahre
1883	Michael Schußnix, Kurzwaarenhändler, 74 Jahre
1884	Johann Durguth, Wirth, 82 Jahre
1888	Stefan Schwarz, Gärtner, 78 Jahre
1889	Ferdinand Kluzsinßky, Sattlermeister, 78 Jahre
1892	Franz Ejury, Weingärtner, 73 Jahre
1893	Johann Littomericzky, Schneidermeister, 76 Jahre
1893	Ferdinand Bilovßky, Schneidermeister, 78 Jahre
1893	Ferdinand Welkoborßky, Fleischselchermeister, 78 Jahre
1893	Martin Kutsera, Weingärtner, 73 Jahre
1894	Anton Mack, Ziegeldeckermeister, 85 Jahre
1895	Michael Hampel, Schuhmachermeister, 79 Jahre
1896	Josef Auer, Zimmermaler, 69 Jahre
1896	Anton Poppera, Drechslermeister, 77 Jahre
1897	Josef Kreibich, Fleischhauermeister, 71 Jahre
1897	Anton Schußnix, Schneidermeister, 69 Jahre
1898	Johann Oberreiter, Greisler, 73 Jahre
1898	Johann Leitgeb, Spezereiwaarenhändler, 73 Jahre
1898	Franz Mayerhofer, Schmiedemeister, 72 Jahre
1898	Alois Zettl, Zimmermaler, 68 Jahre.

Frauen:

Jahr des Eintrittes	
1880	Barbara Wimmer, Schuhmacherswitwe, 89 Jahre
1885	Franziska Prußka, Schneidermeisterswitwe, 82 Jahre
1890	Magdalena Krischkó, Schustermeisterswitwe, 81 Jahre
1891	Theresia Daubek, Schuhmachermeisterswitwe, 76 Jahre
1893	Theresia Geißler, Schneidermeisterswitwe, 77 Jahre
1893	Maria Strobel, Schlossermeisterswitwe, 71 Jahre
1893	Anna Rodler, Schneidermeisterswitwe, 89 Jahre
1893	Maria Babosch, Schneidermeisterstochter, 69 Jahre
1893	Maria Popp, Trafikantin, 72 Jahre
1893	Anna Kreuchel, Fleischselchermeistersgattin, 75 Jahre[1]
1895	Anna Kadvoldt, Schneidermeisterswitwe, 79 Jahre

[1] Ihr Mann befindet sich im evang. Versorgungshause.

Jahr des Eintrittes

1895 Karoline Grießel, Tischlermeisterswitwe, 75 Jahre
1896 Karoline Steinbarzer, Müllermeisterswitwe, 76 Jahre
1896 Elisabeth Maschek, Tischlermeisterswitwe, 77 Jahre
1897 Magdalena Freiländer, Trafikantentochter, 84 Jahre
1897 Elisabeth Zinner, Geschirrhändlerswitwe, 86 Jahre
1898 Magdalena Schunek, Faßbindermeisterswitwe, 89 Jahre
1898 Therese Lederer, Schneidermeisterswitwe, 73 Jahre
1898 Josefine Partsch, Friseurswitwe, 70 Jahre.

Statuten

des

Preßburger katholischen Bürgerversorgungs-Vereines

zu St. Ladislaus.

Der ursprüngliche Statutenentwurf des Preßburger kath. Bürgerversorgungs-Vereines erhielt am 30. November 1838 die Bestätigung. Die umgearbeiteten, auf den folgenden Blättern mitgetheilten Statuten, welche noch heute in Kraft sind und zu Recht bestehen, erhielten am 19. Feber 1857 sub Z. 23472 die Bestätigungsclausel von Seite der bestandenen ung. Statthalterei.

Die Statuten des Preßburger kath. Bürgerversorgungs-Vereines zum heil. Ladislaus.

Um der Bürgerschaft Preßburgs ein klares Bild von den näheren Zielen, von der Organisation, Wirksamkeit und Gebahrung unseres Vereines zu geben, hielten wir es für geboten, im Anhange dieser Festschrift die Vereinsstatuten mitzutheilen. Ihr Original — als in der Bach-Periode entstanden — ist deutsch und folgt nun wörtlich und getreu:

Zweck der Anstalt.

§ 1.

Diese Anstalt ist für hiesige verarmte, abgelebte Bürger und Bürgerinen blos katholischer Religion gestiftet, die immer einen ordentlichen Lebenswandel geführt, und — mit Ausnahme besonderer Unglücksfälle — bereits zwanzig Jahre ihre Bürgerpflichten erfüllt, mithin die gesetzliche Steuer ordentlich entrichtet, und ihr Geschäft mit Eifer betrieben haben.

§ 2.

Die Frauen und Witwen insbesondere noch betreffend, daß eine solche einem Bürger angetraut, als eine häusliche, arbeitsame Gehilfin ihres Gatten und als brave bescheidene Frau, nicht minder als eine richtige Steuereinzahlerin bekannt sei.

§ 3.

Die Gesuche zur Aufnahme in die Versorgung des Institutes werden schriftlich bei dem Vereins-Actuar eingereicht, der dieselbe der wirkenden Commission (Verwaltungs-Ausschusse) zur Prüfung und Begutachtung übergibt, nachdem er jedes Gesuch in den

Einreichungs-Register vorgemerkt, und solches mit dem laufenden Nr. desselben bezeichnet hat.

Verwaltung.

§ 4.

Das katholische Bürgerversorgungs-Institut oder ehemalig sogenannte kath. Bürgerspital zum heil. Ladislaus, — ist der Oberaufsicht des Stadt-Magistrats — als Behörde — untergestellt.

§ 5.

Dasselbe wird von dem hohen Orts bestätigten beständig fortzubestehenden, und mit der Leitung des Ganzen ermächtigten Vereine, der einschließlich mit dem Präses (Vorstande) und dem Actuar (Protokollsführer) aus dreißig wohlhabenden, achtbaren Bürgern katholischer Religion, und dem jeweiligen geistlichen Herrn Kirchen-Administrator (Vorsteher) gebildet ist, im Allgemeinen, und dann durch die vom Vereine erwählte wirkende Commission speciell und vollzugsweise verwaltet.[1]

§ 6.

Der wie immer verminderte Verein ergänzet sich durch freie und vorsichtige Wahl; die Candidaten werden hiezu durch Scrutinium (Wahlzetteln) erhoben, aus welchen mittelst Kugelung das Vereinsmitglied erwählt wird.

§ 7.

Um ausgezeichneten Personen und besonderen Wohlthätern der Anstalt die geziemende Hochachtung zu bezeigen, werden solche auch als Ehrenmitglieder dem Vereine einverleibt.

§ 8.

Der Verein hält mit jedem Vierteljahr im Institutsgebäude seine Versammlung, verhandelt in derselben über die Vereins-

[1] Die Zahl dieser Vereinsmitglieder kann auch vermehrt werden.

und Instituts-Angelegenheiten, und entscheidet nach Anleitung der bestätigten Vereins-Verfassung.[1]

§ 9.

Der Verein und seine Mitglieder verwenden sich unentgeltlich, er kann über die Einkünfte des Instituts zum Besten desselben und der Pfründner frei verfügen, und ist verantwortlich.

§ 10.

Das Einkommen des Instituts und seiner Kirche besteht: in den von den Stiftungen entfallenden Interessen und sonstigen Zuflüssen, als in frommen Vermächtnissen und Geschenken, in Ausläut-, Klingelbeutel-, Kirchenbüchsen-, Theater-Benefice und derlei zufälligen Erträgnissen, größtentheils aber in dem Zinsertrag des vom Vereine aus seinen eigenen Kräften grundneu erbauten Instituts-Gebäudes.

§ 11.

Die Instituts-Casse wird in Folge des Magistrats-Beschlusses vom 8. April 1854 durch die wirkende Commission gehandhabt, die jährlich dem Vereine umständliche Rechnung legt.

§ 12.

Der Kirchen-Administrator und die amtirenden Mitglieder werden durch den Verein im Sinne des obigen 6. § erwählt; und der Kirchen-Administrator, der Vereins- und der Commissions-Präses, dann der Vereins-Actuar verbleiben lebenslänglich in ihrer Stellung.

Verwaltungs-Ausschuß oder wirkende Commission.

§ 13.

Die specielle Verwaltung sämmtlichen dem Institute und seiner Kirche angehörigen Eigenthums, die Aufsicht im engsten

[1] In Ermanglung von Verhandlungs-Gegenständen genügen auch halbjährige Versammlungen.

und im weitesten Sinne über alle das Wohl der Pfründner, das Gedeihen der Anstalt und deren Aufrechthaltung bezweckende Gegenstände, dann die Schlichtung jeder darauf bezüglichen Angelegenheit, ist der mit bestimmter Ermächtigung vom Vereine ausgestatteten, diesfalls unter der Ueberwachung desselben stehenden wirkenden Commission übertragen.

§ 14.

Diese Commission besteht: außer dem geistlichen Herrn Kirchen-Administrator, dann ihrem eigenen Präses und dem Vereins-Actuar, als Protokollsführer, noch aus einer vorbestimmten Anzahl Beisitzer, und den übrigen amtirenden Mitgliedern im Vereine, als z. B. Instituts-Inspector, Kirchenvater ꝛc.

§ 15.

Die Beisitzer der Commission und ihr Präses werden durch den Verein erwählt, diese aber erwählen aus ihrer Mitte den Instituts-Inspector (Vorsteher).

§ 16.

Alljährlich treten die zwei ältesten Beisitzer und alle drei Jahre der Instituts-Inspector und die übrigen amtirenden Mitglieder aus ihrer Stellung aus, welche jedoch sogleich durch vorzunehmende Wahl, bei welcher die Austretenden auch wieder gewählt werden dürfen, durch den Verein besetzt werden.

§ 17.

Die Commission darf nur in dringenden unaufschiebbaren Fällen ihre Ermächtigung mit Vorwissen und Zustimmung des Vereins-Präses überschreiten.

§ 18.

Sie weiset festgestellte, das heißt von dem Vereine bereits bewilligte und anerkannte Verausgabungen in ihrem vollen Betrage, außerordentliche aber nur bis zu dem Belaufe von

Vierzig Gulden C. M. ohne vorher eingeholter Vereins-Zustimmung bei der Instituts-Cassa an, und weiset dorthin auch jede Einnahme mittelst Protokolls-Auszüge zu.

§ 19.

Die Commission hat daher:

a) Die von ihr revidirten und richtig anerkannten Rechnungen zur Auszahlung bei der Instituts-Cassa zu indorsiren, und dieselben an die betreffenden Parteien zur persönlichen Eincassirung abzugeben.

b) Den vom Instituts-Inspector eincassirten Hauszins vierteljährig, so wie alle Einnahmen, die festgesetzten ein für allemal, die übrigen aber speciell, der Cassa zur Empfangsnahme zuzuweisen, überhaupt die pecuniären Zuflüsse und Einkünfte der Anstalt zu prüfen, aufzunehmen und deren Eingang flüssig zu erhalten.

c) Alle Kirchen-Einkünfte und Verausgabungen zu überwachen; Erstere dem Kirchenvater zur Einnahme zu- und Letztere zur Zahlung anzuweisen.

d) Alle Legate und Schenkungen für das Institut mit und über 100 fl. C. M.[1] unter dem Namen des Spenders zur Vermehrung des Fonds-Capitals anzulegen, geringere aber zu die laufenden Verausgabungen zu verwenden.

e) Sie kann kleinliche, dringend erheischende, durch den Instituts-Inspector veranlaßte Anschaffungen und Verausgabungen, auch ohne von seiner Seite vorausgegangenen Anmeldung, nach Gestalt der Umstände zur Zahlung passiren; von allen Quartiers-Vermiethungen und Aufkündigungen aber muß sie durch denselben vorhinein verständigt werden.

§ 20.

Die Commission verwaltet überhaupt das Institut auf dem Grund der bestätigten Vereins- und der bestehenden Com-

[1] Die mit keiner besonderen Bestimmung eingegangen sind, insoferne der Verein darüber keine andere trifft.

missions-Verfassung in polizeilicher sowohl, als auch in haus-wirthschaftlicher Beziehung, und ist eben so wie der Verein verantwortlich.

§ 21.

Dieselbe untersucht durch ihre Mitglieder die Würdigkeit, Bedürftigkeit und die Lage der Verhältnisse der Aufnahms-Bittwerber und schlägt, auf diese ihre erhobene Untersuchung begründet, dieselben zur Aufnahmswahl für die erledigten Pfründner-Stellen dem Vereine vor; und darf auch von verheirateten Bittwerbern, so Beide zur Versorgung würdig befunden worden sind, auch beide zur gleichzeitigen Aufnahme in Vorschlag bringen.

§ 22.

Die Commission erhält Bericht und genaue Nachweisung von dem Institutus-Inspector und dem Wochen-Inspicienten über den Verlauf des mittlerweilen von einer Sitzung zur anderen gepflogenen Haushaltes, von den zeitweiligen Ergebnissen, Abstellungen und Bewerkstelligungen der angeordneten Anschaffungen, auch über allenfalls sich erhobene Mängeln, Uebelstände und Bedürfnisse der Anstalt und ihrer Pfründner, dann von dem geistlichen Herrn Kirchen-Administrator und dem Kirchenvater über die Angelegenheiten der Kirche und ihrer Bedürfnisse.

§ 23.

Sie empfängt bei ihren wöchentlichen Sitzungen den Rapport des Betvaters, der Stubenväter und der Stubenmütter, über das Verhalten der Pfründner, ihrer etwaigen Bedürfnisse und dahin Bezug habende Ergebnisse, dann über den Kostbefund und dgl.

§ 24.

Jede Woche einmal an einem eigens dazu bestimmten Tage hält die Commission Sitzung, zu welcher jedem Vereinsmitgliede, -- jedoch ohne auf die Verhandlungen einen entschcidenden oder abstimmenden Einfluß nehmen zu dürfen, — der Zutritt gestattet wird; sie verhandelt daselbst über jeden

Zweig der Anstalt, auch über alle Angelegenheiten des Instituts, und ordnet alle darauf bezüglichen Anschaffungen inner den Schranken ihrer Ermächtigung an.

§ 25.

Außerdem werden nöthigenfalls auch außerordentliche Sitzungen von der Commission auf Einberufung des Vereins-Präses, und auch auf Einladung ihres Präses oder dessen Stellvertreters abgehalten, zu welchen jedoch außer die zur Commission gehörigen Mitglieder nur noch jene Vereins-Mitglieder Zutritt erhalten, die eigens dazu eingeladen sind. In Abwesenheit des ordentlichen Präses vertritt der Instituts-Inspector dessen Stelle.

§ 26.

Nur bei Anwesenheit von wenigstens fünf ihrer Mitglieder, den Vorsitzpflegenden und Actuar mit eingerechnet, dürfen von der Commission Verhandlungen gepflogen und darüber gültige Beschlüsse gefaßt werden, in Ermangelung derselben wird die Commission vertagt. Jedes Mitglied derselben ist stimmberechtigt und auf Verlangen auch nur eines derselben muß geheim abgestimmt werden.

§ 27.

Die Beschlüsse der Commission, welche so wie jene des Vereins für jedes einzelne Mitglied des Vereines und der Anstalt als Gesetz zu betrachten sind, werden so wie in der Vereinsversammlung, nur nach Mehrheit der ausgesprochenen oder durch Kugelnabgebung ermittelten Stimmen vorgefaßt.

§ 28.

Die Beschlüsse derselben müssen durch den Instituts-Inspector und den ihm zur Seite stehenden, wöchentlichen Inspection (Aufsicht) pflegenden Commissions-Beisitzer, oder auch durch andere, damit betraute Vereins-Mitglieder ungesäumt zum Vollzug geführt und gebracht werden.

§ 29.

Die Commission hat insbesondere durch ihre Mitglieder, deren jedem der eigene Wirkungskreis in der bestehenden Commissions-Verfassung und durch die aufgestellten Instructionen genau bezeichnet ist, -- dahin zu wirken und besorgt zu sein:

a) daß bei Prüfung und Begutachtung der Aufnahms-Gesuche nach bestem Wissen und Gewissen fürgeschritten;

b) die wöchentliche Aufsichtspflege durch die Wochen-Inspicienten den Erwartungen entsprechend geführt;

c) die Pfründner-Kost bedungenermaßen von angemessener Beschaffenheit und im bestimmten Ausmaße abgeliefert und darum

d) die von den Vereins-Mitgliedern abwechselnd zu pflegende Kostbeschau nicht verabsäumt;

e) das Eigenthum der Anstalt und der Kirche überwacht und vor Schaden bewahrt;

f) die Pfründner-Verpflegsgebühr (Intertentions-Betrag) mit Ablauf jedes Monats erhoben und nach den festgesetzten Bestimmungen verwendet und vertheilt werde; ferners

g) daß die Pfründner den zu ihrem Besten erlassenen Verfügungen und Anordnungen nach leben;

h) daß die dem Betvater ertheilten Verhaltungsregeln und die vorgeschriebene Hausordnung pünktlich beobachtet; und

i) die Hausdienerschaft die ihnen obliegenden Schuldigkeiten genau erfülle; endlich und vorzüglich

k) daß jede, wenn auch die mindeste Einnahme und Ausgabe, daher also alle, was immer für Namen habende Geldzuflüße und baare Einkünfte nur erst nach und mittelst von der Commission erflossenen Protokollar-Zuweisungen in die Instituts-Cassa aufgenommen und erlegt; und alle sich ergebenden Zahlungen und baare Verausgabungen blos nur gegen von der Commission mittelst Indorsat oder Protokolls-Auszüge ausgefertigte Zahlungs-Anweisungen aus derselben verabfolgt werden, und daß

1) alle Inventarial-Effecten und Gegenstände der Anstalt sowohl als der Kirche genau aufgenommen, verrechnet, und stets — im evidenten Stande verzeichnet — vorliegen mögen.

§ 30.

Ueber ihr Wirken hat die Commission in den statthabenden Vereins-Versammlungen Bericht zu erstatten, auch daselbst alles, wozu dieselbe nicht geeignete Vollmacht besitzet, zur Entscheidung dem Vereine vorzulegen, allda die nöthig erachteten Vorschläge und Antragstellungen einzubringen, und die darüber erflossenen Beschlüsse der Vereins-Versammlung genau zu vollziehen.

§ 31.

Gleich dem Verein führt auch die Commission über ihre Verhandlungen und Beschlüsse ein ordentliches Protokoll, welches von allen bei der Sitzung anwesenden Commissions-Mitgliedern unterfertigt wird.

§ 32.

Außerdem liegt noch in ihrem Sitzungslocale ein Vormerkungsbuch vor, in welches die Verhandlungen und Beschlüsse der Commission sogleich während der Sitzung vorgemerkt, durch die Unterfertigung der anwesenden Mitglieder beglaubigt, später mit Angabe ihrer Erledigung bezeichnet werden; in welches auch jedem Vereins-Mitgliede freisteht, seine Bemerkungen bezüglich auf das Institut einzutragen und sein Gutachten in jeder Beziehung in Antrag zu bringen.

§ 33.

So wie die im Namen des Vereines ausgehende Correspondenz und sonstige schriftliche Ausstellungen nur von dem Vereins-Präses oder dessen Stellvertreters und dem Vereins-Actuar unterzeichnet werden, so sollen auch die im Namen der Commission auszufertigenden Bescheide, Bescheinigungen,

Briefwechsel, Zahlungs-Anweisungen und dgl. nur von dem Commissions-Präses oder dessen Stellvertreters und der Protokollsführer; Verträge und andere wichtigere Urkunden aber, — zu deren Abschließung etwa einige Commissions-Mitglieder exmittirt waren, — durch sämmtliche bei der Abschließung gegenwärtige Mitglieder unterfertigt werden. Protokolls-Auszüge jedoch sind nur von dem Protokollsführer zu unterzeichnen.

§ 34.

Die Instituts-, Vereins- und der Kirche angehörigen und betreffenden urschriftlichen Urkunden und Protokolle werden in einer eisernen Truhe unter vierfacher, und die Abschriften derselben und minder wichtigere Urkunden und Schriften im Archivkasten unter doppelter Sperre verwahrt.

Pfründner-Versorgung.

§ 35.

Die Pfründner erlangen ihre Aufnahms-Bewilligung von der Vereins-Versammlung durch Wahl mittelst Wahlzetteln, an welcher alle anwesenden Vereins-Mitglieder theilnehmen.

§ 36.

Bei ihrem Eintritt in das Institut werden die Pfründner in das Haus- und Sitten-Protokoll eingetragen, somit in Stand und Gebühr gebracht, denselben sogleich im Beisein des geistlichen Herrn Kirchen-Administrators, dann des betreffenden Stubenvaters oder der Stubenmutter, die bestehende Hausordnung deutlich vorgelesen, erklärt, und ein Abdruck dieser Hausordnung behändigt, damit Niemand eine Unkenntniß derselben vorschützen könne.

§ 37.

Die Pründner werden von dem Betvater, als ersten Pfründner, und von dem Stubenvater und Stubenmüttern

überwacht; von dem im Institute wohnenden geistlichen Herrn Kirchen-Administrator aber insbesondere, wie auch noch von dem Instituts-Inspector beoberaufsichtigt.

§ 38.

Pfründner, die sich in die Hausordnung nicht fügen oder sonst ausarten, werden auf begründeten Antrag der Commission durch Beschluß der Vereins-Versammlung entlassen.

§ 39.

Die Pfründner im Institute werden mit einer zeitgemäß bestimmten Verpflegungs-Gebühr, wovon der behandelte Kost- und Brodbetrag abgezogen, und der für sie daraus erübrigte Handbetrag an selbe abgegeben wird, dann mit freier Wohnung, anständiger Kleidung, erforderlicher Heizung, Licht, Arznei, Krankenpflege, Bedienung und Wäschreinigung versorgt; diese bekommen noch außer ihrer bedungenen täglichen Kost zu gewissen bestimmten Fest- und Feiertagen als freie Zubuße Mittags auch Braten und Wein, und theilen sich gemeinschaftlich die eingegangenen Gebet- und Stift-Gelder. An jene aber, die wegen ihrer Gebrechen in die Anstalt selbst nicht aufgenommen und versorgt werden können, wird blos der ihnen obkommende Verpflegungs-Gebührs-Betrag monatlich verabfolgt, außer welchem sie sonst nichts weiteres aus dem Institute beziehen.

§ 40.

Es ist dem freien Willen der Pfründner anheimgestellt, sich bei Todtenwachen verwenden zu lassen; sie beziehen dafür von den betreffenden Parteien die in der Hausordnung festgesetzte Gebühr, ohne deshalb bei der gemeinschaftlichen Theilung der Gebet- und Stift-Gelder verkürzt zu werden.

§ 41.

Unpäßlichkeiten der Pfründner haben die Stubenväter und Stubenmütter abzuwarten, bedeutend Erkrankte werden sowohl

bei den W. W. E. E. Barmherzigen und Elisabethinerinen, als auch die mit chronischen Uebeln Behafteten im Stadt-Lazareth, allwo sie Extra-Kost bekommen, auf Kosten des Instituts untergebracht.

§ 42.

Die Pfründner, die sich im Krankenhause befinden, erhalten von ihrer Verpflegs-Gebühr keinen Handbetrag, doch wird derselbe ihnen bei ihrer Genesung und Rückkehr in das Institut nachträglich entweder in Baarem oder in allenfalls nöthig habender Wäsche und dgl. verabfolgt; von jenen aber, die mit Tod abgehen, soll der in die Pfründner-Aushilfs-Cassa zurückgelegte Handbetrag zur Anschaffung allgemeiner Bedürfnisse für sämmtliche Pfründner verwendet werden.

§ 43.

Die Beschäftigung der Pfründner besteht darin, daß sie nach den Bestimmungen der Hausordnung ihre Schlafstätte und Zimmer in Ordnung bringen, und daß sie dem vorgeschriebenen Gottesdienste und den Gebeten andächtig beiwohnen; in allen von den üblich gewesenen Arbeiten werden sie von dem Hausdiener überhoben.

§ 44.

Der Betvater, der zunächst über die Beobachtung der vorgeschriebenen Hausordnung zu wachen hat, genießt die volle Versorgung der Pfründner, überdies doppelten Antheil von den Gebet- und Stift-Geldern, und eine tägliche baare Zulage.

§ 45.

Stubenväter und Stubenmütter, welche auch Pfründner sind, und so wie der Betvater, nur durch bewährte Redlichkeit und Ordnungsliebe zu solchem, mit ebenfalls einer täglichen Zulage verbesserten Einkommen gelangen können, werden den in einem Zimmer unterbrachten Pfründnern vorgesetzt, und

haben die Obliegenheit, in diesem ihrem Wirkungskreise die in der Hausordnung enthaltenen, gewiß nicht beschwerlichen Vorschriften von ihren Zimmergenossen genau erfüllen zu machen, und die dawider Handelnden dem Betvater anzuzeigen, der nach Gestalt der Sache entweder den Instituts-Director oder den geistlichen Vorsteher davon in Kenntniß setzt, welche beide die Beschwerden, wenn sie solche beizulegen nicht im Stande sein sollten, der durch sie zum Zusammentritte einberufenen Instituts-Direction zur Schlichtung und Erledigung vortragen.

§ 46.

Die Pfründner sollen, in so lange als die Kräfte des Institutes es nicht gestatten, sie noch vollständiger zu versorgen, bei ihrem Eintritte in das Institut wenigstens mit nachbenannter Wäsche, und zwar:

die Männer mit 3 Hemden, 3 Unterziehhosen, 2 Halstücheln, 3 Sacktüchern und 3 Paar Socken oder Stiefeltüchern;

die Frauen: mit 3 Hemden, 2 Halstüchern, 3 Sacktüchern, 3 Paar Strümpfen und 2 Unterröcken versehen sein.

Aber außerdem noch Jedes von ihnen: einen vollständigen Anzug — Kopf- und Fußbekleidung mit inbegriffen — besitzen; dann an Bettgewand: zwei Pölster und eine Oberduchent mit doppelten Ueberzügen sammt einer Unterduchent oder Matratze und zwei Leintücher mitbringen.

Instituts-Direction.

§ 47.

Die Disciplinar-Aufsicht über die Pfründner und Hausdienerschaft, und die Ueberwachung überhaupt des geordneten Fürschreitens bezüglich der Handhabung des Hauswesens für das Institut obliegt insbesondere der — aus dem Instituts-Inspector, als Director des ganzen Hauswesens und der Pfründner-Versorgung, dann aus dem Kirchen-Administrator als geistlichen Vorsteher des Instituts, und den Commissions-Beisitzern — bestehenden Instituts-Direction; die jede in was immer für

Beziehung bemerkte Unzukömmlichkeiten, sei es von Seite der Kost- oder Brodlieferer, der Pfründner oder der Hausdienerschaft zu rügen, und augenblicklich abzustellen, die unter denselben vorkommenden Streitigkeiten zu schlichten, dagegen auch die Beschwerden insbesondere der Pfründner einzuvernehmen, zu untersuchen und abzuhelfen, überhaupt das Interesse und die Bedürfnisse des Instituts als Versorgungs-Anstalt wahrzunehmen und ihre Wahrnehmungen zur Berathung und Erledigung der wirkenden Commission einzuberichten hat. Ihr sind die Pfründner und die Hausdienerschaft untergeordnet, und dieselben haben allen ihren Anordnungen und Befehlen unbedingt zu gehorchen.

Vereins-Präses.

§ 48.

Der Vereins-Präses oder Vorstand des Vereines wird nach der im § 6 für die Wahl sowohl der Vereins-, als auch der amtirenden Mitglieder vorgeschriebenen Wahlart gewählt, derselbe hat den Vorsitz in der Vereins-Versammlung, leitet die Verhandlungen derselben, hat bei sich gleich ergebender Abstimmung die entscheidende Stimme und wird im Verhinderungsfalle durch den Commissions-Vorstand in allen seinen Functionen vertreten; er hat das Recht, die Vereins-Versammlungen nach § 8 und nöthigenfalls auch außerordentlicher Weise, unter Anmeldung und Vorlegung des Verhandlungs-Programms bei der competenten Behörde, und nach Genehmigung derselben einzuberufen, und in Gegenwart des von derselben etwa exmittirten Commissärs abzuhalten, und wird eine solche Einberufung auch auf jedesmaliges Verlangen der wirkenden Commission auf die übliche Weise veranlassen. Dem Vereins-Präses steht es zu, insbesondere über das statutenmäßige Walten des Vereins und seiner Organe zu wachen, zu dem Ende derselbe auch das Recht besitzt (§ 25), eine Commissions-Sitzung außerordentlicher Weise zu veranlassen, und überhaupt zu den Sitzungen derselben so oft es ihm beliebt zu erscheinen, daselbst den Vorsitz zu übernehmen, und sich sowohl an den Verhandlungen derselben, als auch bei der

Beschlußfassung abstimmend zu betheiligen; doch die Leitung der Verhandlungen und die entscheidende Stimme bei gleichgestellter Abstimmung bleiben allda auch unter dem Vorsitze des Vereins-Präses dem ordentlichen Commissions-Vorstande oder seinem Stellvertreter vorbehalten.

Commissions-Präses.

§ 49.

Der Commissions Präses oder Vorstand derselben ist mit der Leitung der Commissions-Verhandlungen betraut, derselbe wird insbesondere die Oberaufsicht über das ganze Institut führen, und vorzüglich über die gemäße Verpflegung der Pfründner, über die genaue Erfüllung der Commissions-Anordnungen und über die pünktliche Vollziehung der Vereins-Beschlüsse wachen, überhaupt strenge die Verfassung (Instruction) der wirkenden Commission aufrecht zu erhalten bemüht sein.

Instituts-Kirchen-Administrator.

§ 50.

Der Instituts-Kirchen-Administrator, dem die Aufrechthaltung des bisher üblichen Gottesdienstes und die sichere Abhaltung der Messen und sonstiger Andachts-Stiftungen in der Instituts-Kirche eifrigste Sorge sein wird, ist zugleich geistlicher Vorsteher des Instituts, also Seelsorger der Pfründner, welche daher seinen Ermahnungen und Anordnungen in jeder, insbesondere aber in solcher Beziehung unerläßlich zu gehorchen verpflichtet sind; derselbe wird in der Vereins-Versammlung aus jenen, sich um diese geistliche Pfründe bewerbenden geistlichen Herren nach § 6 erwählt.

Instituts-Inspector.

§ 51.

Der Instituts-Inspector, dem als Vorsteher des Instituts auch die Direction desselben und weiters auch noch die Administration über das dem Institute angehörige Haus- und Realitäten-

Besitzthum, und den darin wohnenden Parteien gegenüber, — auch die Schlichtung der daraus entspringenden Vorfällen und Angelegenheiten anvertraut ist, und dem — zur kräftigeren Einwirkung auf die ihm übertragene Instituts-Direction und Haus-Inspection, — die Commissions-Beisitzer zur Seite gestellt sind, wird für die vorbestimmte Verpflegung der Pfründner in jeder Beziehung sorgen, dann über alles dem Institute angehörige Eigenthum, und über den zweckmäßigen Gebrauch, Verwendung und Erhaltung desselben wachen, die Evidenzhaltung der aufgenommenen inventarischen Verzeichnisse, und der Hauszins-Rechnung beobachten, und in Rücksicht der Letztern für den richtigen Eingang der Hauszinsungen Sorge tragen, auch zur Aufrechthaltung der Haus-Disciplin den Vollzug der vorgeschriebenen Hausordnung insbesondere bei den Pfründnern und Hausdienerschaft mit gerechter Strenge handhaben.

Commissions-Beisitzer.

§ 52.

Die Commissions-Beisitzer, von welchen einer die Rechnungs-Vormerkungen und Schreibereien bezüglich auf den von der Commission in corpore verwalteten Instituts-Cassa, gleichsam blos als Cassa-Rechnungsführer, ein anderer die Verrichtungen eines Archiv-Bewahrers zu übernehmen haben, werden die ihnen von der Commission ertheilten Aufträge übernehmen und besorgen, und jene, die mit keiner besondern Amtirung betheiligt sind, werden abwechselnd wöchentlich einer zur Erleichterung und Aushilfe für den Institus-Inspector, an der, von denselben auszuübenden Instituts-Direction und Haus-Inspection Antheil nehmen, und solche in Einverständnissen mit derselben ausüben, Grund dessen also wird jeder Wochen-Inspicient, so oft und zur welcher Zeit es ihm beliebt, sich über die Pflichtenerfüllung des Kostgebers, des Brodlieferers, der Hausdienerschaft, und über das Verhalten der Pfründner, überhaupt über den geregelten Vorgang in jeder Beziehung Ueberzeugung verschaffen, und bei der nächsten Commissions-Sitzung darüber Bericht erstatten.

Ehrenmitglieder.

§ 53.

Die Ehrenmitglieder werden aus der im § 7 und 54 angezeigten Berücksichtigung entweder auf Antrag des Vereins-Präses, oder aber auf Beantragung der wirkenden Commission durch die Vereins-Versammlung, mittelst geheimer Abstimmung ermittelten Stimmen-Mehrheit als solche ernannt, und dem Vereine einverbleibt. — Sie haben in der Vereins-Versammlung, zur welcher selbe jederzeit einzuladen sind, gleiche Rechte mit den wirklichen Vereinsgliedern, ohne zu besonderen Verpflichtungen verbunden zu sein.

Wirkliche Vereinsglieder.

§ 54.

Sämmtliche Vereins-Mitglieder ohne Ausnahme müssen nach § 5 katholisch, und die ordentlichen oder hier sogenannten wirklichen Vereinsglieder stets auch Bürger hiesiger Stadt sein. Diese wirklichen Vereinsglieder haben das Recht in der Vereins-Versammlung auf alle Verhandlungen Einfluß zu nehmen, bei den Beschlußfassungen mitzustimmen, bei allen vorkommenden Wahlen mitzuwählen, und jederartige Bemerkungen, Gutachten und Anträge im Interesse des Vereines und des Institutes mündlich zu stellen, oder nach Belieben auch schriftlich einzureichen, und nur aus den wirklichen Vereins-Mitgliedern können und dürfen die nöthigen Amtirungen für den Verein und für das Institut besetzt werden; dagegen nehmen die wirklichen Vereins-Mitglieder mit ihrem Eintritte in den Verein die Verpflichtung auf sich, der Einladung zur Vereins-Versammlung unerläßlich nachzukommen und bei derselben jederzeit zu erscheinen, die im § 29 vorbestimmte Kostbeschau, dann die ihnen von dem Vereine durch die auf sie gefallene zuerkannte Amtirungen und sonstige ertheilten Aufträge willfährig zu übernehmen und selbe im Interesse des Vereins zum Besten des Instituts mit regstem Eifer zu vollziehen, überhaupt das Wirken des Vereines mit aller ihnen zu Gebote stehender Thatkraft und aufrichtiger Will-

fähigkeit zu unterstützen. — Um aber auch die Thatkraft der wirklichen Mitglieder in ihrer statutenmäßigen Anzahl mittelst Ergänzung mit thatkräftigen Mitgliedern stets aufrecht zu erhalten und niemals herabkommen zu lassen; wie auch um verdienstlichen Mitgliedern den schuldigen Dank und insbesondere Hochachtung zu zollen, werden solche wirkliche Mitglieder, die diesen ihnen hier vorzeichneten Verpflichtigungen wegen anhaltender Kränklichkeit, oder wegen vorgerücktem Alter, oder wegen sonstigen eingetretenen, sie daran verhindernden Umständen nachzukommen außer Stande gesetzt sind, jedoch durch früher dargethane Thätigkeit und Willfährigkeit sich Verdienste um das Institut erworben haben, im Sinne des § 7 auch in die Zahl der Vereins-Ehrenmitglieder versetzt und dadurch also mit Beibehaltung aller im Vereine bisher besessenen Rechte, blos nur — ihrer schuldigen Verpflichtungen enthoben; und die hiedurch verminderte Zahl der wirklichen Mitglieder nach § 6 ergänzt.

Amtirende Mitglieder.

§ 55.

Amtirende Mitglieder sind jene wirklichen Vereinsmitglieder, die zur Leitung des Vereins oder zur Verwaltung des Institutes, überhaupt zur Förderung und Unterstützung der Wirksamkeit und Thatkraft des Vereins, insbesondere Beschäftigungen und Mühwaltungen übernehmen, als da sind: die Amtirungen des Vereins-Präses, der übrigen Vorstände, des Actuars, Inspectors, Kirchenvaters ꝛc. ꝛc. — Der Verein ist jedoch auf die obbenannten und den in den Statuten angezeigten Amtirungen keineswegs beschränkt, sondern kann nach Umständen und Bedarf auch noch mehrere amtirende Mitglieder aufstellen. — Diese vorbenannten amtirenden Mitglieder sind aber alle verpflichtet: sich bei Ausübung ihrer Amtirung die ihnen von dem Vereine ertheilte Instruction und Ermächtigung zur Richtschnur zu nehmen und dieselbe, so wie die in den vorliegenden Statuten festgesetzten Bestimmungen unabweichlich zu beobachten.

Beschlußfassungs-Befähigung.

§ 56.

Zur Fassung eines rechtsgültigen Vereinsbeschlusses müssen ordentlicher Weise wenigstens sechzehn Vereinsmitglieder einschließlich des Präses und des Protokollsführers in der Vereinsversammlung anwesend sein und jeder Beschluß muß nach § 27 erhoben, vom Präses ausgesprochen und unter Namhaftmachung der anwesenden Mitglieder zu Protokoll genommen, dasselbe durch die Unterfertigung des Präses und des Protokollsführers bestätigt, — und in Ermanglung dieser vorbestimmten Anzahl Mitglieder aber die Versammlung vertagt werden.

Statuten-Abänderungen und Darlehen-Aufnahme.

§ 57.

Zur gültigen Beschlußfassung bezüglich der Bestimmung über, von der Commission beantragte Statuten-Abänderungen oder Zusätze zu denselben, so wie über eine beantragte Darlehens-Aufnahme, muß die beabsichtigte Verhandlung sogleich auch auf der Einladungskarte zur Vereins-Versammlung angezeigt und kund gegeben werden, und bei der darüber vorzunehmenden Abstimmung müssen wenigstens drei Viertel der in der Vereins-Versammlung anwesenden Mitglieder für den Antrag stimmen, um denselben zum förmlichen gültigen Beschluße erheben zu können. — Sollte aber ein solcher Antrag von einem einzelnen oder auch mehreren Vereinsgliedern gestellt werden, so ist derselbe vorerst der wirkenden Commission zur Begutachtung und diesfälligen Antragstellung zuzuweisen, und erst auf die dazu einrathende Beantragung derselben in der Vereins-Versammlung zur vorgeschriebenen Abstimmung zu bringen. — Die auf vorbezeichnete Weise beschlossenen Statuten-Abänderungen und Zusätze sind der k. k. Staatsbehörde zur Genehmigung zu unterbreiten, und können erst nach Erlangung derselben in Anwendung gebracht werden, und die behufs einer beschlossenen Darlehens-Aufnahme, — welche dem Stadt-Magistrate als Oberaufsichts-Behörde (§ 4) zur Kenntniß zu bringen ist, — auszustellenden

Obligationen sind von dem Vereins-Präses, dem Commissions-Vorstande und den Vereins-Rechnungsführern zu unterzeichnen. Ein derlei Anlehn darf jedoch nur Erwerbung eines rentablen Vermögenszweiges, und zwar nach gewöhnlicher Darlehensweise aufgenommen und bewerkstelligt werden.

Vereins-Vertretung.

§ 58.

In allen Angelegenheiten vertritt sowohl gegenüber den Behörden als dritten Personen der Vereins-Präses oder dessen Stellvertreter und der Vereins-Actuar den ganzen Verein; doch bei außerordentlichen, insbesondere feierlichen Anlässen wird diese Vertretung, um dieselbe noch feierlicher zu gestalten, durch mehrere eigens hiezu exmittirte Vereinsglieder zu einer zahlreichen Deputation ergänzt.

Cassa-Verwaltung.

§ 59.

Zur Instituts-Cassa- und Vermögens-Verrechnung bieten die Verhandlungs-Protokolle die Grundlage, auf welche sich die Verrechnung zu fußen hat, von da aus also: nach § 29 k) werden die bezüglichen Verrechnungs-Beträge entnommen, in den betreffenden Rechnungsbüchern sofort, — nach der diesfalls gegebenen Instruction — verrechnet, und diese ihre Verrechnung mittelst der Protokolle controllirt. — Die Cassa-Verwaltung selbst wird durch die wirkende Commission in corpore gehandhabt, so zwar: daß die eingehenden Beträge durch dieselbe der Institutscassa übermittelt, die genehmigten und angewiesenen Auslagen und Zahlungen aber in der Commissions-Sitzung aus der Cassa erhoben, und an die betreffenden Parteien ausbezahlt, und sowohl Einnahmen als Ausgaben sogleich noch während der Sitzung von dem Cassa-Rechnungsführer in das Cassabuch eingetragen werden. Nur der Commissions-Vorstand ist berufen und ermächtigt, die mittlerweilen dem Institute zukommenden Geldbeträge zu übernehmen und zu quittiren, welche derselbe

in der nächsten Sitzung der Commission behändigt, die solche der Instituts-Cassa zuweist; und auf Verlangen des betreffenden Einzahlens auch — mittelst einer von dem Instituts-Cassa-Rechnungsführer unterfertigten, und von dem Vereinsbuchhalter vidimirten Empfangs-Bestätigung abquittirt. — Die Verrechnung über das Einkommen und die Vermögens-Gebahrung des Institutes wird alljährlich abgeschlossen, durch zwei von dem Verein hiezu exmittirten Mitgliedern censurirt und der katholischen Bürgerschaft zur öffentlichen Kenntniß gebracht; der bezügliche Gebahrungs-Ausweis sowohl als der Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins wird auch der h. k. k. Landesstelle vorgelegt.

Vereinsdauer und Auflösung.

§ 60.

Nachdem nach den Grundsätzen der vorliegenden Statuten eine Auflösung des Vereines nicht statthaft sein kann; weil das Institut nicht der simultanen Stadtgemeinde, sondern dasselbe ein wirkliches ausschließliches Eigenthum der katholischen Bürgergemeinde ist, die immerwährend fortbestehen wird: so sind hierüber keine weitern Verfügungen zu treffen nothwendig.

Nachträge.

Aus Anlaß der Restaurirung der Bürgerspitals-Kirche im Jahre 1891 stifteten Vereinspräses Franz v. Palugyay und Vereinsmitglied Anton Durvay ebenfalls je ein Kirchenfenster mit Glasmalerei.

* * *

Se. Eminenz Cardinal Fürstprimas Claudius Vaßary hatte die Gewogenheit, während seines hiesigen Aufenthaltes am 5. Juni l. J. eine Deputation unseres Vereines zu empfangen. Dieselbe bestand aus den Herren Vereinspräses Franz v. Palugyay, Commissionspräses Stefan Sommer, Vereinsactuar kön. Rath Paul Taller und Vereinsarzt Dr. Stefan v. Bámossy. Se. Eminenz nahm die überreichte Festschrift freundlichst entgegen und versicherte den Verein auch fernerhin seiner gnädigsten, oberhirtlichen Fürsorge und seines fördernden Schutzes.

* * *

Das Programm des 500-jährigen Jubiläums der Anstalt ist nachträglich festgesetzt worden, wie folgt: Montag, den

27. Juni 1898 als am Festtage unseres heil. Schutzpatrones König Ladislaus in der eigenen Kirche um 9 Uhr Vormittags Festpredigt, gehalten von Sr. Hochwürden dem Herrn Administrator Joh. Ev Franz, sodann solennes Tedeum und heil. Hochamt, celebrirt von Sr. bischöflichen Gnaden Karl v. Rimély. Als unser hochverdientes Mitglied reist der hochwürdigste Herr Bischof zufolge persönlich in der bischöflichen Residenz zu Garam-Szent-Kereßt vorgetragenen Bitte der Herren Franz v. Palugyay und Dr. Stefan v. Vámossy über Rom, wo er seine goldene Messe an den Gräbern der heil. Apostel las, eigens zu dieser kirchlichen Festfeier hieher. Die musikalische Messe führt der Kirchenmusikverein unter Direction des Herrn Domkapellmeisters Ludwig Burger aus. Die Orgel spielt Herr Chormeister Ferdinand Kitzinger. Nach dem heil. Hochamte folgt die kirchliche Weihe des neuen Pfründnerhauses, eine Festgeneralversammlung unter besonderer Ehrung des hochwürdigsten Herrn Bischofs und Pontificanten Karl v. Rimély und eine festliche Bewirthung der Pfründner. Zum heil. Festgottesdienste sind alle Vereinsmitglieder, Gönner, Freunde und Wolthäter der Anstalt im Herrn geladen.

Anhang

zum

VII., VIII., IX. und X. Capitel.

VII. Capitel.

Die in der canonischen Visitation vom Jahre 1823 vorfindliche Spitalordnung für Männer und Weiber.

Sollen die Armen frühe Morgens um 5 Uhr aufstehen. Die Bether in Ordnung richten, und nach gehörten Glocken-Zeichen in die Kirche gehen.

2tens Täglich die erste heilige Messe hören, dabei jedesmal das Morgengebet mit lauter Stimme berrichten, an Sonn- und Feiertagen aber das Jahr hindurch der gewöhnlichen Predigt allemal beywohnen.

3tens Nachmittag wird mehrmalen das gemeine Gebeth um 3 Uhr, das Abendgebeth aber im Winter um 7 und im Sommer um 8 Uhr mit einer Litaney berichtet werden.

4tens Alle ihre Gebethe sollen sie hauptsächlich für ihre Stifter und Wohlthäter aufopfern.

5tens Zu den Quatemberzeiten, und an den hohen Trauer Tägen zur heiligen Beicht und Communion gehen sothane Beicht und Communion an grünem Donnerstage, am 4ten November, als am Festtage des heiligen Carolus, und am 27ten Juni als am Festtage des heiligen Ladislaus, mit einander in der Spitalkirche ablegen, und die gewöhnlichen Beichtzettel dem Bettvater oder Bettmutter einhändigen.

6tens Wenn ein Umgang oder Leichenbegängniß aus kömmt, sollen jene so mit zu gehen haben, sich in ihren Zimmern versammeln, folgends paarweise ausgehen, und in gleicher Ordnung zurückkehren, unterwegs aber Niemand von der Ordnung austretten.

7tens Sollen aus dem Hause niemals gehen, sie haben denn die Erlaubniß vom Bettvater, auch, wenn sie keine besondere Erlaubniß hiezu bekommen, sollen sie von dem gewöhnlichen Mittagsgebethe nicht ausbleiben, viel weniger das Nachmittägige Gebeth versäumen, sonst sie das halbe Allmosen, und wenn es öfters vernachläßiget wird, auch das ganze Allmosen, oder auch ihre ganze Tagportion verwirken.

8tens Zu den vorfallenden Kirchen- und Haus-Arbeiten müssen sich alle, so weit es die Kräfte erfordern, oder vermögen willfährig gebrauchen lassen.

9tens In den übrigen Stunden, wo weder ein Gebeth noch andere Verrichtungen vorfallen, können sie selbst beliebige Handarbeit vor-

nehmen, sich damit was zu verdienen suchen, keineswegs aber müssig herumgehen.

10tens Die Zimmer sollen täglich gereinigt, die Liegenstätte sauber gebettet werden, und alle Sonntage sollen sich die Armen mit frischer Wäsche anziehen.

11tens Sollen die Armen gegen Jedermann, sonderlich gegen ihre vorgesetzte geistliche Obrigkeit, gegen ihren vorgesetzten Bethvater und Bethmutter bescheiden, ehrerbietig und gehorsam seyn; auch unter einander in Friede und Einigkeit leben, widrigens sollen sowohl, die einen Zank anfangen, als die anderen ihrer Tagesportionen verlustiget werden.

12tens Sollen sie allen überflüssigen Trinkens, und des Fluchens, da es vor Gott sündhaft, und der Welt zum Aegerniß ist, enthalten, widrigens die berauschte Person das erstemal ihre ganze Tagsportion, das anderemal aber durch 8 Tage die Halbscheid verwirket.

13tens Wenn sie krank, und liegerhaft werden, sollen sie, wenn die Krankheit nicht abnimmt, am dritten Tage ihrer Krankheit beichten und communiciren, und wenn einem Kranken die letzten heiligen Sakramente gegeben werden, sollen sich dazu alle Gesunde versammeln, und die dabei gewöhnlichen Gebethe, wenn es die Umstände des Kranken zulassen, mit dem Priester bethen.

14tens Die einen von diesen Artikeln auf öftere Ermahnungen übertretten, werden zum erstenmal um die halbe, das anderemal aber um die ganze Tags- und Allmosensportion, oder nach gestalten Dingen auch in empfindliche Strafe genommen werden, ja auch mit wirklicher Ausstoßung vom Spital, wenn Wiederspänstigkeit dabei wäre.

15tens Auf diese Tagsordnung soll der Bethvater und die Bethmutter fleißig Acht haben, ihre Untergebenen dazu anhalten, und alle vorspürende Unordnung sogleich der geistlichen Obrigkeit anzeigen, besonders, wenn die Armen nicht zur vorgeschriebenen Zeit nach Hause kommen, vom Gebethe öfters ohne Ursache ausbleiben, sich berauschen, und einen Zank anfangen sollten. **Relata in Senatu, deducique in effectum commissa. Posonii die 6. Augusti 1781.** Ist dem gedruckten Regulamentzettel ganz gleichlautend. Preßburg, am 24. May 1823. Ludwig v. Mottkó, Stadtobernotär.

VIII. Capitel.

Wortlaut der Original-Urkunden des für den Neubau des kath. Bürgerspitales gegründeten „Bau-Vereines".

I.

Vorstellung des „Bau-Vereines" an den Stadtmagistrat.

An einen löblichen Magistrat der königl. Freistadt Preßburg!

Ergebenster Vortrag des Vereines, der sich verbunden, den Bau des hiesigen Bürgerspitals und der damit verbundenen Kirche unter seiner Garantie und Leitung auszuführen.

Löblicher Magistrat!

Es bedarf wohl keines weitläufigen Beweises, daß unser Bürgerspital in Beziehung seines Einkommens, aus dem im Verhältnisse zur Menge der Hülfsbedürftigen nur eine geringe Anzahl Pfründler dürftig erhalten werden kann; wie auch Hinsichtlich der Wohnung, welche die Armen in ihrer letzten Lebensperiode aufnimmt, in einem wahrhaft elenden und einer ernstlichen Beachtung würdigen Zustande sich befinde. Die Menschenfreundlichkeit und das herzlich gemeinte Bestreben Wohlthaten zu üben, diese guten Zeichen unserer Zeit, haben auch in den vorliegenden Falle wohlthätig gewirkt und den schon lang gedachten Vorsatz zur Reife gebracht: das bisherige, ohnehin baufällige und erst vor einigen Wochen gestützte Instituts-Gebäude sammt dem mitverbundenen Kirchlein neu zu erbauen, oder eigentlich die Einkünfte der Anstalt durch Zinsen eines zu erbauenden zwei Stock hohen Wohnhauses bedeutend zu vermehren.

Obwohlen die Aufgabe groß scheinen mag, weil dem ursprünglichen Instituts Vermögen nichts entzogen werden kann, und das Gedeihen dieser Unternehmung zum Theil auf den großen Fond der zur Beförderung des Guten bereitwilligen Mitwelt angewiesen ist, so geben uns doch der für die Gute Sache aufgeregte Eifer; die durch eine Subscription, — welche noch keineswegs alle für das Aufblühen dieser Anstalt vortheilhaft gestimmte und bemittelte Mitbürger umfasset — gesicherten Beiträge; dann die sonst auf geeignetem Wege von dem Publicum gebotenen freiwilligen Subsidien; endlich aber das vor 6 Jahren durch das Entstehen einer ähnlich Wohlthätigen Anstalt (puta das Spital der Akatholiken)

gegebene herrliche, zu gleich schönen Handlungen ermunternde Beispiel, die Versicherung, daß endlich der Zeitpunkt da sey, Hand an das Werk legen zu können und zu müssen. Diese für den Preßburger Bürger wichtige Angelegenheit ist der Gegenstand, um dessen kräftige und ungesäumte Beförderung wir Einen löbl. Magistrat zu bitten uns die Freiheit nehmen.

Wie weit nun diese Angelegenheit, welche vor dem Daseyn einer wahrscheinlichen Gewißheit des Gedeihens, nicht füglich unterbreitet werden konnte, bereits gediehen ist, dies haben wir die Ehre Einen löbl. Magistrate in gedrängter Kürze vorzutragen: Der Baufond ist seit ungefähr einem Jahre theils durch Subscription, theils durch baare Einnahme für öffentliche Unterhaltungen zu einer nicht unbedeutenden Höhe von 30.000 fl. W. W. angewachsen; Ihre Majestät unsere Allergnädigste Landesmutter hat kürzlich der Unternehmung höchstihre Unterstützung huldreichst zu sichern zu lassen geruhet und auf manche Beiträge selbst hoher Personen können wir noch sichere Rechnung machen; ebenso haben sich die Gefertigten — um zur Ausführung zu kommen — zu einem Verein verbunden, der die gegenwärtig noch nicht gedeckten Baufonds unter seiner Garantie sichern wird; endlich sind mehrere Plane und Überschläge vorgelegt und der, von dem hier acreditirten Baumeister Ignaz Feigler verfaßte, und in der Nebenlage ersichtliche Plan als der zweckmäßigste, von den Unterzeichneten Garanten der Unternehmung nicht nur einstimmig angenommen, sondern auch Herrn Feigler der Bau selbst übertragen worden.

Und so wäre die gute Sache bestmöglichst eingeleitet und der Handlung des Ausführens nahe gebracht; nur glaubt der Unterzeichnete Verein noch die Bedingungen, unter welchen er die Garantie, das ist: sowohl die Berichtigung der laufenden Zinsen des aufzunehmenden Kapitals, wie auch die Theilweise Zurückzahlung der Schuldsumme übernehmen kann, mit folgenden bestimmen zu müssen, und zwar müßten:

1. Der von dem neu zu erbauenden Wohngebäude eingehende Zins; dann

2. die über das ursprüngliche Vermögen der Anstalt disponible Circa 7000 fl. W. W. betragende Baarschaft; wie auch

3. der nach Deckung der jetzigen Instituts Auslagen jährlich aus den zufälligen Einkünften als: Klingenbeutelgeld, Vermächtnisse ꝛc. sich ergebende Casse-Ueberschuß; und

4. die, bei denen durch den Verein zu veranstaltenden öffentlichen Unterhaltungen eingehenden Beträge dem Vereine überlassen werden; eben so müßte der Verein

5. durch die Zeit, bis nicht die Bauschuld getilgt ist, auf eine Vertheilung der nicht beschwerlich fallenden Summe jährlicher 1000 fl. Con. M. unter die katholischen Contribuenten rechnen können; endlich:

6. versichert seyn, daß der Spitalacker, den der Mitunterfertigte Pachtnehmer desselben, — um auch hierin förderlich zu seyn — gleich zu dem Ende abzutretten bereit ist, zu Baustellen verkauft werden darf.

Indem wir uns an dem schon erreicht gedachten Ziele unserer und unserer Mitbürger Wünsche der angenehmen Hoffnung überlassen, Ein löbl. Magistrat werde die ebenangeführten Bedingungen, ohne deren Bestehen diese gute Sache unausführbar wäre, nicht nur als zweckmäßig anerkennen, sondern auch eine Angemessene Unterstützung von Seite der Stadt um so mehr möglich machen, da ansonst die Last einer Hauptreparatur doch nur dem Patronate zufallen würde: glauben wir zugleich die Hoffnung aussprechen zu dürfen können, daß die zum Baue aufzunehmende Summe mit den eben angeführten Hülfsmitteln nach Verlauf von 14—15 Jahren berichtigt und die Anstalt in den Stand gesetzt seyn wird, die Anzahl der Pfründler nicht nur bedeutend vermehren, sondern selbe auch anständiger versorgen zu können.

Preßburg, 11. März 1830.

Eines L. M. ergebenste: Anton Namer, Magistratsrath, Alexander Posfay, Obernotär, Johann Fischer, bürgerl. Kaufmann, Dominicus Kittler, Philipp Scherz, Laurenz Eysner, Johann Onderka, Leopold Maisch, Aloys Edl, Emeric. Petzl, Georg Testory, Franz Kölbel, Joseph Grünberg.

Hierauf antwortete der Stadtmagistrat mit nachstehendem Beschlusse.

II.

Nr. 796. Wird vorläufig der Genanntschaft zur Aeußerung mitgetheilt. Ex Senatu L. R. Civ. Poson. die 12. Martii 1830. per Carolum Lang J. V. Notarium.

III.

Aeußerung der „Genanntschaft".

Löblicher Magistrat!

Den uns zugegangenen Vortrag des Vereines, welcher sich verbunden, den Bau des hiesigen Bürgerspitales und der damit verbundenen Kirche unter seiner Garantie und Leitung auszuführen, haben wir die Ehre mit nachstehender Äußerung zu überreichen:

In Erwägung, daß in unseren Bürgerspital sowohl in Beziehung seines Einkommens, aus dem im Verhältnisse zur Menge der Hülfsbedürftigen, nur eine geringe Anzahl Pfründler dürftig erhalten werden kann; wie auch daß die Wohnung, welche die Armen in ihrer letzten Lebenszeit aufnimmt, in einem wahrhaft elenden und einer ernstlichen Beachtung würdigen Zustande sich befinde, daß ferner das ohnehin baufällige und erst vor einigen Wochen gestützte Instituts Gebäude sammt der mitverbundenen Kirche einer Hauptreparatur unterliegen, in gerechter Würdigung, daß nur durch ein vereintes Unternehmen sowohl der beabsichtigte neue Bau eines Bürgerspitals und der damit verbundenen Kirche ohne Belastung des ursprünglichen Instituts-Vermögens zu Stande gebracht, als auch die Einkünfte der Anstalt durch Zinsen eines neu zu erbauenden zwey Stock hohen Wohngebäudes bedeutend erhöht werden können, daß endlich dadurch die Anstalt in der Folge in den Stand gesetzt werde, die Anzahl der Pfründler vermehren und auch anständiger versorgen zu können, finden wir uns veranlaßt zu erklären, daß wir den beabsichtigten Bau des Bürger-Spital-Gebäudes und der damit verbundenen Kirche nach dem vorgelegten Plan vollkommen billigen, indem wir uns zugleich gegen die Herrn Mitglieder des Vereines, welche sich diesem schwierigen Unternehmen in wahrhaft menschenfreundlicher Absicht zu unterziehen die Güte haben, zu gebührenden Dank verpflichtet fühlen. Da aber — ganz natürlich — der Verein sich nicht herbeilassen kann, die zum Bau nöthigen, sehr bedeutenden Summen unter der Garantie seiner Mitglieder aufzunehmen wenn ihm nicht andererseits pecuniaere Zuflußquellen eröffnet werden, wodurch er in den Stand gesetzt wird, sowohl die Zinsen des aufzunehmenden Kapitals zu bezahlen, als auch die Schuldsumme selbst theilweise zu tilgen, so sind wir nicht entgegen, daß dem ehrenwerthen Verein zu dem beabsichtigten Endzweck folgende Geldzuflüsse überlassen werden, nämlich:

1. Der von dem neuzuerbauenden Wohngebäude eingehende Zins, mit Ausnahme jedoch der, für die Bedürfnisse der Pfründler erforderlichen Wirthshaus-Arenda.

2. Die über das ursprüngliche Instituts-Vermögen disponible Baarschaft und zwar 4000 fl. W. W. welche im vorigen Jahr bei der Karlburger und Kroatisch-Jahrndorfer Gemeinde verzinslich angelegt worden sind, ferner 2000 fl. W. W. welche von dem vorhandenen baaren Cassa-Ueberschuß von 4343 fl. W. W. füglich und ohne daß dadurch die Instituts-Cassa in Verlegenheit versetzt wird, genommen werden können, folglich zusammen 6000 fl. W. W.

3. Der in der Folge alljährlich nach Deckung der Instituts-Auslagen sich ergebende Cassa Ueberschuß, welcher so wie die vorerwehnten Geld-Zuflüsse — unsers Erachtens — dem Verein um so unbedenklicher überlassen werden könnten als der Institutsfond in der, nach 12—15 Jahren erfolgenden schuldenfreyen Ueberlassung eines neuen, keiner Reparatur bedürfenden und Circa 2500 fl. W. W. Zins eintragenden Wohngebäudes reichlich dafür entschädigt wird; endlich

4. Die bei denen durch den Verein zu veranstaltenden öffentlichen Unterhaltungen eingehenden Beträge.

Da aber alle Zuflüsse, so ergiebig sie auch seyn mögen doch nicht hinreichen dürften die Zahlungs Verbindlichkeiten, welche der Garantirende Verein auf sich nimmt, zu decken; so nehmen wir keinen Anstand dem Antrag beizutretten, daß durch die Zeit, bis nicht die Bauschuld getilgt ist, alljährlich die nicht beschwerlich fallende Summe von Ein Tausend Gulden Conv. Münze unter die katholischen Contribuenten nach Verhältniß der Gaben-Bemessung — wie dies durch mehrere Jahre mit der Last der Schulden der Fall war — repartirt werde.

Welch ein bedeutender Vortheil für den Bürgerspitalsfond durch den Verkauf des sogenannten Spitalackers zu Baustellen erwachse, geht aus der Erwägung hervor, daß dafür, nachdem dessen Flächeninhalt 6000 □ Klafter beträgt wenigstens 10—12 Tausend Gulden W. W. gelöset werden können, welche Summe ein jährliches Interesse von 600—720 fl. W. W. abwirft, während für diesen Grund in früheren Zeiten gar kein Pacht bezahlt wurde und erst seit einigen Jahren ein Pachtzins von 100 fl. — und gegenwärtig von 150 fl. W. W. entrichtet wird. In Abetracht dieser Umstände ergehet von Seite der Genanntschaft das geziemende Ersuchen, womit Ein Löbl. Magistrat bei der Hochlöblichen Königlichen Ungarischen Statthalterey sich dahin verwenden wolle daß der Verkauf dieses Grundstückes, und die Ueberlassung des eingehenden Betrages an den Bau-Verein gnädigst bewilliget werde. Zur Begleitung der dießfälligen gehorsamsten Magistratual Vorstellung werden wir die Ehre haben unsere Äußerung über diesen Gegenstand seiner Zeit besonders einzureichen.

Es erübriget noch von der Unterstützung zu sprechen, welche sich der oft erwähnte Verein von Seite dieser königl. Freistadt zum Behuf des vorzunehmenden Baues erbittet. Abgesehen davon, daß jedes löbliche und gemeinnützige Unternehmen ohnehin auf öffentliche Unterstützung Anspruch machen darf, kömmt hier noch der besondere Umstand zu berücksichtigen, daß dem Bürgerspitalsfond für den Grund, worauf in dem 1770=er Jahre die städtischen Schulen erbaut worden sind, rechtmäßig eine Entschädigung gebühre, da ferners die neuzuerbauende Kirche — gleich der alten — nicht nur zum Gebrauch der Pründler, sondern zur Erbauung der ganzen katholischen Bevölkerung dient, da endlich durch den Bau dieser Kirche die Stadt der Last einer Haupt=Reparatur enthoben wird, die ihr bei der Unzulänglichkeit des Institutfondes in Folge des Patronats=Rechtes zufallen würde; so hat die Genanntschaft anmit ihre Willfährigkeit zu erklären die Ehre, daß der Bau der Bürgerspitals=Kirche von Seite dieser königl. Freistadt durch einen angemessenen Beitrag an Materialien, wie auch durch Leistungen von Fuhren bestmöglichst unterstützt werde. Eines Löbl. Magistrates Preßburg den 16. März 1830. gehorsamste. Im Namen der Genanntschaft, Paul Ballus m. p. Stadt=Vormund.

Endgiltiger Beschluß des Stadtmagistrates.

IV.

Extractus Protocolli.

Nr. 894. Referirt worden:

Die Äußerung der Genanntschaft auf das mittelst Rathschlages vom 12. l. M. Nr. 796 derselben mitgetheilte Gesuch des Bürgerspitalbau=Vereines.

Dieser den Ansichten des Magistrates entsprechenden Genanntschaftsäußerung zufolge soll der von dem gesuchstellenden Verein unterbreitete Bürgerspitalsbauvorschlag kraft dessen die Glieder des Vereines sich anheischig machen, den Bau unter ihrer Garantie und Leitung unter nachstehenden Bedingnissen zu vollführen, als daß:

1. der von dem neu zu erbauenden Wohngebäude eingehende Zins, dann

2. die über das ursprüngliche Vermögen der Anstalt disponible Circa 7000 fl. W. W. betragende Baarschaft wie auch

3. der, nach Deckung der jetzigen Instituts-Auslagen jährlich aus den zufälligen Einkünften, als Klingenbeutelgeld, Vermächtnissen ꝛc. sich ergebende Cassa-Ueberschuß und

4. die bei den durch den Verein zu veranstaltenden öffentlichen Unterhaltungen eingehenden Beträge dem Verein überlassen werden.

5. Der Verein bis nicht die Bauschuld getilgt seyn wird auf eine Vertheilung der nicht beschwerlich fallenden Summe jährlicher 1000 fl. Con. Münze unter die katholischen Contribuenten rechnen könne, und

6. Versichert seyn müsse, daß der Spitalacker zu Baustellen verkauft werden dürfe.

Mittels fürwörtlicher unterthänigster Magistratual Vorstellung dem hochlöbl. k. U. Statthalterey Rathe zur hohen Genehmigung in Bezug auf die erwähnte Spitalackerveräußerung unterbreitet werden, weßhalb sowohl H. Magistratsrath Anton Ramer als Seidenbauinspektor und Benützer des gedachten Ackers als auch die Genanntschaft die angebotenen, der Magistratual-Remonstration beizufügenden weitern Erklärungen ehestens einzugeben haben, und dießfalls mittelst protocollarzustellungen aufgefordert werden. Ex Senatu L. R. Cittis Posoniensis die 19. Martii 1830. (L. S.) P. Carolum Lang Jur. Vice Notarium. m. p.

V.

Antwort des Fürstprimas Cardinal Alexander von Rudnay auf die Bitte des Stadtmagistrates um Erlaubniß der Abtragung der Spitalskirche.

Amplissime etc.

In locum antiquae ruinamque minantis aedis Xenodochii Civici nova nunc pio Zelo ac liberalitate Concivium Regiae hujus urbis e fundamentis excitanda, ut nexa aedibus his Capella quoque dirui, sicque nova extrui queas petitam facultatem praesentibus lubenter elargior. Quantum interim ad cultum Divinum, qui adusque in Capella hoc Xenodochii peragebatur, ad aliam Ecctam interea transferendum, non dubito, vicarium meum Generalem, ad quem earum remonstrationem factam esse intelligo, congrua dispositurum. Caetera ut pium hoc Institutum parte quoque ex mea succolem, dum operi manus admota fuerit *e cassa mea Posoniensi*

florenos Mille mon. conv. addico, subine Cassa mea Posoniensi assignandos, qui in reliquo sincera cum propensione persisto. Strigonii 9ª Aprilis 1830. addictus Cardinalis a Rudna m. p.

(1233. Fasc. 3. No. 205. d. 830.)

In freier Ueberſetzung:

An den löblichen u. ſ. w.

Ich gewähre gerne mittelſt des Gegenwärtigen die Erlaubniß, daß die mit dem Spitalsgebäude verbundene Capelle ebenfalls abgetragen werden darf, weil an Stelle des alten, verfallenden Bürgerſpitalsgebäudes durch den frommen Eifer und die Freigebigkeit der Bürger dieſer k. Freiſtadt ein neues Gebäude ſammt einer neuen Kirche errichtet werden ſoll. Was den Gottesdienſt für die Zwiſchenzeit anbelangt, der bis nun in der Capelle der Anſtalt gehalten wurde, und in eine andere Kirche zu übertragen iſt, zweifle ich nicht, daß mein Generalvicar, an den bereits — wie ich vernehme — eine Vorſtellung abgegangen iſt, Paſſendes beſtimmen wird. Um auch meinerſeits für dieſes fromme Inſtitut beizutragen, weiſe ich aus meiner Preßburger Caſſa 1000 fl. an und verbleibe im Uebrigen mit aufrichtiger Gewogenheit. Gran, am 9. April 1830. Cardinal von Rudna m. p.

VI.

Antwort Ihrer Majeſtät der Königin Carolina Auguſta auf das unterthänigſte Bittgeſuch Karl Uhl's bezüglich der Anſtalt.

Euer Hochwürden!

Gebe ich mir die Ehre auf Befehl Ihrer Majeſtät der Kaiſerin für das Ihr überſchickte Werkchen Allerhöchſt Ihren Dank mit dem Bedeuten zu erkennen zu geben, daß, wenn die darin beſprochene Sache zu Stande komme, Ihre Majeſtät mit Vergnügen dazu beitragen werden. Indem ich zugleich für das mir zugedachte Exemplar meinen Dank abſtatte, bitte ich Dieſelben mich ſeiner Zeit von dem weitern Erfolge in Kenntniß zu ſetzen, der ich mit ganz beſonderer Hochachtung und Ehrfurcht geharre Euer Hochwürden ergebenſter Graf Wurmbrand m. p. Wien, den 18. Februar 1830.

VII.

Die Eingabe Karl Uhl's an den Grafen Wurmbrand, Oberſthofmeiſter Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin Carolina Auguſta.

Euer Exzellenz!

E. E. geruheten in Allerhöchſten Auftrag Ihrer Majeſtät unſerer Gnädigſten Landesmutter anzubefehlen, daß ich von dem wirklichen Gedeihen des hieſigen Bürgerſpital-Baues Hochdieſelben ſeiner Zeit in Kenntniß ſetzen ſoll.

Obſchon es jeden Menſchenfreund überhaupt zum beſondern Vergnügen gereichet zu ſehen, wie eine Anſtalt ins Leben tritt, die edlen und wohlthätigen Zwecken gewidmet iſt, ſo iſt doch nichts der Freude zu vergleichen, welche ſämmtliche Bewohner Preßburgs ohne Standes und Religions-Unterſchied darüber empfinden und unverhohlen an den Tag legen, daß ein Werk, deſſen Vollbringen mit herzlicher Sehnſucht ſchon lange gewunſchen wurde, ohnerachtet des dazu erforderlichen großen beinahe abſchreckenden Kraftaufwandes endlich und endlich nach vielen vergeblichen früheren Verſuchen, mit Gott, und zwar mit ſolchen Eifer und Thätigkeit unternommen wurde, daß das ganze Gebäude von beträchtlichen Umfang ſammt der damit verbundenen Kirche wenn nicht vollſtändig ausgeführt, doch ſo hergeſtellet iſt, daß es unter einem ſchirmenden Dache, ſeiner im nächſten Frühjahr vorzunehmenden gänzlichen Vollendung entgegenreifet.

Der Beifall womit dieſes Unternehmen auch aus der Ferne von Gönnern beehret und gewürdiget worden iſt, erhöhet noch mehr den Eifer womit daſſelbe betrieben wird. — Außer dem Cardinal Fürſten Primas von Ungarn, dem unerſchöpflichen Wohlthäter und Beförderer alles Guten der bei ſeinem hieſigen Rentamte 1000 Gulden C. M. zu dieſem Behufe anzuweiſen geruhete, um ſomit als ein vorzüglicher Beförderer dieſes Werkes angeſehen wird, hat die gütige Vorſehung uns ſeitdem noch andere Wohlthäter erwecket, die durch ihre großmüthigen Spenden die Subſcriptions Liſten bedeutend vermehret und uns auf einen Standpunkt geſtellet haben der uns die tröſtlichſten Ausſichten gewähret.

In Folge ſo glücklicher Auſpizien und der gnädigen Erlaubniß gemäß, wage ich es hiemit E. Exzellenz wirkſame Vermittlung dießfalls unterthänigſt anzuflehen und ergebenſt zu bitten, daß Hochdieſelben Ihrer Majeſtät meine fußfällige Bitte um einen milden Beitrag zur Förderung dieſes heilſamen Zweckes demüthigſt vorzutragen die hohe Gnade haben möchten.

Ich war von vielen Andern die nur vom Hörensagen Ihrer Majestät Huld und Gnade zu rühmen wissen, so glücklich Beweise Höchstihrer Milde und unbekränzten Wohlthätigkeit für mich sowohl, als andere persönlich zu empfangen; darum kann auch nichts jene Zuversicht erschüttern und jenes Vertrauen schwächen mit welchem ich mich auch in gegenwärtiger Angelegenheit zu den Füßen ihrer Majestät lege und höchstihre Gnade unterthänigst anzuflehen und aus dem unversiegbaren Born der Huld, Labniß und Erquickung zu schöpfen!

Genehmigen Uebrigens E. Exzellenz meine wiederhohlte Gehorsamste Entschuldigung darüber, daß gerade ich, der Mindeste so vieler würdiger und höchstverdienter Mitinteressenten bei den vorhabenden Werke, mich erdreiste gleichsam im Nahmen Aller aufzutretten. Ich spreche insbesonders für die Kirche, zu deren Herstellung ich mich als ihren Vorsteher, besonders verpflichtet glaube, und womit dem Gesamt-Unternehmen ein großer Vortheil zuwachsen würde, wenn ich so glücklich wäre, für den angeführten besonderen Endzweck etwas zu gewinnen.

Indem ich E. Exzellenz unzählige Male demüthigst um Entschuldigung bitte, daß ich es gewagt habe, obschon nicht unmittelbar in meiner Angelegenheit, Hochdieselben zu belästigen, bitte zugleich die Unterthänigste Versicherung wohlwollend aufzunehmen, daß ich ꝛc.

VIII.

Rede Karl Uhl's bei Gelegenheit der Grundsteinlegung am 23. October 1830

Was schon seit lange ein Gegenstand unserer Sehnlichsten Wünsche gewesen, und wonach wir im Drange unserer besseren Gefühle gestrebet haben, siehe da, es ist gelungen und der lohnende Erfolg stellt sich unserem überraschten Blicke dar!

Sorgsam vorbereitet und mit Vorliebe herangebildet, durch ein glückliches Zusammentreffen zweckdienlichen Umstände gefördert, ja selbst durch ein anhaltend herrliches Wetter wunderbar begünstiget — mithin unter Gottes sichtbarer Einwirkung — reift ein frommes Unternehmen seiner baldigen Vollendung entgegen, und gestaltet sich, sowohl in Anbetracht seiner äußern würdevollen Ausstattung, als auch in Bezug auf seine edle Bestimmung zu einen schönen Denkmal des Edlmuthes und christlich religiösen Sinnes der Bewohner Preßburgs.

So bewährt sich denn abermals die Erfahrung: daß durch ein besonnenes und einträchtiges Zusammenwirken jedes Vorhaben gelinge und der Himmel Diejenigen in seinen besondern Schutz nimmt, die das Gute fördern und was eben so viel sagen will, für die Sache Gottes arbeiten in Fleiß und Geduld mit treuer Beständigkeit und festem Vertrauen.

Oder ist es nicht so? Hat sich nicht auch an unserem Beginnen die Wahrheit erprobt? Laut verkündet es die frohbewegte Menge die sich zur heutigen Festlichkeit versammelt hat, daß unser frommes Bestreben nicht fruchtlos gewesen ist und Diejenigen niemals zu Schanden werden, die auf Gott vertrauen.

Noch ist es nicht lange her, daß wir über das Gelingen unseres Vorhabens nicht ganz ungegründete Besorgnisse hegten, daß wir in manchem Zweifel befangen, den leitenden Faden nur mühsam aufsuchen mußten der uns aus dem Gewirre obwaltender Hindernisse zu erwünschten Ziele hinführen sollte. Nun aber erfreut sich unsere fromme Zuversicht der gegenwärtigen hehren Stunde die uns das weitere Gelingen unseres Strebens verbürgt.

Sehen Sie alle, die Sie an dieser heiligen Sache durch Wort und That aufrichtigen Antheil nahmen, wie freudig ihre Aussaat grünet, welch herrliche Blüthen und Früchte sie verspricht! — Das Bewußtseyn, daß Sie edlen und tugendhaften Zwecken Ihre Kräfte gewidmet, daß Sie Gutes gepflanzt und Segen gestiftet haben, muß Ihr Herz erfreuen und wird bei künftigen Stürmen des Lebens, gleich einem beschwichtigenden Engel des Trostes, Ihnen zur Seite stehen, so wie einst am Todbette zum sanften Ruhepolster dienen. — Dankgebethe werden fortan in den heiligen Hallen der neugebauten Kirche für die Gründer derselben erschallen, und die getrösteten Armen, die daselbst Schutz und Versorgung fanden, werden im behaglichen Gefühle ihres neuen Daseyns an jedem Morgen; wenn sie erquickt vom Schlafe erwachen für ihre Wohlthäter bethen, an jedem Abend ihre Hände zu Gott erheben, wenn sie kummerlos ihr müdes Haupt zur Ruhe legen, und der ewige Vergelter wird sie hören! —

Ja, der 23-te Tag des Monates October, an welchem der Grundstein zu diesem Hause gelegt wurde, wird sowohl in Bezug auf die Höchste Person, welche diese Handlung zu vollziehen geruhete, als auch an und für sich selbst, uns allen ein ewig denkwürdiger Tag bleiben. Die unbekränzte Huld S. Majestät des neugekrönten Königs Ferdinand V. die uns wider alles Verhoffen und Verdienst, aus Allerhöchster Gnadenfülle widerfahren ist, hat diesem unsern Unternehmen das Siegel einer

höheren Weihe aufgedrückt und es zu einem Denkmal erhoben, das, so wie es uns gegenwärtig mit den heiligen Gefühlen des tiefsten Dankes und der innigsten Freude erfüllet, nicht minder unsern spätesten Nachkommen zum Gegenstand gerechter Bewunderung dienen wird. — Zudem ist durch seltenen Gemeinsinn, durch beispielloses Zusammenwirken, durch Darbringung vieler Opfer, Großes, Würdiges, Dauerndes begründet worden, das Gottes Lohn einbringen wird. Zwar verrinnet die Zeit und das Leben vergeht, aber was wir in der Zeit gewollt, was wir im Leben erstrebt haben, das besteht, das ist unser und bleibt uns als sicheres Geleit hinüber in eine bessere Welt.

Doch ist das große Werk noch nicht vollbracht, noch sind nicht alle Hindernisse beseitiget, und manche Aufgabe rückständig, deren Lösung mit Schwierigkeiten verbunden seyn dürfte. Wer als Freund der Menschheit sich bewähren, wer ein Schutz und Helfer seiner Brüder werden, wer für Besserung Sorge tragen und die früchte seines guten Willens und seine Bemühungen auch auf die fernen Nachkommen ausdehnen will; überhaupt, wer das Gute und Würdige zu erzielen strebet, der sey auch auf Beschwerden gefaßt: noch ist kein Beginnen ohne Gegensatz oder widrige Einwirkung geblieben, auch das unsrige obgleich es schon viele Opfer gekostet hat, wird in der Folge noch, besonders in Bezug auf eine innere würdigere Gestaltung manche Gelegenheit darbiethen, unsere Ausdauer zu erproben. Ich bemerke dies nicht zu unserer Entmuthigung, sondern um unseren Eifer zu beleben, unsere Vorsicht zu schärfen, damit wir das schöne, herrliche Ziel unverrückt im Auge behalten und trotz aller Hindernisse siegreich erringen.

Und so möge denn fortgesetzte gemeinschaftliche Theilnahme unsere Thätigkeit noch weiterhin beleben, gegenseitige treue Mittheilung, harmonisches Zusammenwirken Alle in Leben und Regung erhalten, alle einzelnen Glieder des Vereines wie zu einem schönen Körper einigen, und zusammenhalten, damit das herrlich begonnene Werk, so viel an uns liegt preiswürdig vollendet werde.

Besonders aber lassen Sie uns auch forthin daran denken, daß Alles Gute in Gott begründet sey, und wir deßhalb auf Den vertrauen sollen der uns bisher sichtbar beigestanden ist; denn weder der da pflanzet, noch der es begießt kann für ein glückliches Gedeihen Bürgschaft leisten, sondern Gott allein der das Wachsthum gibt. (1. Cor. 3—7.)

IX.

Außerdem erschien folgendes Gedicht:

Gefühle bei Gelegenheit, als der Grundstein zu dem neuen Bürgerspitale in der k. Freistadt Preßburg, den 23. 8ber 1830 feierlich gelegt wurde, von Dobellmann.

Was soll das drängen der bewegten Menge,
Die hin nach einem Ziel gemeinsam wallt;
Das Festgeläute, das in die Gesänge
Des Volkes feierlich erhaben schallt?

Auf jedem Antlitz seh' ich Freude glühen,
Mit andachtsvoller Frömmigkeit gepaart;
Ist euch ein schwer zu schaffend Werk gediehen,
Das nun mit Wonne euer Blick gewahrt?

Und ja — so ist's! Vor euch ist es erstanden,
Noch wähnet ihr, daß es ein Zauber rief —
Schon steht vor euch, was jüngst noch in den Banden,
Der dunkeln, ungewissen Zukunft schlief.

Ihr ranget nicht nach jenem Ziel vergebens,
Das euer frommer Sinn sich ausersah;
Denn herrlich steht, zum Lohne eures Strebens,
Die schöne Schöpfung bald vollendet da.

Heran, ihr Edlen, eure Blicke wendet
Zum schönen Werk, das eure Milde baut,
Dem ihr so rege Sorgfalt habt gespendet,
Auf das so sichtlich Himmelssegen thaut!

Seht ihr die heil'gen Mauern sich erheben!
Bald geht ihr betend in den Tempel ein;
Hier werden eure armen Brüder leben,
Und ihre Tage Dankgebethen weihn.

Dem Menſchen kommt ihr liebend hier entgegen,
Ihr bietet ihm dies freundliche Aſyl,
Wenn tief gebeugt von ſchweren Schickſalsſchlägen,
Dem Kummer und der Armuth er verfiel.

Ihr werdet ihn getreu und ſorgſam pflegen,
Mit liebevollem Antheil, frommen Sinn;
Er kann getroſt ſein Haupt zur Ruh' nun legen,
Denn weich gebettet hat das Mitleid ihn.

Den Beifall eurer Zeit habt ihr errungen,
Sie ehrt das Gute, weil es groß und ſchön;
Dies wird das Glück, daß euch das Werk gelungen,
In eurer frohbewegten Bruſt erhöhn.

Selbſt kommende Geſchlechter werden ſagen,
Daß ihr ein herrlich Denkmal habt erbaut;
Erfreuen wird es in den fernſten Tagen
Noch manchen Blick der ſegnend es erſchaut.

Und ſo gedeihe denn, und tritt in's Leben,
Du edles Werk, ſo ſchön und fromm erdacht,
Das Einigkeit und wirkſam reges Streben
So wundergleich zum nahen Ziel gebracht.

Wohlthuend in die fernſte Zeit verbreite,
Die Frucht ſich dieſer wohlgelung'nen Saat,
Und alle die hier opferten, geleite
Der reiche Segen einer guten That.

Und wenn ſchon längſt aus dieſem Erdenwallen,
Der Friedensengel euch hinauf gelenkt,
So möge hier noch manch Gebet erſchallen,
Das dankerfüllt der frommen Gründer denkt.

Capitel IX.

Wortlaut der auf das Zustandekommen und die Gründung des kath. Bürgerversorgungs-Vereines bezughabenden Urkunden.

I.

Der „Bau-Verein" ersucht um Errichtung der Verwaltungs-commission im Spitale.

Copie nach dem Originale.

Löblicher Magistrat!

Im Jahre 1830 gefiel es Einem löbl. Magistrat Uns zu ermächtigen, an die Stelle des dem Verfalle nahen Bürgerspitales eine neue Anstalt erstehen zu lassen. Wie dies gelungen ist und wir dem Vertrauen entsprochen haben, beleuchtet der am 20-ten März 1832 Zahl 1098 zu Protokoll gegebene, der hohen dirigirenden Landesstelle vorgelegte und genehmigte, umständliche Bericht. In demselben ist dargethan, wie der Bau nebst Einrichtung des neuen Bürgerspitals und der damit verbundenen Kirche einen Aufwand von fl. 142.000 erfordert; die freiwilligen Beiträge, Geldsammlungen, dann die Musik-, Theater- und Tanzunternehmungen einen Zuschuß von circa fl. 58.700 geliefert haben, der bedeutende Abgang per fl. 83.300 jedoch mit, unter unsrer solidarischen Haftung, aufgenommenen Capitalien gedeckt werden mußte.

Die zur schwindelnden Höhe von 83.000 fl. gesteigerte, größtentheils auf selbstgeschaffene Revenüen angewiesene Schuldenlast war ein kühnes Wagestück, aber nicht mächtig genug unsre unerschütterliche Beharrlichkeit und tiefgewurzelte Liebe zur Sache wanken zu machen. Wir gingen muthig, viele Schwierigkeiten beseitigend, dem vorgesetzten Ziele entgegen, und liefern mit Uebergehung der Bauzeit in der vierten Jahresrechnung, welche wir der Prüfung hiermit zu unterlegen die Ehre haben, den Beweis, daß die durch unsre Verwendung so schnell vorgerückte Tilgung

der Bauschuld und das hiedurch gewonnene herrliche Ergebniß nicht in die Regionen idealistischer Träumereien gehörte.

Mit zufriedenem Gemüthe können Wir die gehorsamste Anzeige machen, daß Uns gelungen ist, die Bauschuld nebst pünktlicher Berichtigung der dafür abkommenden Zinsen und ungeachtet mittlerzeit die respective auch dem Baufond fließende, Pfründner-Intentions-Quote erhöht wurde, bis Ende Dezember 1835 um 47.500 fl. zu verringern.

Obschon dieses Resultat, welches nach dem präliminirten Tilgungsplane die gänzliche Abtragung der noch mit einem Reste von W. W. fl. 35.800 bestehende Bauschulden schon mit Ablauf des Jahres 1838 verbürgt, ein wahrhaft erfreuliches ist, so wissen Wir doch mit der Erbauung eines den Forderungen der Zeit und Nothwendigkeit entsprechenden Gebäudes, dann Erweiterung der jährlichen Einkünfte um mehr denn fl. 3000 W. W. die selbstgestellte Aufgabe nur zur Hälfte gelöst zu zu haben; ein nicht weniger unerläßliches Vornehmen, die Regelung des inneren Zustandes und der künftigen Administration dieses, „für verarmte, kränkliche, abgelebte, jedoch ordentliche Bürger und Bürgerinnen" zur Erleichterung ihrer letzten Lebenstage durch uns regenerirten und wesentlich dotirten Versorgungshauses blieb noch zurück. Gerne würden Wir Hand an's Werk gelegt haben, auch die obwaltenden Mängel zu beseitigen, wäre unser Wirken nicht darauf obrigkeitlich beschränkt, nur das Bürgerspital zu erbauen und die zu diesem Zwecke aufgenommenen Capitalien zu berichtigen. Um daher diese Anstalt (nach der vorstehenden Devise) ihrer wahren Bestimmung zu geben und dadurch in der guten öffentlichen Meinung aufrecht zu erhalten, nehmen wir Uns, auf das in dieser Angelegenheit ohne Anspruch auf Belohnung, sorgen- und mühevoll erworbene Verdienst gestützt, die Freiheit, auch in dieser Beziehung die bereitwilligsten Dienste zu bieten und gegenwärtigen ergebensten Vortrag, rücksichtlich Bitte zur geneigten Würdigung zu unterbreiten.

Wir sind der Zeit der Bürgerspitals-Verwaltung nahe und aufmerksam mit prüfendem Blicke gefolgt und haben — abgesehen von übrigen Gebrechen der Einrichtung — erfahren, daß der geistliche Herr Administrator außer dem spirituellen Berufe und der Sorge für die Hauskirche nicht füglich einschreiten kann; der den Pfründnern beiderley Geschlechts vorgesetzte, sich selbst überlassene Betvater aber, gleich den übrigen Versorgten der Anstalt ein alter Mann, der, wie gewöhnlich das höhere Alter die Bequemlichkeit liebt, selten geeignet ist, im Hause Gehorsam, Ordnung und die nöthige Reinlichkeit zu handhaben. Der Grund dieser betrübenden Verhältnisse liegt also einerseits in der Art

des Hausregiments, anderntheils in der Individualität der Pfründner. Von diesen Thatsachen und der öffentlichen Meinung getrieben, haben wir uns mit der Idee befreundet nach Kräften beizutragen, das Ganze unseres Bürgerspitals in ein bestimmtes System und so die Wünsche der Stifter und Menschenfreunde zur That zu bringen. Wir benutzen dazu wohl ein fremdes, aber durch viele Jahre erprobtes Muster, das ist die dermalige Verfassung des Bürgerspitals und Versorgungshauses zu Sct. Marks in Wien. Nachdem das Wiener Bürgerspital früher unter verschiedenen Formen, zuletzt sogar unter einem Hofcommissär verwaltet wurde, geruhten Se. höchstselige k. k. Majestät Franz I. im Jahre 1800 eine Spital-Commission unter dem Vorsitze eines Magistratsrathes aus acht der wohlhabensten, biedersten, schon durch ihre Namen Jedermann achtbaren Bürgern des äußeren Rathes bestehend, anzubefehlen, welche sich wochentlich einmal versammelt, über jeden Zweig der Anstalt verhandelt, zeitgemäße Verbesserungen in Vorschlag bringt, die Berathungen oder Vollstreckung, der ihr zugegangenen Magistratual-Weisungen in Sitzungsprotokollen von Zeit zu Zeit dem Magistrate vorlegt, wohlthätige Gönner für die Anstalt zu gewinnen sucht, und dergestalt die Wohlthätigkeit-Anstalt in polizeilicher, wie auch ökonomischer Hinsicht durch kluges und gutmüthiges Benehmen verwaltet.

So weit es die menschliche Unvollkommenheit erlaubt, halten wir diese aufmerksame Verwaltung vollkommen zweckmäßig und können nur geziemend bitten: Ein löblicher Magistrat beliebe auch dem hiesigen Bürgerspitale eine gleiche Administration ehestens zu geben, um dasselbe der Segnungen des bei dem Wiener Versorgungshause angewandten Verwaltungsprincips theilhaftig zu machen. Wir reduziren daher unser Ansuchen auf folgende, zur Basis dienende Punkte: daß ein löbl. Magistrat 1. aus unserer Mitte eine, nebst zwei Herren Magistratsräthen noch aus vier Mitgliedern und einem Actuar bestehende, im Bürgerspitalsgebäude zusammensitzende Spital-Commission ernennen; derselben 2. nicht nur auf den Grund obrigkeitlicher Weisungen die umfassendste polizeiliche und ökonomische Verwaltung der Anstalt gegen zeitweisen Bericht anvertrauen; sondern auch 3. die um Aufnahme in die Bürgerspitals-Versorgung eingelaufenen Gesuche zur Untersuchung, Auffindung der würdigsten Competenten und gutächtlichen Berichterstattung zuweisen; ferner 4. zur genauen Darnachachtung die in A und B anverwahrte Instruction für den Betvater, und die in jedem Pfründnerzimmer anzuheftende Hausordnung bestätigen; 5. die Manipulation der Bürgerspitals-Casse wie bisher, dem städtischen Kammeramte überlassen, jedoch die zur Auszahlung der Pfründnergebühren, Anschaffung deren Kleidungsstücke u. s. w.

erforderlichen Gelder gegen jährliche Rechnung der Spital-Commission erfolgen; ebenso 6. die in der Anlage B erwähnten, eine regelmäßige Ordnung bezweckenden, Stubenväter und Stubenmütter, welche auch Pfründner sind, und nur durch bewährte Redlichkeit und strenge Ordnungsliebe zu solchem, mit einer Zulage täglicher drei Kreuzer W. W. verbesserten Auskommen vorrücken können, bestellen; endlich, daß Ein löblicher Magistrat 7. gleichwie die Wiener Pfründner im Erkrankungsfalle zur Vermeidung der im Institute mit größeren Kosten verknüpften und nebstbei die Ordnung störenden, übrigens aus medizinisch-polizeilichen Rücksichten auch nicht empfehlenswerthen Krankenpflege in das allgemeine Krankenhaus übertragen werden; ebenso auch die hiesigen, wenn eine schwere Krankheit im Anzuge ist, gegen Vergütung der obkommenden jeweiligen Verpflegsquote entweder in den Krankensaal der Barmherzigen und Elisabethinerinen abgeben, oder in das Stadtlazareth aufnehmen wolle.

Möge Ein löblicher Magistrat diese, Ansehen und Credit von Außen, Ordnung von Innen und durch solch' vereinte Vorzüge gewünschtes Erblühen sichernde Verwaltungsform genehmigen, unsrer mit herzlicher Theilnahme gebotenen Bereitwilligkeit väterliches Vertrauen schenken, und Ein löblicher Magistrat wird auch hierin der Förderer des Nützlichen und Wohlthäter der Würdigsten unter den armen Bürgern werden.

Preßburg, am 16. April 1836.

Der gehorsamste Bürgerspitals-Bauverein: Anton Ramer Stadtrichter und Präses des Vereines. Johan Bartl Magistratsrath. Laurents Eysner. Johan v. Fischer. Franz Kölbel. J. B. Colloseus. Emeric Petzl. Georg Testory. Johan Zimmermann. Mathias Koller. Fr. Weyde. Leopold Maisch. Anton Decker. Michael Gervay. Joseph Klag. Joseph Grünberg. Ignaz Feigler. Bernhard Wetschera.

Magistratsbeschluß, mit welchem das obige Ersuchen genehmigt wurde.

II.

Extractus Protocolli.

2196. Ist aufgenommen und beschieden worden:

In daß von dem bittstellenden Vereine unterbreitete, wohlgegründete und zweckmäßige Gesuch wird Magistratualiter gewilligt, dem zu folge die im Vorschlag gebrachte Spital Commission, bestehend aus dem Präses Hr. Substi. Stadtrichter Anton D. Namer dann vier Beisitzern Hrr. Georg Testory, Emerich Petzl, Michael Gervay, und Franc Vayde, und Hr. Actuar Bernard Vetsera dießstädtischen Archivar und Registrator, Magistrat. aufgestellt, und in den vorgeschlagenen Wirkungskreis der auf dem grundobrigkeitlichen Verordnungen und Weisungen handzuhabenden polizeilichen und ökonomischen Verwaltung der Anstalt, gegen ordentliche, dem Magistrate alljährlich zu legende Rechnung, und nach Gestalt der Sachen periodisch zu erstattenden Bericht, eingeführt, zugleich jeweiliger Prüfung und Begutachtung sämmtlicher um Aufnahme in die Bürgerspitals Versorgung, dem Magistrat ein zu reichenden, von hier derselben Commission zu zu weisenden Bittgesuche beauftragt nicht minder zur Aufstellung der aus den Pfründnern und Pfründnerinnen aus zulesenden Stubenväter- und Mütter, dann eine Zulage von täglichen drey Kreützern V. V. angewiesen wird, ermächtigt, auch wird die, unter A. vorgelegten Instruction für den Betwater, und der unter B. unterbreiteten, in sämmtlichen Pfründner-Zimmer sub lect. Notariali anzuhaftenden Hausordnung die Magistr. Sanction ertheilt, so auch die Aufnahme und Heilung schwer erkrankter Pfründner und Pfründnerinnen im Stadtlazarethe genehmigt, und angeordnet und von gegenwärtigen Rathschläge bezüglich auf die Verabfolgung der Pfründner Gebühren, und der zu den nöthigen Bedürfnissen auf Bekleidung u. s. w. erforderlichen sächlich zu verrechnenden Gelder an die aufgestellte Spital Commission das Stadt-Kammer-Amt sowohl, als auch die unter einem mit Revision der mit den gegenwärtig eingereichten Vereinsgesuche unterbreiteten für das Jahr 1835 gelegten Rechnung, gegen darüber und zugleich über die bereits zu gleichen Ende daselbst befindlichen früheren Rechnungen zu erstattenden Bericht Magist. beauftragte Stadtbuchhalterei, protokolariter verständigt, endlich auch der unterm 19. März l. J. Nro. 1278 gefällte Rathschlag dahin abgeändert, daß die Übernahme und Einbringung des Bürgerspitalkirchen Klingenbeutels durch den gegenwärtig ernannten vier Spital-Commissions-

Beisitzern Herrn Testory, Petzl, Gervay und Vayde zu geschehen habe, worüber dieselben sowohl, als auch die zu diesem Ende unterm 19ten März l. J. Nro 1278 aufgestellt gewesenen Herren Genannten durch Protokollarzustellung in Kenntniß zu setzen sind. Schließlich versteht es sich von selbst, das dem Magistrate das Recht vorbehalten bleibe, nach Erforderniß der Zeitumstände in Bezug auf den der Spital-Commission anvertrauten Wirkungskreis anderweitigen Verfügungen zu treffen. — **Ex senatu Liberae Regiae Civitatis Posoniensis die 16/17 Maii 1836.**

III.

Magistratsbeschluß, womit sowol die Ergänzung der Spitalscommission, als auch des „Versorgungsvereines" genehmigt wird.

Copie nach dem Original.

Extractus Protocolli.

3456. Ist aufgenommen und beschieden worden: Eine schriftliche Vorstellung, der Bürgerspital-Commission, über die Nothwendigkeit, zur Erleichterung der Inspection und Verwaltung des Instituts, die neue Einrichtung zu treffen, daß die Spital-Commission künftig nebst dem Präses und Actuar aus acht Beisitzern bestehen, und jedes Jahr durch den Austritt der vier älteren Beisitzer mit andern von dem Vereine aus seiner Mitte vorzuschlagenden Individuen erneuert werden solle, weshalb zur Vergrößerung der Auswahl und damit Mehrere Gelegenheit finden, sich um die Anstalt verdient, und mit dem Verwaltungsgeschäfte vertraut zu machen, die obgenannte Commission den Vorschlag macht, daß die Bürgerspital Vereins Mitglieder von 23 auf 30 vermehrt, die erledigten Stellen der Herren v. Edl, Posfay, Onderka, und Kittler ersetzt, und sohin im Genehmigungsfalle die Herren Wilhelm Freiherr v. Walterskirchen und Marcus v. Maurovich als Ehrenmitglieder, die Herren Franz Litzenmayer, Georg Schöninger, Lorenz Schmidt, Johann Rumpelmayer, Benedict Kößeghy, Anton Hallesch, Johann Hubert, Joseph Breyer und Leopold Ottenreiter als ordentliche Vereinsmitglieder und nebst den vorjährigen Commissionsmitgliedern, die Herren Franz v. Kölbl, Josef Breyer, Johann Zimmermann, und Leopold Ottenreiter

als Spital-Commissions-Glieder, endlich der bisherige und weiter fungirende Actuar Herr k. Magistratsrath Bernhard v. Betsera an die Stelle des verstorbenen Herrn Magistratsrathes v. Edl als Vereinskontrolor obrigkeitlich bestättigt werden möchten. —

Diesem, durchaus magistratualiter bestättigten, und mit dießfälligen Protokollarbescheide der Bürgerspital Commission zurückzustellenden Vorschlage gemäß, werden Seine Hochgeboren, der um das hiesige Gemeinwohl bereits hochverdiente Freiherr Georg Wilhelm v. Walterskirchen, und Herr Landes- und Gerichtsadvokat und Comitats Assessor Marcus v. Maurovich durch Protokollar-Zustellung ersucht, bei hiesigen Bürgerspital-Vereine als Ehrenmitglieder gefällig mitzuwirken, auch sollen den übrigen einzelnen, von der Spital-Commission vorgeschlagenen und magistratualiter bestättigten neuen ordentlichen Vereinsmitgliedern, als den hiesig genannten Bürgern Herrn Franz Litzenmayer, u. Herrn Apotheker Georg Schöninger, dann Herrn Gerichts-Wundarzte Lorenz Schmidt, Herrn Steinmetzmeister Johann Rumpelmayer, Herrn Zuckerbäcker Benedict Kößeghy, Herrn Schnittwaarenhändler Anton Halesch, Herrn Hausinhaber Joseph Breyer, Herrn Hausinhaber Leopold Ottenreiter, nicht minder dem neuen Herrn Vereinscontrolor k. Magistratsrathe v. Betsera, und den nebst den vorjährigen als Commissionsglieder bestättigten Herrn v. Kölbel, Herrn Johann Zimmermann, und den obbenannten Herren Breyer und Ottenreiter, über gegenwärtige Magistratualbestättigung Protokolls Auszüge zugestellt werden. Ex Senatu Liberae Regiae Civitatis Posoniensis. Den 14. Juli 1837. — Carolus Lang, V. Not.

IV.

Der kath. Bürgerversorgungs-Verein bittet um Bestätigung seiner Statuten.

Copie nach dem Original.

Hochgeborner Graf, Gnädiger Herr;

Daß schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bestandene, bey zwei türkischen Invasionen und von der Tökölyschen Partey zerstörte, in den Jahren 1542, 1672 und 1688 möglichst, das letztemal dürftig

erbaute, größtentheils 5 Schuh unter der Gassenhöhe gelegen, dadurch feucht und der Gesundheit, besonders der alten abgelebten Pfründner nachtheilig gewesene, der äußern Form und innern Mangelhaftigkeit wegen einem Straforte nicht unähnliche, in der Abbildung A vergegenwärtigte, hiesige Bürgerspital mit dem dazu gehörigen Kirchlein, wahren seit ihrer letzten Errichtung in einen Verfall gerathen, der nicht nur in Bezug auf die Sicherheit der Pfründner und des Kircheneigenthums, sondern auch hinsichtlich der Würde des Gegenstandes eine baldige Abhülfe nothwendig machte.

Dieser arge, einem Zeitalter fortschreitender Bildung des Geistes und der Sitten unwürdige, Zustand war ganz geeignet, das durch rastloses Streben nach Vervollkommnung öffentlicher und gemeinnütziger Anstalten ausgezeichnete letzte Jahrzehend zu bestimmen, die finanziellen verhältnisse des Bürgerspitals auf eine ergiebige Basis zu stellen, und durch kräftiges Zusammenwirken dahin wieder zu erheben, daß die Zahl der gegenwärtig versorgten 26 Pfründner, wenn auch erst in einiger Zeit, wenigstens auf 46, wie sie im Jahre 1689 folglich vor 149 Jahren, bey einer bedeutend geringern Population verpflegt wurden, gebracht werden könne. Um dies zu erzielen, jedoch der Stadt und dem Patronate rücksichtlich der durch hohe Pflichten und Zufälle, die über irdische Berechnung hinausragen, geschwächten Stadtkasse, welcher bey dem bevorgestandenen Einsturze des Bürgerspitals und dazu gehörigen, stark besuchten, Kirchleins ein großer Theil der Restaurations-Kosten zur Last gefallen wäre, — zu schonen, hat der ehrfurchtsvoll gefertigte, ursprünglich aus 23 Mitgliedern bestandene, zu folge Rathschlusses ddo 14 Julii von J. Zahl 3456 auf 30 vermehrte, Verein mit dem Vorsatze sich gebildet, das Bürgerspital A so wi es in B dargestellt ist meistens mit unter solidarischer Haftung aufgenommenen Capitalien, daher ohne den alten Institutsfond anzugreifen, grundnen aufzubauen und sofort zweckmäßig zu organisiren.

Als die Bedingungen, unter welchen die fehlenden Baufonds garantirt, und die Leitung des Baues übernommen werden konnte, einverständlich mit der Genanntschaft Magistratualiter gutgeheißen waren, ist der Verein zur schnellen und befriedigenden Lösung der Aufgabe geschritten. So ward am 27. März 1830 Hand angelegt, das dürftige Baufällige Institutsgebäude sammt Kirchlein abzutragen; am 20. September desselben Jahres war der Bau schon so weit gediehen, daß die Pfründner mit Zustimmung des über die obwaltenden, mit einem neuen Gebäude unzertrennlichen Sanitätsrücksichten angehörten Stadt Physicats von ihren neuen geräumigen, freundlichen, nach dem Muster des Wiener

Bürgerspitals eingerichteten, Zimmern Besitz nehmen konnten, den 23. Oktober geruhten Sr. Majestät der damals hier gekrönte König Ferdinand mit der in höchst eigener Person allergnädigst vollzogenen Grundsteinlegung, die Bürgerschaft zu beglücken, und Sr. Eminenz der H. Cardinal Fürst Primas die Einweihung vorzunehmen; im Monathe März 1831 war das Wohngebäude vollendet; endlich am 6. September desselben Jahres 1831 die bedeutend größer als ehedem erbaute, erhaben ausgestattete Instituts-Kuppelskirche eröffnet.

Groß war die vom Vereine übernommene Last, aber noch größer seine Verwendung. Diese Thatsache ist damit erwiesen, daß die, über das durch Subscription, Sammlung, Bälle, theatralische Vorstellungen, Academien, gewonnene Einkommen, mit W. W. Fl. 83000 aufgenommenen Capitalien schon im Laufe dieses, nach dem Baue siebenten Jahres berichtigt wären, hätte der Verein nicht vorgezogen, auch den im letzt abgewichenen Herbste begonnenen zweiten Hof zu vollenden, somit das Bürgerspitalgebäude zu arrondiren und zu vervollständigen.

Wenn schon der in gedrängter Kürze über Ursache und Verlauf der Bauunternehmung vorangelassene Erfolg überraschen muß, so ist doch mit Erbauung einer den Forderungen der Zeit entsprechenden Anstalt und bedeutenden Vermehrung deren Einkünfte, der beabsichtigte Zweck nicht ganz erreicht, den die Feststellung der künftigen Verwaltung dieser Anstalt fehlt noch. — Undank wäre es zu behaupten, der Magistrat habe die in dieser Beziehung vernommenen Wünsche unbeachtet gelassen, nein! Derselbe hat allerdings die im Jahre 1836/37. erbetene Administration genehmigt, jedoch mit den Schlußworten des untern 16/17 Maii 1836 Zahl 2196 erfolgten, sub C anreichenden Bescheides, gewissermaßen nur die provisorische Annahme dieser Administration ausgesprochen, und damit die Aufhebung desselben, ganz oder zum Theil, in Aussicht gestellt. — Kann solche Erwartung die Schöpfer und Interessenten dieser menschenfreundlichen Anstallt beruhigen? Kaum — der Verein und die Wirkende Spital-Commission sind durch diesen schwankenden Zustand ein Name ohne Wesen, eine Form ohne Materie — ein — wenn auch nicht von der Gegenwart, doch vielleicht von der fernen Zukunft mögliches, — Nichts; und glauben unter solchen Umständen nicht anmaßend zu seyn, wenn Sie diese Hindernisse wegzuräumen, überhaupt, wenn Sie alles, was ihren langgedachten, vorbereiteten, mit vielen Mühen und Opfern geschaffenen, gepflegten, treu bewachten Werke nachtheilig werden könnte, ängstlich abzuwehren und feyerlichst zu erklären bemüht sind: die Sorge um das Bürgerspital — nach dem Vorbilde der heutigen Lazareth- und Armen Verwaltung — von

den mit der Justitzpflege und Ueberwachung des Stadtgemeinwohles ohnehin zu sehr beschäftigten Magistrate ganz übernehmen zu wohlen.

Der ehrfurchtsgefertigte Verein — welcher daß ansehnliche Bürgerspital mit Kirche unter seiner Haftung erbaut, den größten theil der dazu aufgenommenen Capitalien bereits getilgt, diese Anstalt wesentlich dotirt und durch solches Wirken genügende Beweise von besten Willen, einer verläßlichen Umsicht, Ausdauer, und den zu einer zeitgemäßen Selbstständigkeit erforderlichen Kraft gegeben hat, — wagt daher bey Euer Hochgeborn dem weisen unermüdeten Ordner des hiesigen Stadtwesens, die unterthänigste Bitte: Hochdieselben wollen die aus dem bezüglichen Magistratualiter gutgeheißenen Vorschlägen zusamengestellten, nach den seit beging dieses Jahres eingeführten Lazareth- und Armenversorgungs-Administration geformten, sub D nebenliegenden, Verfassung des Bürgerspitals, die höhere Sanction gnädig zu ertheilen, und, gleichwie die Capitalien der übrigen Wohlthätigkeits-Anstalten auf hiesigem Platze bey der Stadt zu 6 pCent angelegt sind, ebenso auch den Zinsfuß den bey der Stadt aushaftenden Bürgerspitals Capitalien von 4—5 — auf 6 pCent zu erhöhen geruhen. Aus der Bürgerspitals Vereinssitzung ddo 11. März 1838.

Euer Hochgeboren unterthänigste, der Bürgerspital Verein: Anton Namer Stadtrichter und Vereinspräses. Johann v. Fischer. Philipp v. Scherz. Georg Schöninger. Marcus v. Maurovich. Johann Rumpelmayer. Joseph Breyer. Anton Hallesch. Johann Zimmermann. Franz Weyde. Anton Decker. Franz Litzenmayer. Georg Wilhelm v. Walterskirchen. Emeric Petzl. Laurenz Eysner. Franz Kölbel. Leopold Meisch. Mathias Koller. Georg Testory. Leopold Ottenreiter. J. B. Collosseus. Laurent. Schmidt. Ben. Jos. Kößeghy. Ignaz Feigler. Joseph Klag. Michael Gervay. Joseph Grünberg. Johann Hubert. Johann Bartl. Bernard Vetschera subst. Magistratsrath als Vereinsactuar.

Von Außen:

Pr. den 23. May 1838 113/9. d.

An Seine Hochgeboren, den Herrn Carl Grafen Zichy von Vásonkeö, k. k. wirklichen Kämmerer, Administrator der löbl. Eisenburger Gespanschaft, und Königlichen Commissär, unterthänigste Bitte: des Bürgerspital Vereines, um gnädige Bestätigung der hiermit ehr-

furchtsvoll unterbreiteten Verfassung des Bürgerspitals, wie auch, daß die Bürgerspitals Capitalien zu 6% bey der Stadt angelegt werden dürfen.

Mit Beylagen A, B, C, D.

V.

Auf dieses Gesuch erfolgte nachstehende Erledigung.

Dem Wunsche des beispielvoll wirkenden, sich den ungetheilten Beifall Aller erwerbenden Bürgerspitals, — bisherigen Bau-Vereines gemäß, werden die unterbreiteten Verfassungs-Entwürfe zu dessen stabilen Fortbestehen und Leitung des Ganzen bestätigt; hiermit unter einem der hiesige Magistrat, — dem die Oberaufsicht als Behörde bleibt, — verständigt, und in Ansehung der Interessen-Gefälle das Nöthige verfügt werden.

Preßburg, am 30. November 1838.

Graf Carl Zichy m. p.,
k. Commissär.

Der kath. „Bürgerspitals-Verein" erhielt demnach am 30. November 1838 seine endgiltige Bestätigung.

Capitel X.

Grundbuchsauszug aus dem k. ung. Grundbuchsamte in Preßburg.

Copie.

2533 / 1. A. Preßburg.

Das katholische
Bürger-Versorgungs-Institut zum heiligen Ladislaus, der kath. Bürgerschaft zu Preßburg angehörig.

Erster Antheil
an dem Hause Nr. 263 in der Ferdinandstadt, Spitalgasse.

Dieser Antheil besteht:

Aus dem ganzen arrondirten, in zwei geschlossene Höfe, getheilten, mit der Hauptfronte in die Spital-, mit der Seitenfronte in die Wagnergasse gelegenen, rundherum zwei Stock hohen Gebäude nebst Kellern und Dachböden. In der Mitte dieses Gebäudes eine Kuppel-Kirche, mit dem Haupteingange aus der Spitalgasse, befindlich. (Abtheilung Nr. 1.)

Im 3ten zum Complexe des 1ten Antheiles gehörigen, jedoch zur Benützung der in demselben 3ten Hofe befindlichen, der Stadt eigenthümlichen, Schule gemeinschaftlichen Hofe, rechts neben der Einfahrt ein Keller, Abtheilung Nr. 2, welcher sich unter der städtischen Schule (Abtheilung Nr. 3) fortzieht. Ober diesem, über eine Stiege, ein kleines Balllokale und ein Magazin, eigentlich Dachboden. Links im Hofe aus dem ganzen ebenerdigen, zur Spitalschule vermietheten Gebäude, Abtheilung Nr. 4, sammt Keller und Boden und aus dem hinter diesen Gebäuden befindlichen Garten, Abtheilung Nr. 5 (siehe Skizze im Protocoll 2533).

Copie.

2533. / 2. A. Preßburg.

Eigenthümer des Grundes ist das katholische Bürger-Versorgungs-Institut. Eigenthümer des Superaedificats und Nutznießer des Grundes

Stadt-Gemeinde Preßburg B. 1.

Zweiter Antheil
an dem Hause Nr. C. 263 in der Ferdinandstadt, Spitalgasse.

Dieser Antheil besteht:

Im III. Hofe rechts aus dem Schulgebäude Abtheilung Nr. 3 sammt dem darauf befindlichen Boden mit der freien Ein- und Ausfahrt durch den Hof I, II und III, dann der Benützung des im III. Hofe sich befindlichen Brunnens und Abortes (siehe Skizze im Protocolle 2533).

B. Birtokváltozás.[1]

1. 54/868 nem érdeklő tétel. Bdt 1873. dec. 27-én 8696. iksz. Vételár 6200 frt. Az 1873. december 20-án kelt adásvevési szerződés és az 1873. aug. 27-én 73. szám alatt a pozsonyi kath. kegyúri választmány ülésének jegyzőkönyvi kivonata alapján az *a)* alatti 263. számú Polgárháznak II-dik részére a tulajdonjog.

2. Sz. kir. Pozsony városi kath. polgár ápoló intézet javára bekebeleztetik.

[1] Das Preßburger Grundbuch wurde ungefähr vom Jahre 1870 an von Amtswegen in ungarischer Sprache geführt. Das Blatt B, d. i. „Besitzveränderung" enthält eine Eigenthumsumschreibung im Wege eines Kauf- und Verkaufsvertrages vom 20. December 1873

„zu Gunsten des kath. Bürgerversorgungs-Vereines der k. Freistadt Preßburg" über den II. Hausantheil Consc. Nr. 263, welcher Eigenthum der Preßburger kath. Cultusgemeinde, vertreten durch den Preßburger kath. Patronatsausschuß, war.

Der Uebersetzer.

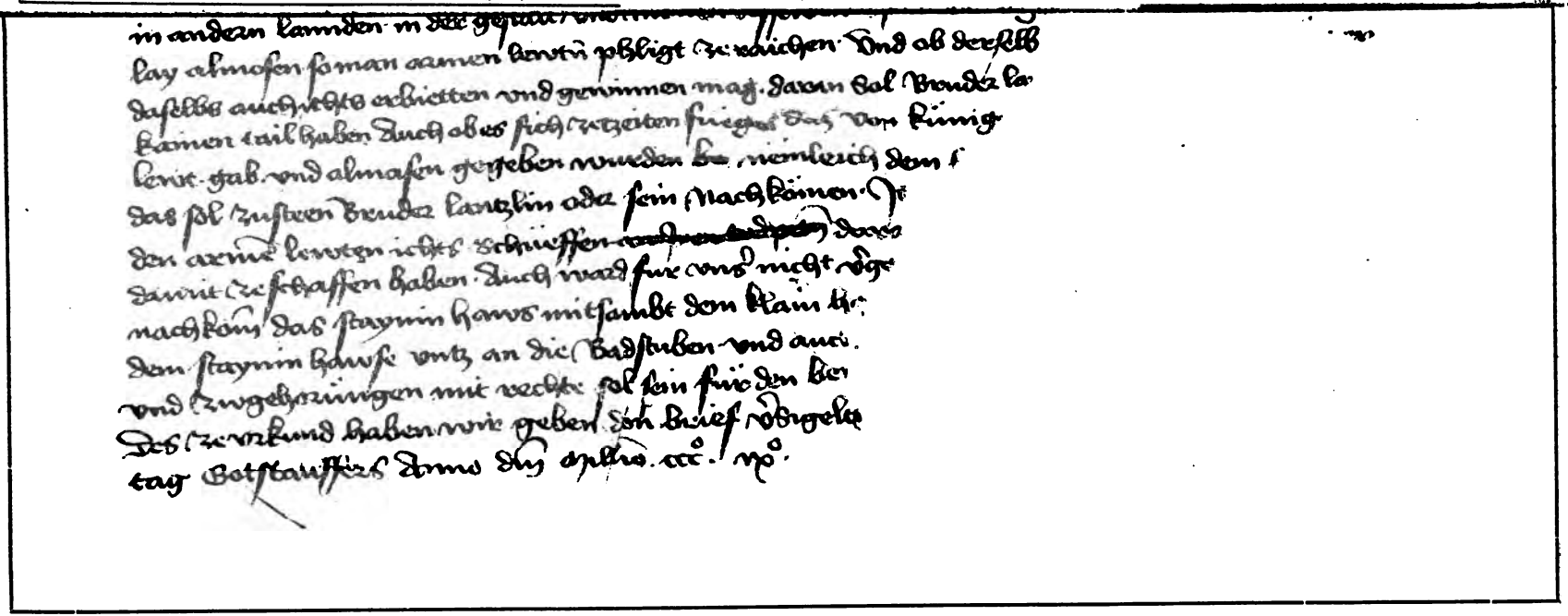
Beilage.

Facsimile von Urkunden

zum II. Abschnitte.

Tafel I—IV

mit Transscriptionen und Uebertragungen.



Facsimile der gleichzeitigen deutschen Uebersetzung des zwischen der Stadt Preßburg und P. Lantzlin geschlossenen Vertrages vom Jahre 1309.

Papier-Original im Stadtarchive.

Phot.-artist. Kunstanstalt Angerer und Göschl, Wien.

Tafel I.

Transscription des Facsimiles der gleichzeitigen deutschen Uebersetzung des Vertrages zwischen der Stadt Preßburg und P. Lantzlin im Jahre 1309.

[1] Allen trewen Kristen lewten, die den brief ansichtig werden, Gebietten
wir das Capitel zw Prespurg
[2] Alles heil durch den der vnser aller hailant ist. Wir geben zu er-
kennen lewten gegenwirtigen
[3] vnd Kumpftigen, daz tzwischen hertlen dem Richter habaton Jakoben
vnd perichtolden vnd andern
[4] allen Burgern der Stat Zw prespurgk ainthalben vnd des Gaistleichen
manns lantzlin gebietter
[5] Sand Anthonien ordens in dem Kunigreich ze vngern anderthalben,
Gehueb vnd aufstuend ain Zwitrach
[6] als sy vns dann da baide tail sich für vns ertzaigten furlegten daz
das spital gelegen Zw prespurg
[7] nicht sölde Zwgeboren den benanten geistleichen bruder ze regiereu Ze
uersorgen vnd auszerichten
[8] sunder es het vom alter den Bürgern zwgeböret — Dawider sprach
der benante lantzlin es solde
[9] seinen orden zugehören Aberdoch Zum Jüngsten kamen Sy in eine
solche aynigunge daz dij
[10] vorbenanten Bürger solden dartzu erwelen ainen tzymleichen nutzen
menschen vnd yn annttwürten
[11] dem benanten bruder Nach dem sold er ym der sein nachkom anlegen
ain gewant des benanten ordens
[12] würd er dann nutz den armen lewten vnd geviel den Bürgern so
möcht yn derselb bruder oder
[13] sein .nachkom nicht ab gesetzen, nur allain von wegen merkleicher
übertrettung, vnd so er
[14] dann abgesetzt würde solden Sy ain andern erwelen in der obgemelten
weisse, der dem Spital seinen
[15] güettern vnd golten brüdern vnd swestern darInnen frumen vnd
nutz gesein mochte. Dartzu

16 Sprachen Sy mer, daz bruder lantzlin oder sein nachkomen, die Ze
tzeiten gesetzt werden von Irem
17 obresten solden haben, nach dem vnd er yn dann von Irem obresten
verlihen wirdt vollen gewalt
18 über die brüder vnd swestern vnd ander arme vndertane laut des
spitals, Sy auszerichten vnd
19 versorgen in geistlichen sachen vnd handeln als wir dann das des
Erwirdigen manns bruder
20 haymons seines obresten briefe haben schen inhalten aber in zeitleichen
sachen was den siechen
21 Zugeböret sol er kein recht noch gewalt nicht haben Wenn als Sy
vns vnderweiset haben sol es
22 den Bürgern zugebören — Item vnd sagten vns daz ain yetweder
procurator oder verweser des
23 Spitals von allerley almosen vnd Sammnung in etleichen besunderen
gegunden des Bischtums
24 ze Gran herdießhalb Tirnaw gen mittemtagswerts gelegen vnd von
allen andern Zwgehorünge des
25 Spitals denselben lantzlin oder seinen nachkomen Jerleichen nicht mer
dienn vnd raichen solde
26 denn fümftehalb margk feines silbers wiener gewichte auf den tag
der im latein genannt ist das
27 dreitzehend Kalend septembris das ist der dritt tag vor sand matheus
tag des heiligen Tzwolf boten
28 Vnd allweg auf yeden sand mertenstag sechtzehen eimer wein des
besten so yn das spital gehaben
29 mag. Vnd ob desselben verwesers oder spitalmaisters vermügen nicht
möchte erlangen auszerichten
30 selbe gölde vnd wein auf die benanten tege So sullen der benante
hertlin hambat Jakob vnd perchtold
31 vnd die gantz gemein der Stat oder Ire nachkomen den benanten
bruder lantzlin gantz betzalen als sy
32 das mit Iren trewen versprochen hoben. Vnd ob sy darInn sawmig
wären so süllen sy über sumf
33 zeben tag so sy ainsten ermanet werden zwifeldig betzalen fur Vnser.
Vnd ob Sy die ordenung oder
34 zwifeldung aber nicht betzalen So sullen all Rentt nutz eigenschaft
vnd alles das ettwan zu dem
35 Spital gehöret hat geschoben vnd ewiclaich zw geaigent werden dem
ostgenanten bruder oder seinen

[36] nachkomen. Auch haben Sy vns mer geſogt daz derſelb bruder lantzlin
ſeine brüder oder ſein boten
[37] in andern landen in der geſtalt vnd namen desſelben ſpitals mügen
. . . . . men aller
[38] lay almoſen ſo man armen lewten phligt ze raichen Vnd ob der=
ſelb . . . . .
[39] daſelbs auch ichts erbietten vnd gewinnen mag davon ſol bruder
lan . . . .
[40] kainen tail haben Doch ob es ſich ze tzeiten fuege daz von Künig . . .
[41] lewt gab vnd almaſen gegeben wurden nemleich dem l . . . . .
[42] daz ſol zuſteen Bruder lantzlin oder ſein nachkomen Jt . . . . .
[43] arme lewte nichts Schüeffen an Iren todpeten dara . . . . .
[44] damit ze ſchaffen haben Auch ward fur vns nicht vorge . . . . .
[45] nachkom das ſtaynin haws mit ſamt dem klain he . . . . .
[46] dem ſtaynin hawſe untz an die Badſtuben vnd an . . . . .
[47] vnd zwgehorüngen mit rechte ſol ſein für den ben . . . . .
[48] Des ze urkund haben wir geben den brief verſigelt . . . . .
[49] tag Gotstauffers Anno dom. millo. ccc°. j°.

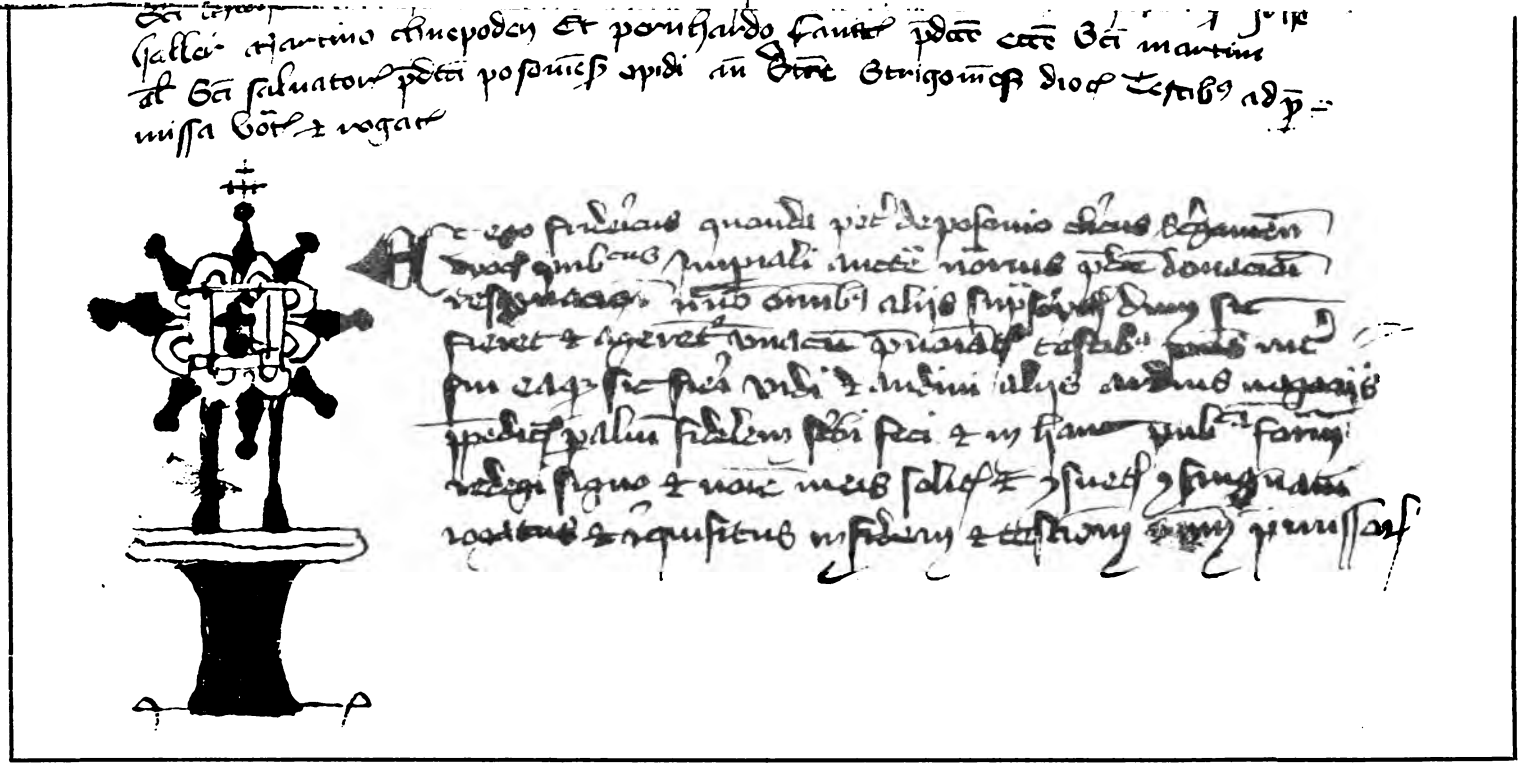
Tafel I.

Modernerer Wortlaut desselben Vertrages vom Jahre 1309.

[1] Allen treuen Christenleuten, die den Brief ansichtig werden, gebieten
wir das Capitel zu Preßburg
[2] alles Heil, durch den, der unser aller Heiland ist. Wir geben zu
erkennen Leuten gegenwärtigen
[3] und künftigen, daß zwischen Hertlen, dem Richter, Habaton Jakob
und Perichtold und anderen
[4] allen Bürgern der Stadt zu Preßburg einerseits und dem geistlichen
Mann Lantzlin, Gebieter
[5] des Sanct Antonier Ordens in dem Königreiche Ungarn andererseits
anhub und aufgetreten war eine Zwietracht.
[6] Als dann da beide Theile bei uns erschienen, legten sie uns dar,
daß das Spital gelegen zu Preßburg
[7] nicht soll zugehören dem genannten geistlichen Bruder zum regieren,
zum besorgen und zum ausrichten
[8] sondern es hat vom alter her den Bürgern zugehöret. — Dawieder
sprach der genannte Lantzlin es sollte
[9] seinem Orden zugehören. Aber doch erst jüngst einigten sie sich dahin,
daß die
[10] vorbenannten Bürger sollten dazu erwählen einen ziemlich nützlichen
Menschen und ihn anvertrauen
[11] dem benannten Bruder. Nach dem soll er ihm, der sein Nachkomme
ist, anlegen ein Gewand des benannten Ordens.
[12] Wird er dann den armen Leuten nützlich sein und gefällt er den
Bürgern, so möchte ihn derselbe Bruder oder
[13] seine Nachkommen nicht absetzen, nur allein wegen merklicher Ueber-
tretung. Und sollte er
[14] dann abgesetzt werden, sollen sie einen Anderen erwählen in der
obgemeldeten Weise, der dem Spital seinen
[15] Gütern und Gülten, Brüdern und Schwestern darinnen frommen und
nützlich sein möchte. Dazu

Sprachen sie mir, daß Bruder Lantzlin oder seine Nachkommen die zu Zeiten gesetzt werden von ihrem
Obersten sollen haben nach dem und ihm von ihrem Obersten verliehen wird volle Gewalt
über die Brüder und Schwestern und andere armen unterthanen Leute des Spitals, sie auszurichten und zu
versorgen in geistlichen Sachen und handeln als wir dann des erwürdigen Mannes Bruders
Haymons, seines Obersten Brief haben, schön einhalten; aber in zeitlichen Sachen, was den Siechen
zugehöret, soll er kein Recht noch Gewalt nicht haben. Denn wie sie uns unterwiesen haben, soll es
den Bürgern zugehören. Item und sagten uns daß ein jedweder procurator oder verweser des
Spitales von allerlei Almosen und Sammlungen in etlichen besonderen Gegenden des Bisthums
zu Gran herwärts Tyrnau, gegen Süden gelegen und von allen anderen Zugehörungen des
Spitales, demselben Lantzlin oder seinen Nachkommen jährlich nicht mehr dienen und reichen sollen
denn fünfhundertmark feines Silber, Wiener Gewicht, auf den Tag der im latein genannt ist der
dreizehnte Kalendas Septembris, das ist der Dritte Tag vor sanct Mathäeus des heiligen Zwölfboten (Apostel)
und allemal auf jeden sanct Martinstag sechzen Eimer besten Weines so ihn das Spital haben
mag. Und wenn desselben Verwesers oder Spitalmeisters Vermögen nicht möchte hinlangen auszurichten
selbe Gelder auf die benannten Tage, so sollen der benannte Hertlin Hambat Jakob und Perchtold
und die ganze Gemeinde der Stadt und ihre Nachkommen den benannten Bruder Lantzlin ganz bezahlen als sie
das mit ihrer Treue versprochen haben. Und wenn sie darin säumig wären über fünf
zehn Tag, so sollen sie zu erst ermahnt werden zwiefältig zu bezahlen für uns. Und wenn sie die Ordnung und
Zwiefaltung aber nicht bezahlen, so sollen alle Renten, Nutz-Eigenschaften und alles das, was zu dem
Spital hat gehöret, geschoben und ewiglich zugeeignet werden, dem oft genannten Bruder oder seinen

[36] Nachkommen. Auch haben sie uns gesagt, daß derselbe Bruder Lantzlin
seine Brüder oder seine Boten
[37] in andere Länder in der Gestalt und im Namen desselben Spitals
mögen . . . . . men aller
[38] lei Almosen so man armen Leuten pflegt zu reichen und ob der-
selb . . . . .
[39] daselbst auch nichts erbitten und gewinnen mag, davon soll Bruder
Lan . . . . .
[40] keinen Theil haben. Doch wenn es sich zu Zeiten fügt, daß vom
König . . . . .
[41] leuten Gabe und Almosen gegeben werden, nämlich dem L . . . . .
[42] das soll zustehen dem Bruder Lantzlin oder seinen Nachkommen
Ist . . . . .
[43] armen Leuten nichts schaffen an ihren Todtenbetten, dara . . . . .
[44] damit zu schaffen haben. Auch ward für uns nicht vorge . . . . .
[45] nachkommen das steinerne Haus mit sammt dem kleinen Hë . . .
[46] dem steinernen Hause unten an die Badstuben und an . . . . .
[47] und Zugehör mit Recht soll sein für den be . . . . .
[48] Des Vorstehenden haben wir gegeben den Brief versiegelt . . . . .
[49] Gott-Taufers Tag, im Jahre des Herrn 1309.

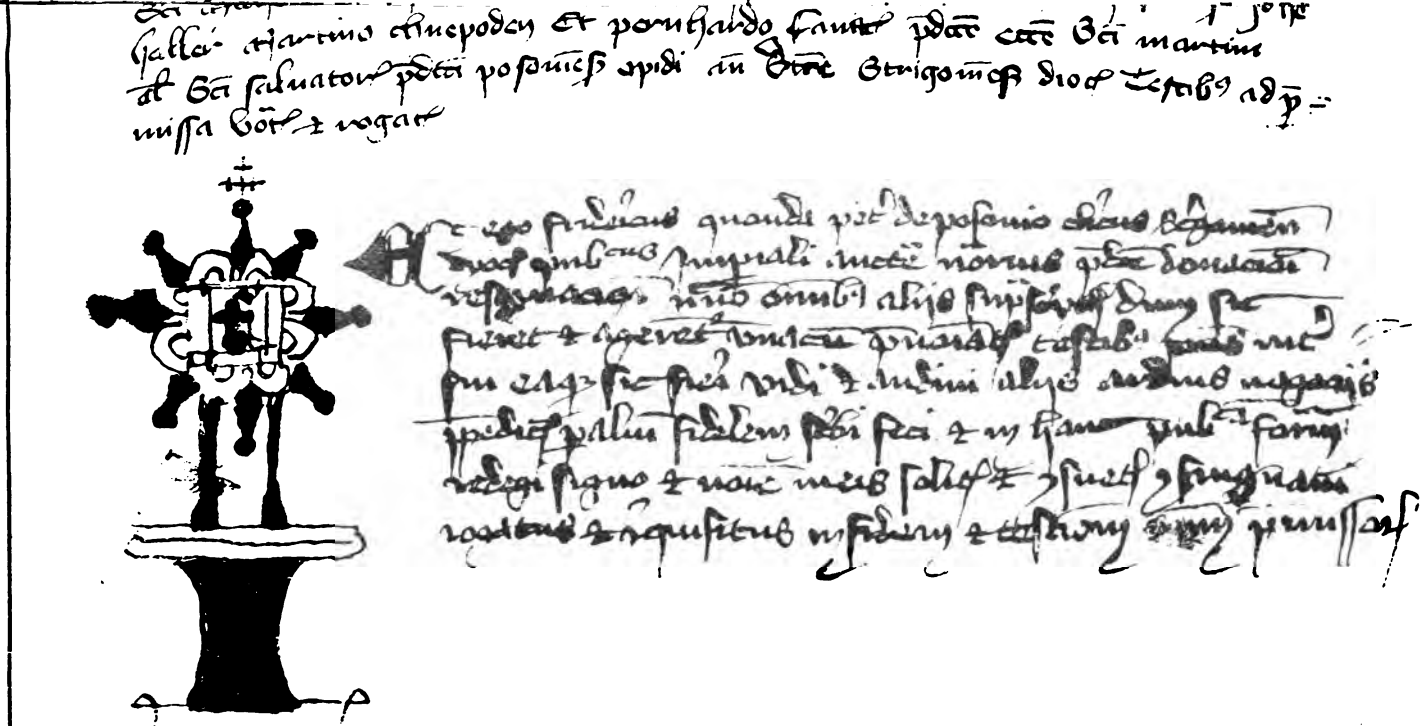


Facsimile der Uebergabsurkunde des Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo (Neuhauser) vom Jahre 1397.

Pergament-Original im Stadtarchive.

Phot.-artist. Kunstanstalt Angerer und Göschl, Wien.

[36] Nachkommen. Auch haben sie uns gesagt, daß derselbe Bruder Lantzli
seine Brüder oder seine Boten
[37] in andere Länder in der Gestalt und im Namen desselben Spital
mögen . . . . . men aller
[38] lei Almosen so man armen Leuten pflegt zu reichen und ob der
selb . . . . .
[39] daselbst auch nichts erbitten und gewinnen mag, davon soll Brude
Lan . . . . .
[40] keinen Theil haben. Doch wenn es sich zu Zeiten fügt, daß von
König . . . . .
[41] leuten Gabe und Almosen gegeben werden, nämlich dem L . . . . .
[42] das soll zustehen dem Bruder Lantzlin oder seinen Nachkommen
It . . . . .
[43] armen Leuten nichts schaffen an ihren Todtenbetten, dara . . . . .
[44] damit zu schaffen haben. Auch ward für uns nicht vorge . . . . .
[45] nachkommen das steinerne Haus mit sammt dem kleinen Hë . . .
[46] dem steinernen Hause unten an die Badstuben und an . . . . .
[47] und Zugehör mit Recht soll sein für den be . . . . .
[48] Des Vorstehenden haben wir gegeben den Brief versiegelt . . . . .
[49] Gott=Taufers Tag, im Jahre des Herrn 1309.



Facsimile der Uebergabsurkunde des Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo (Neuhauser) vom Jahre 1397.

Pergament-Original im Stadtarchive.

Phot.-artist. Kunstanstalt Angerer und Göschl, Wien.

Tafel II.

Transscription des Facsimiles des Uebergabebriefes von Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo.

In nomine Domini Amen. Anno Domini 1397. indictione
quinta, die vero secunda mensis Julii, hora terciarum vel quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris
et domini nostri, Domini Bonifacii, divina providencia pape noni, anno regiminis sui octavo, in
mei notarii publici infrascripti, testiumque subscriptorum presencia personaliter constituti, providi et
discreti viri, *Paulus* domicellus *et Ladislaus de Nova Domo,* cives posonienses, Strigoniensis
Dioecesis, veri et legiptimi patroni, gubernatores, collatores fundatores, necnon heredes ultimi
novi hospitalis ecclesiae sancti Ladislai regis extra muros oppidi posoniensis, dictae dioecesis stri
goniensis, — in interiore sacristia ecclesie collegiati sancti Martini aliter sancti salvatoris predicti poso
niensis oppidi antedictae strigoniensis dioecesis, — omnem jurisdictionem, presentacionem, donacionem, provisionem,
collacionem, jus patronatus, gubernacionem, hereditatem ac dominium, quod ipsi, Paulus et Ladislaus,
usque in hanc horam jure hereditario habuerunt, ipsis judici et juratis, totique communitati,
libere et realiter, ac pure propter Deum, absque omni dolo fraude et pravitate symoniaca,
donaverunt, assingnaverunt, et in ipsos — videlicet antedictos judicem et juratos, totamque communitatem,
— transtulerunt ipsum antedictum hospitale, cum omnibus juribus, obvencionibus proventibus, redditibus
et attinenciis ipsius dicti hospitalis, prout ipsorum predecessores, et ipsi dicti Paulus et

Ladislaus, fundaverunt, dotaverunt, habuerunt et rexerunt in hanc presentem horam, et de propriis ipsorum bonis edificaverunt et in honorem sancti regis Ladislai consecrare fecerunt ipsum sepedictum hospitale, propter ipsorum animarum salutem ipsorumque heredum ac omnium fidelium animarum, et augmentacionem cultus divini. Illud igitur attendentes et perpendentes ipsi dicti Paulus et Ladislaus, quod non haberent homines aliud post hanc vitam quod sequeretur eos, nisi opera bona; considerantes in hoc et ipsorum paupertatem, quod ipsum antedictum hospitale ipsi, videlicet Paulus et Ladislaus antedicti, ipsum antedictum hospitale in suo vigore et prima fundacione cum omnibus suis juribus ut supra est enarratum, amplius regere, gubernare et defensare ac pauperibus providere, edificiorumque ruinam propter ipsorum paupertatem quod amplius per eos posset nec potuisset factum fuisse, et fuisset quod in ipsorum Pauli et Ladislai eorumque predecessorum, omniumque animarum fidelium salutem transiret et transisset in periculum, et detrimentum ipsorum animarum: quare ipsi Paulus et Ladislaus ipsam (ut supra) translacionem (et acta supra enarrata) in ipsos judicem et juratos, totamque communitatem transtulerunt et fecerunt, meliori modo quibus potuerunt et efficacius potaverunt, sicut ipsi habuerint hereditario jure, et in futurum habuissent, si hanc translacionem non fecissent, in ipsos judicem et juratos totamque communitatem. Super quibus omnibus et singulis suprascriptis, predicti domini Paulus et Ladislaus pecierunt me, notarium infrascriptum, ut de his omnibus ipsis conficerem unum vel plura instrumentum seu instrumenta. Acta et facta sunt hec Anno, Indiccione, Die, hora, mensis, prenotificatis quibus supra; presentibus honorabilibus et distinctis viris et dominis: Magistro *Bartholomeo, Michaele* plebano Scti Martini, *Johanne* Chuepodensi, plebano Scti Michaelis, *Stefano* Sancti Laurencii plebano extra muros oppidi posoniensis, *Johanne*

[36] *Galler, Martino* Chuepodensi, et *Pernhardo, Canonicis* predicte Ecclesie Sancti Martini

[37] aliter Sancti Salvatoris predicti posoniensis oppidi — mox dictae Strigoniensis diocesis — *testibus ad pre*

[38] *missa vocatis et rogatis.*

[39] Ac ego *Fridericus* quondam Petri de Posonio clericus strigoniensis

[40] diocesis, *publicus* Imperiali auctoritate *notarius,* predictae donacioni

[41] respondeo, necnon omnibus aliis suprascriptis dum sic

[42] fieret et ageretur, unacum prenominatis testibus presens inter

[43] fui, eaque sic fieri vidi et audivi, aliis arduis negociis

[44] prepeditus, per alium fidelem scribi feci et in hanc publicam formam

[45] redegi, signo et nomine meis solitis et consvetis consignavi,

[46] rogatus et requisitus, in fidem et testimonium omnium premissorum.

Tafel II.

Uebersetzung des Uebergabebriefes des Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo.

Im Namen des Herrn!

Im Jahre des Herrn 1397, der fünften Römerzinszahl, genau am zweiten Tage des Monates Juli, um die Stunde der Terz (9 Uhr Vormittags) herum während des Pontificates unseres heiligsten Vaters in Christo und unseres Herrn, des Herrn Bonifacius, durch Gottes Vorsehung Papst des Neunten, im achten Jahre seiner Regierung, in meiner — des unterfertigten öffentlichen Notars und der persönlich vorgestellten Zeugen Gegenwart — haben die ehrbaren Männer Paulus Domicellus und Ladislaus de nuova Domo, Bürger von Preßburg, der Diöcese Gran als wahre und gesetzmäßige Schirmherren, Vorsteher, Verleiher, Gründer und nicht minder letzte Erben des neuen Spitales, der Kirche zum heil. Ladislaus außer den Mauern der Stadt Preßburg, dieser Diöcese Gran zugehörig — in der unteren Sacristei der Collegiat-Kirche zu St. Martin anders zum heil. Erlöser in der vorerwähnten Stadt Preßburg der früher genannten Diöcese Gran — alle Gerechtsame, alles Vorschlags-, Begabungs-, Obsorge-, Verleihungs-, Patronats-, Leitungs-Recht und alles Erbe und Eigenthum, wie es die Genannten Paulus und Ladislaus erbrechtlich bis zum heutigen Tage inne hatten, dem Richter und den Geschworenen, sowie der ganzen Gemeine frei und in Wirklichkeit, sowie rein um Gottes willen, fern von aller List, Betrug, und simonistischen Bosheit geschenkt, zugeeignet und haben auf jene benannten, d. i. auf den Richter, die Geschworenen und die ganze Gemeine selbiges obenerwähnte Spital mit allen Rechten, Zukömmlichkeiten, Nutzungen, Einkünften und Zugehörigkeiten dieses besagten Spitales, sowie es ihre Vorfahren und sie selbst besagter Paulus und Ladislaus gegründet, begabt, inne und bis zur jetzigen Stunde geleitet, sowie aus ihren selbsteigenen Gütern erbaut hatten und selbiges öfter genannte Spital wegen ihres eigenen, ihrer Erben und aller Gläubigen Seelenheiles und zur Mehrung des Dienstes Gottes zu Ehren des heil. Königs Ladislaus weihen ließen, übertragen. Indem diese besagten Paulus und Ladislaus dies überdachten und erwogen, daß die Menschen nicht anderes hätten, was nach diesem Leben ihnen folgen könne, als gute Werke, auch

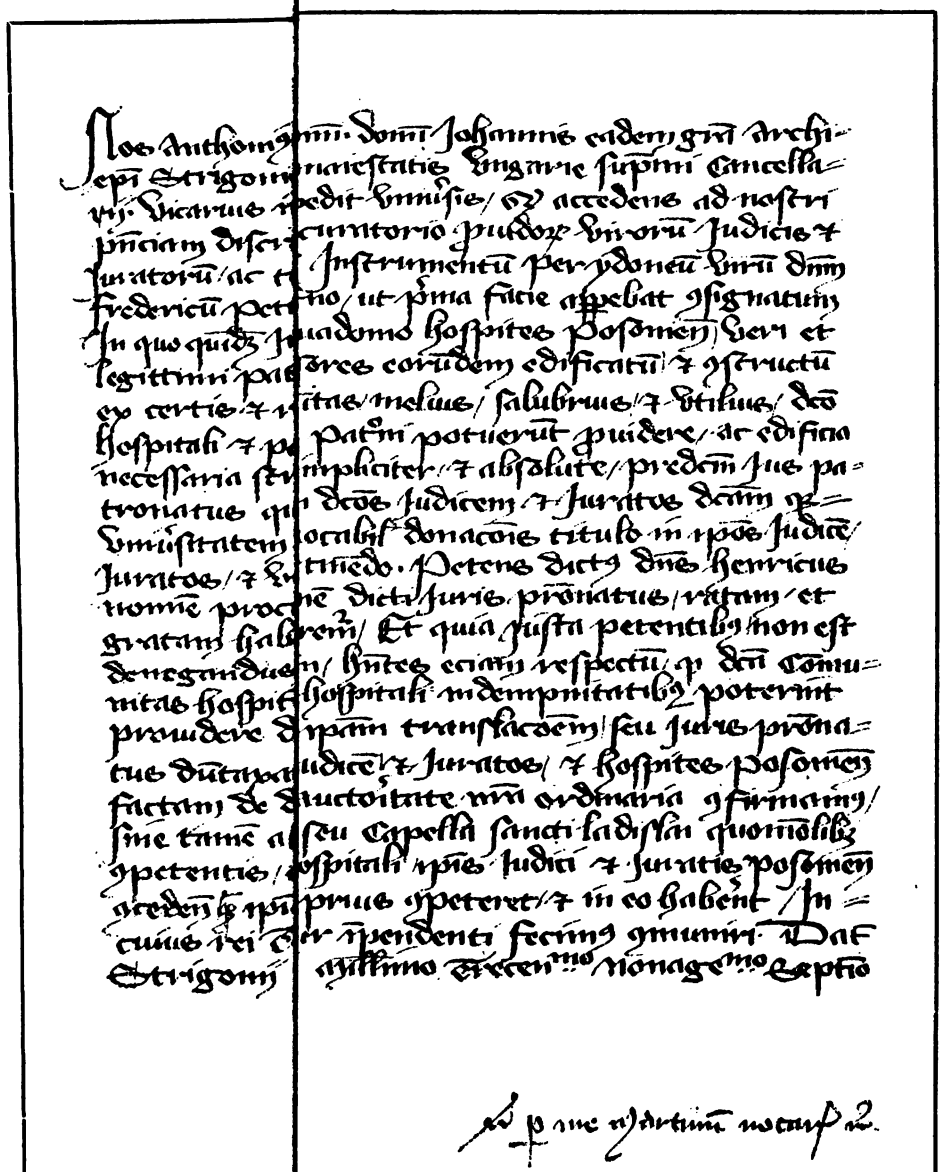
ihre Armuth dabei betrachteten, daß sie selbst, nämlich Paulus und Ladislaus, das vorbesagte Hospital in seiner Gänze und ersten Gründung mit allen seinen Rechten, wie es oben aufgezählt ist, des weiteren zu leiten, ihm vorzustehen, es zu schirmen, für die Armen obzusorgen nicht im Stande seien und daß der Verfall der Gebäude wegen ihrer Armuth, — was ohnedies durch sie sein könne und auch nicht hätte sein sollen, — geschehen sei, endlich daß es sein könnte, daß dies gar in das Heil selbigen Paulus und Ladislaus und ihrer Vorfahren, sowie aller gläubigen Seelen übergehe und zur Gefährdung und zum Schaden ihrer Seelen auch überginge, — haben selbige Paulus und Ladislaus aus sothanen Gründen diese obige Uebertragung (und die oben erzählten Verhandlungen), auf denselbigen Richter, die Geschworenen und die ganze Gemeine übertragen und gethan in der möglichst guten Weise, wie sie es konnten und wirksam ausführen mochten, sowie sie es selbst überkommen haben mittelst Erbrecht und in alle Zukunft inne haben möchten, wenn sie nicht diese Uebertragung auf denselbigen Richter, die Geschworenen und die ganze Gemeine veranlaßt hätten. Die genannten Herren Paulus und Ladislaus haben mich als unterfertigten Notar, im Grunde dieses im Einzelnen und Ganzen Aufgeschriebenen aufgefordert, ihnen über all dies ein oder mehrere Urkunden auszustellen. Verhandelt und geschehen im Jahre, der Römerzinszahl, am Tage, Monate, zur Stunde wie oben angegeben. In Gegenwart der ehrenwerthen und ausgezeichneten Herren und Männer als hiezu berufenen und erbetenen Zeugen, nämlich: des Magisters Bartholomäus, Michael, Pfarrer zu St. Martin, Joannes von Chuepoden, Pfarrer zu St. Michael, Stephanus, Pfarrer zum heil. Laurenz außer den Mauern der Stadt Preßburg, Johannes Galler, Martinus von Chuepoden und Pernkardus, Chorherren der vorbesagten Kirche zu St. Martin anders zum heil. Erlöser dieser vorerwähnten Stadt Preßburg, in der Diöcese Gran.

(Signet). Und ich Friedericus, Sohn des weiland Peter von Preßburg, Cleriker der Graner Diöcese. Kraft kais. Gewalt öffentlicher Notar, entspreche dieser Begabung und bin nicht minder mit allen anderen obenangesetzten und mitsammen genannten Zeugen, als dies alles geschah und verhandelt wurde, gegenwärtig dabei gewesen und habe alles, als so geschehen, gesehen und gehört, durch andere dringende Geschäfte aber verhindert, durch einen verläßlichen Schreiber aufsetzen und in diese öffentliche Form bringen lassen und mit meinem gewohnten Zeichen und Namen aber unterzeichnet, indem ich zur treuen Beurkundung alles Vorangegangenen ersucht und aufgefordert worden bin.

1397.

Pergament-Original im Stadtarch

Phot.-artist. Kunstanstalt Angerer und Göschl, Wien.



1397.

Tafel III.

Transcription des Facsimiles des Bestätigungsbriefes vom Generalvicare Anton de Ponto.

[1] Nos Antonius de Ponto, Decretorum Doctor, Dei et Apostolicae
sedis Gratia Episcopus Sibinicensis, Reverendissimi in Christo
Patris et Domini, Domini Joannis eadem, Gratia Archi
[2] Episcopi Strigoniensis Locique ejusdem comitis perpetui, Primatisque et dictae Apostolicae Sedis Legati, nec non Aulae
Regiae Majestatis Hungariae supremi Cancella
[3] rii, vicarius in Spiritualibus et generalis causarum Auditor, memoriae commendantes tenore praesentium significamus, quibus
expedit universis; Quod accedens ad nostri
[4] praesentiam discretus vir Dominus Henricus Angermeyer de
Lapide, Presbiter Eichstetensis, Dioecesis Procurator et
nomine procuratorio, providorum virorum Judicis et
[5] juratorum ac totius Communitatis Hospitum de Posonio Strigoniensis Dioecesis, exhibuit nobis quoddam publicum Instrumentum, per idoneum virum Dominum
[6] Fridericum Petri de praedicto Posonio, clericum dictae Dioecesis, publicum Imperiali Autoritate Notarium confectum et ejus
Signo ut prima facie apparebat consignatum,
[7] in quo quidem Instrumento inter caetera vidimus contineri, quomodo providi viri Paulus Domicellus et Ladislaus de nova
Domo, Hospites Posonienses veri et
[8] legitimi Patroni et Haeredes Fundatorum Hospitalis Sancti Ladislai Regis extra muros Posonienses, per Praedecessores
Eorundem aedificatorum et constructorum,
[9] ex certis et rationabilibus causis, Ipsos ad hoc moventibus et considerantes, quod praefati Judex et jurati dictaque communitas, melius, salubrius et utilius dicto
[10] Hospitali et pauperibus in ipso degentibus, de universis necessitatibus eorundem, quam memorati Paulus et Ladislaus Patroni
potuerint providere ac aedificia

[11] necessaria struere et ruinosa reformare, proscripta prout ipsum Hospitale plurimum noscitur indigere, pure simpliciter et absolute praedictum Jus Pa

[12] tronatus, quod in Dicto Hospitali seu Capella s. Ladislai ejusdem habebant seu se habere praetendebant in Dictos Judicem et juratos dictamque

[13] universitatem Hospitum Posoniensium libere et absolute transtulerunt, donaverunt et concesserunt, ac perpetuae et irrevocabilis Donationis titulo in ipsos judicem,

[14] juratos et universitatem posoniensem cesserunt et dederunt, in ipso hospitali nihil Juris ipsis aut alteri ipsorum retinendo. Petens, Dictus Dominus Henricus

[15] Nomine Procuratorio Judicis et juratorum et communitatis praedictorum, ut ipsam translationem seu Donationem dicti Juris Patronatus ratam et

[16] gratam habendo ad cautelam eorundem nostris literis Privilegialibus et roborare, approbare et confirmare dignaremur; Et quia justa petentibus non est

[17] denegandus assensus et per maxime ad ea, quae ad Pauperum sustentationem et priorum locorum cedunt reparationem habentes etiam respectum quod dicta commu

[18] nitas Hospitum Posoniensium, levius communiter, quam dicti Paulus et Ladislaus singulariter dictae capellae seu Hospitalis Indemnitatibus poterunt

[19] providere, de speciali commissione dicti Domini nostri Domini Archi Episcopi nobis super hoc vivae vocis oraculo facta, ipsam translationem seu Juris Patrona

[20] tus duntaxat denominationem de saepe dicto Hospitali per saepe dictos Paulum Domicellum et Ladislaum in dictos judicem, Juratos et Hospites Posonienses

[21] factam de dicto eorum jure Patronatus ratam et gratam habendo ratificamus, approbamus et tenore praesentium autoritate nostra ordinaria confirmamus,

[22] sine tamen alique Derogatione Juris dicto Domino nostro Archiepiscopo Strigoniensi et suae Ecclesiae in ipsis hospitali seu Capella sancti Ladislai quomodo libet

[23] competentis, quod jus salvum et illaesum esse volumus et intendimus, nihil plus juris, in vel super dicto hospitali ipsis judici et juratis posoniensibus

[24] concedentes, quam ipsis Paulo et Ladislao dictum eorum jus Patronatus concedentibus et cedentibus in eodem Hospitali prius competeret et in eo haberent. In

[25] cujus rei Testimonium praesentes literas nostras approbatorias, sigillo nostro majori quo de praesenti utimur impendenti fecimus communiri. Datum

[26] Strigonii, feria sexta proxima post festum Assumptionis Beatae Mariae Virginis sub anno Domini Millesimo trecentesimo nonagesimo septimo.

Per me Martinum
Notarium.

L. S.
impendentis.

Tafel III.

Uebersetzung des Bestätigungbriefes des Generalvicars Anton de Ponto.

Wir Antonius von Ponto, der Decrete Doctor, durch Gottes und des apost. Stuhles Gnade Bischof von Sebenico, durch die Gnade des Erzbischofs von Gran, erblichen Grafen dieses Ortes, Primas und Legaten des genannten heil. apost. Stuhles, nicht minder obersten Hofkanzler Sr. Majestät des Königs von Ungarn, dessen Vicar in geistlichen Sachen und Generalauditor bezeugen kraft des Gegenwärtigen zum dauernden Gedächtniß Allen, welchen dieses Schreiben zukommt:

Daß vor uns als Gegenwärtigen der ehrbare Herr Heinrich Angermeyer vom Steine, Priester von Eichstett, Procurator der Diöcese im Namen und als Vorsprech der fürsichtigen Herren des Rathes und der Geschworenen, sowie der ganzen Gemeine, der Gäste von Preßburg in der Graner Diöcese uns eine gewisse öffentliche Urkunde, welche der ansehnliche Herr Fridericus, des Peters Sohn aus dem mehrerwähnten Preßburg, Cleriker der besagten Diöcese kraft seiner Gewalt als kaiserlicher Notar vollzogen und mit seinem Zeichen, wie es auf dem ersten Anblick erscheint, gefertiget hat, vorwies, in welcher Urkunde wir unter andern Folgendes enthalten sehen:

Daß nämlich die fürsichtigen Männer Paulus Domicellus und Ladislaus de nova Domo, Gäste von Preßburg, die wahren und gesetzmäßigen Patrone (Schützer) und Erben der Gründer des Hospitales zum heil. Ladislaus außer den Mauern Preßburgs, das durch ihre Vorfahren erbaut und errichtet worden ist, aus gewissen und begreiflichen, sie selbst hiezubewegenden Ursachen, weil sie es bedachten, daß der vorgenannte Richter und die Geschworenen der genannten Gemeine dem besagten Hospitale, sowie den darin sich befindenden Armen für alle Bedürfnisse derselben besser, heilsamer und nutzreicher obsorgen können, als dies die erwähnten Patrone Paulus und Ladislaus zu thun vermögen und diese Obengenannten auch die nöthigen Baulichkeiten errichten und die verfallenen, vorgeschriebenen, an welchen das Hospital — wie man weiß — zumeist Mangel leidet, wieder herzustellen im Stande sind — das vorbesagte Patronatsrecht, das sie in diesem besagten Hospitale oder der Capelle zum heil. Ladislaus inne haben oder inne zu haben meinen, klar, einfach und endgiltig auf den genannten Richter und die Geschworenen, sowie die besagte Gemeine der Gäste von Preßburg auch frei und

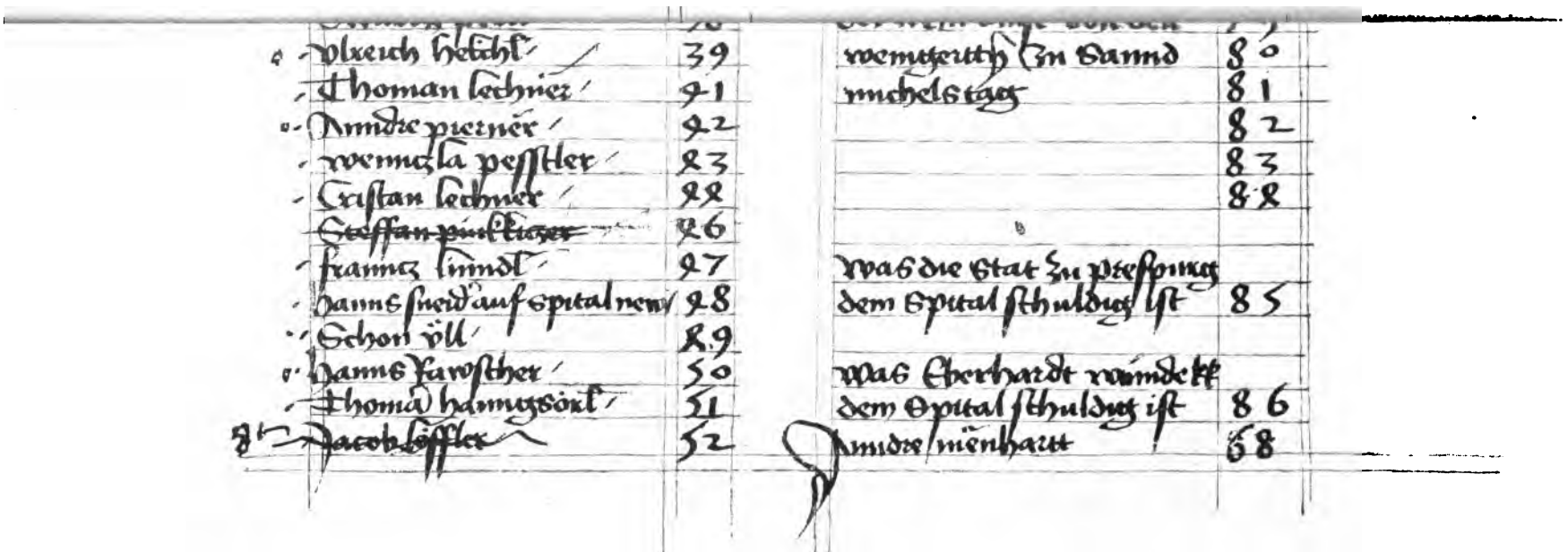
entschieden übertragen, geschenkt und überlassen, sowie unter dem Titel einer ewigen und unwiderruflichen Schenkung auf selbigen Richter, die Geschworenen und die Gemeine Preßburg geschoben und gegeben haben, indem sie in diesem Hospitale weder für sich, noch für andere irgend ein Recht vorbehalten. Weil nun der besagte Herr Heinrich im Namen und als Vorsprech des vorbenannten Richters, der Geschworenen und der Gemeine ersuchte, daß wir diese Uebertragung oder Schenkung des besagten Patronatsrechtes als vollzogen und genehm erachten und diese zu ihrer Sicherung mit unseren Privilegialbriefen erhärten, gutheißen und bestätigen mögen, ferner weil denen, die Gerechtes erbitten, Zustimmung niemals verweigert werden soll und zumeist darin nicht, was zur Erhaltung der Armen und Wiederherstellung derlei früherer Oertlichkeiten dient, und auch weil wir es in Rücksicht ziehen, daß die vorbesagte Gemeine der Gäste von Preßburg in ihrem Vereine für die Schadloshaltung der benannten Capelle oder des Hospitales leichter obsorgen kann als die besagten Paulus und Ladislaus in einzelner Person, so billigen und bestätigen wir — im besonderen eigens dafür durch unseren Herrn, den Herrn Erzbischof mit dem Ausspruche des lebendigen Wortes geschehenen Auftrage — mittelst des Gegenwärtigen kraft unserer Ordinariatsgewalt diese Uebertragung oder bloß Namhaftmachung auf das Patronatsrecht über das oftgenannte Hospital auf und zu Gunsten des besagten Richters, der Geschworenen und der Gäste von Preßburg, indem wir diese Namhaftmachung des Patronatsrechtes als geschehen, vollzogen und genehm erklären, ohne irgend welche Abträglichkeit für das Recht unseres Herrn, des Erzbischofs von Gran und seiner Kirche, wie er immer dasselbe in dem genannten Hospitale und der Capelle des heil. Ladislaus auch ansprechen sollte, welches Recht wir als in Kraft und unverletzlich anerkannt haben wollen und dies auch hiemit beabsichtigen, indem wir nicht mehr Recht über dieses Hospital dem Richter und den Geschworenen von Preßburg zugestehen, als den erwähnten Paulus und Ladislaus, die ihr Patronatsrecht übergeben und zugeschoben haben, früher in diesem Hospitale als solches Recht gebührte und sie inne hatten. Zu dieser Sache Bezeugung haben wir diesen unseren Bestätigungsbrief mit unserem großen Siegel, welches wir zur Zeit gebrauchen, erhärten lassen.

Gegeben zu Gran am sechsten Tage zunächst nach dem Feste der Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau Maria im dreihundert und siebenundneunzigsten Jahre des Herrn.

Durch mich,
den Notar Martinus.

An Stelle des hängenden Siegels.

Tafel IV.



Facsimile des Inhaltsblattes aus der Spitalsrechnung vom Jahre 1440.

Papier-Original im Stadtarchive.

Phot.-artist. Kunstanstalt Angerer und Göschl, Wien.

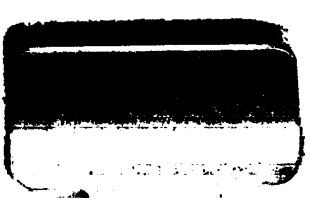
Transscription des Inderes der Spitalrechnung.

Peter Jungetl	1	Michel Wolf	53
Andre Weinbachter	2	Michel Czach	55
Niklas Flins	3	Des Peter Isnichtwarms mutter	56
Hanns Öder	4	Jörg Schiml	57
Niklas Czippser .	5	Michel Osterperger	58
Christian Lißt	7	Hainreich Prukkner	59
Michel Slechdorn	8	Niklas Unnger	60
Niklas Rueppl	9	Jakob Czerrngast	64
Peter Eberger	10	Hanns Stiffter	64
Christian Hermon	12	Hanns Dekcher	64
Hainraich Pfaffsteter	13	Christian Vorsprech	64
Michel Czisstler	15	Jörg Spies Schuster	65
Wolfgang Renes	16	Mertt Pökandl	65
Steffan Maurer	17	Niklas Pannczir	65
Thoman Rüeppl	18	Michel Cholestorffer	65
Erhart purger	19	Hans Abenteuer Goldschmied	66
Erhart purger	20	Andrae Unngerl	66
Lanng Paul	21	Stefan Lißt	66
Lanng Paul	22	Hanns Raid	67
Mertt Haberschnapp	25	Stefan Dawher	67
Kaspar Ventur	26	Stefan Renes	68
Erhart Steb	27	Hanns Frittschinn	69

Buchdruckerei Carl Angermayer

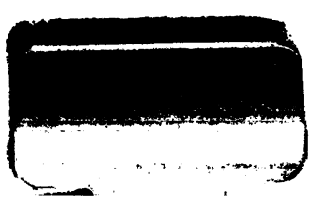
Preßburg.

YD075538



Transcription des Indexes der Spitalrechnung.

Peter Jungetl	1	Michel Wolf	53
Andre Weinbachter	2	Michel Czach	55
Niklas Flins	3	Des Peter Isnichtwarms mutter	56
Hanns Öder	4	Jörg Schiml	57
Niklas Czippser	5	Michel Osterperger	58
Christian Lißt	7	Hainreich Prukkner	59
Michel Slechdorn	8	Niklas Unnger	60
Niklas Rueppl	9	Jakob Czerrngast	64
Peter Eberger	10	Hanns Stiffter	64
Christian Hermon	12	Hanns Dekcher	64
Hainraich Pfaffsteter	13	Christian Vorsprech	64
Michel Czisstler	15	Jörg Spies Schuster	65
Wolfgang Renes	16	Mertt Pökandl	65
Steffan Maurer	17	Niklas Pannèzir	65
Thoman Rüeppl	18	Michel Cholestorffer	65
Erhart purger	19	Hans Abenteuer Goldschmied	66
Erhart purger	20	Andrae Unngerl	66
Laung Paul	21	Stefan Lißt	66
Laung Paul	22	Hanns Raid	67
Mertt Haberschnapp	25	Stefan Dawher	67
Kaspar Ventur	26	Stefan Renes	68
Erhart Steb	27	Hanns Frittschinn	69

Buchdruckerei Carl Angermayer
Preßburg.

YD075538